

Projektbericht
Research Report

Internationale Studierende

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2011

Sarah Zaussinger
Angelika Grabher
Lukas Dünser
Andrea Laimer
Martin Unger



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES

Vienna

Projektbericht
Research Report

Internationale Studierende

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2011

Sarah Zaussinger
Angelika Grabher
Lukas Dünser
Andrea Laimer
Martin Unger

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft und Forschung (BWF)

Dezember 2012

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

eQUIHS
employment • qualification • innovation

Contact:

Sarah Zaussinger
☎: +43/1/599 91-269
email: zaussing@ihs.ac.at

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

<http://www.equi.at>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Grundgesamtheit des Berichts und Definitionen	8
1 Population der ausländischen Studierenden	11
1.1 Entwicklung der ausländischen Studierendenzahlen (Hochschulstatistik).....	12
1.1.1 Entwicklung der ausländischen Studierendenzahlen nach Geschlecht	15
1.1.2 Entwicklung der ausländischen Studierendenzahlen nach Nationalität	16
1.2 Studienverhalten – Verbleibs-, Abbruchs- und Erfolgsquoten (Hochschulstatistik).....	20
1.2.1 Studienverhalten nach Herkunftsregion.....	25
1.3 Internationale Studierende nach Geburtsland (Daten der Studierenden- Sozialerhebung).....	29
1.3.1 BildungsausländerInnen aus Deutschland nach ihrer regionalen Herkunft.....	32
2 Soziodemografischer Hintergrund	35
2.1 Geschlecht, Altersstruktur und soziale Herkunft	36
2.2 Studierende mit Kind.....	45
2.3 Sprachkenntnisse	46
2.4 Aufenthaltsdauer in Österreich	48
3 BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem	51
3.1 BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor, Hochschulstandort und Hochschule	52
3.2 BildungsausländerInnen nach Studiengruppen.....	58
3.3 Vorangegangenes Studium im Ausland.....	61
4 Lebens- und Studiensituation von BildungsausländerInnen	63
4.1 Lebenssituation von BildungsausländerInnen	63
4.1.1 Wohnen.....	64
4.1.2 Erwerbstätigkeit.....	71
4.1.3 Krankenversicherung	77
4.1.4 Einnahmen	79
4.1.5 Ausgaben	82
4.1.6 Finanzielle Schwierigkeiten.....	84
4.1.7 Gesundheitliche und psychische Beschwerden	88
4.2 Studiensituation von BildungsausländerInnen.....	91
4.2.1 Gründe für ein Studium in Österreich	92
4.2.2 Studienmotive	97

4.2.3	Studienfortschritt.....	101
4.2.4	Zeitbudget.....	113
4.2.5	Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums	115
4.2.6	Bewertung der spezifischen Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn	119
5	Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich	125
5.1	Geplante Rückkehr ins Herkunftsland.....	126
5.2	Geplante Tätigkeit nach Beendigung des Studiums	129
6	Mit eigenen Worten: Anmerkungen von internationalen Studierenden	133
6.1	Finanzielle Situation von internationalen Studierenden.....	133
6.2	Studiensituation von internationalen Studierenden.....	136
6.3	Erwerbstätigkeit von internationalen Studierenden.....	137
6.4	Diskriminierungserfahrungen aus Sicht internationaler Studierender.....	138
7	Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	141
7.1	Herkunft und Studienverhalten der ausländischen Studierenden.....	141
7.2	Soziodemografischer Hintergrund.....	142
7.3	BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem	143
7.4	Lebens- und Studiensituation.....	144
7.5	Pläne nach Beendigung des Studiums	149
	Glossar	151
	Literaturverzeichnis	155

Einleitung

Rund 65.000 Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft waren im Wintersemester 2010/11 an österreichischen Hochschulen eingeschrieben, dies entspricht etwa einem Fünftel aller Studierenden. Der Anteil ausländischer Studierender liegt damit weit über dem OECD- oder EU-Schnitt und ist in den OECD-Staaten nur in Luxemburg, Australien und dem Vereinigten Königreich höher.¹

Beim vorliegenden Bericht, der die Situation internationaler Studierender in Österreich beschreibt, handelt es sich um einen Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011. Die Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2011 haben sich mehr als 44.000 Studierende beteiligt.²

Während in einem Überblick auf die Entwicklung der Population sowie den Studienverlauf von Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft („foreign students“, OECD) eingegangen wird, liegt der Fokus nachfolgend auf der Situation der BildungsausländerInnen („international students“, OECD). Gemeint sind damit Studierende, die ihre Studienberechtigung nicht in Österreich erworben haben – unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft. Anders als BildungsinländerInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die ihre Studienberechtigung bereits in Österreich erlangt haben, sind BildungsausländerInnen großteils erst zum Studium nach Österreich gekommen.³

Da die Situation von BildungsausländerInnen stark mit Ihrer geografischen Herkunft zusammenhängt, zum Beispiel ob sie aus einem deutschsprachigen Staat kommen oder nicht, ob sie EU-BürgerInnen sind oder nicht oder ob sie in Österreich über eine Arbeitserlaubnis verfügen oder nicht, wird die Gruppe der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregionen unterteilt. Zentrale Themen dieses Berichts sind ihre Motive für ein Studium nach Österreich zu kommen, ihr soziodemografischer Hintergrund, die von ihnen besuchten Hochschulen und inskribierten Studien, ihre Lebens- und Studiensituation, spezifische Fragen zur Situation von BildungsausländerInnen in Österreich sowie ihre Pläne nach Abschluss des Studiums.

¹ Im Jahr 2009 betrug der Anteil ausländischer Studierender im Österreichischen Hochschulsystem 15,4%, im OECD-Schnitt 8,0%. Zum Vergleich: Luxemburg: 41,4%, Australien 21,2%, UK 16,0% (OECD 2012: S. 463).

² Näheres zur Durchführung der Erhebung, methodische Definitionen und Beschreibungen der Auswertungskonzepte, die auch in diesem Zusatzbericht zur Anwendung kommen (z.B. soziale Schicht), finden sich im Methodenteil der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Band 2, Unger et al. 2012b).

³ BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund wurden bereits im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung thematisiert (Unger et al. 2012b).

Da die Gruppe der BildungsausländerInnen jedoch eine besonders komplexe Subgruppe der Studierenden in Österreich darstellt, müssen dem Bericht einige grundlegende Definitionen vorangestellt werden:

Grundgesamtheit des Berichts und Definitionen

Zur Erfassung ausländischer Studierender in einem Hochschulsystem werden verschiedene Konzepte verwendet. In der amtlichen Statistik (BMWF, Statistik Austria aber auch internationale Statistiken) werden üblicherweise inländische und ausländische Studierende unterschieden, d.h. das Unterscheidungsmerkmal ist, ob die Studierenden über eine österreichische Staatsbürgerschaft verfügen oder nicht. Wie erwähnt, wird in diesem Bericht – abgesehen von der Darstellung der Entwicklung der Studierendenzahlen und dem Studienverlauf (Kapitel 1.1 und 1.2) – der Ort der Hochschulreife zu Grunde gelegt („location of prior education“) und demnach zwischen Bildungs- und BildungsausländerInnen unterschieden. Der Hintergrund ist, dass es für die Beschreibung der sozialen Situation entscheidender ist, ob Studierende in Österreich zur Schule gegangen sind, als die Staatsbürgerschaft, die sie besitzen. Erstere haben zumeist auch Zugang zu österreichischen Beihilfen und Stipendien (Familienbeihilfe, Studienbeihilfe), da ihre Eltern in der Regel ebenfalls in Österreich leben und ihr Einkommen hier versteuern. Zudem ist von Interesse, gezielt jene Studierenden zu betrachten, die extra zum Studieren nach Österreich gekommen sind (also nicht schon als Schulkinder hier waren). Die in der Sozialerhebung verwendete Definition von BildungsausländerInnen lautet:

BildungsausländerInnen: Studierende mit ausländischem, studienberechtigendem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.

Zudem wird bei der Mobilität von Studierenden zwischen zeitlich beschränkter Mobilität („Auslandssemester“ oder „credit mobility“) und einem kompletten Studium im Ausland („degree mobility“) unterschieden. Studierende, die nur einen Teil ihres Studiums (zumeist ein bis zwei Semester) in Österreich verbringen, können in der amtlichen Statistik dann nicht identifiziert werden, wenn sie als sogenannte „free mover“, also nicht im Rahmen eines Austauschprogramms wie Erasmus, nach Österreich kommen. Da der Anteil der free-mover unter den ausländischen Studierenden in Österreich unbekannt ist, wird auch die Abbruchquote von ausländischen Studierenden tendenziell überschätzt.⁴ In der Sozialerhebung wurden dagegen nur Studierende befragt, die längerfristig in Österreich studieren (wollen).

Für die Auswertungen wurden außerdem zwei weitere Gruppen nicht berücksichtigt: BildungsausländerInnen, die in Österreich geboren wurden. Dabei handelt es sich in der Regel um inländische Studierende, die zwar in Österreich geboren wurden, aber ihren Schulab-

⁴ Laut dem letzten Eurostudent-Report schwankt der Anteil der free-mover in Europa zwischen 14% (Studierende aus Österreich) und rund 50% (Studierende aus Norwegen; Orr et al. 2011).

schluss im Ausland absolviert haben und zum Studieren zurück nach Österreich gekommen sind. Diese Studierenden hatten im Fragebogen größere Probleme bei der Beantwortung einiger Fragen, die sich speziell mit der Situation internationaler Studierender in Österreich befassen, da sie sich nicht als internationale Studierende sehen und wurden daher für diesen Bericht nicht berücksichtigt (164 Personen). Zweitens umfasst der Bericht keine Studierenden im Doktorat. Einerseits, weil der Bericht somit vergleichbar zum Kernbericht der Sozialerhebung bleibt, in dem DoktorandInnen ebenfalls nicht enthalten sind (Unger et al. 2012b) und andererseits, weil DoktorandInnen ein eigener Zusatzbericht zur Sozialerhebung gewidmet ist.

Die **Grundgesamtheit** des vorliegenden Berichts (exkl. Kapitel 1.1 und 1.2) umfasst also folgende Studierende:

BildungsausländerInnen, die ...

- ein längerfristiges Studium in Österreich betreiben,
- nicht in Österreich geboren sind und
- kein Doktoratsstudium betreiben.

In Summe handelt es sich bei der so definierten Gruppe um 17% aller Studierenden in Österreich (exkl. DoktorandInnen), die Gegenstand dieses Berichts sind.

Wie bereits in früheren Berichten zur Situation internationaler Studierender aufgezeigt wurde, ist die Gruppe der BildungsausländerInnen keineswegs homogen, sondern weist – vor allem je nach Herkunft – zum Teil große Unterschiede auf. Wo immer es die Fallzahlen erlauben, werden Auswertungen deshalb getrennt für die größeren Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen ausgewiesen. Dies sind insbesondere Deutschland, Südtirol, die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens und die Türkei. Studierende aus anderen Staaten wurden nach Regionen zusammengefasst. Daher bedeutet in diesem Bericht „Westeuropa“ immer Westeuropa exklusive Deutschland und Südtirol und mit „Osteuropa“ ist – so nicht explizit anders ausgewiesen – immer Osteuropa exklusive ehemaliges Jugoslawien und Türkei gemeint. Im Einzelnen umfassen die im Bericht verwendeten Staatengruppen folgende Staaten:

Abbildung 1: Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen nach Geburtsland

Deutschland	Deutschland
Südtirol	Südtirol
Ehemaliges Jugoslawien	Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Serbien, Slowenien
Türkei	Türkei
(Andere) Westeuropa	Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien (ohne Südtirol), Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Zypern
(Andere) Osteuropa	Albanien, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Moldawien, Polen, Rumänien, Russland, Slowakei, Tschechien, Ukraine, Ungarn, Weißrussland
Länder außerhalb Europas	Asien, Afrika, Nordamerika, Ozeanien, Südamerika

Aufgelistet werden nur Geburtsländer von BildungsausländerInnen aus dem Datensatz der Sozialerhebung.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Für viele Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache ist der lange und komplexe Fragebogen der Studierenden-Sozialerhebung eine große Herausforderung. Diese Gruppe ist daher in der Befragung unterrepräsentiert. Um dies auszugleichen, wurde dieses Merkmal bei der Gewichtung des Datensatzes zusätzlich berücksichtigt. Da es nicht möglich war, nach den einzelnen Herkunftsregionen zu gewichten, bleiben Verzerrungen zum Teil auch nach der Gewichtung bestehen: Tendenziell sind Studierende aus der Türkei und von außerhalb Europas etwas unterrepräsentiert und Studierende aus osteuropäischen Staaten etwas überrepräsentiert.

1 Population der ausländischen Studierenden

Zentrale Ergebnisse

- Die Zahl der ausländischen Studierenden an österreichischen Hochschulen hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Im Wintersemester 2010/11 studierten rund 65.000 AusländerInnen an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Auch der Anteil ausländischer Studierender steigt seit mehreren Jahren an.
- Der Großteil der ausländischen Studierenden im Wintersemester 2010/11 kommt aus Deutschland (38%), 9% aus Südtirol und 11% haben eine Staatsbürgerschaft eines jugoslawischen Nachfolgestaates. 17% stammen aus anderen osteuropäischen Ländern, 9% aus westeuropäischen Ländern. 5% haben einen türkischen Pass und 11% einen Pass eines außereuropäischen Landes.
- Ein Fünftel der ausländischen Studierenden hat die Studienberechtigung in Österreich erworben („ausländische BildungsinländerInnen“). Besonders hoch ist deren Anteil mit einem Drittel unter den Studierenden aus einem jugoslawischen Nachfolgestaat. Von deutschen Studierenden haben lediglich 15% ihre Studienberechtigung in Österreich erworben.
- Ausländische Studierende unterscheiden sich in ihrem Studienverhalten deutlich von inländischen Studierenden: Sie haben eine geringere Erfolgsquote und bedeutend höhere Abbruchquoten.
- Das Studienverhalten ausländischer Studierender unterscheidet sich auch nach der Herkunftsregion: SüdtirolerInnen und Deutsche sind die „erfolgreichsten“ ausländischen Studierenden in Österreich, dagegen weisen Studierende aus anderen ost- und westeuropäischen sowie außereuropäischen Staaten bereits im dritten Semester Abbruchquoten von 50% und mehr auf.
- Über die Hälfte der deutschen BildungsausländerInnen in Österreich sind in Bayern (42%) oder Baden-Württemberg (16%) aufgewachsen. In Deutschland sind hingegen nur je 13% der Studierenden in diesen Bundesländern aufgewachsen. In Salzburg bzw. Innsbruck stellen Studierende aus den beiden erstgenannten Bundesländern 69% bzw. 58% der deutschen Studierenden dar.

Die Auswertungen in Kapitel 1.1 und 1.2 basieren auf den amtlichen Daten der Hochschulstatistik des BMWF. Die Daten dienen zur Beschreibung der zahlenmäßigen Entwicklung der ausländischen Studierendenpopulation sowie zur Darstellung ihres Studienverhaltens.

Bei den Angaben für das Wintersemester 2011/12 handelt es sich um vorläufige Daten. In diesem Kapitel werden alle ausländischen Studierenden – also Studierende ohne österreichische Staatsbürgerschaft – betrachtet.

Abbildung 2: Definition verwendeter Begriffe in Kapitel 1.1 und 1.2

Datenquellen	Hochschulstatistik des BMWF, der Statistik Austria und des FHR.
Studierende	<p>An Universitäten und in FH-Studiengängen: Alle ausländischen ordentlichen Studierenden in Bachelor-, Diplom-, Master- und Doktoratsstudien (außer Austauschstudierende, die als solche in den Datenbanken gekennzeichnet sind, also v.a. Erasmusstudierende) (exkl. Studierender der Donau Univ. Krems)</p> <p>An Pädagogischen Hochschulen: Alle ausländischen Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien (inkl. Studierender in privaten Studiengängen für islamische, jüdische oder katholische Religion an Pflichtschulen)</p>
AusländerIn	Studierende ohne österreichische Staatsbürgerschaft
Grundgesamtheit	Alle ausländischen, ordentlichen Studierenden an öffentlichen Universitäten, in FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen. Nicht enthalten sind ausländische Studierende an Privatuniversitäten.
Stand der Daten	Stand der Daten ist in der Regel das Wintersemester 2010/11 (vereinzelt liegen Daten des Wintersemesters 2011/12 vor).

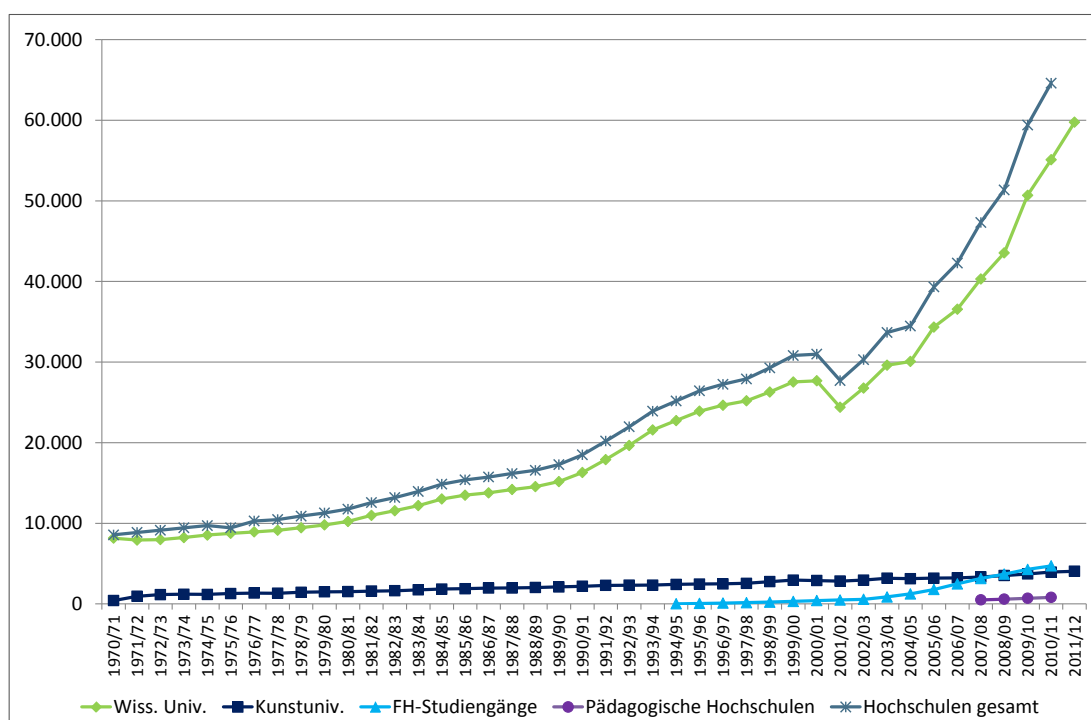
1.1 Entwicklung der ausländischen Studierendenzahlen (Hochschulstatistik)

Die Zahl der ausländischen Studierenden in Österreich ist in den letzten zehn Jahren stark angestiegen (vgl. Kapitel 1.1 in Unger et al. 2012b). Während um das Jahr 2000 rund 30.000 ausländische Studierende an österreichischen Hochschulen studiert haben, waren es im Wintersemester 2010/11 mit rund 65.000 mehr als doppelt so viele Studierende. Besonders stark ist die Zahl der ausländischen Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten gestiegen (siehe Abbildung 3).

Von allen ausländischen Studierenden studieren 85% an einer wissenschaftlichen Universität, 7% an einer Fachhochschule, 6% an einer Kunstuniversität und rund 1% an einer Pädagogischen Hochschule (Wintersemester 2010/11).

Von den ausländischen Studierenden haben 80% ihre Hochschulreife im Ausland⁵ erworben (Wiss. Univ.: 86%; Kunstuniv.: 36%; FH: 67% und PH: 16% im WS 2010/11). An künstlerischen Universitäten wird der Anteil von BildungsausländerInnen unterschätzt, da bei den Aufnahmeprüfungen keine Reifeprüfung notwendig ist und auch ausländische Studierende keine Studienberechtigung nachweisen müssen (Aufnahmeprüfungen werden nicht als ausländische Studienberechtigung gewertet).

Abbildung 3: Entwicklung der Zahl ausländischer Studierender nach Hochschulsektor



Ordentliche, ausländische Studierende inkl. Doktoratsstudierender.

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011 (vgl. Unger et al. 2012b, 17).

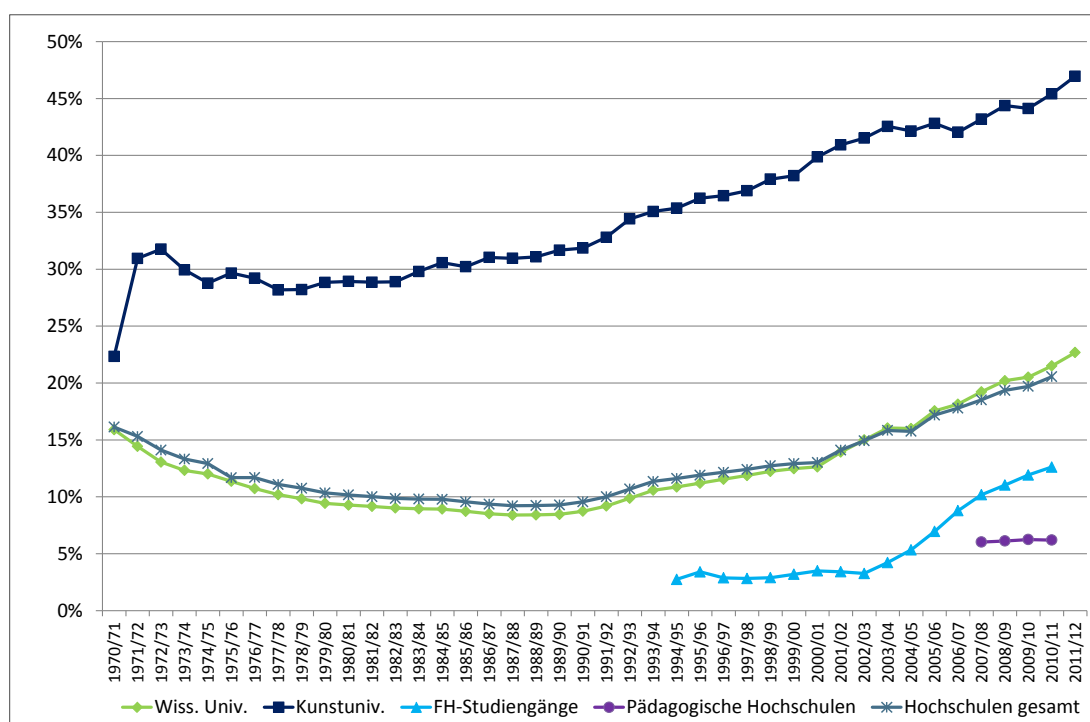
Der Anteil der ausländischen Studierenden an allen Studierenden in Österreich ist in den letzten zehn Jahren ebenfalls deutlich angestiegen (vgl. Kapitel 1.1.1 in Unger et al. 2012b). Nach Hochschulsektoren betrachtet, weisen die künstlerischen Universitäten den höchsten Anteil an ausländischen Studierenden auf (47% im WS 2011/12; siehe Abbildung 4). Der geringste Anteil ausländischer Studierender findet sich an den Pädagogischen Hochschulen – dieser lag im Wintersemester 2010/11 bei 6%.

In den ersten zehn Jahren seit der Gründung des Fachhochschulsektors lag der Anteil ausländischer Studierender bei unter 5%. Seit dem Wintersemester 2002/03 ist ein deutlicher Anstieg zu beobachten und der Anteil liegt im Wintersemester 2010/11 inzwischen bei 13%.

⁵ Im Ausland erworbene Hochschulreife umfasst „Abschluss einer Schule im Ausland (z.B. Abitur, ausländische Matura) mit oder ohne Zusatzprüfung“.

Wissenschaftliche Universitäten dominieren aufgrund ihrer zahlenmäßigen Größe den durchschnittlichen AusländerInnenanteil im tertiären Sektor. Im Wintersemester 2010/11 waren 21% der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten keine ÖsterreicherInnen. Im darauffolgenden Wintersemester 2011/12 lag deren Anteil mit 23% nochmals höher. Aktuell liegt der Anteil ausländischer Studierender an allen untersuchten Hochschulsektoren bei 21%.

Abbildung 4: AusländerInnenanteil nach Hochschulsektor



Anteil der ausländischen, ordentlichen Studierenden an allen ordentlichen Studierenden (inkl. Doktoratsstudierender).

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

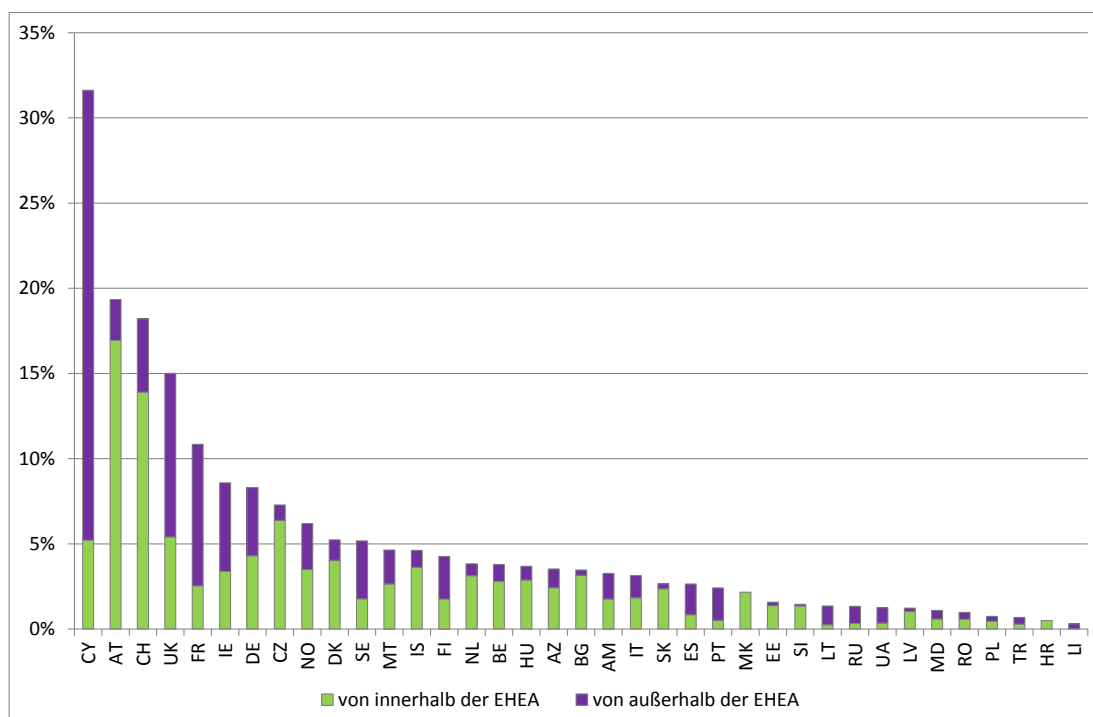
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011 (vgl. Unger et al. 2012b, 19).

Im europäischen Vergleich ist der Anteil der ausländischen Studierenden im heimischen Hochschulsystem überdurchschnittlich hoch. Für 2008/09 liegen die letzten international vergleichenden Daten vor (siehe Abbildung 5). Damals lag der Anteil ausländischer Studierender in Österreich bei knapp 20% und unter 37 Staaten nur in Zypern mit 32% höher. In der Schweiz ist er annähernd so hoch wie in Österreich (18%), in Großbritannien beträgt er 15%, in Frankreich 11% und in Deutschland 8%. Betrachtet man nur Studierende, die aus dem Europäischen Hochschulraum (EHEA⁶), also aus einem Bologna-Mitgliedsland, kommen, so ist der Anteil in Österreich sogar am höchsten (17%). Ebenfalls weit überdurchschnittlich hoch ist der Anteil inner-europäischer Studierender unter allen ausländischen Studierenden in Österreich (88%). Betrachtet man nur Studierende von außerhalb Europas (d.h. außerhalb der EHEA) in den einzelnen Staaten, so liegt Österreich mit einem Anteil von

⁶ European Higher Education Area.

2,4% unter allen Studierenden auf Platz 10 dieser 37 Vergleichsländer. Neben Zypern weist hier Großbritannien einen besonders hohen Anteil auf (10%), gefolgt von Frankreich (8%), Irland (5%), der Schweiz und Deutschland (je 4%) sowie Schweden, Norwegen und Finnland mit jeweils rund 3%. Anders formuliert bedeutet dies: Von allen Studierenden aus außereuropäischen Staaten, die 2008/09 in einem der 37 Vergleichsländer studiert haben, haben 1,2% Österreich gewählt (13% studieren in Frankreich, je 12% in der Türkei und in Deutschland, 10% in Großbritannien, 6% in Russland). Hierbei spielt offenbar auch die Größe des aufnehmenden Landes eine Rolle. Einen vergleichbaren Anteil Studierender aus Übersee wie in Österreich weisen z.B. Irland, Dänemark und Serbien auf (EACEA 2012: S. 156).

Abbildung 5: Anteil ausländischer Studierender im Hochschulsystem in verschiedenen europäischen Staaten, 2008/09



Dargestellt ist nur der Anteil ausländischer Studierender mit „degree mobility“, also ohne Austauschstudierende („credit mobility“).

Für Liechtenstein keine Angabe zu Studierenden von innerhalb der EHEA.

Quelle: EACEA 2012, eigene Darstellung basierend auf Fig 7.3 und Fig. 7.5.

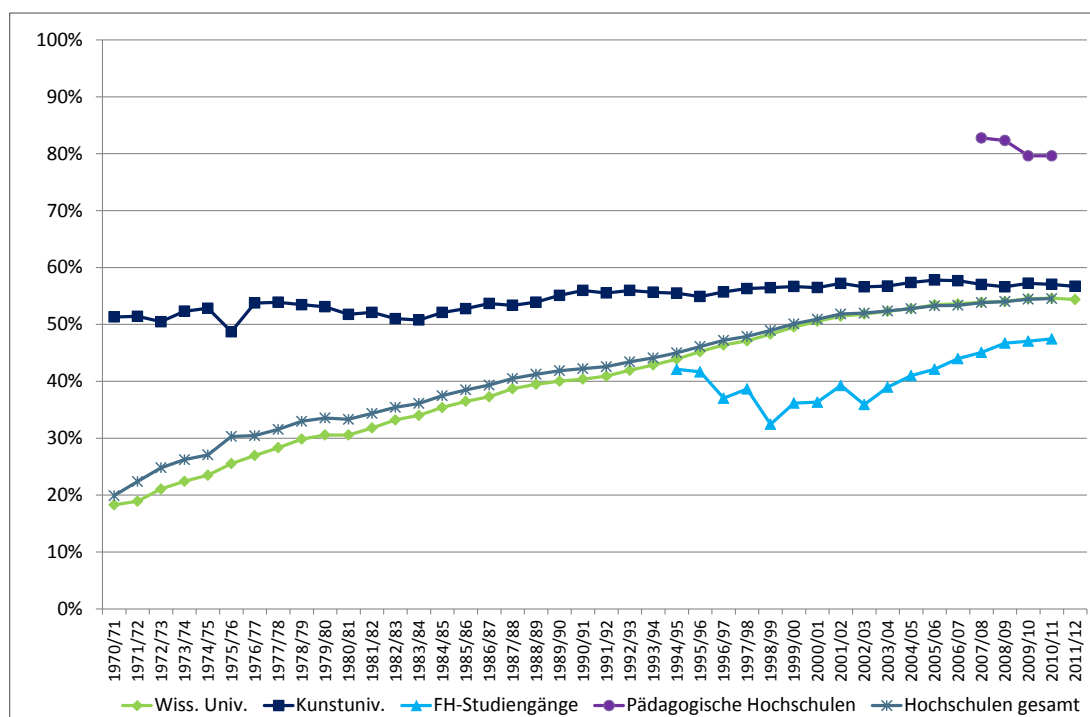
1.1.1 Entwicklung der ausländischen Studierendenzahlen nach Geschlecht

Der Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden unterscheidet sich nur geringfügig von jenem unter inländischen Studierenden. So ist der Frauenanteil an Pädagogischen Hochschulen mit 80%, an Kunstuniversitäten mit 57%, an wissenschaftlichen Universitäten mit 55% und mit 47% an Fachhochschulen jeweils um ein bis drei Prozentpunkte höher als unter inländischen Studierenden (vgl. Unger et al. 2012b). Dies ist ein Indiz, dass ausländi-

sche Frauen mobiler sind und eher ein Studium im Ausland aufnehmen (Frauen an österreichischen Hochschulen sind ebenfalls mobiler; vgl. Unger et al. 2012c).

Historisch betrachtet lag der Frauenanteil der ausländischen Studierenden an Kunstuniversitäten nur zu einem einzigen Zeitpunkt unter 50% (siehe Abbildung 6). Bei den inländischen Studierenden an Kunstuniversitäten stellten Männer bis Mitte der 1990er Jahre die Mehrheit. Ebenso lag der Frauenanteil der ausländischen Studierenden im FH-Sektor bei dessen Etablierung bei über 40%, wobei der Frauenanteil bei den inländischen Studierenden mit 22% deutlich geringer war (vgl. Unger et al. 2012b).

Abbildung 6: Frauenanteil unter den ausländischen Studierenden



Anteil der weiblichen, ausländischen, ordentlichen Studierenden an allen ausländischen Studierenden (inkl. Doktoratsstudierender).

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Quelle: BMWF, Statistik Austria, Berechnungen des IHS.

1.1.2 Entwicklung der ausländischen Studierendenzahlen nach Nationalität

Während in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (vgl. Unger et al. 2012b) die Nationalität der Studierenden in Österreich betrachtet wurde, wird hier darüber hinaus auf die Entwicklung der Nationalitätsgruppen ausländischer Studierender genauer eingegangen.

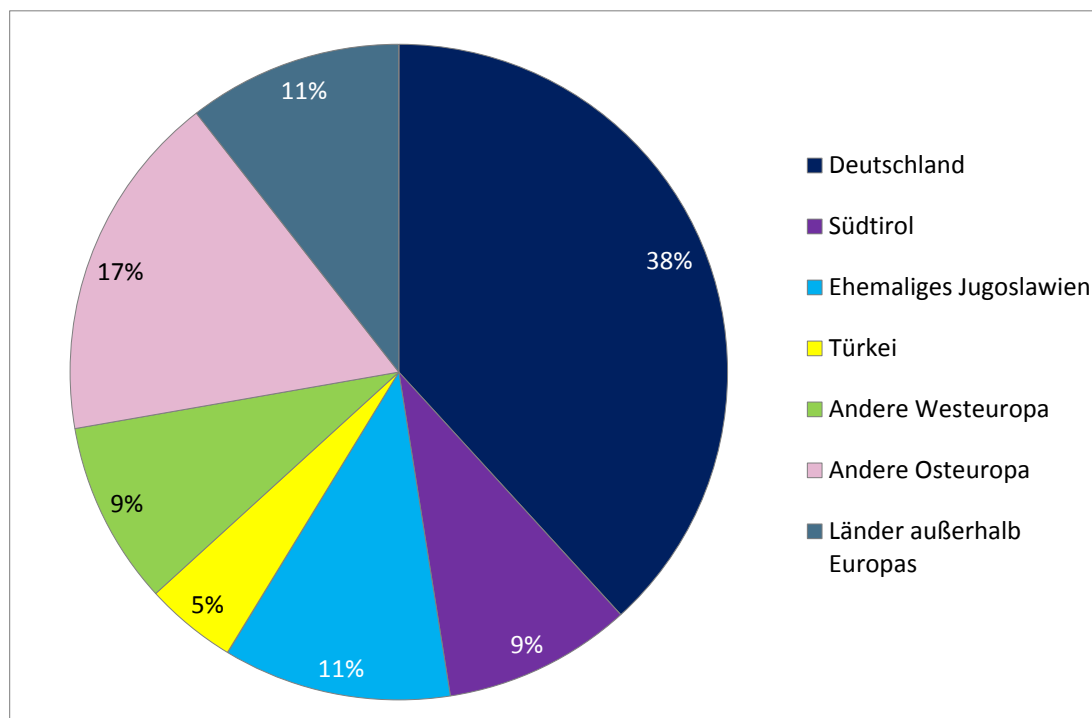
Im Wintersemester 2010/11 stammte der Großteil der ausländischen Studierenden an österreichischen Hochschulen aus Deutschland (38%, siehe Abbildung 7). Die zweitgrößte Gruppe stellen Studierende aus Südtirol mit 9%. Weitere 11% besitzen einen Pass von einem der

jugoslawischen Nachfolgestaaten, 5% einen der Türkei. Zwei Drittel der ausländischen Studierenden verfügen somit über einen Pass der bereits genannten Herkunftsregionen.

Ein Viertel der ausländischen Studierenden stammt aus einem anderen europäischen Land, wobei osteuropäische Staaten mit 17% doppelt so stark vertreten sind wie die restlichen westeuropäischen Staaten. 11% der ausländischen Studierenden haben eine Staatsbürgerschaft eines außereuropäischen Landes.

Die unterschiedlichen Staatsbürgerschaftsgruppen unterscheiden sich nicht nur der Größe nach, sondern auch nach dem Anteil an Studierenden, die ihre Hochschulreife bereits in Österreich erworben haben. Bei diesen handelt es sich somit nicht um AusländerInnen, die für das Studium nach Österreich gekommen sind, sondern um AusländerInnen, die bereits ihre Studienberechtigung in Österreich erworben haben („ausländische BildungsinländerInnen“). Von allen deutschen Studierenden in Österreich haben 15%, von SüdtirolerInnen 5% ihre Studienberechtigung in Österreich erworben. Ein Drittel der ausländischen Studierenden mit einer ex-jugoslawischen Staatsbürgerschaft haben dagegen ihre Studienberechtigung in Österreich erworben. Diese Studierenden sind vermutlich bereits seit längerem in Österreich und haben die österreichische Staatsbürgerschaft nicht angenommen. Bei den anderen Herkunftsregionen hat je ein Fünftel ihre Studienberechtigung in Österreich erworben.

Abbildung 7: Herkunftsregionen der ausländischen Studierenden im Wintersemester 2010/11



Ausländische, ordentliche Studierende inkl. Doktoratsstudierender im Wintersemester 2010/11. Aufgrund der großen Anzahl von Studierenden aus Südtirol wird hier zwischen SüdtirolerInnen und Studierenden aus anderen Regionen Italiens unterschieden (letztere fallen in die Kategorie „Andere Westeuropa“), obwohl Südtirol kein eigenständiger Staat ist. Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Der Frauenanteil unter ausländischen Studierenden liegt im Schnitt bei 55% (siehe Tabelle 1), unterscheidet sich jedoch deutlich nach Herkunftsregion: Unter den Studierenden aus Osteuropa sind 67% Frauen, während der Frauenanteil bei türkischen Studierenden 42% und bei Studierenden von außerhalb Europas 49% beträgt.

Tabelle 1: Ausländische Studierende nach Herkunftsregion im Wintersemester 2010/11 und Frauenanteil

Herkunftsregion	Gruppenanteil	Frauenanteil
Deutschland	38%	53%
Südtirol ¹⁾	9%	52%
Ehemaliges Jugoslawien	11%	53%
Türkei	5%	42%
Andere Westeuropa	9%	52%
Andere Osteuropa	17%	67%
Länder außerhalb Europas	11%	49%
Summe/ Gesamt	100%	55%

Ausländische, ordentliche Studierende inkl. Doktoratsstudierender im Wintersemester 2010/11. ¹⁾ Aufgrund der großen Anzahl von Studierenden aus Südtirol wird hier zwischen SüdtirolerInnen und Studierenden aus anderen Regionen Italiens unterschieden (letztere fallen in die Kategorie „Andere Westeuropa“), obwohl Südtirol kein eigenständiger Staat ist. Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Die Zusammensetzung der ausländischen Studierenden ist nicht nur nach Herkunftsregion und Geschlecht heterogen strukturiert, sondern unterlag in den letzten Jahren auch einem Wandel. So hat sich die gesamte Zahl der ausländischen Studierenden in den letzten Jahren mehr als verdoppelt (+113%), aber nicht alle Gruppen in gleichem Ausmaß (siehe Tabelle 2).

Im Wintersemester 2002/03 studierten rund 30.000 ausländische Studierende im Universitäts- und Fachhochschulbereich. Davon waren rund 7.000 aus osteuropäischen Ländern, 5.500 aus Deutschland und 5.100 aus Südtirol. Seit jenem Zeitpunkt hat sich die Zahl der deutschen Studierenden um 350% gesteigert, während von den SüdtirolerInnen nun lediglich 15% mehr in Österreich studieren. Studierende aus Osteuropa sind auch im Wintersemester 2010/11 eine große Gruppe – mit 11.000 Studierenden sind sie jedoch nunmehr die zweitgrößte Gruppe im Hochschulbereich. Während sich die Zahl der Studierenden mehr als verdoppelt hat, ist die Gruppe der osteuropäischen Studierenden mit einem Zuwachs von 60% in den letzten acht Jahren nur unterdurchschnittlich gewachsen.

Tabelle 2: Entwicklung der ausländischen Studierendenzahlen nach Nationalität

	Wintersemester									Veränderung: 02/03 - 10/11
	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	
Deutschland	5.500	6.100	7.100	10.200	12.000	15.000	17.600	21.900	24.700	+351%
Südtirol ¹⁾	5.200	5.300	5.400	5.300	5.200	5.300	5.300	5.800	6.000	+15%
Ehem. Jugoslawien	3.900	4.700	5.000	5.500	5.800	6.300	6.500	6.900	7.300	+87%
Türkei	1.800	2.000	1.900	2.100	2.200	2.300	2.400	2.700	2.900	+66%
Andere Westeuropa	3.400	3.600	3.700	3.900	4.100	4.400	4.600	5.400	5.800	+70%
Andere Osteuropa	7.000	7.800	7.100	7.400	7.700	8.200	8.700	10.200	11.100	+59%
Länder außerhalb Europas	3.600	4.100	4.400	5.000	5.300	5.900	6.300	6.600	6.800	+89%
Gesamt	30.300	33.700	34.500	39.300	42.300	47.300	51.400	59.400	64.600	+113%

Ausländische, ordentliche Studierende inkl. Doktoratsstudierender in den jeweiligen Wintersemestern (Gerundet auf Hundert).

Ab 2007 inkl. ausländischer Studierender an Pädagogischen Hochschulen.

¹⁾ Aufgrund der großen Anzahl von Studierenden aus Südtirol wird hier zwischen SüdtirolerInnen und Studierenden aus anderen Regionen Italiens unterschieden (letztere fallen in die Kategorie „Andere Westeuropa“), obwohl Südtirol kein eigenständiger Staat ist.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Allein an Universitäten studierten im Wintersemester 2002/03 rund 5.200 Deutsche, drei Jahre später, also nach dem EuGH-Urteil,⁷ haben bereits 9.200 Deutsche an österreichischen Universitäten studiert. Auch in den darauffolgenden Jahren ist die Zahl der deutschen Studierenden an Universitäten weiter angestiegen. Im Wintersemester 2008/09 haben rund 15.300 und im darauffolgenden Wintersemester 2009/10 bereits 19.200 Deutsche an Universitäten studiert (Anstieg um 26%). Seither ist deren Zahl auf 24.350 (WS 2011/12) angestiegen (Anstieg um 27%). Doppelte Abiturjahrgänge (2011 in Bayern und Niedersachsen) und die Aussetzung der Wehrpflicht in Deutschland (2011) haben zu einem weiteren Anstieg

⁷ Das EuGH-Urteil (C-147/03) zur gesetzlichen Regelung des Hochschulzugangs, mit dem EU-BürgerInnen beim Hochschulzugang den InländerInnen gleichgestellt wurden, erging am 7.7.2005.

der deutschen Studierendenzahlen geführt, allerdings in geringerem Ausmaß als dies befürchtet wurde (z.B. derStandard, 26.7.2011).

1.2 Studienverhalten – Verbleibs-, Abbruchs- und Erfolgsquoten (Hochschulstatistik)

Die nachfolgend dargestellten Auswertungen stellen das Studienverhalten der Studierenden im Rahmen einer integrierten Analyse von Erfolgs-, Studienabbruchs- und Verbleibsquote dar.

Abbildung 8: Definition verwendeter Begriffe

Datenquellen	Hochschulstatistik des BMWF, der Statistik Austria und des FHR.
Grundgesamtheit	Alle ausländischen, ordentlichen Studierenden an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen.

Die Untersuchung des Studienverhaltens wird exemplarisch mit DiplomstudienanfängerInnen des Wintersemesters 2003/04 (Bachelor: WS 2007/08) durchgeführt, da für die Betrachtung längere Beobachtungszeiten notwendig sind. Die Auswertungen sind jedoch nicht vollständig auf das Studienverhalten derzeitiger ausländischer Studierender übertragbar, da sich, wie in Kapitel 1.1.2 dargelegt wurde, die Zusammensetzung der ausländischen Studierenden in den letzten Jahren deutlich verändert hat.

Das Studienverhalten wird durch die Erfolgs-, Studienabbruchs- und die Verbleibsquote dargestellt. Die Erfolgsquote gibt an, wie hoch der Anteil an Studierenden ist, die zu einem bestimmten Zeitpunkt im Studienverlauf bereits einen Abschluss im jeweiligen Hochschulsektor erworben haben. Die Abbruchsquote gibt den Anteil an allen Studierenden an, die ein Studium aufgenommen haben aber dieses ohne einen Abschluss abgebrochen haben und seither nicht mehr im betreffenden Hochschulsektor studieren. Die Verbleibsquote repräsentiert jene Studierenden, die zum gegebenen Zeitpunkt noch studieren, aber noch keinen Abschluss erworben haben. Die drei Quoten schließen sich gegenseitig aus und summieren sich auf 100%.

Wird das Studienverhalten von ausländischen Studierenden exemplarisch anhand der StudienanfängerInnen des Wintersemester 2003/04 beschrieben, zeigt sich unter den damaligen ausländischen DiplomstudienanfängerInnen ein Studienverhalten, welches sich sehr deutlich vom Studienverhalten inländischer StudienanfängerInnen unterscheidet (vgl. Unger et al. 2012a, 29f).

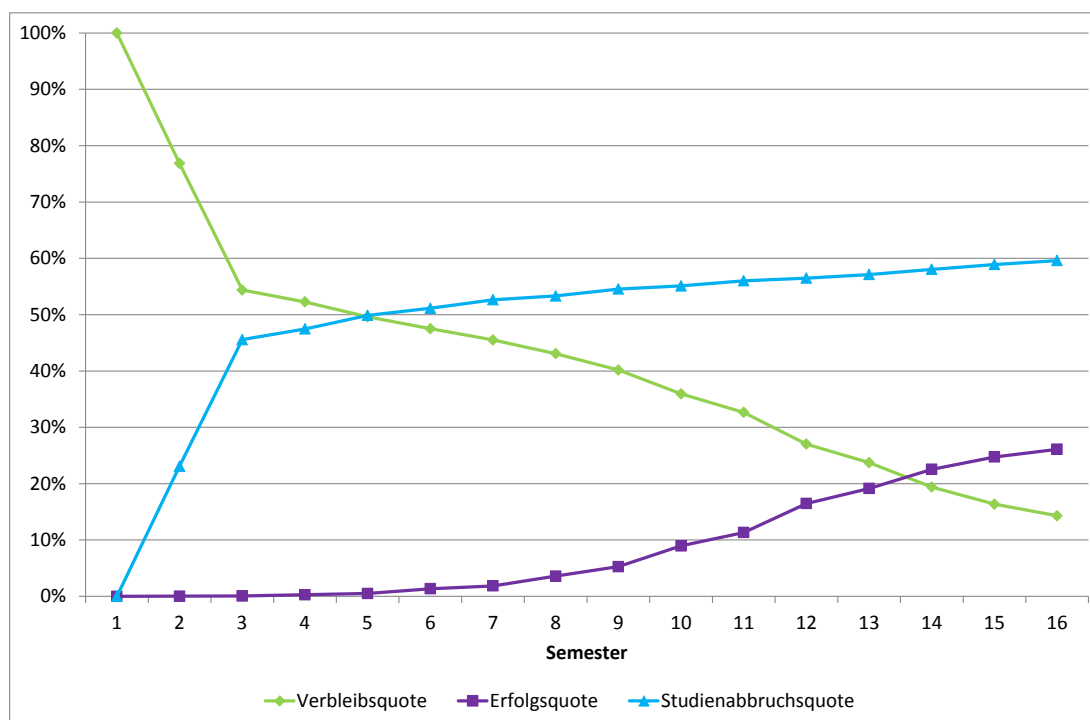
So haben von den damaligen ausländischen StudienanfängerInnen 46% ihr Studium bereits nach zwei Semestern wieder beendet und sind bis zum Wintersemester 2011/12 nicht wieder an die Universität zurückgekehrt (siehe Abbildung 9). Nach 16 Semestern haben insge-

samt 60% der ausländischen Studierenden ihr Studium abgebrochen (InländerInnen: 29%) und weitere 26% haben einen Abschluss erworben (InländerInnen: 44%). 14% sind auch acht Jahre nach ihrer Erstzulassung noch an einer Universität inskribiert ohne je einen Abschluss erworben zu haben. Somit sind ausländische Studierende seltener erfolgreich und brechen im Vergleich zu inländischen Studierenden ihr Studium häufiger ab.

Die hohe Zahl an frühen Studienabbrüchen von ausländischen Studierenden ist auch darauf zurückzuführen, dass viele an eine andere (ausländische) Hochschule wechseln (vgl. Unger et al. 2009, 53). Besonders deutsche Studierende gaben in der Studie „Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich“ (Unger et al. 2009) an, dass sie an eine andere Universität gewechselt haben bzw. dass sie ihr Studium in Österreich lediglich „zur Überbrückung“ aufgenommen haben. Da diese in Österreich als StudienabbrecherInnen erfasst waren, bleibt nur ein Wechsel an eine ausländische, vermutlich deutsche Universität. Bei diesen handelt es sich somit nicht um StudienabbrecherInnen, sondern um Studierende die einen Studienwechsel ins Ausland vollziehen.

Neben den bereits genannten Gründen für die hohe Abbruchquote können auch andere Gründe eine Rolle spielen. Gründe, die von ausländischen StudienabbrecherInnen (exkl. Deutschland) häufiger genannt wurden als von inländischen Studierenden, sind u.a. Vereinbarkeit mit dem Beruf sowie finanzielle und sonstige Gründe (vgl. Unger et al. 2009, 54). Welche genauen Ursachen für den Studienabbruch ausschlaggebend waren, kann mit den administrativen Daten aber nicht geklärt werden. Jedoch zeigt eine Auswertung nach den Herkunftsregionen, dass sich das Studienverhalten auch nach Staatsbürgerschaft unterscheidet (siehe Kapitel 1.2.1).

Abbildung 9: Studienverlauf von ausländischen DiplomanfängerInnen an Universitäten des Wintersemesters 2003/04

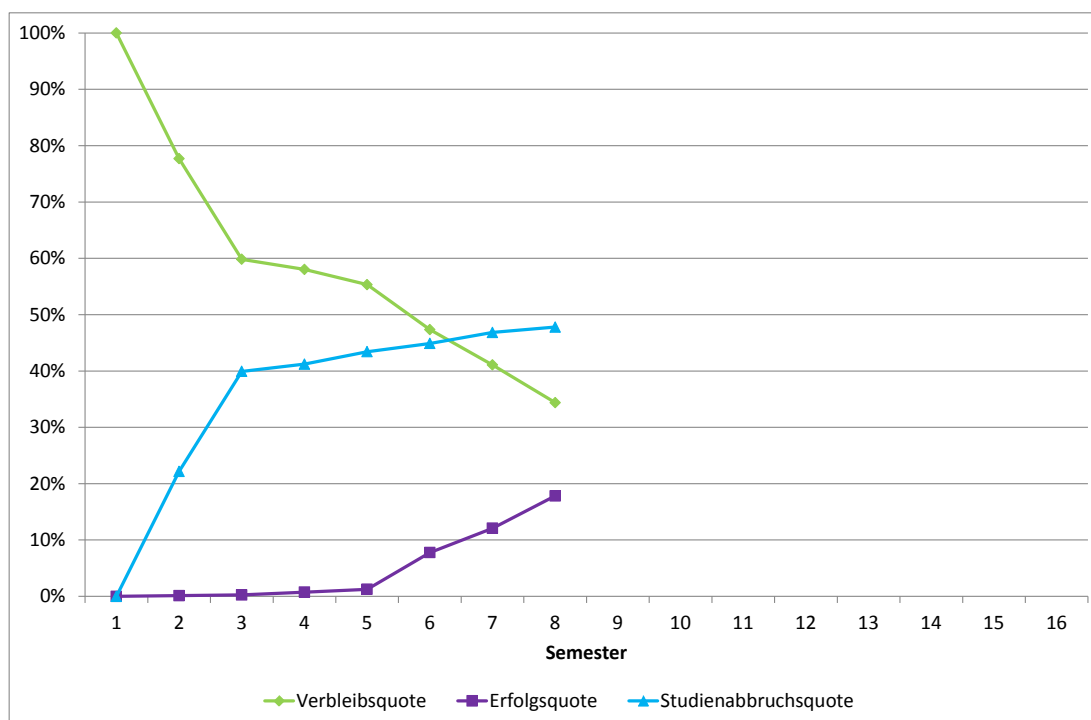


Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Bei ausländischen BacheloranfängerInnen im Wintersemester 2007/08 zeigt sich ein ähnlicher Studienverlauf wie bei DiplomanfängerInnen. Da die AnfängerInnen jenes Semesters in den vorhandenen Daten des IHS nur bis zum Sommersemester 2011 beobachtet werden können, sind nur die ersten acht Semester nach Studienaufnahme darstellbar (siehe Abbildung 10).

Die Abbruchsquote der ausländischen Bachelorstudierenden an Universitäten liegt nach zwei Semestern bei 40% und steigt in den Folgesemestern weiter an. Nach acht Semestern haben lediglich 18% der damaligen AnfängerInnen einen Abschluss an einer österreichischen Universität erworben – ein Drittel studiert aber noch aktiv und hat bislang keinen Abschluss erworben.

Abbildung 10: Studienverlauf von ausländischen BacheloranfängerInnen an Universitäten des Wintersemesters 2007/08

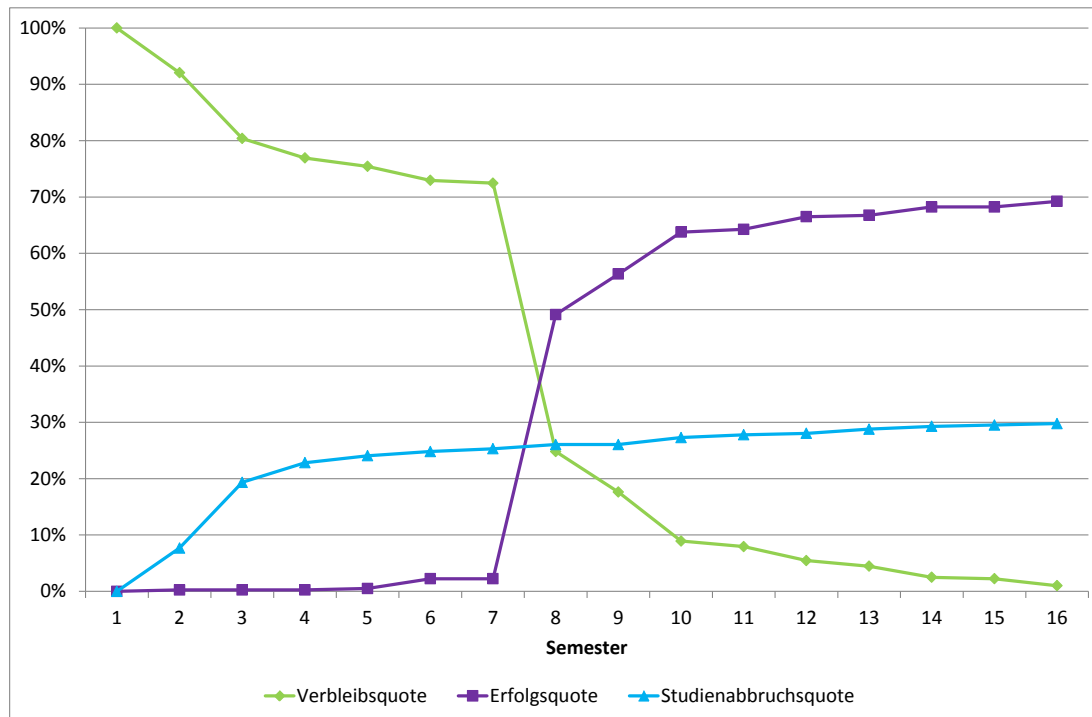


Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Auch die ausländischen Diplomstudierenden an Fachhochschulen weisen eine im Vergleich zu den inländischen Studierenden deutlich höhere Studienabbruchsquote in frühen Studiensemestern auf (siehe Abbildung 11). Während unter inländischen AnfängerInnen des Wintersemesters 2003/04 in Diplomstudien nur rund 10% ihr FH-Studium abgebrochen haben, liegt der Anteil unter ausländischen AnfängerInnen mit 20% doppelt so hoch (vgl. Unger et al. 2012a, 39). Die AbbrecherInnen können jedoch, wie die StudienabbrecherInnen an Universitäten, auch einen Studienwechsel ins Ausland vollzogen haben.

Langfristig schließen jedoch nahezu 70% der nicht-österreichischen Studierenden im FH-Sektor ihr Diplomstudium ab. Dieser Anteil ist verglichen mit den inländischen Studierenden im FH-Sektor um 10%-Punkte geringer, im Vergleich zu den ausländischen Studierenden an Universitäten (26%) jedoch beträchtlich höher. Dies ist teilweise durch den höheren Anteil ausländischer BildungsinländerInnen im FH-Sektor zu erklären, deren Studienverhalten vermutlich eher jenem der inländischen Studierenden entspricht (siehe Kapitel 1.1).

Abbildung 11: Studienverlauf von ausländischen DiplomanfängerInnen an Fachhochschulen des Wintersemesters 2003/04

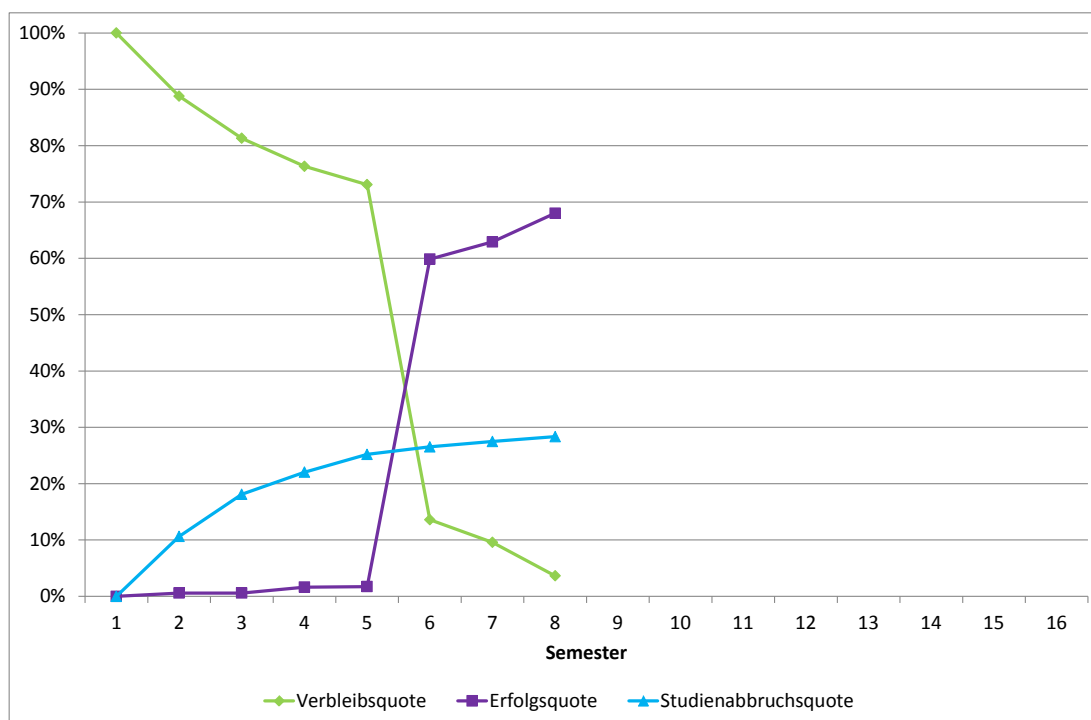


Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Bei ausländischen BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2007/08 im Fachhochschulsektor ist die Studienabbruchsquote höher als bei den inländischen AnfängerInnen, jedoch nur halb so hoch wie bei ausländischen Studierenden an Universitäten (vgl. Unger et al. 2012a, 42f).

Im sechsten Semester nach Studienbeginn hat mit 60% die Mehrheit der AnfängerInnen ein Studium abgeschlossen (siehe Abbildung 12). Diese Erfolgsquote ist um 10%-Punkte geringer als die Erfolgsquote von inländischen FH-BachelorstudienanfängerInnen jenes Semesters.

Abbildung 12: Studienverlauf von ausländischen BacheloranfängerInnen an Fachhochschulen des Wintersemesters 2007/08



Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

1.2.1 Studienverhalten nach Herkunftsregion

Im vorangegangenen Kapitel konnte gezeigt werden, dass sich das Studienverhalten von ausländischen Studierenden von jenem inländischer Studierender unterscheidet. Wird das Studienverhalten zusätzlich nach der Herkunftsregion betrachtet, so zeigen sich deutliche Unterschiede. In Abbildung 13 sind sieben Studienverlaufsanalysen dargestellt – für jede Herkunftsregion eine eigene.

Von den Studierenden aus Deutschland, welche im Wintersemester 2003/04 ein Diplomstudium an einer österreichischen Universität begonnen haben, hat bereits ein Drittel nach zwei Semestern den Universitätssektor wieder verlassen. Hier muss angemerkt werden, dass die betrachteten StudienanfängerInnen mit deutschem Pass ihr Studium noch vor dem EUGH-Urteil im Sommer 2005 aufgenommen haben und somit keine sogenannten „NC-Flüchtlinge“ sind. Langfristig schließen 37% der deutschen Studierenden ihr Studium an einer österreichischen Universität ab.

Studierende aus Südtirol brechen im Vergleich zu Studierenden aus Deutschland ihr Studium seltener ab und nach 16 Semestern kann über die Hälfte von ihnen einen Studienabschluss vorweisen. Mit einer Erfolgsquote von 52% sind die Studierenden aus Südtirol auch erfolgreicher als inländische Studierende (44%, vgl. Unger et al 2012, 32). SüdtirolerInnen

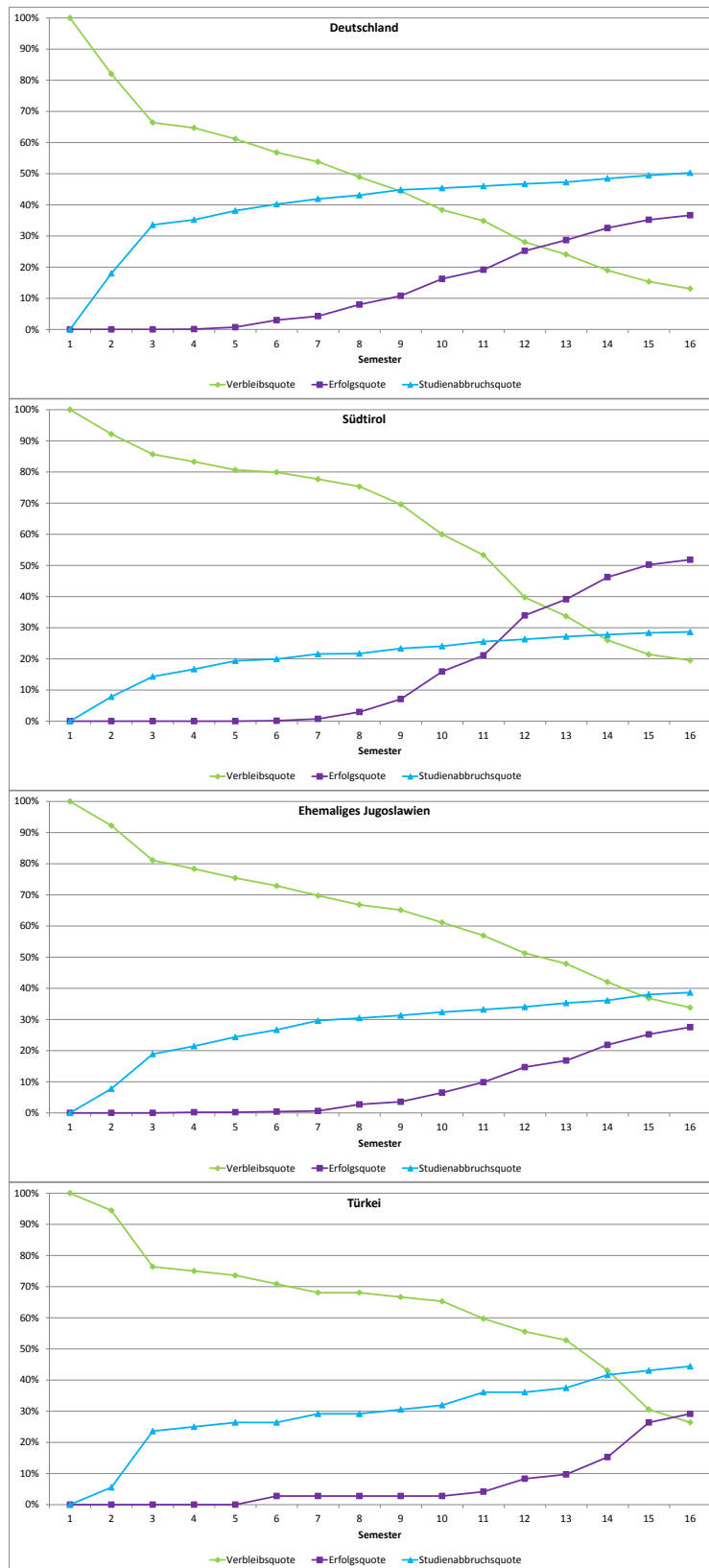
sind nach Herkunftsregion auch die einzige Studierendengruppe, welche nach 16 Semestern eine höhere Erfolgs- als Abbruchsquote aufweist.

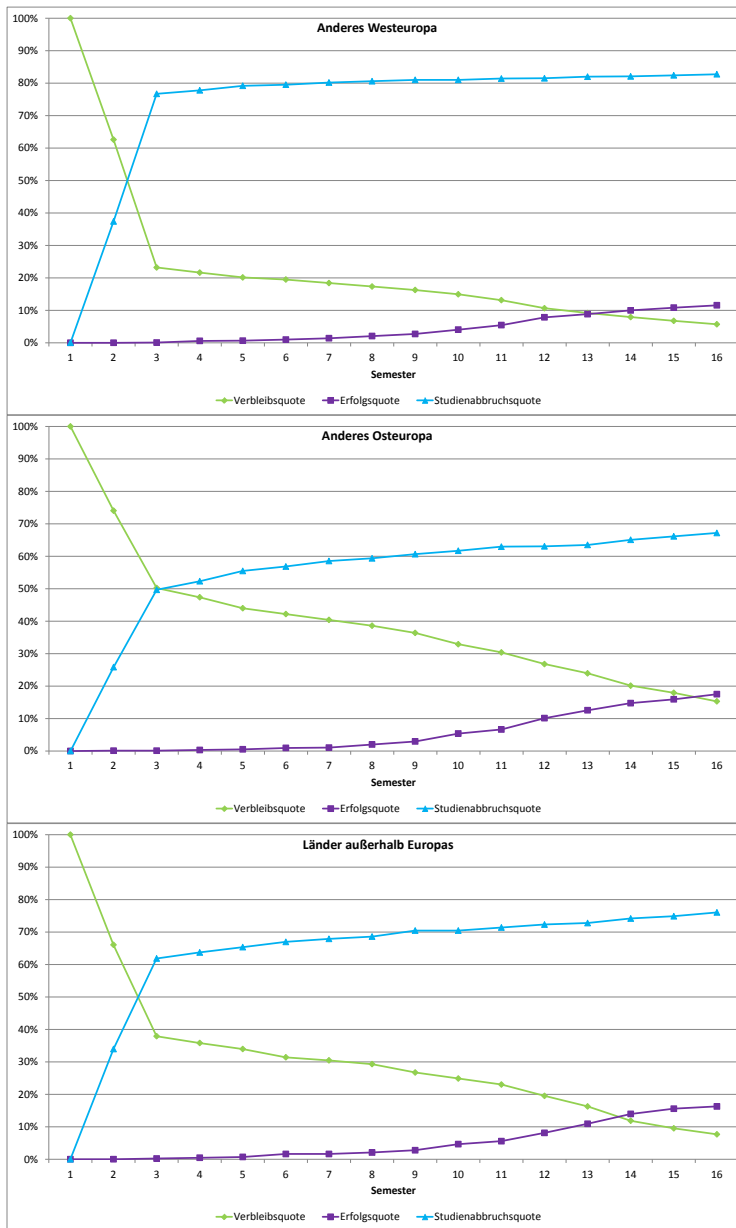
Das Studienverhalten Studierender mit einer Staatsbürgerschaft eines jugoslawischen Nachfolgestaates unterscheidet sich allerdings stark von den bisher betrachteten Gruppen (siehe dritte Grafik in Abbildung 13). Im dritten Semester hat bereits ein Fünftel der Studierenden ihr universitäres Hochschulstudium abgebrochen, wobei sich dieser Anteil langfristig verdoppelt (39% im 16. Semester). 28% haben nach 16 Semestern ein Studium abgeschlossen und ein Drittel der betrachteten AnfängerInnen des Wintersemester 2003/04 studieren noch. Dieses im Vergleich zu anderen ausländischen, aber auch den inländischen, Studierenden weniger erfolgreiche Studienverhalten ist besonders prekär, da ein Drittel der ex-jugoslawischen Studierenden ihre Studienberechtigung in Österreich erworben hat (siehe Kapitel 1.1.2).

Nur geringfügig höher ist die Erfolgsquote türkischer Studierender: 29% der türkischen Studierenden haben nach 16 Semestern ein Studium an einer österreichischen Universität abgeschlossen und 44% haben ihr Studium abgebrochen. Bei der Erfolgsquote ist bemerkenswert, dass diese erst ab dem 12. Semester beginnt anzusteigen – zu diesem Zeitpunkt haben Studierende aus anderen Staaten bereits höhere Erfolgsquoten vorzuweisen. Dies ist u.a. auf den höheren Studierendenanteil in zehensemstrigen, technischen Studienrichtungen zurückzuführen.

Das Studienverhalten von Studierenden aus anderen west- und osteuropäischen Ländern sowie mit nicht europäischer Staatsbürgerschaft weicht stark von den bislang betrachteten Gruppen ab. Die besonders hohen Abbruchsquoten im dritten Semester (Westeuropa: 77%, Osteuropa: 50% und außerhalb Europas: 62%) deuten auf einen größeren Anteil von sogenannten „free mover“ hin. Free Mover sind ausländische Studierende, welche ein Auslandssemester bzw. ein Auslandsjahr in Österreich absolvieren – jedoch außerhalb eines regulären Austauschprogrammes. Somit hatten diese Studierenden nie vor, ein Studium in Österreich abzuschließen, werden aber administrativ nicht als Austauschstudierende erfasst. Welchen Anteil die Free Mover an den AbbrecherInnen ausmachen, kann mit den vorliegenden Daten nicht bestimmt werden. Daneben können jedoch auch andere Gründe für einen Studienabbruch verantwortlich sein (vgl. Unger et al. 2009).

Abbildung 13: Studienverlauf von DiplomstudienanfängerInnen im Wintersemester 2003/04 an Universitäten nach Herkunftsregion





Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

1.3 Internationale Studierende nach Geburtsland (Daten der Studierenden-Sozialerhebung)

Während in den vorangegangenen Kapitel 1.1 und 1.2 mit Daten der Hochschulstatistik des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF) gearbeitet wurde, behandeln alle folgenden Kapitel Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Ebenfalls anders als in den beiden bisherigen Kapiteln 1.1 und 1.2, in denen die Herkunft der internationalen Studierenden anhand ihrer Staatsbürgerschaft analysiert wurde, wird für den weiteren Bericht die Herkunftsregion, genauer, das Geburtsland als Unterscheidungsmerkmal für BildungsausländerInnen herangezogen. Dabei ist zu beachten, dass beide Varianten, die Klassifizierung nach Nationalität und Herkunftsregion/ Geburtsland, Unschärfen bergen, da sowohl die Staatsbürgerschaft als auch das Geburtsland nicht mit dem Land übereinstimmen muss, in welchem BildungsausländerInnen gelebt haben, bevor sie nach Österreich gekommen sind. In diesem Bericht ist die Definition nach Geburtsland zentral, weil der Erwerb der Staatsbürgerschaft von Staat zu Staat unterschiedlich geregelt ist (grob gesagt nach den zwei Grundprinzipien Geburtsort oder Abstammung). Unter den in Deutschland geborenen BildungsausländerInnen finden sich zum Beispiel einige, deren Eltern in der Türkei geboren wurden und deren Erstsprache Türkisch ist. Unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft wird hier jedoch angenommen, dass sie in Deutschland die Schule besucht haben. Daher werden sie als BildungsausländerInnen aus Deutschland betrachtet.

Die größte Gruppe der BildungsausländerInnen hat Deutschland als Geburtsland angegeben (43%), 12% der BildungsausländerInnen sind in Südtirol geboren. Diese beiden Gruppen umfassen zusammen mehr als die Hälfte der befragten BildungsausländerInnen. Die nächstgrößeren Gruppen der BildungsausländerInnen bilden Studierende aus Bosnien- und Herzegowina 5% und der Slowakei (3%). Ebenfalls jeweils rund 3% der BildungsausländerInnen wurden in Rumänien, der Türkei und Bulgarien geboren. Studierende aus Polen, Ungarn, Luxemburg, Russland und der Schweiz stellen jeweils 2% der Studierenden mit ausländischer Studienberechtigung dar. Jeweils 1% der BildungsausländerInnen geben Ukraine, Kroatien, Serbien, Slowenien oder Tschechien als Geburtsland an. 12% der BildungsausländerInnen wurden in anderen Ländern geboren, deren Anteil in der Studierenden-Sozialerhebung jeweils weniger als 1% beträgt.

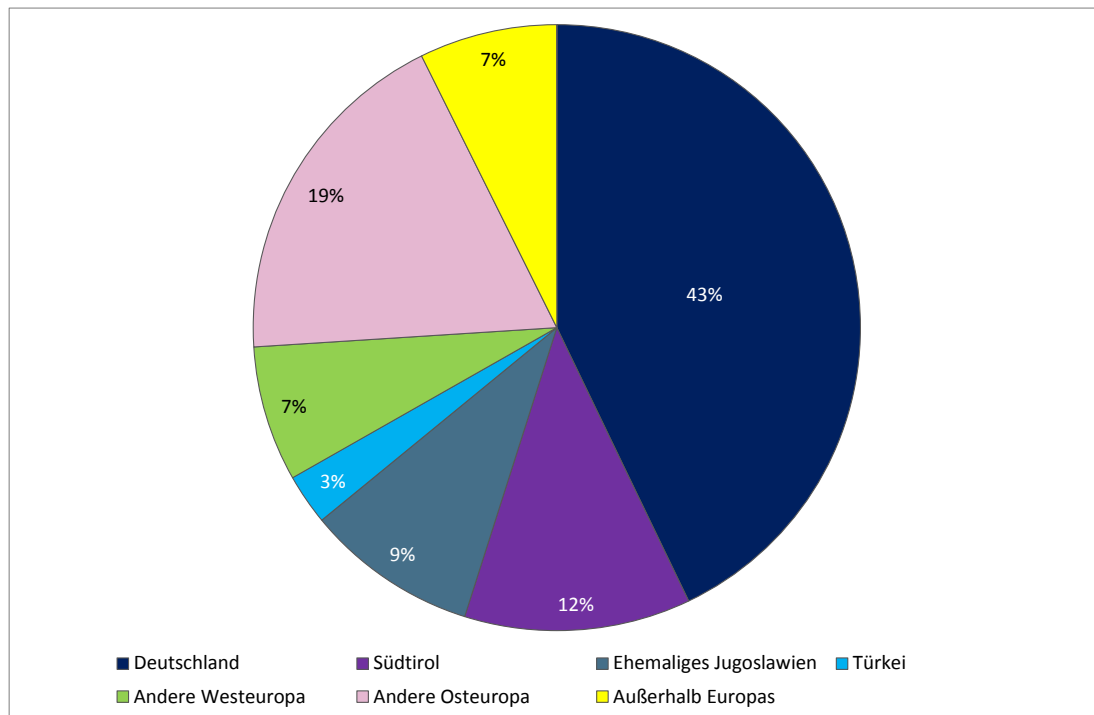
Tabelle 3: Geburtsland der BildungsausländerInnen¹⁾

Deutschland	43%
Südtirol	12%
Bosnien und Herzegowina	5%
Slowakei	3%
Rumänien	3%
Türkei	3%
Bulgarien	3%
Polen	2%
Ungarn	2%
Luxemburg	2%
Russland	2%
Schweiz	2%
Ukraine	1,3%
Kroatien	1,2%
Serbien	1,1%
Slowenien	1,1%
Tschechien	1,0%
Andere	12%
Summe	100%

¹⁾ Ausgewiesen sind jene Staaten, deren Anteil in der Studierenden-Sozialerhebung bei mindestens 1,0% liegt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Um die Herkunft in den Auswertungen des vorliegenden Berichts berücksichtigen zu können, müssen die einzelnen Staaten analog zu Kapitel 1.1.2 teilweise in Regionen zusammengefasst werden. Hierbei werden (aufgrund der Fallzahlen) Studierende aus Deutschland und Südtirol einzeln untersucht und von Studierenden aus anderen westeuropäischen Staaten unterschieden. Weitere Gruppen bilden die Türkei, die Staaten des ehemaligen Jugoslawiens und alle übrigen osteuropäischen Länder. Alle anderen Staaten wurden zur Gruppe der Länder außerhalb Europas zusammengefasst.

Wie bereits beschrieben kommt der Großteil der internationalen Studierenden aus Deutschland (43%) und 12% aus Südtirol. Nahezu ein Zehntel der Studierenden mit ausländischer Studienberechtigung wurde in den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens geboren (9%). Ein Fünftel gibt andere osteuropäische Länder als Geburtsländer an. 3% der BildungsausländerInnen wurden in der Türkei und jeweils 7% der BildungsausländerInnen in anderen Ländern Westeuropas oder Ländern außerhalb Europas geboren. BildungsausländerInnen, die in Deutschland geboren wurden, konnten in der Studierenden-Sozialerhebung auch ihr Herkunftsbundesland angeben, diese werden nachfolgend in Kapitel 1.3.1 dargestellt.

Abbildung 14: Herkunftsregionen der BildungsausländerInnen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

BildungsausländerInnen sind mehrheitlich in (vor)städtischer Umgebung aufgewachsen (57%), während BildungsinländerInnen nach eigenen Angaben überwiegend in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind (56%). Innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen, sind Studierende aus Osteuropa, der Türkei, den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens sowie Ländern außerhalb Europas größtenteils in (Vor)Städten aufgewachsen. Häufiger in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind Studierende aus Südtirol und jene aus Westeuropa (exkl. Deutschland). Unter BildungsausländerInnen aus Deutschland verteilt sich das Verhältnis Stadt-Land nahezu 50:50.

Tabelle 4: Geografische Herkunft (Stadt-Land) der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehemaliges Jugoslawien	Türkei	Andere Westeuropa	Andere Osteuropa	Außerhalb Europas	Gesamt Bildungs- ausländerInnen	Gesamt Bildungs- inländerInnen
(Vor)städtische Umgebung	51%	22%	75%	79%	44%	81%	75%	57%	44%
Ländliche Umgebung	49%	78%	25%	21%	56%	19%	25%	43%	56%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

1.3.1 BildungsausländerInnen aus Deutschland nach ihrer regionalen Herkunft

Da Studierende aus Deutschland den größten Anteil unter internationalen Studierenden in Österreich ausmachen, wird auf diese Gruppe im folgenden Abschnitt näher eingegangen. Dabei zeigt sich, dass zwei Drittel von ihnen aus den bevölkerungsreichsten deutschen Bundesländern kommen – 42% von ihnen kommen aus Bayern, 16% aus Baden-Württemberg und 11% aus Nordrhein-Westfalen.

Aus dem Vergleich mit der Verteilung der Studierenden *in* Deutschland (siehe letzte Spalte in Tabelle 5; vgl. Isserstedt et al. 2010) geht hervor, dass bayerische Studierende – im Vergleich zu ihrem Anteil in Deutschland – in Österreich deutlich überrepräsentiert sind (42% vs. Anteil in D: 13%). Während Studierende aus Baden-Württemberg ebenfalls vermehrt ein Studium an einer österreichischen Hochschule aufnehmen (16% vs. Anteil in D: 13%), kommen Studierende aus Nordrhein-Westfalen seltener für ein Studium nach Österreich als es ihr Anteil in Deutschland vermuten ließe (11% vs. Anteil in D: 23%).

Der hohe Anteil Studierender aus Bayern ist vor allem auf die geografische Nähe zurückzuführen – dieses Motiv stellt für diese Gruppe den Hauptgrund für ein Studium in Österreich dar. Sie studieren neben Wien (36%) daher sehr häufig in Innsbruck (27%) und Salzburg (20%). Studierende aus Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg studieren mehrheitlich in Wien (64% bzw. 58%), letztgenannte aber auch überdurchschnittlich oft in Innsbruck (20%).

Umgekehrt zeigt Tabelle 5 auch, dass Studierende aus Bayern in Salzburg (69%), Innsbruck (58%) und kleineren FH-/PH-Standorten (69%) die Mehrheit der deutschen BildungsausländerInnen ausmachen. In Wien ist ihr Anteil dagegen mit knapp 30% vergleichsweise niedrig. In der Bundeshauptstadt sind die anderen beiden großen Gruppen, Studierende aus Baden-

Württemberg (18%) und Nordrhein-Westfalen (14%), jene aus den Stadtstaaten Berlin (5%), Hamburg (3%) und Bremen (1%) sowie Studierende aus Niedersachsen (7%) und Rheinland-Pfalz (5%) überdurchschnittlich stark vertreten.

Aufgrund der Umstellung auf das achtjährige Gymnasium in Deutschland kommt es je nach Bundesland zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu doppelten Abiturjahrgängen und damit zu einer erhöhten Zahl an StudienanfängerInnen. Verstärkt wird dieser Effekt zusätzlich durch die Aussetzung der Wehrpflicht. Die Fortsetzung des Hochschulpakts 2020, einer Verpflichtung von Bund und Ländern zum Ausbau von Studienplätzen, für die Jahre 2011 bis 2015 soll diesem Anstieg zwar Rechnung tragen (vgl. BMBF 2009), jedoch wird in Deutschland bezweifelt, dass das Kontingent in ausreichendem Ausmaß an die zu erwartenden StudienanfängerInnenzahlen angepasst wird. So sagt das Centrum für Hochschulentwicklung ein enormes Planungsdefizit voraus – die Zahlen, auf der die zusätzliche Finanzierung im Rahmen des Hochschulpakts basiert, lägen für den Zeitraum 2011 bis 2015 um ca. 175.000 StudienanfängerInnen zu niedrig (vgl. Berthold et al. 2011). Doch selbst diese Prognosen sind für das WS 2011/12– wie ein Vergleich der CHE-Berechnungen mit der vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten StudienanfängerInnenzahlen zeigt – zu niedrig geschätzt (Statistisches Bundesamt 2012). Folglich ist zu erwarten, dass sich der hohe Zuwachs deutscher StudienanfängerInnen auch in Österreich weiterhin bemerkbar macht. Für das WS 2011/12, dem (frühestmöglichen) Studienbeginn der doppelten Abitur-Jahrgänge in Bayern und Niedersachsen, scheint dies allerdings (noch) nicht zuzutreffen: Wie in Kapitel 1.1.2 bereits aufgezeigt wurde, ist der Zuwachs deutscher Studierender vom WS 2010/11 auf das WS 2011/12 nicht in dem deutlichen Ausmaß höher als der Anstieg ein Jahr zuvor vom WS 2009/10 auf das WS 2010/11 (27% bzw. 25%).

Tabelle 5: Herkunftsbundesland deutscher BildungsausländerInnen nach Hochschulstandort

	Wien	Graz	Linz	Salzburg	Innsbruck	Klagenfurt	Leoben	Sonstige FH- /PH- Standorte	Gesamt	Vergleichszahlen der Studierenden in D
Baden-Württemberg	18%	16%	14%	7%	16%	29%	n.a.	15%	16%	13%
Bayern	29%	39%	43%	69%	58%	13%	n.a.	69%	42%	13%
Berlin	5%	1%	3%	3%	1%	7%	n.a.	1%	3%	5%
Brandenburg	2%	2%	0%	1%	1%	4%	n.a.	1%	2%	3%
Bremen	1%	k.A.	k.A.	k.A.	0%	0%	n.a.	k.A.	0%	1%
Hamburg	3%	1%	2%	k.A.	1%	k.A.	n.a.	k.A.	2%	2%
Hessen	6%	5%	4%	4%	5%	7%	n.a.	2%	5%	8%
Mecklenburg-Vorpommern	2%	2%	5%	0%	1%	1%	n.a.	0%	1%	2%
Niedersachsen	7%	6%	4%	1%	3%	7%	n.a.	3%	5%	9%
Nordrhein-Westfalen	14%	14%	11%	9%	7%	21%	n.a.	3%	11%	23%
Rheinland-Pfalz	5%	3%	2%	1%	3%	3%	n.a.	1%	4%	5%
Saarland	1%	2%	k.A.	1%	1%	k.A.	n.a.	0%	1%	1%
Sachsen	4%	5%	7%	2%	2%	1%	n.a.	2%	3%	5%
Sachsen-Anhalt	1%	3%	k.A.	1%	0%	k.A.	n.a.	0%	1%	3%
Schleswig-Holstein	2%	1%	0%	1%	2%	5%	n.a.	2%	2%	3%
Thüringen	2%	k.A.	2%	1%	1%	1%	n.a.	1%	1%	3%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	n.a.	100%	100%	100%

Während sich die Angaben über die deutschen Bundesländer in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 auf das jeweilige Bundesland beziehen, in denen die Studierenden überwiegend aufgewachsen sind, verweisen die Vergleichszahlen der Studierenden in Deutschland auf das Bundesland, in dem die Studienberechtigung erworben wurde.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011; 19. Studierenden-Sozialerhebung Deutschland, HIS.

2 Soziodemografischer Hintergrund

Zentrale Ergebnisse

- Unter BildungsausländerInnen ist der Frauenanteil höher als unter BildungsinländerInnen, wobei sich dieser nach Herkunftsregionen deutlich unterscheidet. Unter BildungsausländerInnen aus Osteuropa, Deutschland und Westeuropa liegt dieser deutlich über 50%, unter Studierenden aus der Türkei allerdings lediglich bei 41%.
- Internationale Studierende sind im Schnitt um rund ein halbes Jahr jünger als BildungsinländerInnen und weisen niedrigere Anteile an unter 21-Jährigen und über 30-Jährigen auf. Die Gruppen mit dem höchsten Durchschnittsalter stellen Studierende aus Ländern außerhalb Europas und der Türkei (28 bzw. 27 Jahre) dar. Die im Schnitt jüngsten Studierenden kommen aus Deutschland und Südtirol (je 25 Jahre).
- BildungsausländerInnen sind deutlich häufiger in AkademikerInnenhaushalten aufgewachsen als BildungsinländerInnen. Insbesondere Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas haben häufig zumindest ein Elternteil mit abgeschlossener Hochschulbildung, während Studierende aus Südtirol selten Eltern haben, die ein Hochschulstudium absolviert haben. Auch Studierende aus der Türkei kommen häufig aus bildungsfernen Schichten, wobei vor allem der Anteil mit Müttern mit Hochschulzugangsberechtigung besonders niedrig ist.
- BildungsausländerInnen haben im Schnitt seltener Kinder als BildungsinländerInnen (6% vs. 9%), weitaus häufiger haben allerdings Studierende aus der Türkei Kinder (16%).
- Während unter BildungsausländerInnen insgesamt nur 2% von mittleren oder geringen Deutschkenntnissen berichten, liegt dieser Anteil unter türkischen Studierenden bei 17% und unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas bei 11%.
- Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Staaten sind am häufigsten im Jahr der Erstzulassung nach Österreich gezogen, während Studierende aus der Türkei, Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, Osteuropa und Ländern außerhalb Europas häufig bereits vor Erstzulassung in Österreich lebten. Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien leben im Schnitt bereits am längsten in Österreich.

2.1 Geschlecht, Altersstruktur und soziale Herkunft

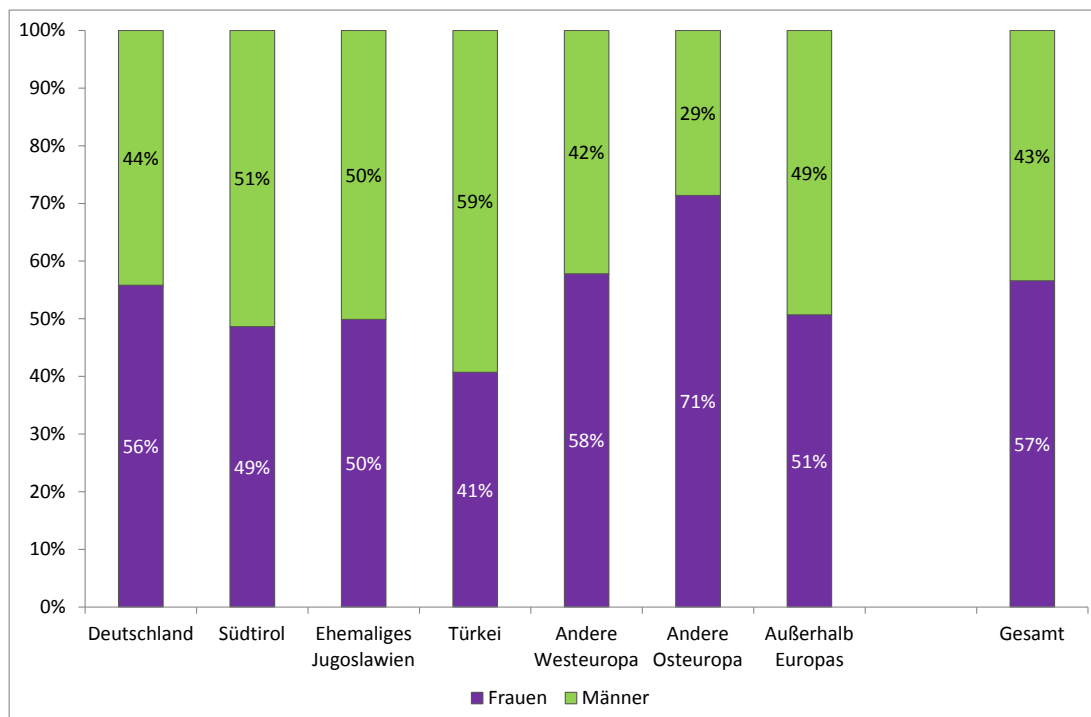
BildungsausländerInnen weisen einen geringfügig höheren Frauenanteil auf als BildungsinländerInnen. Während rund 57% der BildungsausländerInnen weiblich sind, liegt der Frauenanteil unter BildungsinländerInnen bei 54%. Dementsprechend ist auch die Differenz zwischen Frauen- und Männeranteil unter BildungsausländerInnen größer als unter BildungsinländerInnen (14%- vs. 8%-Punkte).

Tabelle 6: Geschlecht der Bildungsaus- und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Frauen	57%	54%
Männer	43%	46%
Summe	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Geschlechterverteilung unterscheidet sich auch innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen stark nach Herkunftsregion. Während knapp drei Viertel aller Studierenden aus Osteuropa und mehr als die Hälfte der Studierenden aus Deutschland sowie anderen westeuropäischen Staaten Frauen sind, liegt der Frauenanteil unter Studierenden aus der Türkei bei 41%. Auch unter BildungsausländerInnen aus Südtirol, den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und Ländern außerhalb Europas ist der Frauenanteil unterdurchschnittlich. Im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2009 sind in der Tendenz kaum Unterschiede festzustellen, allerdings liegt der Frauenanteil unter Studierenden aus der Türkei 2011 um 8%-Punkte niedriger als 2009.

Abbildung 15: Geschlecht der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

Internationale Studierende sind im Schnitt um ca. 0,6 Jahre jünger als BildungsinländerInnen, wobei der Anteil der Studierenden bis 20 Jahre unter BildungsausländerInnen deutlich geringer ist. Über die Hälfte der BildungsausländerInnen fallen in die Altersgruppe der 21- bis 25 Jährigen, 28% sind zwischen 26 und 30 Jahre alt. Im Vergleich zu BildungsinländerInnen ist auch der Anteil der BildungsausländerInnen, die über 30 Jahre alt sind, ebenfalls deutlich geringer (9% vs. 17%). 84% der BildungsausländerInnen sind demnach zwischen 21 und 30 Jahre alt, aber nur 70% der BildungsinländerInnen – BildungsausländerInnen sind hinsichtlich des Alters demnach wesentlich homogener als BildungsinländerInnen. 2009 lag das Durchschnittsalter von BildungsausländerInnen ebenfalls bei knapp 26 Jahren (25,9), allerdings ist das Durchschnittsalter von BildungsinländerInnen innerhalb dieser drei Jahre um ein halbes Jahr, von 26,2 auf 26,6 Jahre gestiegen. Während sich in der Altersverteilung der BildungsausländerInnen kaum Unterschiede zu 2009 zeigen, lag der Anteil der BildungsinländerInnen über 30 Jahre 2009 um rund 4%-Punkte niedriger als 2011 (14% vs. 17%, siehe Unger et al. 2010).

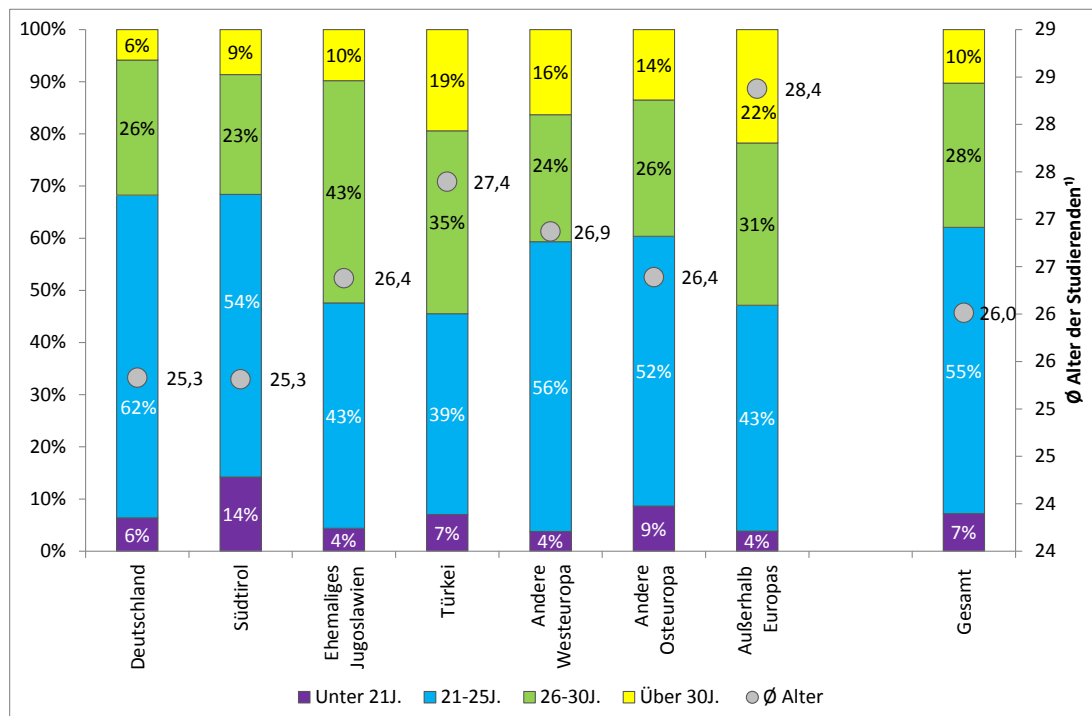
Tabelle 7: Alter der Bildungsaus- und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Unter 21J.	7%	13%
21-25J.	55%	48%
26-30J.	28%	22%
Über 30J.	10%	17%
Summe	100%	100%
Ø Alter	26,0 Jahre	26,6 Jahre

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wird die Altersverteilung allerdings innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion betrachtet, zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede. Studierende aus Deutschland oder Südtirol sind im Schnitt am jüngsten (je 25,3 Jahre). Über zwei Drittel dieser Studierenden sind unter 26 Jahre alt. Durchschnittlich um ein Jahr älter sind Studierende aus Ex-Jugoslawischen Ländern (26,4 Jahre), anderen ost- und westeuropäischen Staaten (26,4 bzw. 26,9 Jahre). Studierende aus der Türkei weisen ein durchschnittliches Alter von 27,4 Jahren auf. Mit Abstand am ältesten sind Studierende, die außerhalb Europas geboren wurden. Ihr Durchschnittsalter liegt bei 28,4 Jahren. Über ein Fünftel dieser Studierenden ist über 30 Jahre alt (22%).

Abbildung 16: Alter der BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion



¹⁾ Ø Alter ist das arithmetische Mittel des Alters der Studierenden.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

Anders als für BildungsinländerInnen wurde für BildungsausländerInnen kein Schichtindex ihrer sozialen Herkunft berechnet, da das Bildungsniveau der Eltern von BildungsausländerInnen, aufgrund international unterschiedlicher Bildungsabschlüsse, weniger detailliert erhoben wurde. Für den vorliegenden Bericht werden daher die in Abbildung 17 ausgewiesenen Kategorien für die Darstellung der höchsten abgeschlossenen Bildung der Eltern von BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen verwendet

Abbildung 17: Klassifizierung der höchsten abgeschlossenen Bildung der Eltern

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Keine Hochschulzugangsberechtigung	<ul style="list-style-type: none"> - Pflichtschule (Volks-, Grundschule, mit/ ohne Abschluss) - Mittlere Schule/ Ausbildung ohne Hochschulzugangsberechtigung 	<ul style="list-style-type: none"> - Pflichtschule (mit/ ohne Abschluss) - Lehre - Berufsbildende mittlere Schule, Fachschule (ohne Matura) - Meisterprüfung
Hochschulzugangsberechtigung	<ul style="list-style-type: none"> - Höhere Schule/ Ausbildung mit Hochschulzugangsberechtigung 	<ul style="list-style-type: none"> - Matura - Akademie (z.B. PÄDAK, SOZAK)
Hochschul-/ Universitätsabschluss	<ul style="list-style-type: none"> - Universität, Hochschule 	<ul style="list-style-type: none"> - Universität, Hochschule

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

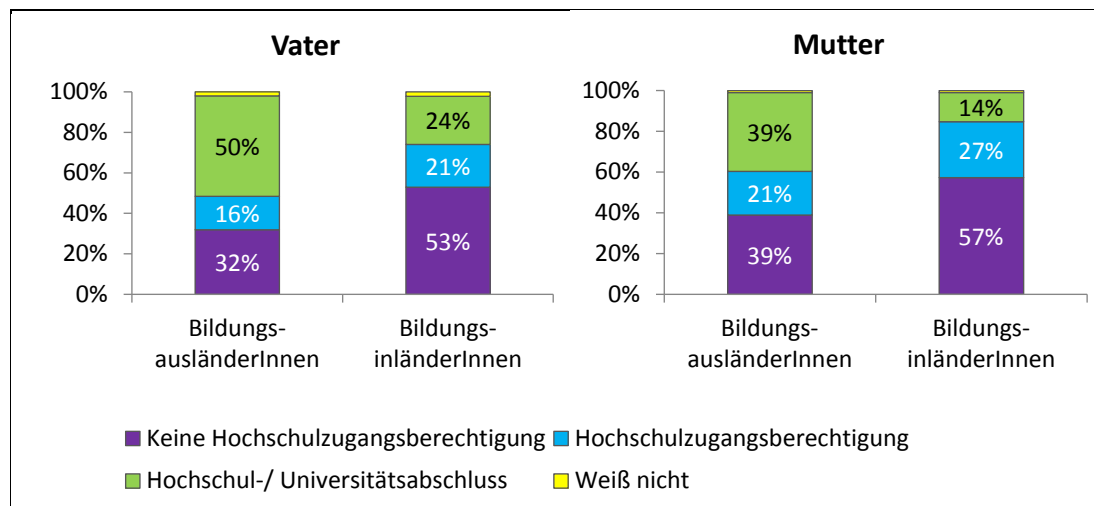
Der direkte Vergleich zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen zeigt, dass erstere deutlich häufiger bildungsnahen Schichten angehören als letztere. Die Hälfte der Väter von BildungsausländerInnen hat einen Hochschul- oder Universitätsabschluss, während dies nur auf rund ein Viertel der Väter von BildungsinländerInnen zutrifft. Rund die Hälfte der Väter von BildungsinländerInnen hat keine Hochschulzugangsberechtigung (53%). Unter BildungsausländerInnen hingegen hat rund ein Drittel der Väter keine Hochschulzugangsberechtigung. Sowohl unter Bildungsin- als auch unter BildungsausländerInnen haben Mütter im Durchschnitt ein niedrigeres Bildungsniveau als Väter, unter BildungsausländerInnen ist der Unterschied allerdings etwas größer als unter BildungsinländerInnen. Mütter von BildungsausländerInnen haben um rund 11%-Punkte seltener ein Hochschulstudium abgeschlossen als Väter, umgekehrt liegt der Anteil der Mütter ohne Hochschulzugangsberechtigung um rund 7%-Punkte über jenem der Väter.

Zwar haben BildungsinländerInnen häufiger als BildungsausländerInnen Mütter, welche eine Hochschulzugangsberechtigung als höchste abgeschlossene Bildung aufweisen, aber der Akademikerinnen-Anteil der Mütter liegt für BildungsinländerInnen um rund 25%-Punkte niedriger als für BildungsausländerInnen (14% vs. 39%). Der Anteil der Mütter ohne Hochschulzugangsberechtigung liegt unter BildungsausländerInnen bei 39%, unter Studierenden mit österreichischer Studienberechtigung bei 57%.

Wird der jeweils höchste Bildungsstand beider Elternteile gemeinsam betrachtet, zeigt sich, dass 57% der BildungsausländerInnen zumindest ein Elternteil mit Hochschulabschluss haben, während dies nur auf rund ein Viertel der BildungsinländerInnen zutrifft. Umgekehrt

haben 43% der BildungsinländerInnen Eltern ohne Hochschulzugangsberechtigung, unter BildungsausländerInnen beträgt der Anteil der Eltern ohne Studienberechtigung hingegen lediglich 28%. Studierende, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben, kommen demnach wesentlich häufiger aus bildungsnahen Schichten als BildungsinländerInnen.

Abbildung 18: Höchste abgeschlossene Bildung der Eltern von BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen



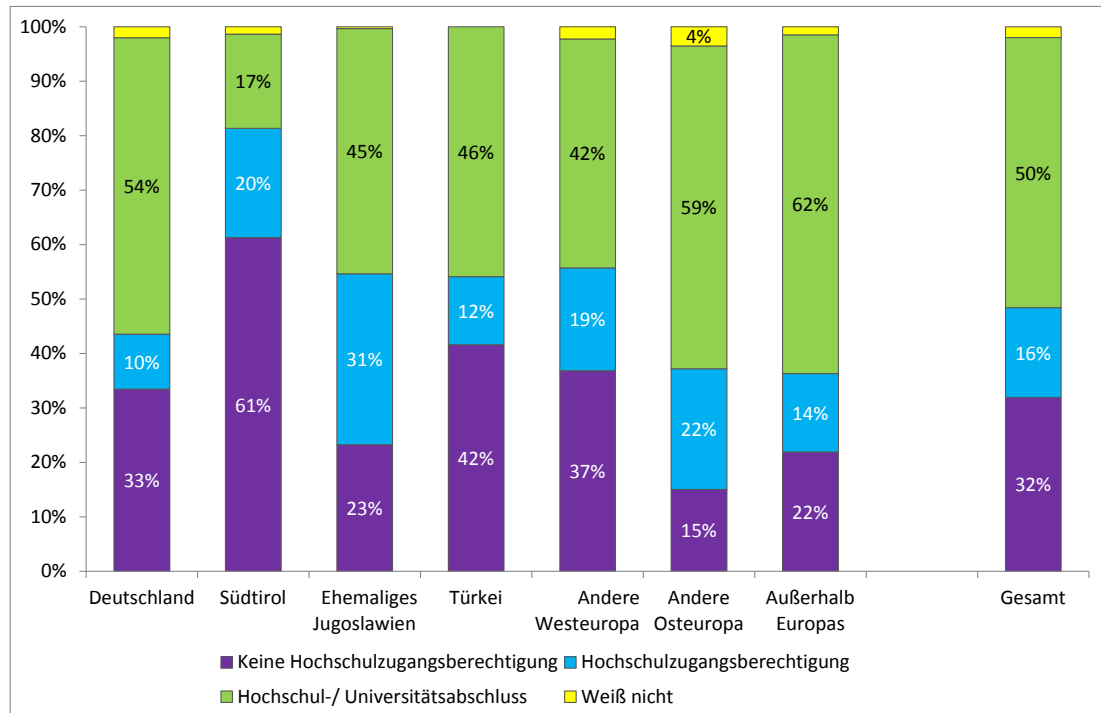
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

Werden die BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion betrachtet, zeigt sich, dass vor allem Studierende aus Südtirol besonders häufig Väter haben, die keine Hochschulzugangsberechtigung besitzen (61%), während die Väter von Studierenden aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und anderen osteuropäischen Ländern relativ selten Väter haben, deren höchster Bildungsabschluss keinen Zugang zu einem Hochschulstudium ermöglicht. Die Väter von Studierenden aus anderen osteuropäischen Ländern sowie Ländern außerhalb Europas haben überdurchschnittlich häufig ein Studium abgeschlossen. Studierende aus Deutschland haben ebenfalls häufig Väter, die einen Hochschulabschluss besitzen (54%).

Verglichen mit den Ergebnissen von 2009 können kaum Unterschiede zwischen BildungsausländerInnen und -inländerInnen festgestellt werden. Innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen zeigen sich lediglich für Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern deutlichere Unterschiede, wobei sich diese nicht auf die Akademikeranteile unter den Vätern beziehen. Studierende aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens hatten 2009 einen höheren Anteil an Vätern, die über keine Hochschulzugangsberechtigung verfügen als 2011 (29% vs. 23%) und dementsprechend einen niedrigeren Anteil an Vätern mit einem Bildungsabschluss, der sie zur Aufnahme eines Hochschulstudiums berechtigt (25% vs. 31%). Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien kommen 2011 daher häufiger aus bildungsnahen Schichten als 2009.

Für Studierende aus anderen westeuropäischen Staaten ist dies genau umgekehrt: Während 2009 weniger als ein Drittel der Väter dieser Studierenden keine Hochschulzugangsberechtigung hatte (31%), beträgt dieser Anteil 2011 37%, der Anteil der Studierenden aus dieser Region, deren Vätern eine Hochschulzugangsberechtigung vorweisen können hingegen lag 2009 bei 23%, 2011 bei 19%.

Abbildung 19: Höchste abgeschlossene Bildung des Vaters nach Herkunftsregionen

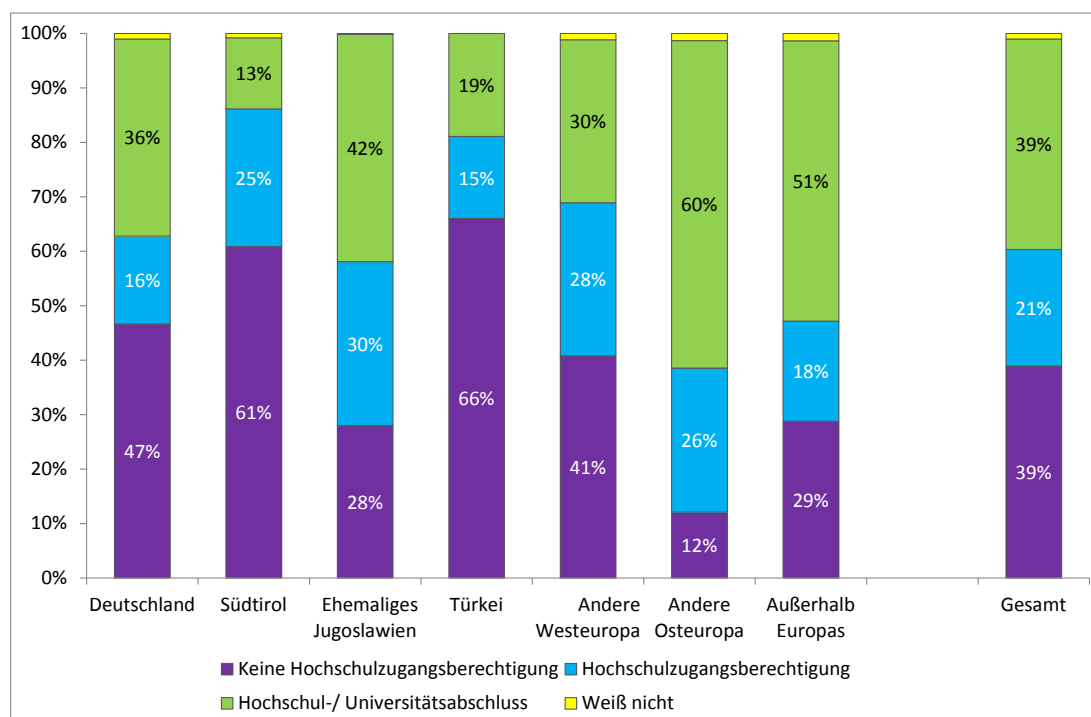


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

Wie oben bereits erwähnt weisen Mütter von BildungsausländerInnen im Vergleich zu Vätern um rund 11%-Punkte seltener einen Hochschulabschluss auf. Wird der Bildungsstand der Mütter allerdings nach Herkunftsregion betrachtet, zeigt sich, dass unter Studierenden aus anderen osteuropäischen Staaten hinsichtlich des AkademikerInnenanteils kein Unterschied zwischen Vätern und Müttern besteht. Jeweils knapp zwei Drittel der Väter und Mütter von Studierenden aus Osteuropa haben eine Universität oder Hochschule absolviert. Besonders große Unterschiede zwischen Vätern und Müttern hinsichtlich des AkademikerInnenanteils zeigen sich unter Studierenden aus der Türkei. Knapp 42% der Väter von türkischen Studierenden in Österreich haben ein Hochschulstudium absolviert, während dies lediglich auf 19% der Mütter von Studierenden aus der Türkei zutrifft. Auch für Deutschland und andere westeuropäische Länder zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen der höchsten abgeschlossenen Bildung des Vaters und der Mutter, wobei der AkademikerInnenanteil von Müttern von deutschen Studierenden um rund 18%-Punkte unter jenem der Väter liegt. Für Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern bzw. Ländern außerhalb Europas beträgt der Unterschied 12%- bzw. 11%-Punkte.

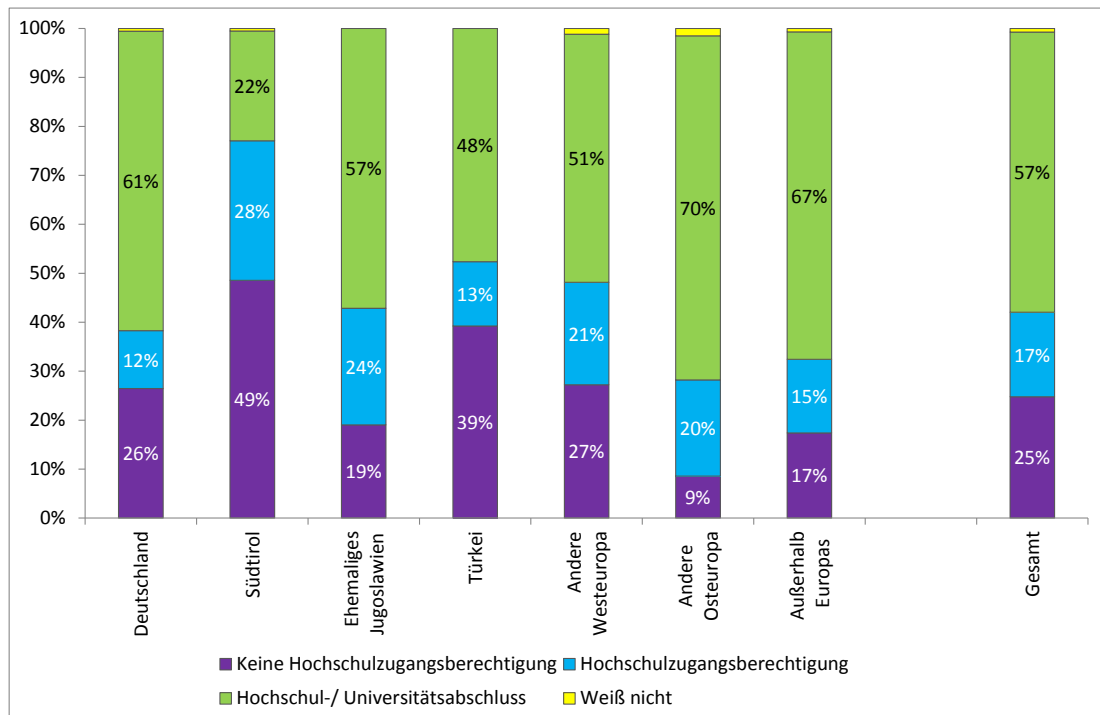
Wird der Bildungsstand der Mütter nach Geschlecht der Studierenden verglichen, zeigt sich, dass Bildungsausländerinnen häufiger Mütter mit einem Hochschulabschluss haben als Bildungsausländer (40% vs. 37%). Nach den einzelnen Herkunftsregionen ist der Unterschied im Akademikerinnenanteil der Mütter zwischen Frauen und Männern aus der Türkei und Südtirol am größten. Rund ein Viertel der internationalen Studentinnen, die in der Türkei geboren wurden, haben eine Mutter mit Hochschulabschluss. Unter Studenten aus der Türkei liegt dieser Wert bei 14%.

Abbildung 20: Höchste abgeschlossene Bildung der Mutter nach Herkunftsregion



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

Zusammenfassend kann auch die höchste abgeschlossene Bildung beider Eltern betrachtet werden. Hierbei zeigt sich, dass Studierende aus Südtirol, aber auch aus der Türkei besonders häufig aus bildungsfernen Schichten kommen. Knapp die Hälfte der BildungsausländerInnen aus Südtirol und 40% der Studierenden aus der Türkei haben Eltern, deren höchste abgeschlossene Bildung keinen Zugang zu einer Hochschule ermöglicht. Unter Studierenden aus Osteuropa, Ländern außerhalb Europas und dem ehemaligen Jugoslawien liegt dieser Wert deutlich unter dem Durchschnitt. Überdurchschnittlich häufig in Akademikerhaushalten aufgewachsen sind Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern, Ländern außerhalb Europas und Deutschland.

Abbildung 21: Höchste abgeschlossene Bildung der Eltern nach Herkunftsregion

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

In Tabelle 8 wird die berufliche Stellung des Vaters von BildungsausländerInnen dargestellt. Insgesamt betrachtet haben BildungsausländerInnen deutlich häufiger Väter, die freiberuflich oder selbstständig beruflich tätig sind als BildungseinländerInnen. Seltener hingegen haben sie Väter, deren berufliche Stellung als Arbeiter oder Angestellter ohne Leitungsfunktion einzuordnen ist. Am häufigsten sind Väter von BildungsausländerInnen allerdings – wie auch Väter von BildungseinländerInnen – als Angestellte mit Leitungsfunktion tätig (22%). Dies betrifft vor allem Studierende aus Deutschland, anderen westeuropäischen Ländern und Ländern außerhalb Europas. Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien haben am häufigsten Väter, die als berufliche Stellung Arbeiter angegeben haben (25% bzw. 21%). Rund 40% der Väter von Studierenden aus Osteuropa sind Angestellte mit oder ohne Leitungsfunktion (jeweils 19%). Dies stellt auch die häufigste berufliche Stellung der Väter von Studierenden aus dieser Region dar. Studierende aus Südtirol und der Türkei weisen ferner einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Vätern auf, die Land- und Forstwirte sind (9% bzw. 5%).

Tabelle 8: Berufliche Position des Vaters nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt Bildungs- ausländerInnen	Gesamt Bildungs- inländerInnen
Arbeiter	8%	15%	21%	25%	10%	15%	9%	12%	14%
Angestellter ohne Leitungsfunktion	13%	9%	14%	4%	8%	19%	12%	13%	15%
Angestellter mit Leitungsfunktion	25%	16%	19%	9%	26%	19%	26%	22%	22%
Öffentlich Bediensteter ohne Leitungsfunktion	7%	11%	4%	12%	8%	5%	2%	7%	12%
Öffentlich Bediensteter mit Leitungsfunktion	13%	10%	8%	4%	17%	6%	11%	11%	10%
Freiberufler (z.B. Apotheker, Rechtsanwalt)	8%	6%	7%	8%	3%	4%	6%	6%	3%
Selbstständiger Unternehmer, Gewerbtreibender ohne Angestellte	8%	7%	9%	17%	11%	10%	6%	9%	6%
Selbstständiger Unternehmer, Gewerbtreibender mit Angestellten	14%	14%	14%	16%	10%	15%	17%	14%	10%
Landwirt, Forstwirt	1%	9%	2%	5%	3%	1%	3%	3%	4%
Mithelfend im Betrieb	0%	1%	0%	0%	0%	0%	1%	0%	0%
War nie erwerbstätig	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
Weiß nicht	3%	2%	2%	0%	3%	6%	7%	4%	3%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch die berufliche Position der Mütter von BildungsausländerInnen unterscheidet sich von jener der BildungsinländerInnen: Mütter von BildungsausländerInnen sind ebenfalls häufiger als FreiberuflerInnen, selbstständige UnternehmerInnen und leitende Angestellte tätig als Mütter von Studierenden mit österreichischer Studienberechtigung. Deutlich seltener als Mütter von BildungsinländerInnen sind Mütter von internationalen Studierenden als Angestellte bzw. Beamte ohne Leitungsfunktion oder Land- bzw. Forstwirtinnen beschäftigt (siehe Tabelle 9). Der Anteil der Mütter, die nie erwerbstätig waren, ist unter Studierenden aus der Türkei besonders hoch (41%). Großteils sind Mütter von Studierenden aus der Türkei ArbeiterInnen oder Mithelfende im familiären Betrieb. Der Anteil der Mütter, die im familiären Betrieb mithelfen ist auch unter Studierenden aus Südtirol überdurchschnittlich hoch (11%), die auch den höchsten Anteil an Vätern in Land- und Forstwirtschaft aufweisen (9%). Angestellte ohne Leitungsfunktion stellt die am häufigsten genannte berufliche Stellung der Mütter von Studierenden aus Deutschland, Ost- und Westeuropa sowie den Ländern des ehemaligen

Jugoslawiens und Ländern außerhalb Europas dar. Die Mütter von Studierenden aus Südtirol sind am häufigsten im öffentlichen Dienst ohne Leitungsfunktion beschäftigt.

Tabelle 9: Berufliche Position der Mutter nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen
Arbeiterin	6%	11%	17%	15%	5%	12%	12%	9%	10%
Angestellte ohne Leitungsfunktion	34%	17%	21%	6%	27%	30%	22%	28%	35%
Angestellte mit Leitungsfunktion	13%	5%	16%	6%	11%	17%	15%	13%	10%
Öffentlich Bedienstete ohne Leitungsfunktion	14%	28%	9%	8%	19%	10%	7%	14%	17%
Öffentlich Bedienstete mit Leitungsfunktion	5%	10%	6%	0%	6%	5%	5%	6%	5%
Freiberuflerin (z.B. Apothekerin, Rechtsanwältin)	5%	1%	2%	1%	6%	7%	4%	5%	2%
Selbstständige Unternehmerin, Gewerbetreibende ohne Angestellte	6%	5%	8%	0%	7%	6%	11%	6%	4%
Selbstständige Unternehmerin, Gewerbetreibende mit Angestellten	6%	4%	6%	3%	5%	6%	8%	6%	3%
Landwirtin, Forstwirtin	0%	3%	2%	5%	2%	1%	1%	1%	4%
Mithelfend im Betrieb	3%	11%	4%	12%	3%	2%	3%	4%	3%
War nie erwerbstätig	3%	3%	7%	41%	6%	2%	8%	5%	4%
Weiß nicht	2%	3%	3%	3%	3%	2%	4%	2%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

2.2 Studierende mit Kind

BildungsausländerInnen haben etwas seltener Kinder als BildungsinländerInnen (6% vs. 9%).⁸ Dieser Unterschied hängt vor allem mit der unterschiedlichen Altersverteilung zusammen, da BildungsausländerInnen einen niedrigeren Anteil an über 30-Jährigen aufweisen. Werden nur Studierende unter 30 Jahren betrachtet, zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Bildungs- und BildungsausländerInnen. In der Gruppe der Studierenden ab 30 Jahren bleiben die Unterschiede allerdings bestehen: BildungsausländerInnen über 30 Jahre haben um rund 6%-Punkte seltener Kinder als BildungsinländerInnen (32% vs. 37%).

⁸ Die Gruppe *Studierende mit Kindern* umfasst hier jene Studierenden, die Kinder bis zum Alter von 26 Jahren haben. Dazu werden auch Kinder von PartnerInnen gezählt, wenn diese im selben Haushalt mit den Studierenden wohnen.

Werden BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion betrachtet zeigt sich, dass Studierende aus der Türkei mit Abstand den höchsten Anteil an Studierenden mit Kind aufweisen (16%).⁹ Nahezu alle dieser Studierenden mit Kindern geben an, dass diese einen erhöhten Betreuungsbedarf haben, d.h. sie sind unter 7 Jahre alt und werden nicht in der Schule betreut, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist. Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas haben ebenfalls überdurchschnittlich häufig Kinder, allerdings ist der Anteil der Studierenden mit Kind, das einen erhöhten Betreuungsbedarf hat, rund halb so hoch wie unter Studierenden aus der Türkei (7% vs. 16%). Der Anteil der Studierenden mit Kind unter BildungsausländerInnen aus Deutschland und Südtirol liegt bei 4%, was vor allem mit dem niedrigen Durchschnittsalter dieser Gruppe zusammenhängt.

Tabelle 10: Anteil der Studierenden mit Kindern (inkl. PartnerInnenkinder) nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Außerhalb Europas	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Kinder mit Betreuungsbedarf ¹⁾	2%	3%	4%	16%	4%	7%	7%	4%	5%
Kinder mit geringem oder keinem Betreuungsbedarf	1%	1%	1%	0,4%	2%	3%	3%	2%	4%
Kinder ohne Angabe von Betreuungsbedarf	0,2%	1%	2%	0%	1%	1%	1%	0,5%	1%
Kinder	4%	4%	7%	16%	7%	10%	11%	6%	9%
Keine Kinder	96%	96%	93%	84%	93%	90%	89%	94%	91%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Kinder, die unter 7 Jahre alt sind und nicht in der Schule betreut werden, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

2.3 Sprachkenntnisse

Rund 61% der BildungsausländerInnen geben Deutsch als Erstsprache an. Unter Studierenden aus Deutschland und Südtirol liegt dieser Anteil wenig überraschend bei 96% bzw. 93%. Auch rund 40% der Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern geben Deutsch als Erstsprache an, wobei dies vor allem auf Studierende aus der Schweiz und Luxemburg zurückzuführen ist. Auch Studierende aus Ländern außerhalb Europas geben auffallend oft Deutsch als Erstsprache an (28%). Diese wurden großteils in den USA, aber auch in Kasachstan geboren (19% bzw. 17%). Jene 13% der Studierenden aus Osteuropa, die Deutsch als ihre Erstsprache angeben, sind vorwiegend aus Rumänien (36%), Polen (23%) und Russland (12%), wo es auch deutschsprachige Minderheiten gibt.

⁹ 2009 lag der Anteil der Studierenden mit Kind in dieser Gruppe sogar noch höher bei 20%.

Internationale Studierende aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens geben am häufigsten zwei oder mehrere nicht-deutsche Erstsprachen an (34%). Insgesamt gibt über die Hälfte der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien Bosnisch (55%) und/ oder Kroatisch (53%) als Erstsprache an. 46% nennen (u.a.) Serbisch und 13% Slowenisch als ihre Erstsprache. 14% haben keine Erstsprache genannt.

Tabelle 11: Erstsprache nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Deutsch	96%	93%	10%	6%	40%	13%	28%	61%
Englisch	0%	0%	0%	0%	2%	0%	10%	1%
Bosnisch	0%	0%	14%	0%	0%	0,4%	0%	1%
Bulgarisch	0%	0%	0%	0%	0%	11%	0%	2%
Französisch	0%	0%	0%	0%	7%	0,4%	2%	1%
Italienisch	0%	1%	0%	0%	8%	0%	0%	1%
Kroatisch	0%	0%	8%	0%	0%	0%	0%	1%
Polnisch	0,1%	0%	0%	0%	0%	12%	0%	2%
Russisch	0%	0%	0,2%	0%	0%	7%	4%	2%
Serbisch	0%	0%	6%	0%	0%	0%	0%	1%
Slowakisch	0%	0%	0%	0%	0%	12%	0%	2%
Slowenisch	0%	0%	7%	0%	0%	0%	0%	1%
Spanisch	0%	0%	0%	0%	1%	0%	9%	1%
Tschechisch	0%	0%	0%	0%	0%	4%	0%	1%
Türkisch	0,4%	0%	0%	84%	1%	0,4%	0%	3%
Ungarisch	0,1%	0%	0%	0%	0%	12%	0%	2%
Sonstige	0%	1%	6%	1%	34%	13%	33%	8%
Zwei oder mehr nicht deutsche Erstsprachen	0%	0,3%	34%	4%	1%	8%	4%	5%
Keine Erstsprache genannt	3%	5%	14%	5%	6%	8%	10%	6%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Rund 35% der BildungsausländerInnen, die wenigstens eine Erstsprache angegeben haben, schätzen ihre Deutschkenntnisse (sehr) gut ein, knapp zwei Drittel geben Deutsch als Erstsprache an, und 2% weisen nach eigener Einschätzung lediglich mittlere bis geringe Deutschkenntnisse auf. Den höchsten Anteil an Studierenden mit mittleren oder geringen Deutschkenntnissen weisen Studierende aus der Türkei (17%) und außereuropäischen Ländern (11%) auf. Letztere haben nach eigener Einschätzung aber nicht nur häufig mittlere

oder geringe Deutschkenntnisse, sondern auch einen hohen Anteil an Studierenden mit deutscher Erstsprache (28%).

Tabelle 12: Deutschkenntnisse (Selbsteinschätzung) nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen
Erstsprache	97%	93%	12%	6%	40%	13%	28%	62%	94%
(Sehr) gut	3%	6%	85%	74%	57%	85%	60%	35%	5%
Mittel oder gering	0,1%	0%	3%	17%	2%	1%	11%	2%	0,3%
Keine Angabe	0,4%	1%	0,4%	3%	1%	1%	1%	1%	0,4%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Exkl. Studierender, die keine Erstsprache genannt haben. Aus diesem Grund können die Anteile leicht von anderen Tabellen abweichen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach Hochschulsektor zeigt sich, dass BildungsausländerInnen an Kunstuniversitäten zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil, mittlere oder geringe Deutschkenntnisse aufweisen (7%). Der Anteil der Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache ist an Kunstuniversitäten allgemein besonders hoch: Nahezu die Hälfte der BildungsausländerInnen in diesem Hochschulsektor haben eine nicht deutsche Erstsprache. An Pädagogischen Hochschulen liegt der Anteil an Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache hingegen bei lediglich 22%. Unter BildungsausländerInnen an Fachhochschulen nennen Studierende in Vollzeit-Studiengängen häufiger Deutsch als ihre Erstsprache (70%) als Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen (57%).

Tabelle 13: Deutschkenntnisse (Selbsteinschätzung) nach Hochschulsektor

	Wiss. Universitäten	Kunstuniversitäten	Fachhochschulen	Pädagogische Hochschulen
Erstsprache	62%	52%	66%	76%
(Sehr) gut	36%	39%	30%	22%
Mittel oder gering	2%	7%	4%	0%
Keine Angabe	1%	1%	1%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

2.4 Aufenthaltsdauer in Österreich

Der größte Teil der BildungsausländerInnen lebt seit weniger als 7 Jahren ohne größere Unterbrechung in Österreich (87%). Besonders hoch ist dieser Anteil unter Bildungsauslän-

derInnen aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Staaten. Studierende aus der Türkei und Ländern des ehemaligen Jugoslawiens weisen hingegen höhere Anteile an Studierende auf, die seit mehr als 7 Jahren in Österreich leben (41% bzw. 32%), diese Studierenden weisen auch die im Schnitt längste bisherige Aufenthaltsdauer in Österreich auf. Unter Studierenden aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas beträgt dieser Anteil rund ein Fünftel, durchschnittlich leben diese Studierenden seit 5 bzw. 6 Jahren in Österreich, haben aber die Studienberechtigung im Ausland absolviert.

Tabelle 14: Dauer des Aufenthalts in Österreich nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen
Bis 7 Jahre	96%	89%	68%	59%	89%	81%	79%	87%
7 Jahre und länger	4%	11%	32%	41%	11%	19%	21%	13%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ø Jahre	3,6	4,4	6,1	6,7	4,3	5,2	5,8	4,5

Ø Jahre ist das arithmetische Mittel der Aufenthaltsdauer in Österreich in Jahren.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Über drei Viertel der BildungsausländerInnen sind im Jahr ihrer Erstzulassung nach Österreich gekommen. 12% waren schon ein bis drei Jahre vor Erstzulassung in Österreich und 3% sind schon vor mehr als 3 Jahren vor Erstzulassung nach Österreich gekommen. Umgekehrt sind 8% der BildungsausländerInnen erst nach Erstzulassung nach Österreich gezogen bzw. haben Österreich zwischen Erstzulassung und Befragungszeitpunkt für längere Zeit verlassen.

Studierende aus Deutschland und Südtirol sind am häufigsten im Jahr der Erstzulassung nach Österreich gekommen (88% bzw. 83%). Studierende aus osteuropäischen Ländern (inkl. ehem. Jugoslawien), der Türkei und Ländern außerhalb Europas hingegen leben deutlich länger in Österreich: Rund die Hälfte der Studierenden aus der Türkei, gut ein Viertel der Studierenden aus osteuropäischen Staaten und knapp 40% der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas lebten bereits mindestens ein Jahr vor der Erstzulassung in Österreich – wahrscheinlich auch um Deutsch zu lernen oder Zusatzprüfungen für die Studienzulassung abzulegen.

Tabelle 15: Zeitpunkt der Ankunft in Österreich im Verhältnis zur Erstzulassung (EZ)

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Nach EZ nach Österreich gekommen	6%	16%	8%	7%	11%	7%	7%	8%
Im Jahr der EZ	88%	83%	63%	41%	77%	68%	55%	77%
1 bis 3 Jahre vor EZ	4%	1%	24%	49%	8%	17%	35%	12%
Vor mehr als 3 Jahren vor EZ	2%	0,4%	4%	2%	5%	8%	3%	3%
Ø Jahre vor EZ	0,9	0,4	1,3	1,4	0,8	1,5	1,3	1,0
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3 BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem

Zentrale Ergebnisse

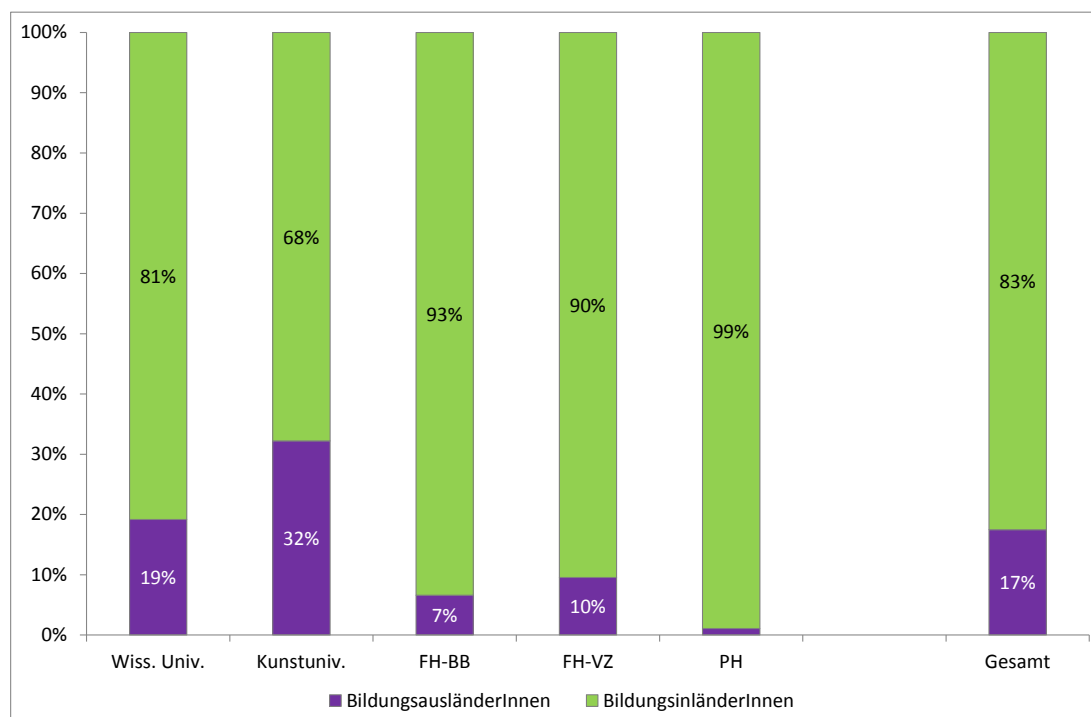
- Während an Kunstuniversitäten 32% der Studierenden BildungsausländerInnen sind, studieren im anteilmäßig größten Sektor, den wissenschaftlichen Universitäten 19%, an Fachhochschulen 8% und an Pädagogischen Hochschulen mit 1% kaum internationale Studierende. Betrachtet man Medizinische Universitäten für sich, ist auch hier mit 27% ein vergleichsweise hoher Anteil internationaler Studierender festzustellen.
- Hinsichtlich der Verteilung der Herkunftsregionen weichen vor allem Kunstuniversitäten von den übrigen Sektoren ab: Hier sind Studierende aus osteuropäischen und außereuropäischen Ländern verstärkt, Studierende aus Deutschland vergleichsweise selten vertreten. In Vollzeit-FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen studieren dagegen überwiegend deutsche Studierende.
- Standorte mit den höchsten Anteilen internationaler Studierender sind Innsbruck, Salzburg und Wien. Während aber in Salzburg BildungsausländerInnen in erster Linie aus Deutschland kommen, und in Innsbruck deutsche und Südtiroler Studierende die Mehrheit ausmachen, ist die Zusammensetzung internationaler Studierender in Wien deutlich heterogener.
- Mit Abstand den höchsten Anteil an internationalen Studierenden weisen die Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz sowie die Medizinische Universität in Innsbruck auf. Im FH-Sektor studieren an der FH Kufstein relativ betrachtet die meisten BildungsausländerInnen.
- An Universitäten sind in künstlerischen Fächern relativ betrachtet die meisten BildungsausländerInnen eingeschrieben, aber auch im Studium der Veterinärmedizin ist mehr als jede/r dritte Studierende aus dem Ausland, in medizinischen, individuellen und naturwissenschaftlichen Studien rund ein Viertel.
- In künstlerischen Studien sind dies vor allem Studierende aus Osteuropa (inkl. ehem. Jugoslawien) und Deutschland, in den übrigen Fächern – insbesondere in Veterinärmedizin – überwiegend deutsche Studierende.

3.1 BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor, Hochschulstandort und Hochschule

In Abbildung 22 wird der Anteil internationaler Studierender je nach Hochschulsektor dargestellt. An Kunstuniversitäten ist dieser mit 32% am höchsten: die meisten von ihnen kommen – wie auch in allen anderen Sektoren – aus Deutschland (32%; siehe Tabelle 16). Mit 28% ist allerdings auch der Anteil Studierender aus Osteuropa an Kunstuniversitäten sehr hoch, welche insgesamt „nur“ 19% der BildungsausländerInnen ausmachen. Zudem sind Studierende aus außereuropäischen Ländern deutlich überrepräsentiert (13%). An wissenschaftlichen Universitäten sind 19% der Studierenden BildungsausländerInnen – auch hier bilden Studierende aus Deutschland (43%) und jene aus osteuropäischen Ländern (18%) die Mehrheit. An Fachhochschulen liegt der BildungsausländerInnen-Anteil bei 8%, in berufs begleitenden Studiengängen bei 7% und in Vollzeit-Studiengängen bei 10% – davon sind mehr als die Hälfte aus Deutschland (58%), die damit in FH-Vollzeit-Studiengängen deutlich überrepräsentiert sind. Dasselbe gilt für Pädagogische Hochschulen, in denen verglichen mit den anderen Sektoren am wenigsten internationale Studierende eingeschrieben sind (1%): auch hier sind vergleichsweise viele Studierende aus Deutschland vertreten (81%).

Im Vergleich zur Studierenden-Sozialerhebung 2009 ist der Anteil internationaler Studierender von 15% auf 17% gestiegen, und zwar in erster Linie an wissenschaftlichen Universitäten (von 16% auf 19%; vgl. Unger et al. 2010).

Abbildung 22: Anteil der BildungsausländerInnen nach Hochschulsektor



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 16: Hochschulsektor nach Herkunftsregion der BildungsausländerInnen (Zeilenprozent)

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Summe
Wiss. Univ.	43%	13%	9%	3%	7%	18%	7%	100%
Kunstuniv.	32%	5%	11%	2%	9%	28%	13%	100%
FH - BB	46%	6%	2%	4%	11%	23%	9%	100%
FH - VZ	58%	6%	5%	k.A.	6%	13%	12%	100%
PH	81%	3%	4%	k.A.	5%	5%	3%	100%
Gesamt	43%	12%	9%	3%	7%	19%	7%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Anders betrachtet zeigt sich, dass von allen BildungsausländerInnen 89% an wissenschaftlichen Universitäten, 6% an Fachhochschulen (VZ: 4,7%, BB:1,7%), 5% an Kunstuniversitäten und 0,2% an Pädagogischen Hochschulen studieren (siehe Tabelle 17). Dabei fällt auf, dass Studierende aus Deutschland vermehrt in Vollzeit-FH-Studiengängen, an Pädagogischen Hochschulen, seltener jedoch an Kunstuniversitäten studieren. SüdtirolerInnen studieren vergleichsweise häufig an wissenschaftlichen Universitäten, in den übrigen Sektoren dagegen seltener. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien sind etwas häufiger an Kunst- und wissenschaftlichen Universitäten vertreten. Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern studieren ebenfalls vergleichsweise oft an Kunstuniversitäten, zugleich vermehrt in berufsbegleitenden FH-Studiengängen, auch wenn dieser Anteil insgesamt relativ gering ausfällt. Gleiches gilt für BildungsausländerInnen aus der Türkei, die sich zudem durch einen relativ hohen Anteil an wissenschaftlichen Universitäten auszeichnen, und jene aus Westeuropa, die außerdem vergleichsweise oft an Kunstuniversitäten studieren. Am höchsten ist jedoch der Anteil an Kunstuniversitäten unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas, die aber auch relativ häufig ein FH-Studium betreiben.

Tabelle 17: Hochschulsektor nach Herkunftsregion der BildungsausländerInnen

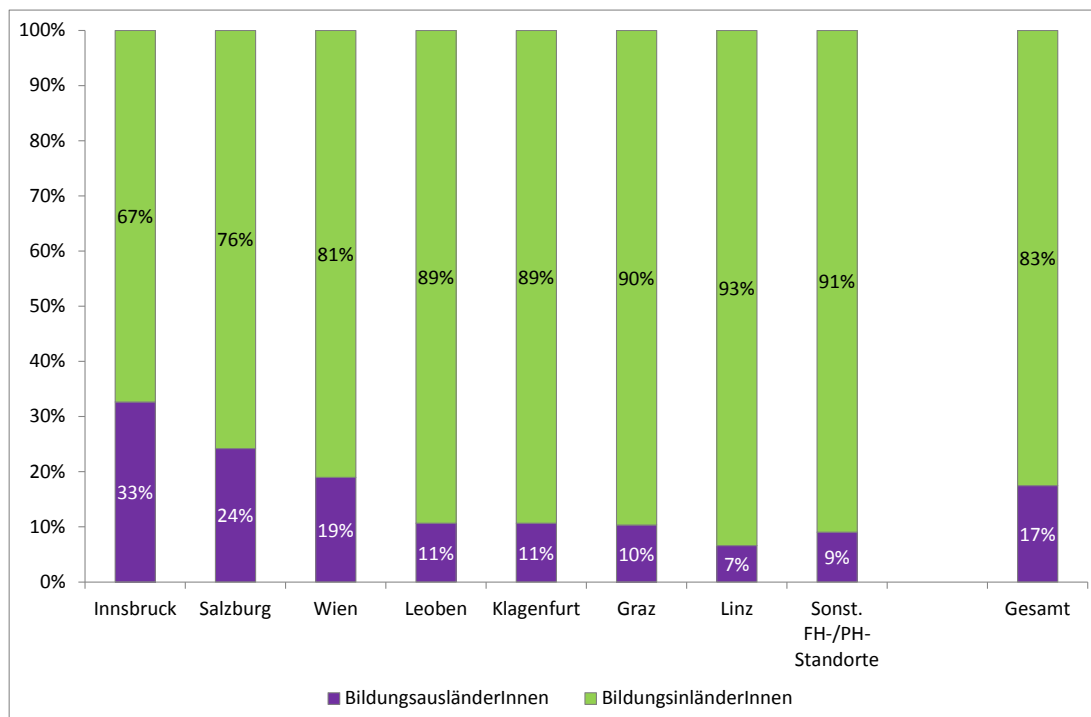
	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Wiss. Univ.	88,3%	94,9%	91,4%	95,1%	88,3%	87,8%	82,7%	89,1%
Kunstuniv.	3,5%	2,0%	5,7%	2,7%	5,6%	7,1%	8,3%	4,7%
FH - BB	1,8%	0,9%	0,3%	2,2%	2,5%	2,1%	2,0%	1,7%
FH - VZ	5,9%	2,2%	2,5%	k.A.	3,4%	3,0%	7,0%	4,3%
PH	0,5%	0,1%	0,1%	k.A.	0,2%	0,1%	0,1%	0,2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

k.A.: keine einzige Angabe im Sample.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Aus Abbildung 23 geht hervor, dass in Innsbruck der größte Anteil an BildungsausländerInnen zu finden ist: jede/r dritte Studierende kommt aus dem Ausland. Die meisten von ihnen kommen zwar aus Deutschland (46%), aber mit 37% sind Studierende aus Südtirol hier deutlich überrepräsentiert. Vergleichsweise selten studieren BildungsausländerInnen aus Osteuropa (inkl. ehem. Jugoslawien), aus der Türkei und außerhalb Europas an einer Hochschule in Innsbruck. An der Medizinischen Universität Innsbruck liegt der Anteil an BildungsausländerInnen mit 46% noch etwas höher. Auch in Salzburg ist der Anteil an internationalen Studierenden mit 24% relativ hoch – am Mozarteum ist knapp jede/r Dritte aus dem Ausland, an der Universität Salzburg jede/r Vierte. Sie kommen überwiegend aus Deutschland, für BildungsausländerInnen aller anderen Herkunftsregionen ist Salzburg als Hochschulstandort dagegen eher weniger attraktiv. In Wien ist fast jede/r fünfte Studierende aus dem Ausland – fast drei Viertel von ihnen kommen aus Deutschland (39%) bzw. Osteuropa (ehem. Jugoslawien: 9%, Andere: 25%). In Graz, Klagenfurt, Leoben und kleineren FH- bzw. PH-Standorten studieren etwa 10% BildungsausländerInnen, in Linz liegt dieser Anteil bei 7%. In Graz studieren BildungsausländerInnen insbesondere an der Universität für Musik und darstellende Kunst, die größte Gruppe von ihnen bilden Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien. In Klagenfurt sind BildungsausländerInnen mehrheitlich aus Deutschland, in Leoben aus Ländern außerhalb Europas, woher auch BildungsausländerInnen in Linz überdurchschnittlich oft kommen. Zu den sonstigen FH-Standorten mit einem vergleichsweise hohen Anteil an BildungsausländerInnen gehören die FH Kufstein sowie die FH Vorarlberg (siehe auch Abbildung 25).

Der größte Zuwachs an BildungsausländerInnen seit der letzten Sozialerhebung ist in Leoben zu verzeichnen, aber auch in Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg ist der Anteil internationaler Studierender stark gestiegen (vgl. Unger, Zaussinger 2010).

Abbildung 23: Anteil der BildungsausländerInnen nach Hochschulstandort

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

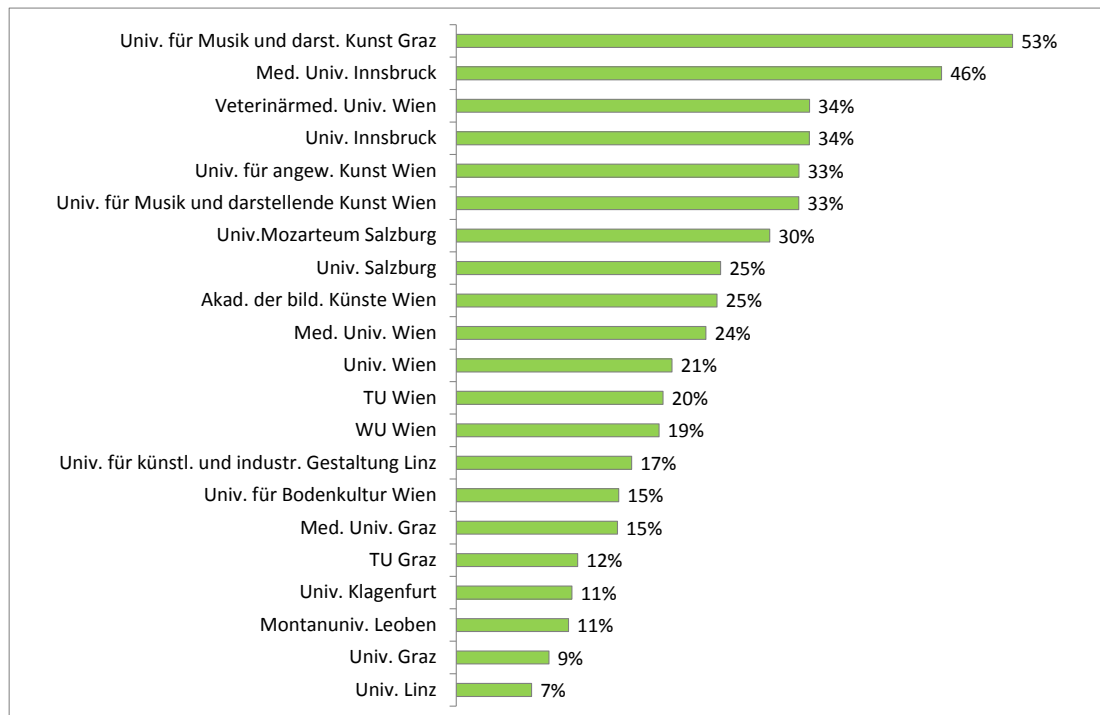
Zusammengefasst bedeutet dies, dass Studierende, die aus Deutschland an eine österreichische Hochschule gekommen sind, mehrheitlich in Wien studieren und im Vergleich zu Studierenden anderer Herkunftsregionen verhältnismäßig oft Hochschulen an den grenznahen Standorten Salzburg und Innsbruck wählen (siehe Tabelle 16). SüdtirolerInnen studieren mehrheitlich an Hochschulen in Innsbruck, aber auch ein Drittel von ihnen in der Bundeshauptstadt, an den übrigen Standorten sind sie dagegen deutlich unterrepräsentiert. Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens studieren zwar überwiegend in Wien, jedoch sind sie auch in Graz sehr stark vertreten. Studierende aus der Türkei studieren fast ausschließlich an Wiener Hochschulen, sind aber auch überdurchschnittlich oft in Leoben. Für Studierende aus anderen osteuropäischen Staaten ist Wien ähnlich oft Hochschulstandort. Auch für BildungsausländerInnen aus westeuropäischen Ländern ist Wien das Hauptziel, wobei sie auch vergleichsweise häufig in Innsbruck studieren. Studierende aus Ländern außerhalb Europas studieren zwar auch mehrheitlich in Wien, fallen aber zudem dadurch auf, dass sie öfter als andere in Leoben, Linz und an kleineren FH- bzw. PH-Standorten studieren.

Tabelle 18: Hochschulstandort nach Herkunftsregion der BildungsausländerInnen

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen
Wien	53%	31%	54%	91%	66%	78%	57%	57%	52%
Graz	7%	7%	35%	k.A.	5%	6%	10%	9%	17%
Linz	2%	1%	4%	4%	1%	4%	6%	3%	8%
Salzburg	12%	2%	1%	k.A.	3%	4%	8%	7%	5%
Innsbruck	20%	57%	2%	3%	22%	4%	7%	18%	8%
Klagenfurt	2%	0%	1%	k.A.	1%	2%	2%	2%	3%
Leoben	0%	0%	k.A.	3%	k.A.	k.A.	5%	1%	1%
Andere FH-/PH-Standorte	5%	1%	2%	1%	2%	3%	5%	3%	7%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

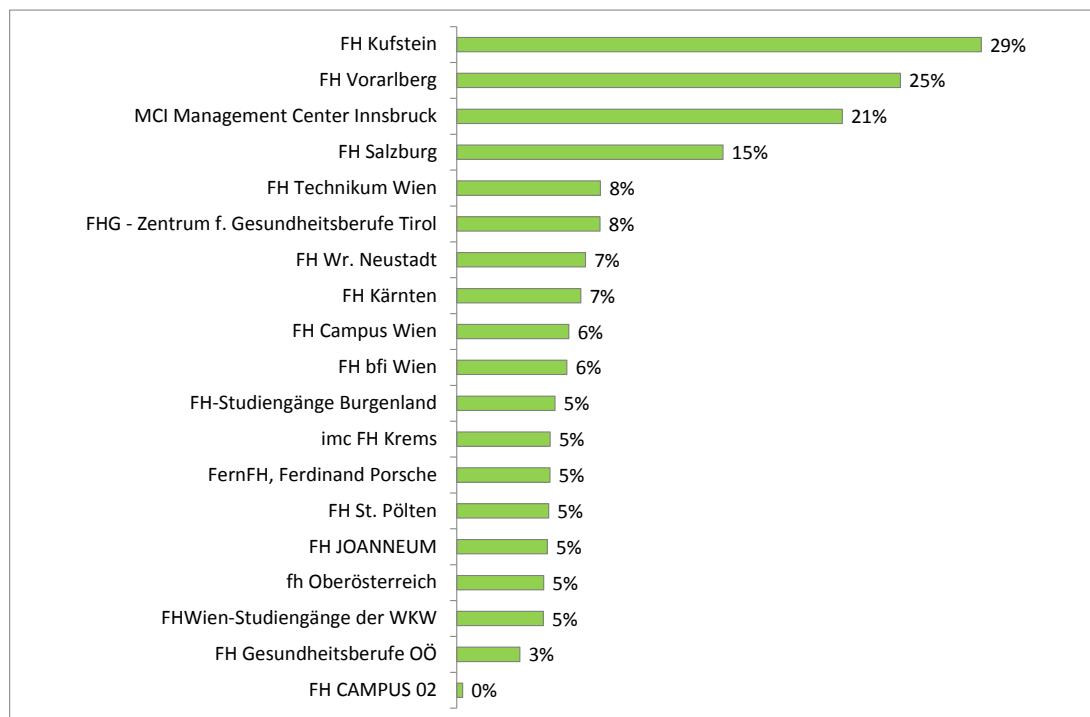
k.A.: keine einzige Angabe im Sample.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Mit Abstand den höchsten Anteil an internationalen Studierenden weisen die Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz (53%) sowie die Medizinische Universität in Innsbruck auf (46%; siehe Abbildung 24). Dabei sind an der Medizinischen Universität Innsbruck in erster Linie BildungsausländerInnen aus Deutschland, an der Kunstuniversität in Graz zudem – wie generell in Graz – ein hoher Anteil aus dem ehemaligen Jugoslawien eingeschrieben. Die Kunstuniversität Graz fällt auch deshalb auf, weil an den übrigen Grazer Hochschulen eher wenige BildungsausländerInnen studieren. So zählt die Universität Graz mit einem Anteil von 9% zu den Universitäten mit dem geringsten AusländerInnen-Anteil. Den geringsten Anteil weist die Universität Linz auf (7%). Mit rund einem Drittel findet sich an der Veterinärmedizinischen Universität, der Universität Innsbruck, an den beiden großen Kunstuniversitäten in Wien (Univ. für angewandte Künste, Univ. für Musik und darst. Kunst) sowie dem Mozarteum in Salzburg dagegen ein hoher BildungsausländerInnen-Anteil.

Abbildung 24: Anteil der BildungsausländerInnen nach Universität

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Im FH- Sektor studieren an der FH Kufstein relativ betrachtet die meisten BildungsausländerInnen – fast ausschließlich Studierende aus Deutschland. Ebenfalls relativ hohe Anteile an internationalen Studierenden zeigen sich an der FH Vorarlberg, auch mehrheitlich aus Deutschland, sowie am MCI Innsbruck, wo vermehrt deutsche Studierende, aber – wie generell in Innsbruck – zudem vermehrt Studierende aus Südtirol studieren. Obwohl an der Universität Salzburg deutlich mehr BildungsausländerInnen eingeschrieben sind, sind mit 15% verglichen mit anderen Fachhochschulen auch relativ viele der Studierenden an der FH Salzburg internationale Studierende. Gleichzeitig weist die Pädagogische Hochschule in Salzburg einen für diesen Sektor vergleichsweise hohen Anteil an BildungsausländerInnen von 5% auf. An den übrigen Pädagogischen Hochschulen liegt dieser dagegen bei maximal 2%, an den übrigen Fachhochschulen bei maximal 8%.

Abbildung 25: Anteil der BildungsausländerInnen nach Fachhochschule

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.2 BildungsausländerInnen nach Studiengruppen

Eine Analyse auf Ebene der Studiengruppen zeigt, dass der BildungsausländerInnen-Anteil stark nach Studiengruppe variiert (siehe Tabelle 19) und bei einer detaillierteren Betrachtung auch die Herkunftsregion eine große Rolle spielt (siehe Tabelle 20).

In künstlerischen Studien liegt der Anteil internationaler Studierender bei 38% und ist insbesondere im Bereich Musik überdurchschnittlich hoch. Wie bereits anhand der Betrachtung nach den Sektoren aufgefallen ist, studieren BildungsausländerInnen aus osteuropäischen Ländern vermehrt künstlerische Fächer in Österreich: Während ihr Anteil insgesamt 28% (inkl. ehem. Jugoslawien) ausmacht, sind sie in Kunststudien mit 43% deutlich häufiger vertreten. Auch in veterinärmedizinischen Studien sind über ein Drittel der Studierenden BildungsausländerInnen (36%) – mehrheitlich sind dies deutsche Studierende (81%), aber auch jene aus anderen westeuropäischen Staaten (12%) sind hier deutlich überrepräsentiert. Der hohe Anteil internationaler Studierender in medizinischen Fächern (28%) ist ebenfalls hauptsächlich auf deutsche Studierende zurückzuführen, Studierende aller anderen Herkunftsregionen sind dagegen deutlich unterrepräsentiert. Der BildungsausländerInnen-Anteil in individuellen Studien liegt bei rund einem Viertel. Sie studieren überwiegend internationale Entwicklung und gut die Hälfte von ihnen kommt aus Deutschland. Auch in naturwissenschaftlichen Fächern studieren relativ betrachtet viele internationale Studierende, wobei sich diese in erster Linie auf das Fach Psychologie konzentrieren. Am geringsten ist

der Anteil internationaler Studierender in rechtswissenschaftlichen Studien (6%), rund die Hälfte davon aus Osteuropa (inkl. ehem. Jugoslawien). Sehr gering ist dieser auch in Lehramtsstudien (9%), wobei neben Studierenden aus Deutschland (40%), vermehrt SüdtirolerInnen (38%) ein Lehramt in Österreich studieren.

Wie auch an Universitäten zeigt sich an Fachhochschulen, dass der Anteil internationaler Studierender im Bereich Kunst/ Gestaltung am höchsten ist (19%). In sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ist jede/r zehnte Studierende aus dem Ausland. In natur- und gesundheitswissenschaftlichen Fächergruppen sind dagegen nur 3% bzw. 4% BildungsausländerInnen.

An Pädagogischen Hochschulen, in welchen kaum BildungsausländerInnen studieren, sind in Lehramtern für Sonderschulen am meisten internationale Studierende vertreten (3%).

Tabelle 19: Anteil der BildungsausländerInnen nach Studiengruppen

		BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen	Summe
Universität	Künstlerische Studien	38%	62%	100%
	Veterinärmedizin. Studien	36%	64%	100%
	Medizin. Studien	28%	72%	100%
	Individuelle Studien	26%	74%	100%
	Naturwiss. Studien	25%	75%	100%
	Geistes- und kulturwiss. Studien	21%	79%	100%
	Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	21%	79%	100%
	Ingenieurwiss. Studien	18%	82%	100%
	Theologische Studien	16%	84%	100%
	Lehramtsstudien	9%	91%	100%
	Rechtswiss. Studien	6%	94%	100%
	Gesamt	20%	80%	100%
Fachhochschule	Gestaltung, Kunst	19%	81%	100%
	Wirtschaftswissenschaften	10%	90%	100%
	Sozialwissenschaften	9%	91%	100%
	Technik	7%	93%	100%
	Gesundheitswissenschaften	4%	96%	100%
	Naturwissenschaften	3%	97%	100%
		Gesamt	8%	92%
Pädag. HS	Sonderschulen	3%	97%	100%
	Volksschulen	1%	99%	100%
	Religion	1%	99%	100%
	Hauptschulen	1%	99%	100%
	Berufsschulen/ BMHS	1%	99%	100%
		Gesamt	1%	99%

Reihung nach dem Anteil der BildungsausländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

In einem Vergleich der Fächerverteilung zwischen Bildungsin- und -ausländerInnen an Universitäten zeigt sich folglich, dass internationale Studierende deutlich häufiger Studien im Bereich der Kunst und Naturwissenschaften betreiben, weniger oft dagegen rechtswissenschaftliche und Lehramtsstudien.

Die Mehrheit der BildungsausländerInnen konzentriert sich auf geistes- und kulturwissenschaftliche (25%), sozial- und wirtschaftswissenschaftliche (19%), naturwissenschaftliche (18%) – gut die Hälfte von ihnen auf das Fach Psychologie – und ingenieurwissenschaftliche Fächer (17%; siehe Tabelle 20).

Deutsche Studierende sind deutlich häufiger als andere BildungsausländerInnen in naturwissenschaftlichen (28% vs. Ø 18%), also vor allem Psychologie, sowie medizinischen Fächern (10% vs. Ø 6%) eingeschrieben. Bei SüdtirolerInnen gilt dies für Lehramtsstudien (8% vs. Ø 3%), zugleich studieren sie überdurchschnittlich oft technische Fächer (23% vs. Ø 17%). Technische Fächer (26% vs. Ø 17%) sind es auch, die Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens vergleichsweise häufig studieren, nicht zuletzt weil hier Frauen auch zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil ein Studium im Bereich der Technik betreiben (18% vs. Ø Bildungsausländerinnen: 10%). Zudem gehen Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien öfter als jene anderer Herkunft sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen (28% vs. Ø 19%) und künstlerischen Fächern (6% vs. Ø 4%) nach. Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern sind ebenso überdurchschnittlich oft in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen (32% vs. Ø 19%) und künstlerischen Fächern (6% vs. Ø 4%) eingeschrieben, fallen aber mit dem unter BildungsausländerInnen höchsten Anteil in rechtswissenschaftlichen Studien auf (7% vs. Ø 4%). Türkische Studierende gehen mehrheitlich technischen Studien nach (57% vs. Ø 17%), wobei auffällt, dass auch fast jede zweite Studentin aus der Türkei ein technisches Studium betreibt, während insgesamt nur jede zehnte Studentin, sei es aus dem Ausland oder aus Österreich, ein technisches Fach studiert. Zudem studieren Studentinnen aus der Türkei überdurchschnittlich oft sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer – und zwar auch häufiger als ihre türkischen Studienkollegen. Damit weicht ihre Fächerverteilung insgesamt sehr stark vom Durchschnitt aller weiblichen Studierenden ab: Während drei Viertel von ihnen ein technisches oder sozial-/ wirtschaftswissenschaftliches Fach studieren, trifft dies insgesamt nur auf gut ein Viertel der Studentinnen zu.

BildungsausländerInnen aus westeuropäischen Staaten studieren vermehrt geistes- und kulturwissenschaftliche Studien (37% vs. Ø 25%), aber auch künstlerische Fächer (6% vs. 4%). Studierende aus Ländern außerhalb Europas sind verhältnismäßig oft in technischen (28% vs. 17%), in künstlerischen sowie – auch wenn der Anteil insgesamt sehr gering ausfällt – in theologischen Studiengruppen (0,9% vs. Ø 0,5%) zu finden.

Tabelle 20: Herkunftsregion der BildungsausländerInnen nach universitären Studiengruppen

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Geistes- und kulturwiss. Studien	25%	26%	23%	13%	37%	25%	26%	25%
Ingenieurwiss. Studien	10%	23%	26%	57%	17%	16%	28%	17%
Künstlerische Studien	3%	2%	6%	k.A.	6%	6%	6%	4%
Lehramtsstudien	2%	8%	0%	k.A.	3%	1%	1%	3%
Medizin. Studien	10%	4%	5%	4%	5%	2%	5%	6%
Naturwiss. Studien	28%	14%	7%	2%	18%	10%	14%	18%
Rechtswiss. Studien	2%	5%	4%	k.A.	3%	7%	3%	4%
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	15%	18%	28%	23%	7%	32%	15%	19%
Veterinärmedizin. Studien	2%	0%	0%	k.A.	2%	0%	0%	1%
Theologische Studien	1%	1%	0%	k.A.	1%	k.A.	1%	0%
Individuelle Studien	2%	1%	0%	1%	2%	1%	2%	2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

k.A.: keine einzige Angabe im Sample.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.3 Vorangegangenes Studium im Ausland

Aus Tabelle 21 geht hervor, dass 20% aller internationalen Studierenden vor ihrem aktuellem Studium bereits ein Studium abgeschlossen haben: jeweils die Hälfte von ihnen an einer Hochschule im Ausland bzw. in Österreich.

Dabei zeigt sich zunächst einmal, dass Studierende aus Deutschland und Südtirol, die im Schnitt auch zu den jüngsten BildungsausländerInnen zählen, deutlich häufiger keinen Studienabschluss vorzuweisen haben, vergleichsweise häufig dagegen jene aus anderen westeuropäischen oder außereuropäischen Ländern (siehe Tabelle 21). Vergleicht man nun nur jene Studierenden mit Studienabschluss danach, ob dieser in Österreich oder im Ausland erworben wurde, so haben insbesondere SüdtirolerInnen überwiegend ein Studium in Österreich abgeschlossen. Auch Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens haben ihren Studienabschluss häufiger in Österreich als im Ausland erworben – alle anderen BildungsausländerInnen, die bereits ein Studium abgeschlossen haben, haben dieses Studium öfter an einer Hochschule im Ausland als an einer österreichischen Hochschule betrieben.

Tabelle 21: Vorangegangener Studienabschluss nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Im Ausland	9%	2%	10%	13%	22%	19%	19%	10%
In Österreich	7%	15%	14%	9%	13%	10%	13%	10%
Kein Abschluss vor aktuellem Studium	83%	82%	76%	78%	66%	71%	67%	80%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Am häufigsten können BildungsausländerInnen, die ihr aktuelles Studium an einer Kunstuniversität oder Fachhochschule betreiben, bereits einen Studienabschluss vorweisen (31% bzw. 30%). An Fachhochschulen zeigt sich zudem, dass BildungsausländerInnen mit 18% häufiger ein Studium im Ausland absolviert haben als in Österreich (12%). Unter internationalen Studierenden an Pädagogischen Hochschulen ist dies noch deutlicher – während 16% von ihnen ihren Abschluss im Ausland erworben haben, haben lediglich 3% ihr vorangegangenes Studium in Österreich abgeschlossen.

Tabelle 22: Vorangegangener Studienabschluss nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	FH	PH	Gesamt
Im Ausland	9%	16%	18%	16%	10%
In Österreich	9%	15%	12%	3%	10%
Kein Abschluss vor aktuellem Studium	82%	69%	70%	81%	80%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Unter allen BildungsausländerInnen in Masterstudien haben 44% zuvor im Ausland studiert, 56% erwarben ihren Abschluss demnach an einer Hochschule in Österreich (siehe Tabelle 23). Bachelor- und Diplomstudierende haben hingegen, sofern sie bereits ein Studium abgeschlossen haben, im Vorfeld deutlich häufiger im Ausland als in Österreich studiert.

Tabelle 23: Vorangegangener Studienabschluss nach Studientyp

	Bachelor	Master	Diplom	Gesamt
Im Ausland	6%	44%	5%	10%
In Österreich	2%	56%	3%	10%
Kein Abschluss vor aktuellem Studium	92%	---	92%	80%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4 Lebens- und Studiensituation von BildungsausländerInnen

4.1 Lebenssituation von BildungsausländerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Internationale Studierende wohnen deutlich häufiger in Wohngemeinschaften und Wohnheimen. Weil sie kaum bei ihren Eltern wohnen, haben sie im Schnitt höhere Wohnkosten als BildungsinländerInnen. 5% der BildungsausländerInnen leben derzeit während des Semesters im Ausland.
- BildungsausländerInnen sind seltener während des Semesters erwerbstätig als BildungsinländerInnen (56% vs. 64%). Am häufigsten gehen Studierende aus Deutschland und Osteuropa einer Erwerbstätigkeit nach – wobei Erstere zu einem vergleichsweise geringen Ausmaß und OsteuropäerInnen in einem überdurchschnittlich hohen Umfang erwerbstätig sind. Die niedrigste Erwerbsquote weisen türkische Studierende auf.
- Die Erwerbssituation von BildungsausländerInnen hinsichtlich der Studienadäquatheit und der Vereinbarkeit der beruflichen Tätigkeit mit dem Studium ist tendenziell etwas schlechter als jene von BildungsinländerInnen – vor allem Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens sind hinsichtlich dieser beiden Aspekte eher schlechter gestellt.
- BildungsausländerInnen erzielen mit ihrer Erwerbstätigkeit ein um 150€ geringeres Einkommen als BildungsinländerInnen, und zwar nicht nur aufgrund des niedrigeren Erwerbsumsatzes sondern auch aufgrund der Form der ausgeübten Tätigkeit, wie z.B. der öfter fehlenden Studienadäquatheit.
- Gut ein Drittel der internationalen Studierenden ist über eine ausländische Versicherung, die auch in Österreich gilt, krankenversichert, gut ein Viertel über studentische Selbstversicherungen. 18% von ihnen sind derzeit oder waren jemals während der Studienzeit in Österreich nicht versichert – dies trifft nur auf 12% der BildungsinländerInnen zu.
- BildungsausländerInnen haben im Schnitt ein um rund 120€ niedrigeres Gesamtbudget als BildungsinländerInnen (1.020€ vs. 900€), wobei Studierenden aus der Türkei und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens noch deutlich weniger Mittel zur Verfügung stehen.
- Knapp zwei Drittel der Studierenden aus der Türkei und dem ehem. Jugoslawien sind (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen, wobei dies häufig mit der fehlenden Arbeitserlaubnis zusammenhängt.
- Internationale Studierende berichten häufiger als BildungsinländerInnen, sie seien durch psychische Beschwerden (53% vs. 43%) und andere Stressfaktoren (54% vs. 46%) (sehr) stark im Studium beeinträchtigt.

Bevor auf die Studiensituation von internationalen Studierenden eingegangen wird, sollen im Folgenden Charakteristika ihrer Lebenssituation, insbesondere im Vergleich mit BildungsinländerInnen, aber auch Unterschiede innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen dargestellt werden. Zu den behandelten Themengebieten gehören Wohnen, Erwerbstätigkeit, Finanzen und gesundheitliche bzw. psychische Beschwerden.

4.1.1 Wohnen

BildungsausländerInnen wohnen erwartungsgemäß deutlich seltener bei ihren Eltern (oder anderen Verwandten) als BildungsinländerInnen (5% vs. 21%), hingegen fast doppelt so häufig in Wohngemeinschaften (38% vs. 20%). Dies stellt die häufigste Wohnform unter internationalen Studierenden dar. BildungsinländerInnen wohnen dagegen am häufigsten in einem gemeinsamen Haushalt mit ihrem/ihrer PartnerIn, diese Wohnform wird von BildungsausländerInnen seltener gewählt (29% vs. 22%). Wohnheime spielen hingegen für BildungsausländerInnen eine bedeutsamere Rolle als für BildungsinländerInnen (15% vs. 8%). Kaum unterscheidet sich der Anteil der Studierenden, die in Einzelhaushalten leben.

Tabelle 24: Wohnform von BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Elternhaushalt ¹⁾	5%	21%
Einzelhaushalt ²⁾	19%	22%
Haushalt mit PartnerIn	22%	29%
Wohngemeinschaft ³⁾	38%	20%
Studierendenwohnheim ⁴⁾	15%	8%
Summe	100%	100%

¹⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

²⁾ Inkl. Untermiete.

³⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; inkl. anderer Wohnheime.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach einzelnen Herkunftsländern betrachtet, zeigt sich, dass vor allem Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Ländern besonders häufig in Wohngemeinschaften leben. Knapp die Hälfte der Studierenden aus Deutschland und Südtirol und 37% der Studierenden aus anderen westeuropäischen Staaten haben diese Wohnform gewählt. Der Anteil der ElternwohnerInnen liegt in diesen drei Studierendengruppen deutlich niedriger als im Durchschnitt über alle BildungsausländerInnen. In Einzelhaushalten mit und ohne PartnerIn lebt rund je ein Viertel der Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern und je ein Fünftel der deutschen Studierenden. Studierende aus Südtirol wählen hingegen häufiger Studierendenwohnheime (19%), welche von Studierenden der beiden anderen Herkunftsregionen eher selten genutzt werden (10% bzw. 7%). Studierendenwohnheime stellen die häufigste Wohnform von Studierenden aus der Türkei und den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens dar. Rund ein Viertel dieser Studierenden lebt in einem

Wohnheim. Studierende aus der Türkei leben weiters häufig in einem gemeinsamen Haushalt mit ihren Eltern bzw. anderen Verwandten (15%), während der Anteil der Studierenden in Wohngemeinschaften jenem von BildungsinländerInnen entspricht (20%). Die Verteilung der Studierenden aus Osteuropa auf die unterschiedlichen Wohnformen entspricht ebenfalls nahezu jener von BildungsinländerInnen. Hierbei zeigt sich allerdings deutlich eine Verschiebung von ElternwohnerInnen zu WohnheimbewohnerInnen. Während rund ein Fünftel der BildungsinländerInnen bei den Eltern oder anderen Verwandten lebt, trifft dies auf knapp ein Zehntel der Studierenden aus Osteuropa zu. Umgekehrt lebt ein Fünftel der osteuropäischen Studierenden in einem Wohnheim, eine Wohnform, die lediglich von jeder/jedem zehnten BildungsinländerIn genutzt wird.

Tabelle 25: Wohnform nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Elternhaushalt ¹⁾	3%	5%	8%	15%	3%	8%	7%
Einzelhaushalt ²⁾	20%	12%	17%	16%	26%	20%	16%
Haushalt mit PartnerIn	19%	15%	22%	24%	27%	27%	29%
Wohngemeinschaft ³⁾	48%	49%	26%	20%	37%	23%	28%
Studierendenwohnheim ⁴⁾	10%	19%	26%	25%	7%	22%	20%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

²⁾ Inkl. Untermiete.

³⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; inkl. anderer Wohnheime.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

In allen Herkunftsregionen mit Ausnahme von anderen westeuropäischen Ländern, leben Frauen häufiger als Männer in einem Haushalt mit PartnerIn. Unter Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern leben Männer um 5%-Punkte häufiger in Haushalten mit PartnerIn als Frauen (30% vs. 25%). Frauen leben hingegen etwas häufiger in Einzelhaushalten und deutlich häufiger in Wohngemeinschaften als Männer.

Unter allen BildungsausländerInnen leben Männer etwas häufiger in Studierendenwohnheimen. Besonders deutlich ist der Geschlechterunterschied hinsichtlich des Anteils der WohnheimbewohnerInnen unter Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien: Fast ein Drittel der Männer, aber lediglich ein Fünftel der Frauen lebt in einem Studierendenwohnheim. Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien wohnen fast dreimal so häufig in einem gemeinsamen Haushalt mit ihren Eltern (bzw. Verwandten) wie Männer.

Weibliche Studierende aus Ländern außerhalb Europas wohnen seltener in Wohngemeinschaften als männliche Studierende, allerdings deutlich häufiger in einem gemeinsamen Haushalt mit PartnerIn. Für Studierende aus Deutschland und Südtirol ist das Geschlechterverhältnis der Studierenden, die in Wohngemeinschaften wohnen, ähnlich, allerdings nicht so stark ausgeprägt wie unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas. Hier leben weibliche Studierende zwar auch etwas häufiger in einem gemeinsamen Haushalt mit PartnerIn, deutlichere Unterschiede zeigen sich aber bei den Anteilen der Studierenden in Einzelhaushalten: Männliche Studierende aus Deutschland oder Südtirol leben deutlich häufiger in Einzelhaushalten als Studentinnen.

Tabelle 26: Wohnform nach Geschlecht und Herkunftsregion

	Deutschland		Südtirol		Ehem. Jugoslawien		And. Westeuropa		Osteuropa ¹⁾		Länder außerhalb Europas	
	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M
Elternhaushalt ²⁾	4%	3%	5%	4%	13%	4%	2%	4%	8%	10%	6%	8%
Einzelhaushalt ³⁾	18%	23%	9%	16%	18%	16%	27%	24%	19%	20%	16%	17%
Haushalt mit PartnerIn	21%	17%	18%	13%	26%	17%	25%	30%	29%	23%	35%	22%
Wohngemeinschaft ⁴⁾	49%	46%	51%	47%	21%	31%	40%	34%	21%	24%	23%	33%
Studierendenwohnheim ⁵⁾	9%	11%	18%	20%	21%	32%	5%	9%	22%	23%	19%	20%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

¹⁾ Inkl. Türkei.

²⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

³⁾ Inkl. Untermiete.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁵⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; 2009 inkl. anderer Wohnheime.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach Alter können, wie auch schon im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Unger et al. 2012b) beschrieben, deutliche Unterschiede in der Wohnform der Studierenden festgestellt werden. Werden aber zusätzlich Bildungsaus- und BildungsinländerInnen hinsichtlich ihrer Wohnform nach Alter verglichen, wird ersichtlich, dass die mit dem Alter zunehmende Bedeutung von Einzelhaushalten für BildungsinländerInnen etwas stärker ist als für BildungsausländerInnen: Während 13% der BildungsinländerInnen unter 21 Jahren in einem Einzelhaushalt leben, liegt dieser Anteil für über 30-Jährige bei 33%. BildungsausländerInnen unter 21 Jahren leben zu 15% in Einzelhaushalten, unter den über 30-Jährigen beträgt der Anteil 31%. Die Anteile der BildungsinländerInnen, die in einem gemeinsamen Haushalt mit PartnerIn leben, unterscheiden sich nach diesen beiden Altersgruppen noch deutlicher (9% vs. 58%), allerdings ist der Unterschied zwischen diesen beiden Altersgruppen für BildungsausländerInnen etwas größer (7% vs. 49%).

Einzelhaushalte mit/ ohne PartnerIn stellen die mit Abstand häufigste Wohnform der über 30-jährigen BildungsinländerInnen dar: 90% dieser Studierenden haben diese Wohnform genannt. Unter BildungsausländerInnen derselben Altersgruppe liegt dieser Anteil um rund 10% niedriger. Ältere BildungsausländerInnen wohnen weitaus häufiger in Wohngemeinschaften und Wohnheimen als Studierende, die ihre Studienberechtigung in Österreich erworben haben. Der Anteil der BildungsausländerInnen in Eltern(od. Verwandten-)haushalten nimmt, wenngleich auch ausgehend von einem niedrigeren Niveau, mit steigendem Alter weniger stark ab, als unter BildungsinländerInnen.

Tabelle 27: Wohnform nach Alter und Herkunftsregion (Zeilenprozent)

		Elternhaushalt ²⁾	Einzelhaushalt ³⁾	Haushalt mit PartnerIn	Wohngemeinschaft ⁴⁾	Studierendenwohnheim ⁵⁾	Summe
Deutschland	Unter 21 Jahre	5%	19%	8%	48%	20%	100%
	21-25 Jahre	3%	18%	16%	52%	11%	100%
	26-30 Jahre	3%	23%	22%	45%	7%	100%
	Über 30 Jahre	3%	34%	48%	13%	2%	100%
Südtirol	Unter 21 Jahre	3%	3%	4%	51%	38%	100%
	21-25 Jahre	4%	9%	9%	57%	21%	100%
	26-30 Jahre	6%	16%	27%	42%	8%	100%
	Über 30 Jahre	5%	43%	40%	13%	0%	100%
Ehem. Jugoslawien	Unter 21 Jahre	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%
	21-25 Jahre	10%	14%	21%	32%	23%	100%
	26-30 Jahre	8%	11%	23%	28%	29%	100%
	Über 30 Jahre	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%
And. Westeuropa	Unter 21 Jahre	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%
	21-25 Jahre	3%	31%	15%	44%	8%	100%
	26-30 Jahre	3%	20%	32%	37%	7%	100%
	Über 30 Jahre	2%	20%	65%	9%	4%	100%
Osteuropa ¹⁾	Unter 21 Jahre	14%	18%	8%	29%	31%	100%
	21-25 Jahre	9%	16%	20%	28%	28%	100%
	26-30 Jahre	9%	23%	34%	16%	18%	100%
	Über 30 Jahre	4%	27%	53%	11%	5%	100%
Länder außerh. Europas	Unter 21 Jahre	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	100%
	21-25 Jahre	10%	13%	18%	33%	26%	100%
	26-30 Jahre	6%	14%	37%	33%	10%	100%
	Über 30 Jahre	0%	24%	43%	11%	22%	100%
Bildungs- ausl. ges.	Unter 21 Jahre	8%	15%	7%	42%	29%	100%
	21-25 Jahre	5%	17%	16%	45%	17%	100%
	26-30 Jahre	5%	20%	27%	35%	13%	100%
	Über 30 Jahre	3%	31%	49%	11%	7%	100%
Bildungs- inl. ges.	Unter 21 Jahre	40%	13%	9%	24%	16%	100%
	21-25 Jahre	26%	18%	20%	26%	10%	100%
	26-30 Jahre	12%	27%	40%	17%	4%	100%
	Über 30 Jahre	4%	33%	58%	5%	1%	100%

¹⁾ Inkl. ehem. Jugoslawien und Türkei.

²⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

³⁾ Inkl. Untermiete.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁵⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben; inkl. anderer Wohnheime.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Über die Hälfte der BildungsausländerInnen leben während des Semesters in Wien (54%), ein Fünftel in Tirol und ca. 10% in der Steiermark. Nach einzelnen Herkunftsregionen betrachtet fällt auf, dass ein Großteil der Studierenden aus der Türkei in Wien lebt (88%). Unter

Studierenden aus West- und Osteuropa trifft dies auf zwei Drittel der Studierenden zu. Mehr als die Hälfte der Studierenden aus Südtirol leben im geografisch nahe gelegenen Tirol und relativ selten in Wien (31%). Unter Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien ist die Steiermark beliebt (31%), obwohl Wien trotzdem mehr als die Hälfte dieser Studierenden beherbergt (53%). Studierende aus Deutschland verteilen sich vor allem auf Wien (51%), Tirol (20%) und Salzburg (10%).

BildungsausländerInnen, die während des Semesters im Ausland leben

Unter den BildungsausländerInnen lebt, im Vergleich zu BildungsinländerInnen, ein größerer Teil der Studierenden während des Semesters im Ausland (5% vs. 1%). Besonders häufig betrifft dies Studierende aus Südtirol und Osteuropa (je 8%). 6% der Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien und 5% der Studierenden aus Deutschland leben während des Semesters durchgehend im Ausland. Selten allerdings trifft dies auf Studierende aus der Türkei, anderen westeuropäischen Ländern und Ländern außerhalb Europas zu.

Für eine nähere Untersuchung der BildungsausländerInnen, die während des Semesters im Ausland leben, können nicht alle Herkunftsregionen analysiert werden, da die Fallzahlen für Studierende aus der Türkei, den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, Westeuropas und außerhalb Europas nicht ausreichen.

Ein Drittel der BildungsausländerInnen, die während des Semesters im Ausland leben, studiert in Wien, ein Viertel in Salzburg und ein Fünftel in Innsbruck. 15% dieser Studierenden haben ein Studium an kleineren FH- bzw. PH-Standorten gewählt. Über die Hälfte der Studierenden aus Deutschland, die während des Semesters im Ausland wohnen, studieren in Salzburg, 10% pendeln nach Wien und ein Fünftel an kleinere FH- bzw. PH-Standorte. Unter Studierenden aus Südtirol, die im Ausland leben, studieren fast alle in Innsbruck (86%), allerdings pendeln auch 11% für ihr Studium nach Wien. Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern, die während des Semesters nicht in Österreich wohnen, studieren hingegen fast ausschließlich in Wien (84%). 12% studieren an kleineren FH- und PH-Standorten und 4% pendeln nach Salzburg.

Der Großteil dieser Studierenden lebt im Ausland in einem gemeinsamen Haushalt mit den Eltern, ein Viertel lebt in einem Haushalt mit PartnerIn und ein Fünftel wohnt alleine. Unter Studierenden aus Osteuropa, die während des Semesters im Ausland leben, ist der Anteil der ElternwohnerInnen besonders hoch, während dieser unter Studierenden aus Südtirol stark unterdurchschnittlich ist. Diese Studierenden leben hingegen überdurchschnittlich häufig in Haushalten mit PartnerIn (39%) und Wohngemeinschaften (12%).

Die durchschnittliche einfache Wegzeit zur Hochschule beträgt für BildungsausländerInnen, die im Ausland leben, etwas über eine Stunde (68 min.), was rund der doppelten durchschnittlichen Wegzeit über alle Studierenden entspricht. Studierende aus anderen osteuro-

päischen Ländern, die nicht in Österreich wohnen, brauchen durchschnittlich 100 Minuten bis zur Hochschule. Für Studierende aus Deutschland, die im Ausland leben, beträgt die einfache Wegzeit im Schnitt 47 Minuten und für Studierende aus Südtirol 68 Minuten.

Allgemein sind BildungsausländerInnen etwas häufiger unzufrieden mit ihrer Wohnsituation als BildungsinländerInnen (14% vs. 12%, siehe weiter unten). BildungsausländerInnen, die derzeit im Ausland wohnen, weisen allerdings einen besonders hohen Anteil an unzufriedenen Studierenden in diesem Bereich auf: Rund 20% dieser Studierenden geben an, mit ihrer Wohnsituation (sehr) unzufrieden zu sein. Den höchsten Anteil an unzufriedenen Studierenden weisen BildungsausländerInnen aus Osteuropa, die derzeit im Ausland leben, auf. Nahezu jede/r Vierte dieser Studierenden ist mit der derzeitigen Wohnsituation unzufrieden.

Wohnkosten

Im Durchschnitt haben BildungsausländerInnen, unabhängig davon, ob sie in Österreich oder im Ausland leben, höhere Wohnkosten als BildungsinländerInnen (330€ vs. 300€), obwohl BildungsausländerInnen generell häufiger in Wohngemeinschaften und Studierendenwohnheimen leben als BildungsinländerInnen und seltener Wohnformen (Einzelhaushalt, Haushalt mit PartnerIn) wählen, die durchschnittlich mit höheren Kosten verbunden sind.

Nach Herkunftsregion gesehen, geben Studierende aus Westeuropa die mit Abstand höchsten Wohnkosten an (420€). Die hohen Wohnkosten von Studierenden aus anderen westeuropäischen Ländern, hängen unter anderem auch damit zusammen, dass diese Studierenden besonders häufig kostenintensivere Wohnformen (Einzelhaushalt, Haushalt mit PartnerIn) wählen. Studierende aus Deutschland zahlen pro Monat rund 340€ für Wohnen und Studierende aus Ländern außerhalb Europas 330€. Die niedrigsten monatlichen Wohnkosten haben laut eigenen Angaben Studierende aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (270€), Studierende aus Südtirol und der Türkei (je 300€).

Die höheren Wohnkosten von BildungsausländerInnen gegenüber BildungsinländerInnen hängen (u.a.) damit zusammen, dass BildungsausländerInnen, anders als BildungsinländerInnen, deutlich seltener die Möglichkeit haben, in einem gemeinsamen Haushalt mit den Eltern bzw. anderen Verwandten zu leben. Werden Studierende, die bei Eltern oder anderen Verwandten wohnen, für die Berechnung der durchschnittlichen Wohnkosten ausgeschlossen, zeigt sich, dass BildungsausländerInnen im Durchschnitt etwas weniger Geld pro Monat für Wohnen ausgeben als BildungsinländerInnen (340€ vs. 350€), was allerdings auch mit den gewählten Wohnformen und dem Alter der Studierenden zusammenhängt. Innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen (exkl. ElternwohnerInnen) geben Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern (420€) die höchsten Wohnkosten an. Die niedrigsten monatliche Wohnkosten hatten nach eigenen Angaben Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und Südtirol. Studierende aus der Türkei leben, wie oben bereits erwähnt, häufig bei Eltern/ Verwandten, weshalb die durchschnittlichen Kosten bei Ausschluss der

Eltern-/VerwandtenwohnerInnen deutlich steigen (inkl. ElternwohnerInnen 300€, exkl. ElternwohnerInnen 330€).

Nach den einzelnen Wohnformen betrachtet zeigt sich, dass BildungsausländerInnen, die in Einzelhaushalten oder gemeinsam mit PartnerIn leben, im Schnitt 20€ mehr pro Monat aufwenden als BildungsinländerInnen. Auch BildungsausländerInnen, die in einem gemeinsamen Haushalt mit ihren Eltern/ Verwandten leben, geben im Schnitt mehr Geld für Wohnen aus als BildungsinländerInnen (130€ vs. 90€). Die Wohnkosten von Studierenden anderer Wohnformen (Wohngemeinschaft, Wohnheim) unterscheiden sich kaum zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen.

Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Studierende aus der Türkei sind am häufigsten mit ihrer Wohnsituation unzufrieden (31%). Die höchsten Zufriedenheitswerte weisen Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Ländern auf: rund drei Viertel dieser Studierenden sind mit ihrer derzeitigen Wohnform (sehr) zufrieden. Dies trifft auf zwei Drittel der Studierenden aus anderen osteuropäischen, ehemals jugoslawischen Ländern und Ländern außerhalb Europas zu. Lediglich 42% der Studierenden aus der Türkei geben an, in dieser Hinsicht (sehr) zufrieden zu sein.

Nach Wohnform zeigt sich, dass BildungsausländerInnen, die in einem gemeinsamen Haushalt mit PartnerIn oder in einem Einzelhaushalt leben, durchschnittlich am zufriedensten sind: 81% bzw. 76% dieser Studierenden geben an, (sehr) zufrieden mit ihrer derzeitigen Wohnsituation zu sein. Auch Studierende, die in Wohngemeinschaften wohnen, sind überwiegend zufrieden (70%). Anders stellt sich die Situation von BildungsausländerInnen dar, welche bei ihren Eltern/ Verwandten oder in Studierendenwohnheimen leben. Ein Viertel bzw. rund ein Fünftel dieser Studierenden gibt an, (sehr) unzufrieden mit ihrer Wohnsituation zu sein und nur lediglich die Hälfte zeigt sich (sehr) zufrieden.

4.1.2 Erwerbstätigkeit

BildungsausländerInnen sind seltener während des Semesters erwerbstätig als BildungsinländerInnen (56% vs. 64%; siehe Tabelle 28). Dies gilt für alle Herkunftsgruppen, allerdings variiert die Erwerbsquote zum Teil stark nach Herkunft: Am häufigsten gehen Studierende aus Deutschland (58%) und Osteuropa (59%; ehem. Jugoslawien: 58%) einer Erwerbstätigkeit nach – wobei deutsche Studierende zu einem deutlich geringeren Ausmaß erwerbstätig sind als alle anderen BildungsausländerInnen (15h vs. Ø 18h). Dies zeigt sich auch darin, dass deutsche Studierende auffällig oft geringfügigen Beschäftigungen nachgehen (siehe Tabelle 29). Insbesondere erwerbstätige Studierende aus osteuropäischen Staaten sind im Schnitt zu einem hohen Stundenausmaß erwerbstätig. Während erwerbstätige BildungsausländerInnen im Schnitt ein um 2 Wochenstunden geringeres Erwerbssausmaß aufweisen als

erwerbstätige BildungsinländerInnen, liegt das wöchentliche Stundenausmaß von Studierenden aus Ex-Jugoslawien mit 21 bzw. 22 Stunden über jenem der BildungsinländerInnen. Am seltensten sind türkische Studierende erwerbstätig (40%). Dies mag auch daran liegen, dass Studierende aus der Türkei – wie aus der Studierenden-Sozialerhebung von 2009 hervorgeht – zu jenen gehören, die am häufigsten angeben, über keine Arbeitserlaubnis zu verfügen (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

In einem Geschlechtervergleich zeigt sich, dass unter BildungsausländerInnen die Differenz im Erwerbsausmaß zwischen Frauen und Männern deutlich geringer ist als unter BildungsinländerInnen. Während das Erwerbsausmaß von weiblichen BildungsinländerInnen 4 Wochenstunden unter jenem der Männer liegt (ca. 18h vs. 22h), zeigt sich unter BildungsausländerInnen zwar die gleiche Tendenz, aber lediglich eine Differenz von 2 Stunden (16h vs. 18h). Die Erwerbsquote unterscheidet sich unter BildungsausländerInnen sowie unter BildungsinländerInnen kaum nach Geschlecht. Bei einer Betrachtung der Herkunftsgruppen zeigen sich jedoch mitunter deutliche Abweichungen: So gehen zwar rund die Hälfte der Männer aus der Türkei, aber nur 27% der Frauen einer Erwerbstätigkeit nach (Differenz von 22%-Punkten). Auch Frauen aus Südtirol und westeuropäischen Ländern sind etwas seltener erwerbstätig als Männer aus diesen Regionen (Differenz von 7%- bzw. 10%-Punkten). Unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas sind Studentinnen dagegen um 8%-Punkte häufiger erwerbstätig als Studenten.

Tabelle 28: Erwerbstätigkeit nach Herkunftsregion der BildungsausländerInnen

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen
Keine Erwerbstätigkeit	42%	48%	42%	60%	48%	41%	53%	44%	36%
>0-10 Stunden	26%	19%	15%	7%	19%	19%	19%	22%	23%
>10-20 Stunden	18%	14%	20%	13%	16%	15%	12%	16%	17%
>20-35 Stunden	8%	9%	13%	12%	12%	12%	9%	10%	11%
>35 Stunden	4%	8%	8%	6%	5%	11%	5%	6%	12%
Ohne gültige Stundenangabe	1%	2%	2%	2%	0%	2%	2%	1%	1%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Ø Erwerbsausmaß ¹⁾	15,2h	18,7h	20,8h	n.a.	17,7h	21,9h	18,5h	18,0h	20,3h
Ø Alter	25,3J	25,3J	26,4J	27,4J	26,9J	26,4J	28,4J	26,0J	26,6J

¹⁾ Nur Erwerbstätige.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Beschäftigungsformen, die von internationalen Studierenden deutlich häufiger ausgeübt werden als von BildungsinländerInnen, sind selbstständige Tätigkeiten, geringfügige Be-

schäftigungen und sonstige Beschäftigungsformen, wie z.B. ein Praktikum. Deutlich seltener sind sie jedoch in festen Anstellungsverhältnissen zu finden (18% vs. 32%).

Die vergleichsweise recht jungen Studierenden aus Deutschland üben vermehrt geringfügige Beschäftigungen aus (34% vs. Ø 28%). SüdtirolerInnen, die durchschnittlich jüngste Gruppe der BildungsausländerInnen, sind dagegen bereits häufiger in Angestelltenverhältnissen erwerbstätig (21% vs. Ø 18%), zugleich aber überdurchschnittlich oft als freie DienstnehmerInnen (11% vs. 8%) und in sonstigen Beschäftigungsformen tätig (13% vs. 11%). Studierende aus anderen westeuropäischen und aus osteuropäischen Ländern sind am öftesten im Rahmen eines Angestelltenverhältnisses erwerbstätig (27% bzw. 24% vs. Ø 18%). Studierende aus Ländern außerhalb Europas sind überdurchschnittlich oft in mehreren Formen der Beschäftigung tätig (39% vs. Ø 32%).

Über erwerbstätige Studierende aus der Türkei können aufgrund der geringen Fallzahl keine näheren Aussagen getroffen werden.

Tabelle 29: Beschäftigungsform nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen
ArbeiterIn, Angestellte/r, öffentl. Bedienstete/r	15%	21%	15%	n.a.	27%	24%	19%	18%	32%
Selbstständig, freiberufliche Tätigkeit, LandwirtIn	3%	3%	5%	n.a.	0%	6%	3%	4%	3%
Freie/r DienstnehmerIn, Werkvertrag	7%	11%	6%	n.a.	8%	9%	4%	8%	9%
Geringfügige Beschäftigung	34%	19%	30%	n.a.	23%	21%	18%	28%	21%
Sonstige Beschäftigungsform (mithelfend im fam. Betrieb, Praktikum etc.)	8%	13%	9%	n.a.	6%	15%	17%	11%	6%
Mehrfachbeschäftigungen	33%	33%	35%	n.a.	34%	24%	39%	32%	29%
Summe	100%	100%	100%	n.a.	100%	100%	100%	100%	100%

Nur Erwerbstätige.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

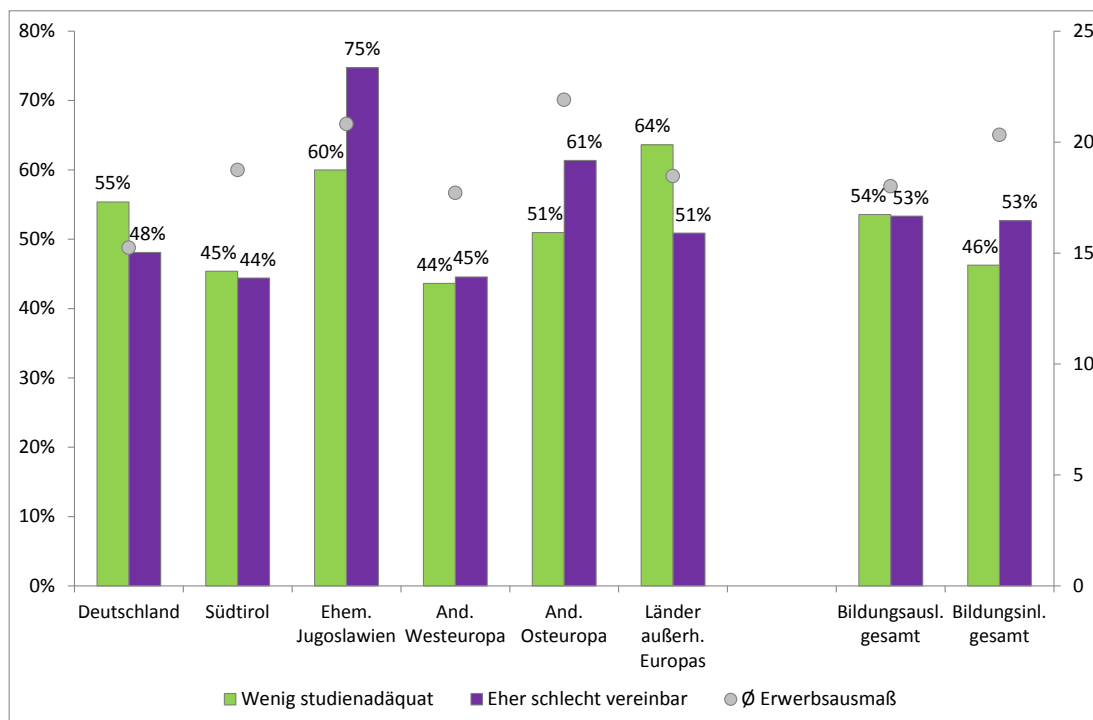
Neben der Beschäftigungsform sind der Grad der Studienadäquatheit und die Vereinbarkeit der Erwerbstätigkeit mit dem Studium wichtige Charakteristika der ausgeübten Tätigkeit (siehe Abbildung 26).¹⁰ Insgesamt zeigt sich, dass die Erwerbssituation von Bildungsauslän-

¹⁰ Zur Bildung der Indizes „Studienadäquatheit“ und „Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit“ siehe Methodenkapitel im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (vgl. Unger et al. 2012b).

derInnen hinsichtlich dieser beiden Aspekte tendenziell etwas schlechter als jene von BildungsinländerInnen ist: Zwar unterscheidet sich der Anteil Studierender mit Vereinbarkeitsproblemen nicht zwischen Bildungsin- und -ausländerInnen (53%), jedoch haben einzelne Herkunftsgruppen weitaus öfter Schwierigkeiten, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren als BildungsinländerInnen. Zudem zeigt sich, dass internationale Studierende gesamt betrachtet seltener studienadäquate Tätigkeiten ausüben (46% vs. 54%). Zu beachten ist in diesem Zusammenhang jedoch, wie im Band 2 der Sozialerhebung (Unger et al. 2012b) festgestellt wurde, dass Vereinbarkeitsprobleme mit steigendem Erwerbsausmaß zunehmen, aber auch, dass studienadäquate Tätigkeiten eher in höherem Stundenausmaß ausgeübt werden. Daher ist hier stets auch das Erwerbsausmaß zu berücksichtigen, weshalb dieses für jede Gruppe in der nachfolgenden Abbildung zusätzlich dargestellt wird.

Diesbezüglich überdurchschnittlich gut stellt sich die Situation von Studierenden aus Südtirol und westeuropäischen Staaten (exkl. Deutschland) dar: beide Gruppen üben vergleichsweise oft studienadäquate Tätigkeiten aus und sind selten von Problemen der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit betroffen. Dagegen sind Studierende aus Nachfolgestaaten Jugoslawiens hinsichtlich dieser beiden Aspekte ihrer beruflichen Tätigkeit eher schlechter gestellt: 75% üben eine Tätigkeit aus, die sich eher schlecht mit ihrem Studium vereinbaren lässt und 60% von ihnen gehen einer eher weniger studienadäquaten Tätigkeit nach. Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern sind ebenfalls überdurchschnittlich oft von Vereinbarkeitsproblemen betroffen (61%), Studierenden aus Ländern außerhalb Europas mangelt es in ihren Tätigkeiten vergleichsweise oft an Studienadäquatheit (64%).

Abbildung 26: Studienadäquatheit und Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium nach Herkunftsregion



Nur Erwerbstätige.
 Aufgrund der niedrigen Fallzahlen exkl. Türkei.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

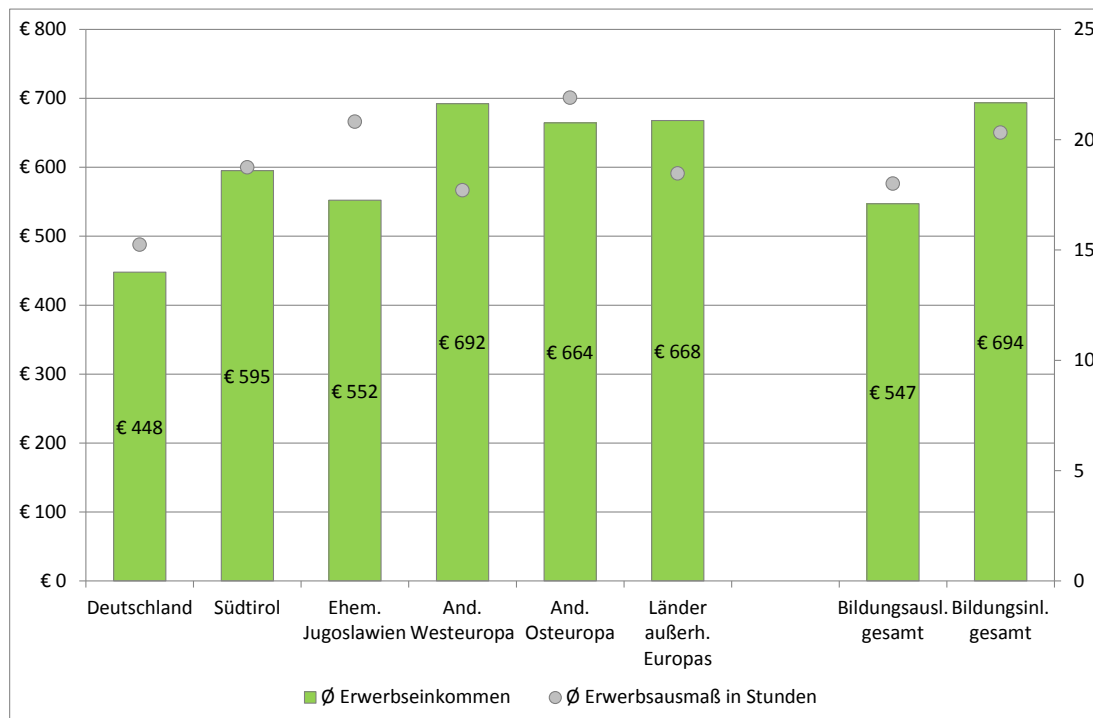
Abbildung 27 zeigt, dass BildungsausländerInnen mit ihrer Erwerbstätigkeit ein deutlich geringeres Einkommen erzielen als BildungsinländerInnen: die Differenz beträgt knapp 150€ pro Monat (550€ vs. 690€). Dieser Einkommensunterschied kann neben dem um durchschnittlich 2 Stunden niedrigeren Erwerbsausmaß (18h vs. 20h) auf die – von BildungsausländerInnen öfter ausgeübten – weniger studienadäquaten Tätigkeiten zurückgeführt werden.

Auch innerhalb der Gruppe der internationalen Studierenden zeigen sich zum Teil sehr große Einkommensunterschiede: Studierende aus Deutschland erzielen im Schnitt das niedrigste Erwerbseinkommen, sind aber auch in deutlich geringerem Umfang erwerbstätig. Das durchschnittliche Monatseinkommen Studierender aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens liegt zwar rund 100€ höher, sie arbeiten im Schnitt aber auch um rund 5 Stunden pro Woche mehr – häufiger jedoch weniger studienadäquat. Obwohl ihr Erwerbsausmaß niedriger ist als das der Studierender aus dem ehem. Jugoslawien, steht Studierender aus Südtirol ein noch etwas höherer Betrag aus ihrer Erwerbstätigkeit zur Verfügung – nicht zuletzt deshalb, weil sie zu jenen zählen, die am häufigsten eher studienadäquate Tätigkeiten ausüben. Studierende, die aus anderen westeuropäischen, aus osteuropäischen und aus Ländern außerhalb Europas kommen, verdienen am meisten. Auch wenn ihr Erwerbsausmaß stark voneinander abweicht und Studierende aus Osteuropa in einem deutlich höheren Um-

fang erwerbstätig sind, ist die Höhe des Erwerbseinkommens bei diesen drei Gruppen sehr ähnlich.

Da die Altersstruktur von BildungsausländerInnen und -inländerInnen leicht unterschiedlich ist, und letztere einen höheren Anteil an über 30-Jährigen aufweisen, die im Durchschnitt deutlich mehr Geld über Erwerbstätigkeit beziehen, erklärt dies auch großteils den deutlichen Unterschied in der Höhe der Erwerbseinnahmen zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen. Werden die Berechnungen nur für unter 30-Jährige angestellt, zeigt sich, dass die Höhe der Einnahmen aus Erwerbstätigkeit für BildungsausländerInnen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, bei 460€ liegt, BildungsinländerInnen, die erwerbstätig sind, verdienen dagegen rund 500€. Der Unterschied verringert sich also etwas, bleibt aber nach wie vor bestehen.

Abbildung 27: Erwerbseinkommen nach Herkunftsregion



Nur Erwerbstätige.

Aufgrund der niedrigen Fallzahlen exkl. Türkei.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Gründe für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, insbesondere die finanzielle Notwendigkeit für die Erwerbstätigkeit, stellen ein weiteres wichtiges Merkmal für die Beschreibung der Erwerbssituation dar.¹¹ Deutliche Unterschiede innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen werden jedoch erst bei Betrachtung der einzelnen Herkunftsgruppen ersichtlich

¹¹ Näheres zur Indexbildung „Finanzielle Notwendigkeit“ siehe Methodenkapitel im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (vgl. Unger et al. 2012b).

(siehe Tabelle 30): So sind Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien (91%), aber auch jene aus anderen osteuropäischen Staaten (88%) deutlich häufiger erwerbstätig als Studierende anderer Herkunftsgruppen (Ø 81%), weil es finanziell notwendig ist. Umgerechnet auf alle Studierenden aus Nachfolgestaaten Jugoslawiens, geht also gut die Hälfte aus finanzieller Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit nach.

Tabelle 30: Erwerbsmotiv finanzielle Notwendigkeit nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt BildungsausländerInnen	Gesamt BildungsinländerInnen
Eher finanziell notwendig	77%	77%	91%	n.a.	75%	88%	85%	81%	79%
Finanziell eher nicht notwendig	23%	23%	9%	n.a.	25%	12%	15%	19%	21%
Summe	100%	100%	100%	n.a.	100%	100%	100%	100%	100%

Nur Erwerbstätige.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.1.3 Krankenversicherung

Rund jede/r dritte internationale Studierende ist über eine ausländische Krankenversicherung versichert, die auch in Österreich gilt (36%, siehe Tabelle 31). Deutlich häufiger als BildungsinländerInnen nehmen sie zudem die Möglichkeit der studentischen Selbstversicherung in Anspruch (27% vs. 9%). Für BildungsinländerInnen sind hingegen die Mitversicherung bei den Eltern (52% vs. 9%) sowie die Versicherung aufgrund einer Erwerbstätigkeit die beiden Hauptversicherungsarten. Der niedrige Anteil internationaler Studierender, die über ihre Erwerbstätigkeit versichert sind, hängt mit der niedrigeren Erwerbsquote sowie dem höheren Anteil geringfügig Beschäftigter unter BildungsausländerInnen zusammen (15% vs. 33%).

Studierende aus osteuropäischen Ländern (inkl. ehem. Jugoslawien), der Türkei und Ländern außerhalb Europas, die selten eine ausländische Krankenversicherung haben, die auch in Österreich gilt, versichern sich hauptsächlich über die studentische Selbstversicherung. Alle anderen BildungsausländerInnen sind in erster Linie über ihr Herkunftsland versichert. Außerdem zeigt sich, dass Studierende aus Staaten des ehemaligen Jugoslawiens trotz ihrer vergleichsweise hohen Erwerbsquote sowie des hohen Erwerbsausmaßes am seltensten im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit versichert sind (10% vs. Ø 15%).

Tabelle 31: Art der Versicherung im Vergleich zwischen Bildungsaus- und -inländerInnen

	Bildungs- ausländerInnen	Bildungs- inländerInnen
Mitversichert bei Eltern(teil)	9%	52%
Mitversichert bei Partner/in	2%	1%
Studentische Selbstversicherung	27%	9%
Freiwillige Versicherung bei geringfügiger Beschäftigung	3%	5%
Versicherung aufgrund (aktueller/ vorheriger) Erwerbstätigkeit	15%	33%
Sonstige Versicherung	3%	4%
Waisenpension	0%	2%
Ausländische Versicherung, die auch für Österreich gilt	36%	0%
Habe derzeit keine Krankenversicherung für Österreich	8%	1%

Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Schließlich ist der Anteil der (zum Zeitpunkt der Befragung) nicht Versicherten unter BildungsausländerInnen mit 8% deutlich höher als unter BildungsinländerInnen, auf die das kaum zutrifft (1%). Mit einem besonders hohen Anteil nicht Versicherter fallen Studierende aus Südtirol auf – 13% von ihnen geben an, aktuell nicht krankenversichert zu sein (siehe Tabelle 32).

Tabelle 32: Nicht krankenversicherte BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Derzeit ohne gültige Krankenversicherung	9%	13%	4%	2%	8%	9%	1%	8%
Derzeit mit gültiger Krankenversicherung	91%	87%	96%	98%	92%	91%	99%	92%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Der Anteil jener BildungsausländerInnen, die während ihres Studiums schon einmal für mindestens einen Monat nicht krankenversichert waren, liegt bei 13% und unterscheidet sich kaum von jenem der BildungsinländerInnen (12%; siehe Tabelle 33). Im Schnitt waren BildungsausländerInnen aber deutlich länger nicht versichert (durchschnittlich 11 vs. 5 Monate). Mit Abstand am häufigsten hatten Studierende aus der Türkei (25%) und jene aus osteuropäischen Staaten (20%) jemals während ihrer Studienzeit in Österreich keine Krankenversicherung. Zudem zeigt sich, dass 18% der BildungsausländerInnen derzeit oder

jemals während ihres Studiums nicht versichert sind/waren – dies trifft nur auf 12% der BildungsinländerInnen zu.

Tabelle 33: Anteil der BildungsausländerInnen, die während ihres Studiums mindestens einen Monat nicht krankenversichert waren, und Dauer ohne Versicherung (im Vergleich mit BildungsinländerInnen)

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Schon einmal länger als einen Monat nicht versichert	13%	12%
Noch nie länger als einen Monat nicht versichert	87%	88%
Summe	100%	100%
Ø Dauer ohne Versicherung in Monaten	11,0	5,1

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Studierende, die angaben, derzeit oder jemals nicht versichert (gewesen) zu sein, wurden auch nach den Gründen dafür gefragt (siehe Tabelle 34). Neben nicht näher spezifizierten „sonstigen“ Gründen (50%), sind die Kosten für eine studentische Selbstversicherung (17%), die fehlende Anerkennung der ausländischen Versicherung in Österreich (16%) sowie das fehlende Wissen darüber, dass eine Selbstversicherung erforderlich ist (14%), die Hauptgründe für den Verlust des Versicherungsschutzes. Unter BildungsinländerInnen ist hingegen das Überschreiten bestimmter Altersgrenzen der meistgenannte Grund (25%).

Tabelle 34: Gründe für den Verlust des Versicherungsschutzes von Bildungsaus- und -inländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Studentische Selbstversicherung unleistbar	17%	11%
Ausländische KV in Österreich nicht anerkannt	16%	1%
Wusste nicht, dass Selbstversicherung erforderlich	14%	21%
Leistungsnachweis nicht zeitgerecht eingereicht	8%	19%
Altersgrenze für elterliche Mitversicherung überschritten	7%	25%
Wusste nicht, wie (mit)versichern	7%	6%
Ende kurzer Erwerbstätigkeit nicht bekannt gegeben ¹⁾	4%	11%
Freiwill. Versicherung geringfüg. Beschäftigter unleistbar	4%	8%
Arbeitgeber versichert nicht	4%	8%
Leistungsnachweis für elterliche Mitversicherung nicht erbracht	1%	13%
Sonstige Gründe	50%	28%

¹⁾ Beim Sozialversicherungsträger.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.1.4 Einnahmen

BildungsinländerInnen haben im Durchschnitt ein um rund 120€ höheres monatliches Gesamtbudget als BildungsausländerInnen (1.020€ vs. 900€, siehe Abbildung 28). Höhere Einnahmen erhalten Erstere vor allem aus Erwerbstätigkeit (im Schnitt +120€) und in Form von

Naturalleistungen (+40€).¹² Die Einnahmen aus Stipendien von BildungsinländerInnen sind lediglich geringfügig höher als jene von BildungsausländerInnen (+10€), wobei hier (anders als im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung) sowohl die Einnahmen aus der österreichischen Studienförderung als auch andere Förderungen/ Stipendien (bspw. aus dem Herkunftsland) berücksichtigt werden. BildungsausländerInnen erhalten hingegen deutlich mehr Geld von ihrer Familie (direkte Geldzuwendungen: +70€). Die Gesamteinnahmen durch Familienzuzwendungen unterscheiden sich also vielmehr in der Form als in der Höhe.¹³ Während BildungsausländerInnen mehr direkte Zuwendungen von der Familie erhalten, haben BildungsinländerInnen höhere Einnahmen in Form von Naturalleistungen.

Wird das Gesamtbudget nach Herkunftsregionen betrachtet, können deutliche Unterschiede festgestellt werden: Während Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern im Schnitt 1.140€ zur Verfügung haben, geben Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien ein um rund 400€ geringeres Gesamtbudget an (740€ bzw. 730€). Studierende aus Südtirol haben monatlich Einnahmen in Höhe von rund 880€, Studierende aus Deutschland rund 900€. Das monatliche Gesamtbudget von osteuropäischen Studierenden und Studierenden aus Ländern außerhalb Europas beträgt im Schnitt 920€ bzw. 930€.

Die Höhe der Gesamteinnahmen im Allgemeinen und spezifischer der einzelnen Einnahmeposten hängen ebenfalls mit dem Alter zusammen. Laut Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Unger et al. 2012b) nehmen die Einnahmen der Studierenden mit dem Alter stark zu. Über 30-Jährige haben im Schnitt knapp 1.600€ zur Verfügung, während unter 20-Jährige rund 720€ pro Monat einnehmen. Wird berücksichtigt, dass Studierende aus Ländern außerhalb Europas das höchste Durchschnittsalter aufweisen, wäre zu erwarten, dass diese Studierenden auch das höchste Gesamtbudget aufweisen. Anders gesagt, im Verhältnis zu ihrem Durchschnittsalter ist das Gesamtbudget und speziell das Durchschnittseinkommen von Studierenden aus Ländern außerhalb Europas besonders niedrig.

Die Familienzuzwendungen nehmen umgekehrt mit steigendem Alter ab, weshalb es auch nicht überrascht, dass Studierende aus Deutschland, die im Schnitt deutlich jünger sind, besonders hohe Familienzuzwendungen erhalten (475€). Studierende aus Südtirol, die im Durchschnitt gleich alt sind wie Studierende aus Deutschland, beziehen hingegen lediglich rund 360€ pro Monat über ihre Familien, was auch an der sozialen Herkunft dieser Studierenden liegt: Wie in Kapitel 2.1 dargestellt, kommen Studierende aus Deutschland deutlich häufiger aus AkademikerInnenhaushalten als Studierende aus Südtirol. Lediglich 17% der Väter von Studierenden aus Südtirol haben eine Hochschule abgeschlossen, während dies auf jede/n zweiten Studierenden aus Deutschland zutrifft. Die Unterschiede in den Familienzuzwendungen scheinen von Studierenden aus Südtirol durch ein höheres Erwerbseinkom-

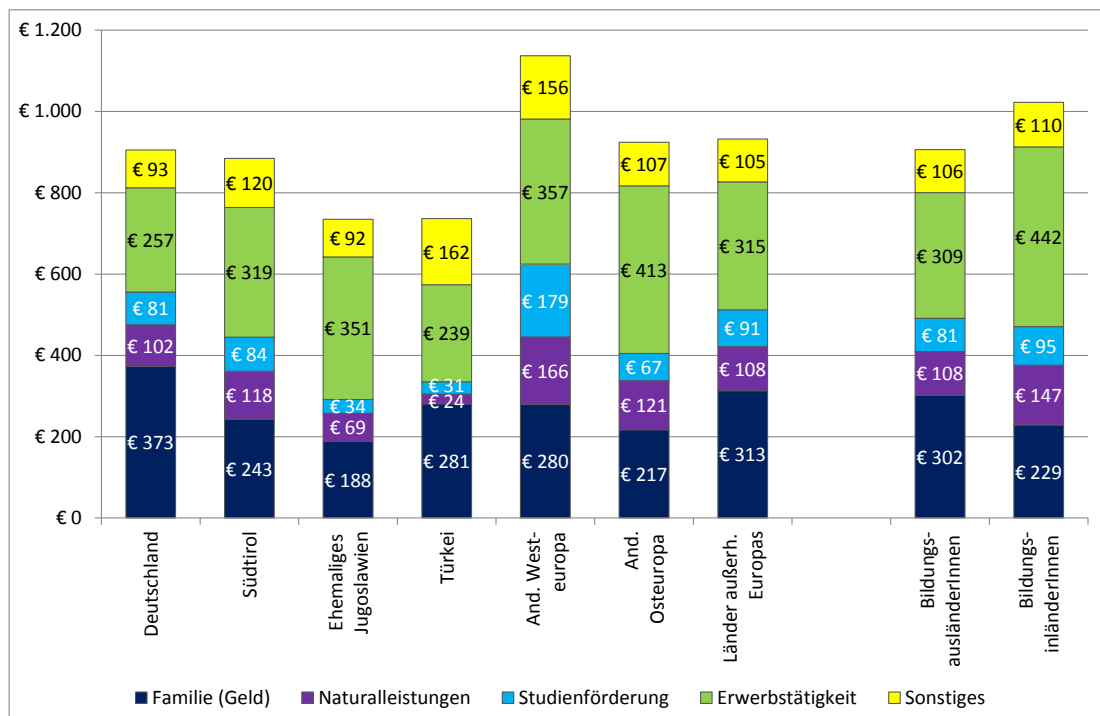
¹² Für nähere Erläuterungen zu Naturalleistungen siehe Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Unger et al. 2012b).

¹³ Dies betrifft vor allem Zuwendungen der Eltern. Direkte und indirekte Einnahmen von PartnerIn oder anderen unterscheiden sich kaum zwischen BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen.

men ausgeglichen zu werden. Weiters erhalten Studierende aus Südtirol etwas mehr aus sonstigen Quellen. Zwischen den Einnahmen aus Studienförderungen konnte kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen gezeigt werden.

Studierende aus der Türkei sind im Schnitt um mindestens ein halbes Jahr älter als Studierende aus anderen europäischen Herkunftsländern, haben aber eines der niedrigsten Gesamtbudgets, wobei hier vor allem die niedrigen Einnahmen aus Erwerbstätigkeit auffallen. Studierende aus Westeuropa hingegen, haben ein auffallend hohes Gesamtbudget, was vor allem auf hohe Einnahmen aus Studienförderung und Naturalleistungen zurückzuführen ist.

Abbildung 28: Zusammensetzung des durchschnittlichen Gesamtbudgets von BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion



Sonstige Einnahmen: Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Unterhaltszahlungen/ Alimente, Vermietung, Kapitalerträge u.ä.; Familienbeihilfe für eigene Kinder; Kinderbetreuungsgeld; Ferialjobs; andere, unregelmäßige Einnahmequellen (umgerechnet pro Monat).

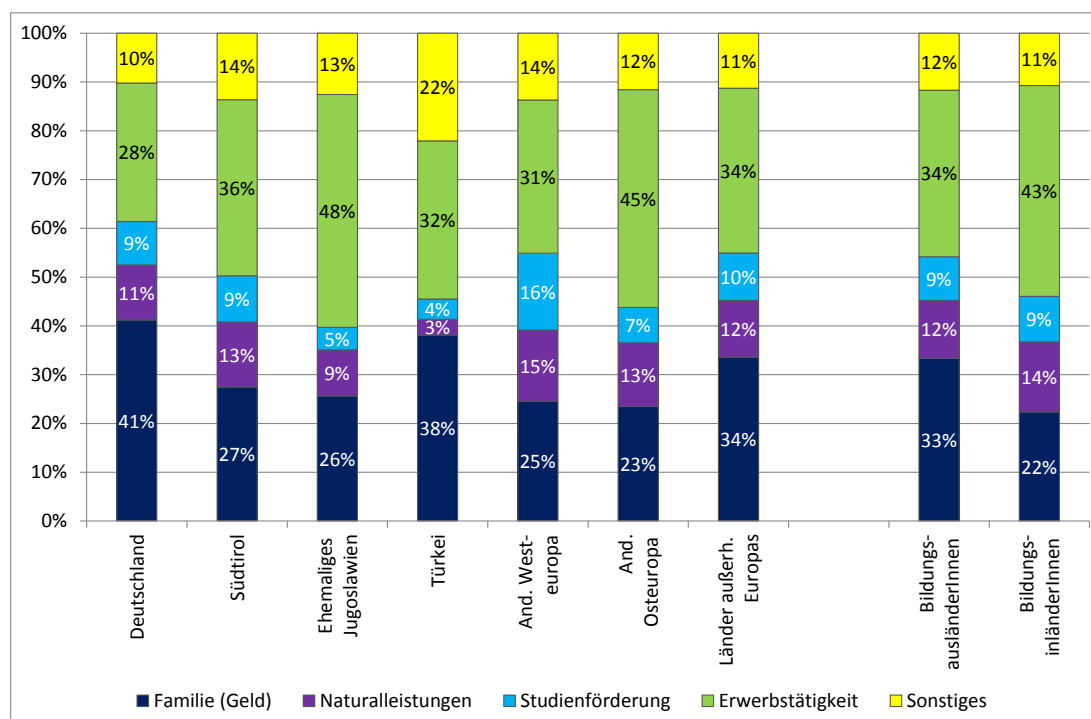
Familie (Geld): Direktzahlungen von Eltern/ einem Elternteil, (zum Teil mit Familienbeihilfe), Familienbeihilfe (Selbstbezug), PartnerIn, Verwandte.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Struktur des durchschnittlichen Gesamtbudgets unterscheidet sich zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen insofern, dass bei BildungsausländerInnen die Familienzuewendungen, im Vergleich zu BildungsinländerInnen, einen deutlich größeren Teil des Gesamtbudgets ausmachen (45% vs. 37%) und umgekehrt der Anteil des Erwerbseinkommen am Gesamtbudget deutlich niedriger ist (34% vs. 43%). Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens beziehen knapp die Hälfte ihres monatlichen Gesamtbudgets aus ihren Erwerbseinnahmen, während diese für Studierende aus Deutschland, anderen westeuropäi-

schen Ländern und der Türkei weniger eine Rolle spielen. Studierende aus Deutschland, der Türkei und Ländern außerhalb Europas beziehen einen großen Teil ihres Gesamtbudgets über Familienzuzahlungen, wobei der Anteil der direkten Geldeinnahmen über die Familie unter Studierenden aus Deutschland und der Türkei besonders groß ist. Für letztere spielen auch sonstige Einnahmequellen eine besondere Rolle, da diese rund ein Fünftel des Gesamtbudgets ausmachen. In Abbildung 29 wird auch noch einmal die Wichtigkeit der Studienförderung für Studierende aus anderen westeuropäischen Staaten deutlich: 16% des Gesamtbudgets werden über die Studienförderung bezogen. Die Einnahmen aus diesen Quellen machen lediglich 4% bzw. 5% der Gesamteinnahmen von Studierenden aus der Türkei bzw. des ehemaligen Jugoslawiens aus.

Abbildung 29: Struktur des durchschnittlichen Gesamtbudgets von BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

4.1.5 Ausgaben

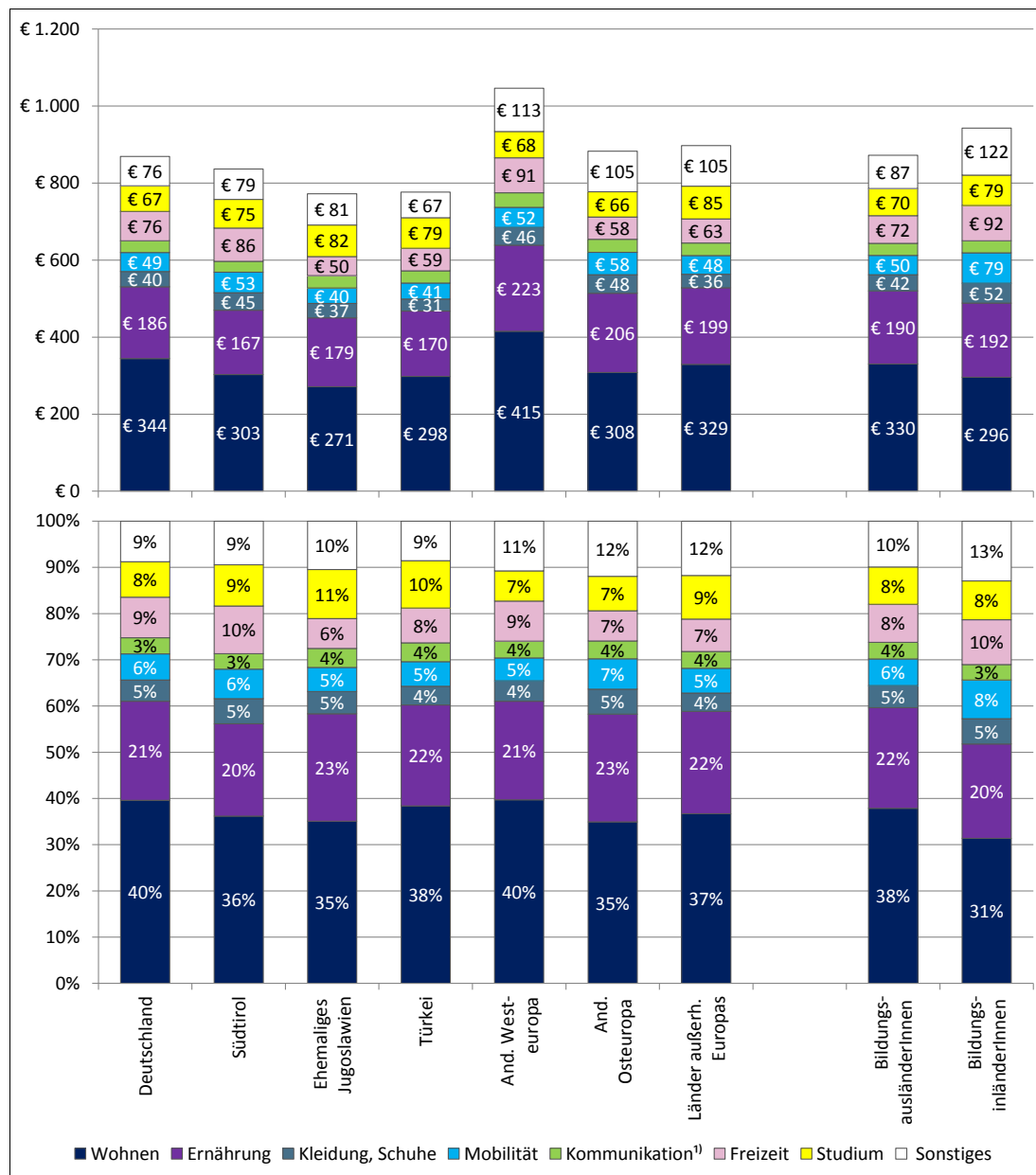
BildungsausländerInnen haben im Durchschnitt um rund 70€ geringere Ausgaben als BildungsinländerInnen (870€ vs. 940€). BildungsausländerInnen haben höhere Ausgaben für Wohnen (siehe Kapitel 4.1.1), geben hingegen geringere Ausgaben für Bereiche an, in denen es eher möglich ist, sich finanziell einzuschränken als bei den übrigen Posten: So haben BildungsausländerInnen monatlich Freizeitausgaben von 70€ (vs. 90€), Kleidungsausgaben von 40€ (vs. 50€) und Mobilitätskosten in Höhe von 50€ (vs. 80€). Der deutlichste Unterschied zeigt sich aber bei sonstigen Kosten, während BildungsausländerInnen 90€ für Ge-

sundheit, Haushalt, Friseur etc. ausgeben, betragen diese Kosten unter BildungsinländerInnen durchschnittlich 120€. Die höheren Wohnkosten liegen einerseits daran, dass BildungsausländerInnen seltener die Möglichkeit haben, kostengünstig bei Eltern/ Verwandten zu leben und hängen andererseits auch mit den gewählten Hochschulstandorten zusammen.

Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern haben mit 1.050€ im Schnitt die höchsten Ausgaben, wobei diese vor allem höhere Wohn- und Freizeitkosten aufweisen und höhere Ausgaben für Ernährung und Sonstiges (Gesundheit, Haushalt, Friseur etc.) tätigen als Studierende aus anderen Herkunftsregionen. Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Türkei geben im Schnitt am wenigsten Geld für Wohnen und Ernährung aus. Überdurchschnittlich hohe Ausgaben tätigen Studierende aus Osteuropa für Mobilität, was auch an dem hohen Anteil der im Ausland lebenden Studierenden in dieser Gruppe liegen könnte. Die höchsten Ausgaben für das Studium haben Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und Ländern außerhalb Europas (je 80€), was auch mit den Studienbeiträgen zusammenhängt, welche für Studierende aus Nicht-EU-Ländern für das Sommersemester 2011 anfielen.

Werden die Anteile der einzelnen Posten an den Gesamtkosten betrachtet, zeigt sich, dass BildungsausländerInnen einen höheren Anteil ihrer Gesamtkosten für Wohnen und Ernährung aufbringen als BildungsinländerInnen. Letztere geben anteilmäßig etwas mehr Geld für Mobilität, Freizeit und Kleidung aus. Die Ausgaben für Wohnen und Ernährung machen im Schnitt über alle BildungsausländerInnen 60% der Gesamtausgaben aus, wobei Studierende aus Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern überdurchschnittlich hohe, und Studierende aus Südtirol besonders niedrige Ausgaben in diesem Bereich haben. Letztere geben überdurchschnittlich viel Geld für Freizeit (gemessen an den Gesamtkosten) aus. Die Studienkosten (welche auch Studienbeiträge beinhalten), fallen für Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Türkei stärker ins Gewicht.

Abbildung 30: Zusammensetzung und Struktur der durchschnittlichen Gesamtkosten von BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

4.1.6 Finanzielle Schwierigkeiten

BildungsausländerInnen sind deutlich häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als BildungsinländerInnen: 15% der BildungsausländerInnen geben an, sehr stark und 22% stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein, während dies auf 9% bzw. 19% der BildungsinländerInnen zutrifft. Insbesondere Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Türkei, die auch im Schnitt das niedrigste Gesamtbudget aufweisen, sehen

sich sehr häufig von finanziellen Schwierigkeiten betroffen: Rund 40% dieser Studierenden geben an, sehr starke finanzielle Schwierigkeiten zu haben, ein weiteres Viertel schätzt sich als stark betroffen ein. Werden diesen beiden Antwortkategorien zusammengefasst, sind rund zwei Drittel der Studierenden aus diesen beiden Herkunftsregionen, nach eigenen Angaben, von finanziellen Schwierigkeiten betroffen. Ebenfalls überdurchschnittlich häufig betroffen sind Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas, von denen rund 45% der Studierenden angeben (sehr) starke finanzielle Schwierigkeiten zu haben. Studierende aus Westeuropa, Südtirol und Deutschland hingegen weisen ähnliche bzw. niedrigere Anteile an betroffenen Studierenden auf als BildungsinländerInnen.

Tabelle 35: Finanzielle Schwierigkeiten und Gesamtbudget von Bildungs- und BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion (Zeilenprozent)

	Gar nicht		Sehr stark			Ø Gesamtbudget
Deutschland	26%	19%	25%	20%	10%	905€
Südtirol	31%	19%	25%	19%	5%	884€
Ehem. Jugoslawien	6%	9%	19%	24%	41%	735€
Türkei	10%	12%	12%	26%	40%	736€
And. Westeuropa	33%	16%	28%	17%	5%	1.137€
And. Osteuropa	18%	14%	23%	27%	17%	924€
Länder außerhalb Europas	22%	16%	17%	26%	19%	932€
Ges. BildungsausländerInnen	23%	17%	24%	22%	15%	906€
Gesamt BildungsinländerInnen	31%	18%	23%	19%	9%	1.022€

Ø Gesamtbudget: durchschnittliches Gesamtbudget.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Unter Studierenden mit (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten geben BildungsausländerInnen häufiger an, dass ihre Eltern sie nicht stärker unterstützen können als BildungsinländerInnen (66% vs. 55%), wobei dies vor allem für Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens ein sehr wichtiger Grund ist: Über drei Viertel der betroffenen Studierenden aus dieser Herkunftsregion, sehen dies als einen Grund für ihre finanziellen Schwierigkeiten an. Knapp ein Drittel der BildungsausländerInnen geben ungeplant hohe Ausgaben, eine fehlende, eingeschränkte oder verlorene Erwerbstätigkeit bzw. hohe Studienausgaben als Grund für die finanziellen Schwierigkeiten an. Ein Viertel der BildungsausländerInnen führt ihre finanziellen Schwierigkeiten (u.a.) auf die fehlende Arbeitserlaubnis zurück. Ein Fünftel gibt an, mehr auszugeben als sie sich leisten konnten. 16% begründen ihre finanziellen Schwierigkeiten damit, dass ihre Eltern sie nicht im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen. Gesundheitliche Gründe werden von rund 10% der BildungsausländerInnen genannt. Eher selten ursächlich für die finanziellen Schwierigkeiten identifiziert wurden ungeplant hohe Ausgaben für ein Auslandssemester, die Rückzahlung staatlicher Transferleistung

oder ausgebliebene Alimente. Sonstige Gründe nannte rund ein Fünftel der BildungsausländerInnen.

BildungsinländerInnen aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, die (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, geben, im Vergleich zu Studierenden aus anderen Herkunftsregionen, am häufigsten an, dass ihre Eltern sie nicht in einem höheren Ausmaß unterstützen können/ konnten. Der am zweithäufigsten genannte Grund für (sehr) starke finanzielle Schwierigkeiten bildet für Studierende aus dieser Herkunftsregion, aber auch für Studierende aus Osteuropa (inkl. Türkei) und Studierende aus Ländern außerhalb Europas, die fehlende Arbeitserlaubnis: Rund die Hälfte der Studierenden dieser Herkunftsregionen nennt dies als einen Grund für die finanziellen Schwierigkeiten.¹⁴ Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Staaten geben als zweithäufigsten Grund für (sehr) starke finanzielle Schwierigkeiten, ungeplante hohe Ausgaben an. Über ein Drittel der betroffenen Studierenden aus diesen Herkunftsregionen sieht dies als einen Grund für finanzielle Schwierigkeiten.

Der am dritthäufigsten genannte Grund für (sehr) starke finanzielle Schwierigkeiten differiert stärker nach Herkunftsregion. Während sich für Studierende aus Deutschland, anderen westeuropäischen Staaten und Osteuropa, eine fehlende, eingeschränkte oder verlorene Erwerbstätigkeit als drittwichtigster Grund ergibt, werden von Studierenden aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens die hohen Studienausgaben als dritthäufigste Ursache für ihre finanziellen Schwierigkeiten identifiziert. Studierende aus Ländern außerhalb Europas geben am dritthäufigsten ungeplante hohe Ausgaben an, Studierende aus Südtirol hingegen, dass sie mehr Geld ausgegeben haben als sie sich leisten konnten.

¹⁴ Die Höhe des Anteils der Studierenden, die aufgrund von fehlender Arbeitserlaubnis Schwierigkeiten haben wird weiter unten im Abschnitt „Fehlende Arbeitserlaubnis als Grund für (sehr) starke finanzielle Schwierigkeiten“ genauer beschrieben.

Tabelle 36: Gründe für finanzielle Schwierigkeiten (SS 2011) nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	And. Westeuropa	And. Osteuropa (inkl. Türkei)	Länder außerhalb Europas
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) können bzw. konnten mich nicht stärker unterstützen.	66%	57%	77%	53%	66%	64%
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) unterstütz(t)en mich nicht im Rahmen ihrer Möglichkeiten	14%	10%	13%	19%	22%	12%
Ich hatte ungeplant hohe Ausgaben (z.B. Reparaturen).	39%	33%	23%	34%	23%	36%
Ich habe meine Erwerbstätigkeit eingeschränkt, aufgegeben/ verloren bzw. keine gefunden.	31%	31%	26%	30%	33%	25%
Ich hatte hohe Ausgaben für das Studium (Studiengebühr, Materialien, Exkursionen etc.)	29%	32%	33%	25%	28%	34%
Weil ich keine Arbeitserlaubnis für Österreich habe/ hatte.	0%	0%	52%	3%	47%	47%
Ich habe mehr ausgegeben, als ich mir leisten konnte.	23%	32%	14%	21%	17%	23%
Andere staatliche Transferleistungen sind ausgelaufen.	16%	12%	3%	11%	6%	13%
Aus gesundheitlichen Gründen (hohe Kosten für Arztbesuche, Therapie, Medikamente etc.)	11%	10%	5%	8%	11%	7%
Die Studienbeihilfe ist ausgelaufen.	12%	9%	9%	3%	7%	14%
Die Familienbeihilfe ist ausgelaufen	12%	3%	4%	2%	8%	12%
Ich hatte hohe Ausgaben für ein Auslandssemester/ -praktikum	6%	8%	5%	4%	9%	5%
Ich muss(te) staatliche Transferleistungen (Familien-/ Studienbeihilfe o.ä.) oder Stipendien zurückzahlen.	3%	0%	0%	7%	1%	1%
Ich habe die Alimente für mich oder mein/e Kind/er nicht erhalten.	1%	0%	0%	1%	2%	0%
Aus anderen Gründen.	21%	13%	11%	20%	19%	26%

Angaben beziehen sich nur auf Studierende, die im Sommersemester 2011 „(sehr) stark“ (Items 4 und 5) von finanziellen Schwierigkeiten betroffen waren. Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Fehlende Arbeitserlaubnis als Grund für (sehr) starke finanzielle Schwierigkeiten

Wie oben bereits erwähnt, zeigt sich, dass rund die Hälfte der Studierenden aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, Osteuropa (inkl. Türkei) und Ländern außerhalb Europas ihre (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten u.a. auf eine fehlende Arbeitserlaubnis zurückführen. Hierbei werden allerdings nur BildungsausländerInnen betrachtet, die angegeben haben, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein. In Tabelle 37 wird nun

der Anteil der BildungsausländerInnen, die (u.a.) aufgrund einer fehlenden Arbeitserlaubnis finanzielle Schwierigkeiten haben, an allen Studierenden ausgewiesen. Dabei wird ersichtlich, dass rund ein Drittel aller BildungsausländerInnen aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Türkei, nach eigenen Angaben, finanzielle Schwierigkeiten (u.a.) aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis haben. Rund ein Drittel dieser Studierenden hat finanzielle Schwierigkeiten aus anderen Gründen und ebenfalls rund ein Drittel ist nicht (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen. Etwas weniger große Probleme hiermit haben Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas: Die Hälfte dieser Studierenden hat derzeit keine (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten, ein Viertel hat finanzielle Schwierigkeiten, führt diese aber nicht auf eine fehlende Arbeitserlaubnis zurück und über ein Fünftel macht die Ursache für ihre gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten u.a. an der fehlenden Arbeitserlaubnis fest. Gänzlich anders stellt sich die Situation für Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Ländern dar. Diese sind zum einen deutlich seltener von (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten betroffen, zum anderen entstanden diese Schwierigkeiten nicht durch eine fehlende Arbeitserlaubnis.

Tabelle 37: Fehlende Arbeitserlaubnis als Grund für derzeitige finanzielle Schwierigkeiten nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Finanzielle Schwierigkeiten (u.a.) aufgrund fehlender Arbeitserlaubnis	0,1%	0%	34%	34%	1%	20%	21%
Finanzielle Schwierigkeiten aus anderen Gründen	30%	24%	31%	31%	22%	24%	24%
Derzeit keine (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten	70%	76%	35%	34%	78%	56%	55%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.1.7 Gesundheitliche und psychische Beschwerden

Internationale Studierende berichten häufiger als BildungsinländerInnen, sie seien durch psychische Beschwerden (53% vs. 43%) und andere Stressfaktoren (54% vs. 46%) (sehr) stark im Studium beeinträchtigt. Zu den am häufigsten genannten Stressfaktoren zählen Arbeits- und Konzentrationsbeschwerden (30%), aber deutlich öfter als BildungsinländerInnen geben BildungsausländerInnen auch Schwierigkeiten bei der Selbstorganisation an (22% vs. 13%). Psychische Beschwerden beziehen sich – unabhängig ob Bildungsaus- oder BildungsinländerInnen – in erster Linie auf Leistungsdruck und Versagensängste, wobei der Anteil der Betroffenen unter BildungsausländerInnen um 7%-Punkte höher liegt als jener der BildungsinländerInnen (37% vs. 30%). Deutlich häufiger sind internationale Studierende

zudem von mangelndem Selbstwertgefühl (20% vs. 14%) und Kontaktschwierigkeiten bzw. sozialer Isolation (17% vs. 8%) betroffen.

Tabelle 38: Anteil der BildungsausländerInnen, die durch Stressfaktoren und psychische Beschwerden im Studium (sehr) stark beeinträchtigt sind (im Vergleich mit BildungsinländerInnen)

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Stressfaktoren	54%	46%
Fehlende Studienmotivation	25%	23%
Arbeits- u Konzentrationsschwierigkeiten	30%	21%
Stressbedingte gesundheitl. Beschwerden	25%	21%
Schwierigkeiten bei Selbstorganisation ¹⁾	22%	13%
Psychische Beschwerden	53%	43%
Leistungsdruck, Versagensängste ²⁾	37%	30%
Existenzängste	24%	19%
Depressive Stimmungen	21%	16%
Mangelndes Selbstwertgefühl	20%	14%
Konkurrenzdruck	14%	11%
Kontaktschwierigk., soziale Isolation	17%	8%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

¹⁾ Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren.

²⁾ Auch Prüfungsangst.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Aus Tabelle 39 geht hervor, dass Studierende aus der Türkei mit Abstand am häufigsten von Stressfaktoren (82%) und psychischen Beschwerden (79%) betroffen sind. 60% von ihnen – und damit etwa doppelt so häufig wie allen anderen – fehlt es an Studienmotivation, 50% leiden unter Arbeits- und Konzentrationsbeschwerden und mit 49% haben etwa doppelt so viele unter ihnen Probleme bei der Selbstorganisation ihres Studiums. Mehr als die Hälfte von ihnen gibt an, von Leistungsdruck bzw. Versagensängsten betroffen zu sein. Kontaktschwierigkeiten oder soziale Isolation betreffen 58% von ihnen und stellen speziell für diese Gruppe große Schwierigkeiten dar (Ø 17%). Zudem fühlen sich in dieser Gruppe rund doppelt so viele wie im Schnitt der BildungsausländerInnen durch mangelndes Selbstwertgefühl (43% vs. 20%) und Konkurrenzdruck (30% vs. 14%) (sehr) stark im Studium beeinträchtigt.

Tabelle 39: Anteil der BildungsausländerInnen, die durch Stressfaktoren und psychische Beschwerden im Studium (sehr) stark beeinträchtigt sind, nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Stressfaktoren	48%	48%	63%	82%	58%	59%	63%	54%
Fehlende Studienmotivation	20%	26%	28%	60%	24%	28%	29%	25%
Arbeits- u Konzentrationsschwierigkeiten	27%	23%	34%	50%	31%	34%	40%	30%
Stressbedingte gesundheitl. Beschwerden	22%	18%	31%	48%	26%	29%	35%	25%
Schwierigkeiten bei Selbstorganisation ¹⁾	16%	15%	37%	49%	21%	27%	36%	22%
Psychische Beschwerden	47%	43%	68%	79%	50%	63%	57%	53%
Leistungsdruck, Versagensängste ²⁾	32%	29%	53%	56%	37%	41%	41%	37%
Existenzängste	20%	17%	44%	34%	14%	28%	26%	24%
Depressive Stimmungen	20%	15%	24%	37%	16%	24%	25%	21%
Mangelndes Selbstwertgefühl	16%	16%	25%	43%	19%	28%	21%	20%
Konkurrenzdruck	11%	11%	19%	30%	9%	17%	16%	14%
Kontaktschwierigk., soziale Isolation	10%	10%	30%	58%	15%	26%	25%	17%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, die auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr, 5=gar nicht) angeben, in ihrem bisherigen Studium durch den jeweiligen Aspekt beeinträchtigt zu sein (1,2).

¹⁾ Schwierigkeiten, das Studium selbst zu organisieren.

²⁾ Auch Prüfungsangst.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Türkische Studierende sind es auch, die häufiger von einer Behinderung oder länger dauernden bzw. chronischen Krankheit betroffen sind, die sich negativ im Studium auswirkt (15%). Insgesamt zeigen sich bezüglich dieser studienerschwerenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen aber nur geringe Unterschiede zwischen Bildungsaus- und -inländerInnen (12% vs. 11%). Besonders häufig sind auch Studierende aus Ländern außerhalb Europas betroffen (16%).

Der Gesundheitszustand der Studierenden hängt auch mit dem Studienfortschritt zusammen – so haben Studierende mit einer studienerschwerenden länger andauernden Beeinträchtigung ihr Studium doppelt so häufig bereits (für mindestens ein Semester) unterbrochen als jene, die nicht im Studium beeinträchtigt sind (20% vs. 10%). Dies lässt sich allerdings bei BildungsausländerInnen gleichermaßen wie bei BildungsinländerInnen beobachten. Viel höher ist allerdings die Unterbrechungsquote unter Studierenden aus der Türkei (29%). In 4.2.3 wird näher auf die herkunftsspezifischen Unterschiede in diesem Zusammenhang eingegangen.

4.2 Studiensituation von BildungsausländerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Zu den meistgenannten Gründen für ein Studium in Österreich zählen vorhandene Deutschkenntnisse (47%), die Nähe zum Heimatland (39%), der gute Ruf der Hochschule (39%) sowie die Auslandserfahrung (38%). BildungsausländerInnen aus Deutschland studieren überdurchschnittlich oft aus Mangel eines Studienplatzes in Deutschland in Österreich, jene aus Osteuropa dagegen aufgrund der höheren Studienqualität.
- BildungsausländerInnen aus Osteuropa (inkl. ehem. Jugoslawien), der Türkei sowie aus Ländern außerhalb Europas nennen häufiger arbeitsmarkt- oder karrierebezogene Studienmotive. Insgesamt haben BildungsausländerInnen häufiger aus dem Motiv des Statuserhalts ein Studium aufgenommen als BildungsinländerInnen.
- Studierende aus der Türkei haben in allen Aspekten, die den Studienfortschritt betreffen, auffallend häufig Schwierigkeiten: So waren sie im WS 2010/11 am seltensten studienbezogen tätig. Auch haben türkische Studierende ihr Studium häufig unterbrochen und nehmen am häufigsten an, dass sie ihr Studium nicht in Regelstudienzeit abschließen werden. Nahezu alle berichten von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium. Dieser wird sehr häufig mit hohen Leistungsanforderungen begründet.
- Während BildungsausländerInnen mehr Zeit für ihr Studium, insbes. für sonstige studienbezogenen Tätigkeiten, aufwenden (33,2h vs. 30,7h), haben BildungsinländerInnen ein höheres Erwerbsausmaß (12,9h vs. 9,9h). Studierende aus der Türkei investieren am meisten Zeit von allen für sonstige studienbezogene Tätigkeiten, OsteuropäerInnen haben aufgrund ihres hohen Erwerbsausmaßes das höchste Gesamtarbeitspensum.
- Während BildungsausländerInnen insgesamt kaum unzufriedener mit zentralen Studienaspekten sind als BildungsinländerInnen, sind jedoch Studierende aus der Türkei mit Inhalt und Aufbau des Studiums deutlich unzufriedener als die übrigen Gruppen. Gemeinsam mit Studierenden aus dem ehemaligen Jugoslawien bezweifeln sie zudem am öftesten, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit prinzipiell möglich sei.

Bewertung der spezifischen Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn

- Von allen BildungsausländerInnen war es für 12% schwierig, eine Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen, 17% hatten Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden und 26% hatten Schwierigkeiten einen Job zu finden.
- Zwar fühlen sich 70% der BildungsausländerInnen gut in den Studienalltag integriert, 38% von ihnen wünschen sich jedoch mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden. 16% fühlen sich aufgrund ihrer Herkunft manchmal im Studium benachteiligt.

4.2.1 Gründe für ein Studium in Österreich

Abbildung 31 zeigt, aus welchen Gründen sich BildungsausländerInnen für ein Studium in Österreich entschieden haben. Im Schnitt wurden dabei vier Gründe genannt, wobei bereits vorhandene Deutschkenntnisse (47%) am häufigsten angeführt wurden. 39% geben an, aufgrund der Nähe zum Heimatland in Österreich zu studieren, ebenso viele weil die Hochschule einen guten Ruf hat. Überdurchschnittlich oft trifft dies auf BildungsausländerInnen aus Osteuropa zu (inkl. ehem. Jugoslawien; ca. 50%). Deutliche Unterschiede zeigen sich jedoch auch nach Hochschule bzw. Hochschultyp, worauf weiter unten genauer eingegangen wird.

38% wollten Auslandserfahrung sammeln, wobei dies auf die Jüngeren unter ihnen häufiger zutrifft als auf ältere BildungsausländerInnen. Rund ein Drittel studiert in Österreich, weil das gewählte Studium im Herkunftsland nicht angeboten wird (34%). Dies betrifft im Vergleich zu den anderen Sektoren insbesondere Studien an Fachhochschulen (51% aller internationalen FH-Studierenden). An Universitäten (33%) wird das Studienangebot als Begründung für ein Studium in Österreich überdurchschnittlich oft von Studierenden in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (42%; insbes. Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Kultur- und Sozialanthropologie, Translationswissenschaften), Lehramtsstudien (47%) und individuellen Studien (73%), insbesondere das Studium der internationalen Entwicklung, angeführt. Das Studienangebot ist außerdem überdurchschnittlich oft für BildungsausländerInnen aus Südtirol (55%) und westeuropäischen Ländern (exkl. Deutschland; 48%) der Grund für ein Studium in Österreich.

32% studieren in Österreich, weil sie ihr Herkunftsland verlassen mussten bzw. wollten und 30% weil sie in Österreich bleiben bzw. leben wollen, wobei Ersteres am häufigsten auf Studierende aus Westeuropa (exkl. Deutschland; 54%) und Letzteres öfter auf Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien (38%) zutrifft als auf BildungsausländerInnen anderer Herkunft.

29% studieren in Österreich, weil die Qualität des Studiums höher ist als im Heimatland. Dies betrifft in erster Linie Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien, für die dieses Motiv die Hauptursache für ein Studium in Österreich ist (71%), aber auch Studierende aus anderen Ländern Osteuropas (56%) und Ländern außerhalb Europas (39%). Auch nach Studiengruppen sind zum Teil deutliche Unterschiede zu beobachten, wobei hier stets der Einfluss der Herkunftsregionen berücksichtigt werden muss. So wird dieses Motiv an Universitäten von Studierenden in technischen und künstlerischen Fächern überdurchschnittlich oft angeführt – zugleich sind in diesen Studiengruppen aber Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien, für welche die Qualität des Studiums zentral ist, deutlich überrepräsentiert.

27% der BildungsausländerInnen begründen ihr Studium in Österreich damit, dass sie Verwandte oder FreundInnen in Österreich haben – allerdings fällt dieser Grund unter älteren

Studierenden deutlich stärker ins Gewicht und zählt bei ihnen damit zu den Hauptgründen, in Österreich zu studieren (>30J.: 38%).

Ein Viertel führt niedrige Kosten für das Studium in Österreich an – deutlich wichtiger ist dieser Grund aber für BildungsausländerInnen, die an Pädagogischen Hochschulen studieren (46%).

18% studieren in Österreich, weil sie keinen Studienplatz im Heimatland bekommen haben, wobei dieser hohe Anteil vorrangig auf die Angaben von Studierenden aus Deutschland, die größte Gruppe unter BildungsausländerInnen, zurückzuführen ist: jede/r Dritte von ihnen studiert aus diesem Grund in Österreich. Außerdem trifft das Motiv, das Aufnahmeverfahren an einer österreichischen Hochschule bestanden zu haben, primär auf diese Gruppe zu: während insgesamt 19% der BildungsausländerInnen ein beständenes Aufnahmeverfahren als Begründung anführen, geben 29% der BildungsausländerInnen aus Deutschland an, aus diesem Grund in Österreich zu studieren.

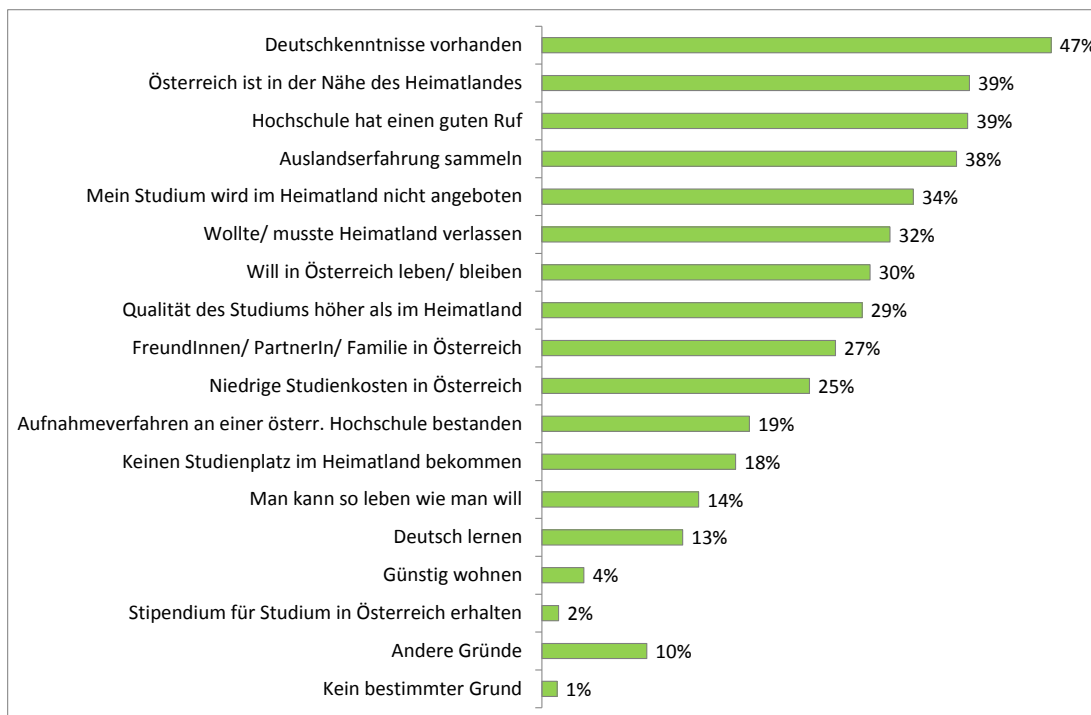
Die übrigen Gründe sind von geringerer Bedeutung und werden insgesamt von weniger als 15% genannt. Allerdings sind sie zum Teil für einzelne Gruppen ausschlaggebend. So ist etwa das Motiv, „in Österreich so leben zu können, wie man will“, für Studierende aus der Türkei durchaus zentral (31%). Für Studierende aus osteuropäischen Ländern (30%; ehem. Jugoslawien: 36%), der Türkei (35%) und außereuropäischen Ländern (27%) ist zudem Deutsch zu lernen ein wichtiges Motiv.

Zusammenfassend ist zu beobachten, dass Studierende aus Deutschland in erster Linie aufgrund der Nähe zum Heimatland, der vorhandenen Sprachkenntnisse sowie aus Mangel eines Studienplatzes in Deutschland, aber auch aufgrund der Reputation der gewählten Hochschule für ein Studium nach Österreich kommen. Auch Studierende aus Südtirol studieren erwartungsgemäß aufgrund der geografischen Nähe und der Sprache in Österreich, aber auch sehr häufig, weil das Studium in Italien nicht angeboten wird. BildungsausländerInnen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens kommen dagegen hauptsächlich, weil die Qualität des Studiums in Österreich höher als im Heimatland ist, sie Auslandserfahrung sammeln wollen und die Hochschule einen guten Ruf hat. Außerdem sind die Nähe zum Heimatland, vorhandene Sprachkenntnisse, in Österreich bleiben zu wollen – sie sind vergleichsweise oft bereits deutlich vor Studienbeginn nach Österreich gekommen – bzw. die Heimat verlassen zu müssen wichtige Motive für ein Studium in Österreich. Die Heimat verlassen zu müssen bzw. zu wollen ist neben der Auslandserfahrung, den Sprachkenntnissen und des mangelnden Studienangebots auch für Studierende aus westeuropäischen Ländern zentral. Für Studierende aus der Türkei steht die Auslandserfahrung im Vordergrund, daneben werden aber auch die Reputation, das Erlernen der Sprache und die Möglichkeit, „so leben zu können, wie man will“ oft genannt. Neben vorhandenen Sprachkenntnissen und der geografischen Lage führen Studierende aus Osteuropa am häufigsten an, aufgrund der Studienqualität, der Auslandserfahrung und der Reputation in Österreich zu studieren. Abgese-

hen von der geografischen Nähe zu Österreich sind diese Gründe auch für BildungsausländerInnen aus Ländern außerhalb Europas am entscheidendsten für ein Studium in Österreich. Außerdem studiert fast ein Drittel von ihnen in Österreich, weil FreundInnen oder Verwandte hier leben.

Inwiefern sich die allgemeinen Motive, ein Studium aufzunehmen, von jenen der BildungsinländerInnen unterscheiden bzw. sich innerhalb einzelner Gruppen unterschiedliche Motive zeigen, wird im nachfolgenden Kapitel 4.2.2 näher untersucht.

Abbildung 31: Gründe für ein Studium in Österreich



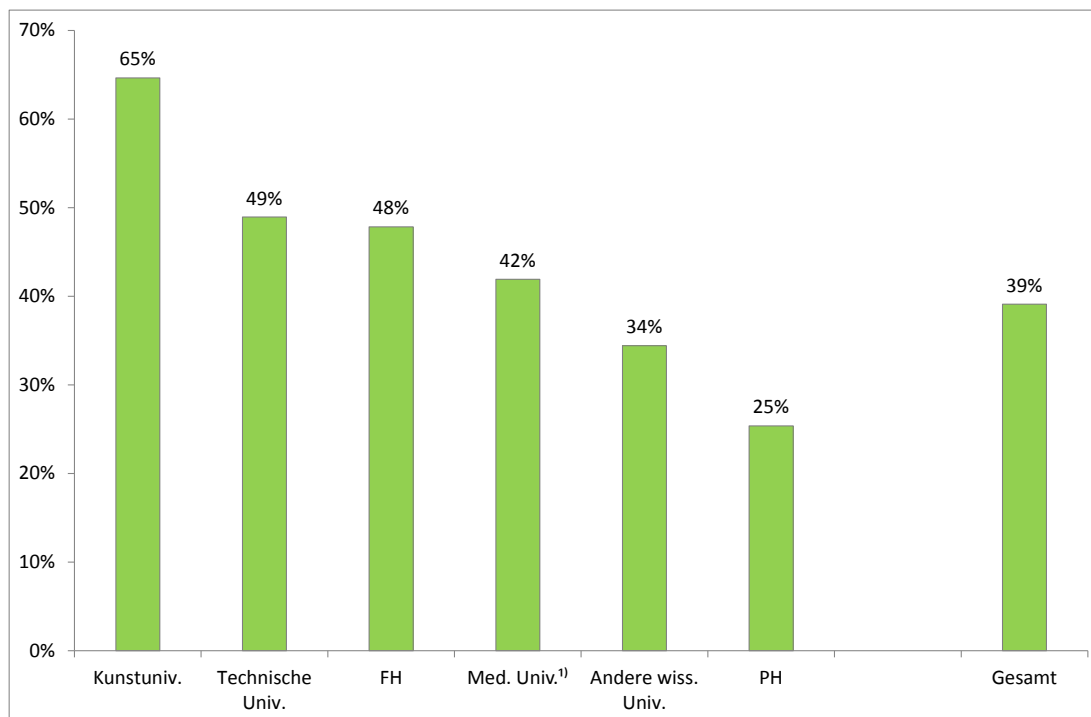
Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Greift man das Motiv „aufgrund der Reputation der Hochschule“ in Österreich zu studieren, heraus, ist zu beobachten, dass dies vorrangig auf BildungsausländerInnen zutrifft, die an Kunstuniversitäten (65%), technischen Universitäten (49%) oder Fachhochschulen (48%) studieren (siehe Abbildung 32). Von allen technischen Universitäten ist hier insbesondere die TU Graz (65%) positiv hervorzuheben. Die Fallzahlen der anderen genannten Sektoren sind zumeist zu gering, um sie sinnvoll miteinander vergleichen zu können. Studierende an technischen Universitäten führen zudem am häufigsten an, in Österreich zu studieren, weil die Qualität des Studiums hier höher sei als in ihrem Herkunftsland (44% vs. Ø 29%). Von allen „anderen“ wissenschaftlichen Universitäten fällt die WU Wien durch einen hohen Anteil internationaler Studierender auf, die aufgrund der Reputation ihrer Universität in Österreich studieren (64%). Am seltensten haben internationale Studierende an Pädagogischen Hoch-

schulen aufgrund des guten Rufs der Hochschule ein Studium in Österreich aufgenommen (25%).

Abbildung 32: Grund für ein Studium in Österreich: Guter Ruf der Hochschule nach Hochschultyp



¹⁾ Inkl. Veterinärmed. Univ.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die genannten Motive für ein Studium in Österreich lassen sich thematisch in Push- und Pullfaktoren fassen:

- Push-Faktoren sind Gründe, die das Herkunftsland betreffen:
 - „Wollte/ musste Heimatland verlassen“, „Mein Studium wird im Heimatland nicht angeboten“, „Keinen Studienplatz im Heimatland bekommen“
- Pull-Faktoren sind Gründe, die sich gezielt auf Österreich beziehen, sie lassen sich weiter unterscheiden in
 - Pull-Faktoren, die das österreichische Hochschulsystem betreffen:
 - „Hochschule hat einen guten Ruf“, „Stipendium für Studium in Österreich erhalten“, „Aufnahmeverfahren an einer österr. Hochschule bestanden“, „Niedrige Studienkosten in Österreich“, „Qualität des Studiums höher als im Heimatland“
 - Pull-Faktoren, die Österreich im Allgemeinen betreffen:
 - „Man kann so leben wie man will“, „Günstig wohnen“, „Deutsch lernen“, „FreundInnen/ PartnerIn/ Familie in Österreich“, „Will in Österreich leben/ bleiben“, „Österreich ist in der Nähe des Heimatlandes“

Darauf aufbauend können verschiedene Typen von internationalen Studierenden gebildet werden:

- jene, die aus Gründen, die das Herkunftsland betreffen, für ein Studium nach Österreich gekommen sind, unabhängig davon, ob sie auch Gründe, die sich auf Österreich an sich beziehen, genannt haben: „Push-Faktoren“ (20%)
- jene, die aus Gründen, die das österreichische Hochschulsystem betreffen, ein Studium in Österreich aufgenommen haben, unabhängig davon, ob sie auch Gründe, die sich auf Österreich an sich beziehen, genannt haben: „HS-Pull-Faktoren“ (22%)
- jene, die ausschließlich aus Gründen, die Österreich im Allgemeinen betreffen, ein Studium in Österreich betreiben: „Nur Ö-Pull-Faktoren“ (10%) und schließlich
- BildungsausländerInnen, auf die mehrere dieser Faktoren zutreffen bzw. andere Gründe („Auslandserfahrung sammeln“, „Deutschkenntnisse vorhanden“) angeführt haben: „Mischtyp/ andere Gründe“ (48%)

Betrachtet man nun die Herkunftsregionen hinsichtlich dieser Typologie, lassen sich die unterschiedlichen Gruppen von internationalen Studierenden grob nach ihren Gründen für ein Studium in Österreich charakterisieren (siehe Tabelle 40):

Für Studierende aus **Deutschland** sind es überdurchschnittlich oft Push-Faktoren (23%), aufgrund derer sie sich für ein Studium in Österreich entscheiden und weniger Pull-Faktoren, die sich auf das österreichische Hochschulsystem beziehen (16%).

Auch internationale Studierende aus **Südtirol** kommen überdurchschnittlich oft aufgrund von Push-Faktoren nach Österreich (24%) – wobei das Verhältnis von Studierenden, die aufgrund von Push-Faktoren und jenen, die aufgrund von hochschulspezifischen Pull-Faktoren in Österreich studieren (22%), annähernd ausgewogen ist.

Am häufigsten werden Push-Faktoren als Begründung für ein Studium in Österreich allerdings von Studierenden aus **Westeuropa** genannt (35%). Nur jede/r Zehnte von ihnen studiert aufgrund von Pull-Faktoren im Zusammenhang mit dem Hochschulsystem in Österreich, etwas öfter noch aus Pull-Faktoren, die Österreich im Allgemeinen betreffen (13%).

Anders stellt sich die Situation für Studierende aus dem **ehemaligen Jugoslawien** bzw. **anderen osteuropäischen Ländern** dar – sie studieren deutlich häufiger aufgrund von Pull-Faktoren des österreichischen Hochschulsystems in Österreich (32% bzw. 30%) als aus Gründen, die das Herkunftsland betreffen (10% bzw. 11%). Allerdings führen Studierende aus osteuropäischen Ländern deutlich häufiger Pull-Faktoren an, die Österreich im Allgemeinen betreffen, als Studierende aus Nachfolgestaaten Jugoslawiens (12% vs. 6%).

Mit rund 50% sind Studierende aus der **Türkei** im Vergleich zu allen anderen am häufigsten aufgrund des Hochschulsystems nach Österreich gekommen. Da sie jedoch selten aufgrund

allgemeiner Pull-Faktoren bezogen auf Österreich hier studieren und häufiger entweder Push- oder Pull-Faktoren auf sie zutreffen, ist auch der Anteil unter ihnen, die aufgrund von Push-Faktoren in Österreich studieren überdurchschnittlich hoch (26%).

Ein ähnliches Verhältnis zwischen Push- und Pull-Faktoren liegt auch bei Studierenden aus **Ländern außerhalb Europas** vor: auch auf sie treffen Gründe, die das Herkunftsland betreffen (30%) etwa doppelt so häufig zu wie hochschulspezifische Pull-Faktoren (16%).

Tabelle 40: Gründe für ein Studium in Österreich (Push- und Pull-Faktoren) nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Push-Faktoren	23%	24%	10%	26%	35%	11%	16%	20%
HS-Pull-Faktoren	16%	22%	32%	52%	10%	30%	30%	22%
Nur Ö-Pull-Faktoren	10%	7%	6%	4%	13%	12%	10%	10%
Mischtyp/ and. Gründe	51%	48%	52%	18%	41%	47%	45%	48%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.2.2 Studienmotive

Die Motive für die Aufnahme eines Bachelor- oder Diplomsstudiums unterscheiden sich, im Allgemeinen, nicht stark zwischen Bildungsin- und BildungsausländerInnen. Allerdings geben BildungsausländerInnen deutlich häufiger an, ein Studium aufgenommen zu haben, weil es in ihrer Familie üblich ist zu studieren (27% vs. 14%) und um ein höheres Ansehen zu erreichen (39% vs. 33%) als BildungsinländerInnen. Auch das Motiv „Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.“ wurde von BildungsausländerInnen häufiger angegeben als von BildungsinländerInnen (24% vs. 17%). Letztere hingegen studieren häufiger zum Zwecke der beruflichen Umorientierung (22% vs. 14%).

Nach einzelnen Herkunftsregionen betrachtet werden die Unterschiede innerhalb der Gruppe der BildungsausländerInnen markanter: Studierende aus Osteuropa, der Türkei, den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und Ländern außerhalb Europas nennen wesentlich häufiger Motive, welche konkrete Berufs- und Karriereperspektiven ansprechen, als Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol). Studierende aus den genannten Regionen studierenden daher häufiger aufgrund der „guten Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss“ und der „besseren Chancen am Arbeitsmarkt“ und wesentlich seltener aus Interesse am Fach oder weil sie als StudentIn so leben können wie sie wollen, als Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland, Südtirol), wobei die letztgenannte Motivlage auch von Stu-

dierenden aus Ländern außerhalb von Europa häufig genannt wird. Auch der Stuserhalt und das Ansehen ist für Studierende aus Osteuropa, dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und Ländern außerhalb Europas ein deutlich wichtigeres Motiv als für Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol). Weiters fällt auf, dass Studierende aus der Türkei deutlich seltener aus Interesse am Fach ein Studium aufgenommen haben als Studierende aus anderen Herkunftsregionen. Während im Durchschnitt über alle BildungsausländerInnen 91% aus dieser Motivlage heraus ein Studium aufgenommen haben, trifft dies lediglich auf 65% der Studierenden aus der Türkei zu.

Tabelle 41: Studienmotive von BildungsausländerInnen im Bachelor- oder Diplomstudium nach Herkunftsregion

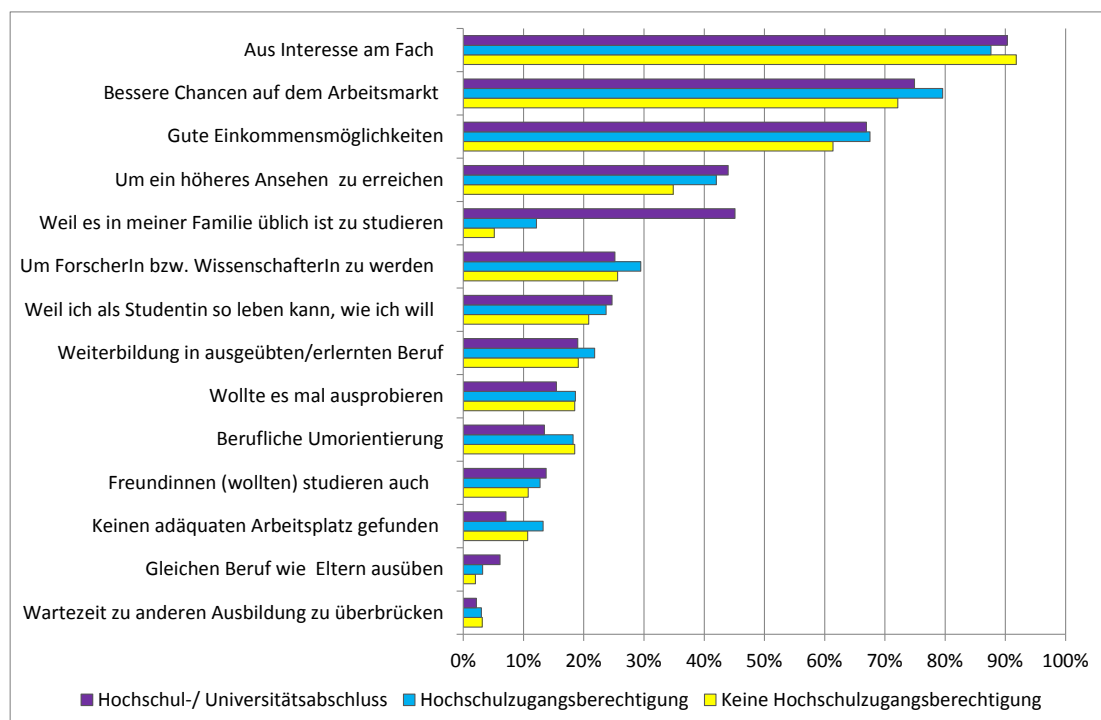
	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Aus Interesse am Fach	94%	94%	84%	65%	96%	82%	89%	91%	93%
Um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben	70%	76%	86%	85%	64%	85%	84%	75%	71%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach Abschluss zu haben	63%	63%	72%	82%	56%	78%	69%	66%	61%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen	34%	30%	59%	54%	30%	57%	55%	39%	33%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren	24%	9%	36%	38%	22%	50%	49%	27%	14%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden	24%	22%	37%	45%	30%	21%	35%	25%	22%
Weil ich als Studentin so leben kann, wie ich will	27%	26%	15%	15%	19%	19%	30%	24%	17%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte	12%	20%	37%	37%	15%	26%	30%	18%	19%
Weil ich es mal ausprobieren wollte	16%	25%	5%	21%	20%	16%	17%	17%	18%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte	10%	17%	16%	49%	17%	20%	25%	14%	22%
Weil viele meiner Freundinnen auch studieren (wollten)	12%	11%	9%	29%	17%	16%	12%	13%	10%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe	6%	9%	19%	26%	6%	12%	12%	9%	8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken	2%	2%	4%	11%	3%	2%	1%	3%	3%

Sortierung nach Nennung der Studienmotive von BildungsausländerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Im Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011 zur Studiensituation (Unger et al. 2012d) zeigten sich für das Motiv zu Stuserhalt („weil es in meiner Familie üblich zu studieren“) bereits deutliche Unterschiede nach sozialer Schicht. Auch innerhalb der Gruppe der

BildungsausländerInnen können, wie oben bereits erwähnt, Unterschiede diesbezüglich festgestellt werden: Während fast die Hälfte der BildungsausländerInnen, die zumindest ein Elternteil mit Hochschulabschluss haben, aus diesem Motiv ein Studium aufgenommen hat, trifft dies lediglich auf 12% bzw. 5% der Studierenden mit Eltern, die keine Hochschulzugangsberechtigung haben, zu. Für rund die Hälfte der Studierenden aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas, die zu einem überwiegenden Teil aus AkademikerInnenhaushalten kommen, ist „Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren“ ein wichtiges Motiv für die Aufnahme ihres Bachelor- oder Diplomstudiums. Allerdings ist dies auch von Studierenden aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien ein häufig genanntes Motiv, obwohl der Anteil der Studierenden aus bildungsnaher Schicht in diesen Gruppen durchschnittlich bis gering ist. Studierende aus Südtirol, die überwiegend aus bildungsfernen Schichten kommen, finden sich in dieser Motivlage hingegen sehr selten wieder. Diese geben häufiger an, ein Studium aufgenommen zu haben, weil sie es ausprobieren wollten.

Abbildung 33: Studienmotive von BildungsausländerInnen im Bachelor- oder Diplomstudium nach höchster abgeschlossener Bildung der Eltern



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Internationale Bachelor- und Diplomstudierende, die aufgrund von hochschulbezogenen Pull-Faktoren in Österreich studieren, nennen deutlich häufiger, dass sie aus Gründen des Stuserhalts ein Studium aufgenommen haben als der Durchschnitt über alle BildungsausländerInnen (37% vs. 29%). Auch das höhere Ansehen spielt für diese Studierenden eine größere Rolle, und sie haben auch überdurchschnittlich oft arbeitsmarktbezogene Studienmotive angegeben (Einkommensmöglichkeiten, bessere Chancen am Arbeitsmarkt), welche

für Studierende, die Push-Faktoren als Gründe für ihr Studium in Österreich nannten, deutlich seltener von Bedeutung sind.

Auch bei der Betrachtung der Motive für die Aufnahme eines Masterstudiums zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen. So geben BildungsausländerInnen im Vergleich zu BildungsinländerInnen häufiger an, dass sie ein Masterstudium aufnehmen, um ein höheres Ansehen zu erreichen (57% vs. 43%) oder weil sie einen internationalen Abschluss wollen (52% vs. 40%). Auch der Wunsch ein Doktoratsstudium anzuschließen war für Studierende ohne österreichische Studienberechtigung häufiger ein Grund ein Masterstudium aufzunehmen als für BildungsinländerInnen (37% vs. 29%).

Die wichtigsten zwei Motivlagen sind jedoch sowohl für BildungsinländerInnen als auch für BildungsausländerInnen unabhängig von ihrer Herkunftsregion, das Interesse am Fach und die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen. Während Studierende aus Ländern außerhalb Europas ebenfalls das höhere Ansehen und den Wunsch nach einem internationalen Abschluss sehr häufig als Grund für die Aufnahme eines Masterstudiums anführen, sehen Masterstudierende aus Südtirol, Deutschland und Osteuropa häufig den Bachelor nicht als ausreichenden Studienabschluss an. Dieser Grund ist für BildungsausländerInnen aus Ländern außerhalb von Europa eher selten Motivation für die Aufnahme eines Masterstudiums. Diese Studierenden ebenso wie Studierende aus Osteuropa geben hingegen wie auch schon unter Diplom- und Bachelorstudierenden überdurchschnittlich häufig das Erreichen eines höheren Ansehens als Motiv an. Weiterbildung und das Erzielen eines höheren Einkommens sind ebenfalls wichtige Motivlagen für Studierende aus Osteuropa und auch den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Diese spielen für Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) weniger eine Rolle.

Tabelle 42: Studienmotive von BildungsausländerInnen im Masterstudium nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Um bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben	92%	85%	98%	79%	97%	94%	91%	86%
Aus Interesse am Fach	89%	93%	88%	98%	80%	89%	89%	92%
um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen	74%	61%	85%	41%	84%	69%	71%	66%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor kein ausreichender Studienabschluss ist ²⁾	69%	77%	49%	57%	70%	34%	66%	72%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen	58%	30%	59%	51%	74%	71%	57%	43%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte	47%	41%	63%	43%	75%	59%	52%	53%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will	42%	55%	64%	44%	71%	73%	52%	40%
weil ich auch ein Doktoratsstudium/ PhD anschließen möchte ¹⁾	38%	34%	34%	43%	30%	52%	37%	29%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden	35%	36%	29%	33%	26%	49%	34%	30%
Weil ich mit meinem Abschluss keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	24%	24%	43%	24%	32%	29%	27%	27%
Um länger StudentIn sein zu können	28%	23%	16%	25%	18%	1%	23%	17%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte	14%	7%	18%	17%	31%	25%	17%	18%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen	13%	15%	19%	6%	18%	2%	14%	11%
Weil ich keine bessere Idee hatte	14%	15%	11%	11%	7%	0%	12%	9%
Weil ich es mal ausprobieren wollte	10%	5%	10%	19%	20%	14%	11%	11%

Sortierung nach Nennung der Studienmotive von BildungsausländerInnen.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden die Werte für BildungsausländerInnen aus der Türkei in dieser Tabelle nicht ausgewiesen.

¹⁾ Ausschließlich Studierende, die kein Studium absolviert haben, das zur Aufnahme eines Doktorats-/PhD-Studiums berechtigt.

²⁾ Ausschließlich Studierende, die vor Beginn des Masterstudiums ein Bachelor-oder Bakkalaureatsstudium abgeschlossen haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.2.3 Studienfortschritt

In Tabelle 43 wird ersichtlich, dass zwischen BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen hinsichtlich der Anteile der Studierenden, die im WS 2010/11 Leistungsnachweise erbracht haben, kaum Unterschiede bestehen. 8% der BildungsausländerInnen und 9% der BildungsinländerInnen haben im WS 2010/11 keine Leistungsnachweise erworben. Unter

BildungsausländerInnen aus der Türkei ist dieser Anteil mit 18% allerdings doppelt so hoch wie im Durchschnitt. Auch unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas liegt dieser Anteil mit 13% ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt. Vergleichsweise selten keine Leistungsnachweise erbracht haben Studierende aus Westeuropa (6%), Osteuropa und Deutschland (je 7%).

Tabelle 43: Leistungsnachweise von BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen nach Herkunftsregionen

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	Andere Westeuropa	Andere Osteuropa	Außerhalb Europas	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Leistungsnachweise im WS 2010/11	93%	89%	93%	82%	94%	93%	87%	92%	91%
Keine Leistungsnachweise im WS 2010/11	7%	11%	7%	18%	6%	7%	13%	8%	9%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende, die im SS 2011 noch studieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Während sich zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen der Anteil an Studierenden, die keine Leistungsnachweise erbrachten, kaum unterscheidet, zeigen sich hingegen in den Gründen deutliche Unterschiede zwischen BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen. Als wichtigsten Grund sehen BildungsinländerInnen die Erwerbstätigkeit an: 43% dieser Studierenden geben an, aus beruflichen Gründen keine Leistungsnachweise erbracht zu haben. Dies trifft nach eigenen Angaben auf rund ein Viertel der BildungsausländerInnen zu. Das Verfassen der Abschlussarbeit ist für ein Viertel der BildungsausländerInnen, aber für rund ein Drittel der BildungsinländerInnen ein Grund für das Fehlen der Leistungsnachweise. BildungsausländerInnen sehen ebenfalls seltener private Gründe oder Trägheit als Ursache dafür, dass sie keine Prüfungen im WS 2010/11 absolviert haben. Häufiger als BildungsinländerInnen geben sie hingegen an, dass sie im Ausland waren, dass laut Studienplan keine „Scheine“ vorgesehen waren und gesundheitliche Gründe. Auch haben sie etwas häufiger Prüfungen nicht geschafft oder das Studium unterbrochen.

Tabelle 44: Gründe für fehlende Leistungsnachweise (nur Studierende ohne Leistungsnachweise im WS 2010/11)

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Habe an Abschlussarbeit gearbeitet.	25%	36%
Aus beruflichen Gründen.	25%	43%
War im Ausland (Auslandssemester o.ä.).	18%	12%
Aus privaten Gründen.	17%	21%
Laut Studienplan waren keine Prüfungen/ „Schein“ vorgesehen ¹⁾ .	15%	9%
Studienunterbrechung/ Beurlaubung im WS 2010/11.	14%	11%
Aus gesundheitlichen Gründen.	13%	8%
Habe für "große" Prüfung(en) gelernt.	8%	8%
Habe Prüfung(en) nicht bestanden, Anforderungen für "Schein" nicht erfüllt.	8%	4%
Aus Trägheit.	7%	12%
Habe ein Praktikum außerhalb des Studienplans absolviert.	4%	2%
Es wurden keine für mich passenden LVs/ Prüfungen angeboten ¹⁾ .	4%	5%
Habe keinen Platz in LV bzw. keinen Prüfungstermin bekommen ¹⁾ .	3%	2%
Werde Seminararbeit(en)/ Prüfung(en) vom WS 2010/11 noch machen.	2%	3%
Habe LV an einer anderen Hochschule absolviert.	2%	3%
Habe ein Pflichtpraktikum absolviert.	1%	2%
Aus anderen Gründen.	12%	14%

Nur Studierende, die im SS 2011 noch studieren. Mehrfachnennungen möglich.

Reihung nach den Anteilen von BildungsausländerInnen.

¹⁾ Nur Studierende an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wie im Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011 zu Studiensituation ausführlich beschrieben (Unger et al. 2012d), deuten einige der angeführten Gründe darauf hin, dass ein Teil der Studierenden, die im WS 2010/11 keine Zeugnisse erworben haben, dennoch studiert haben. Darunter fallen Studierende, die keine Leistungsnachweise erworben haben,

- aber an einer Abschlussarbeit gearbeitet,
- für große Prüfungen gelernt,
- ein Auslandssemester,
- ein Pflichtpraktikum,
- Prüfungen an einer anderen Hochschule absolviert haben sowie
- jene, die die Anforderungen für den „Schein“ nicht erfüllt haben.

Sowohl die Hälfte der BildungsausländerInnen als auch der BildungsinländerInnen, die im WS 2010/11 keine Zeugnisse erworben haben, waren in diesem Zeitraum studienbezogen tätig (siehe Tabelle 45). Unter BildungsausländerInnen aus Südtirol und Deutschland, die im Wintersemester keine Zeugnisse erworben haben, ist der Großteil der Studierenden studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen. Rund zwei Drittel der Studierenden ohne Leis-

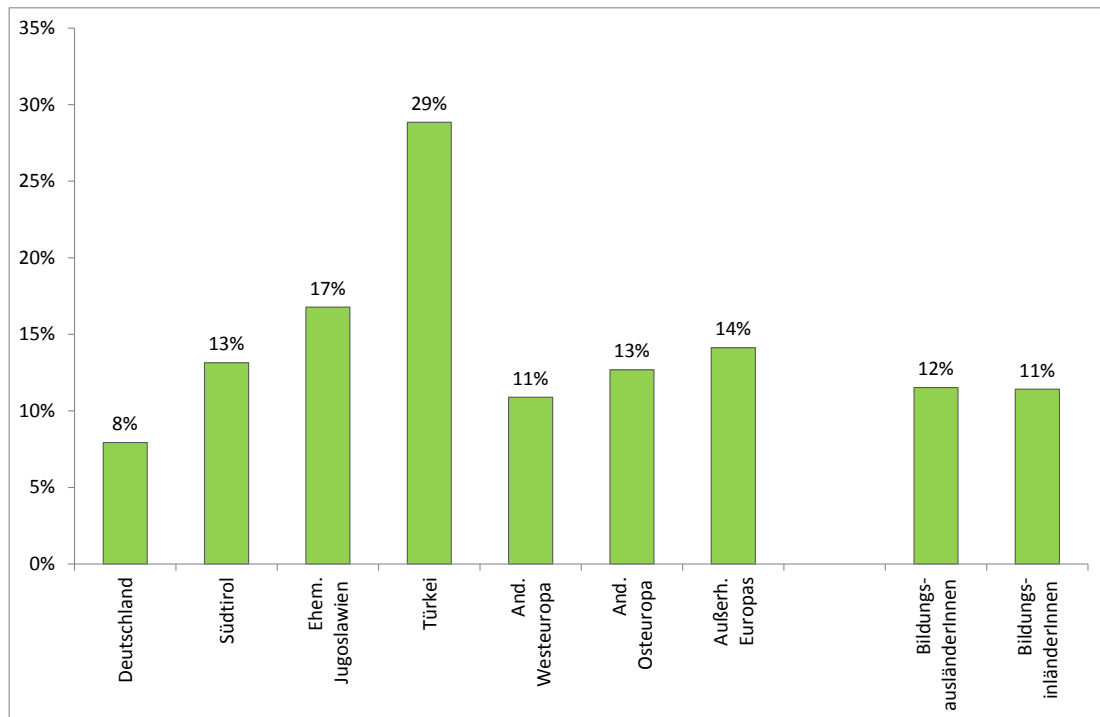
tungsnachweise haben für große Prüfungen gelernt, an der Abschlussarbeit gearbeitet, waren auf Auslandssemester, haben ein Pflichtpraktikum oder Prüfungen an einer anderen Hochschule absolviert oder die Anforderungen für den „Schein“ nicht erfüllt. Für Studierende aus der Türkei zeigt sich allerdings, dass ein Großteil der Studierenden, die keine Zeugnisse erworben haben, auch sonst nicht studienbezogen tätig war. Lediglich ein Viertel der Studierenden ohne Leistungsnachweise für das WS 2010/11, ist stattdessen einer der oben genannten Tätigkeit nachgegangen. Auch Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern weisen einen hohen Anteil von Nicht-Studienbezogen-Tätigen unter jenen Studierenden auf, die keine Zeugnisse im WS 2010/11 erworben haben, obwohl insgesamt der Anteil der Nicht-Studienbezogen-Tätigen (in Tabelle 45) nicht überdurchschnittlich hoch ist.

Tabelle 45: Anteil der Bildungsin- und BildungsausländerInnen, die im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren, nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	Andere Westeuropa	Andere Osteuropa	Außerhalb Europas	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Im WS 2010/11 weder Leistungsnachweise erbracht noch studienbezogen tätig	3%	3%	4%	13%	4%	4%	5%	4%	4%

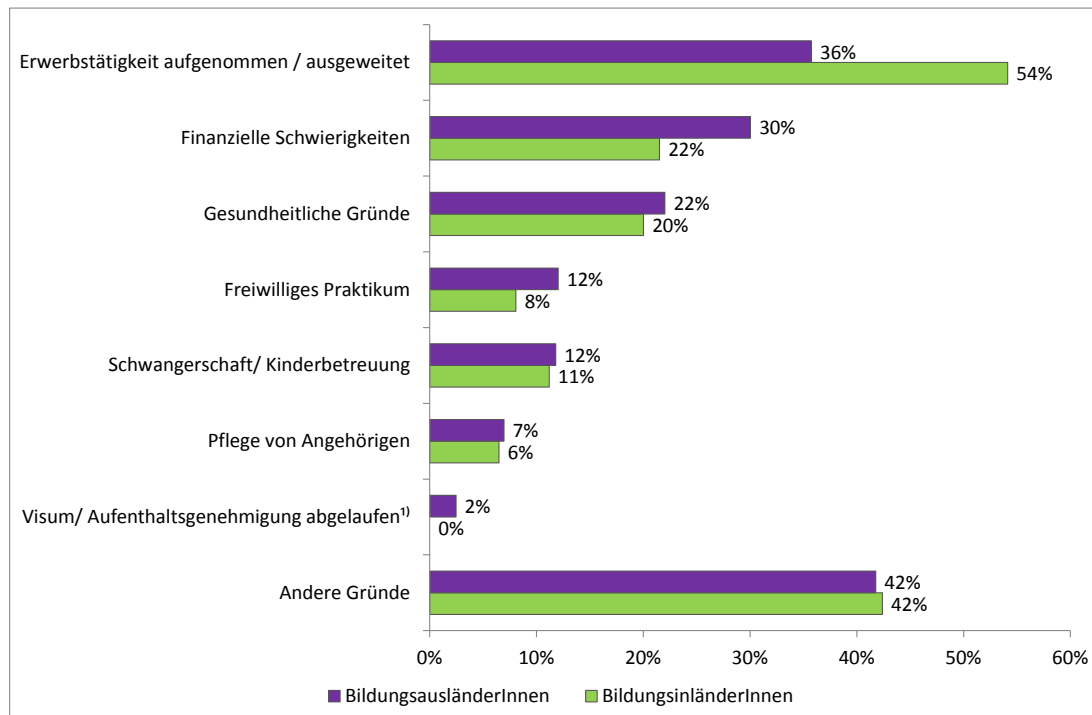
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Zwischen BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen zeigen sich hinsichtlich der Studienunterbrechungen kaum Unterschiede. 12% der BildungsausländerInnen und 11% der BildungsinländerInnen haben ihr bisheriges Studium bereits für mindestens ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen (siehe Abbildung 34). Werden Studienunterbrechungen nach Herkunftsregionen betrachtet divergieren diese Anteile hingegen stark. Während Studierende aus Deutschland am seltensten ihr bisheriges Studium unterbrochen haben (8%), trifft dies auf 29% der Studierenden aus der Türkei zu. Ebenfalls überdurchschnittlich häufig das bisherige Studium unterbrochen haben Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens (17%).

Abbildung 34: Anteil der BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen mit Studienunterbrechung nach Herkunftsregion

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Aufgrund der zu geringen Fallzahlen können die Gründe für die Unterbrechung nur aggregiert nach BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen betrachtet werden (Abbildung 35). Hierbei wird deutlich, dass BildungsausländerInnen deutlich häufiger als BildungsinländerInnen finanzielle Schwierigkeiten als Grund für ihre Studienunterbrechung angegeben haben, BildungsinländerInnen hingegen häufiger die Aufnahme/ Ausweitung einer Erwerbstätigkeit als Ursache für ihre Studienunterbrechung nennen. In der Analyse über alle Studierenden hat sich gezeigt, dass ein starker Zusammenhang zwischen diesen beiden Gründen besteht (Unger et al. 2012d): So geben rund drei Viertel der Studierenden, die nach eigenen Angaben aus finanziellen Schwierigkeiten ihr Studium unterbrochen haben, auch die Aufnahme/ Ausweitung einer Erwerbstätigkeit als Grund für die Studienunterbrechung an. Unter BildungsausländerInnen ist dieser Zusammenhang weniger stark. Rund die Hälfte der Studierenden, die finanzielle Gründe angegeben haben, haben gleichzeitig auch die Ausweitung der Erwerbstätigkeit genannt, unter BildungsinländerInnen liegt dieser Anteil bei über 80%. BildungsausländerInnen haben auch häufiger als BildungsinländerInnen ihr Studium (u.a.) aufgrund eines freiwilligen Praktikums unterbrochen.

Abbildung 35: Gründe für eine Studienunterbrechung

Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ Nur BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Um das Vorankommen der Studierenden im Studium darstellen zu können, wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 das Konzept der geschätzten Studiengeschwindigkeit entwickelt, welche sowohl die bisherige Studiendauer als auch eine Schätzung der Studierenden zu ihrer restlichen Studiendauer bis zum Abschluss miteinbezieht. Um diese geschätzte Gesamtstudiendauer über die einzelnen Studienformen vergleichbar machen zu können, ist es notwendig, diese mit der Regelstudiendauer des jeweiligen Hauptstudiums in Beziehung zu setzen. In mathematische Form gebracht, lässt sich die Studiengeschwindigkeit folgendermaßen darstellen:

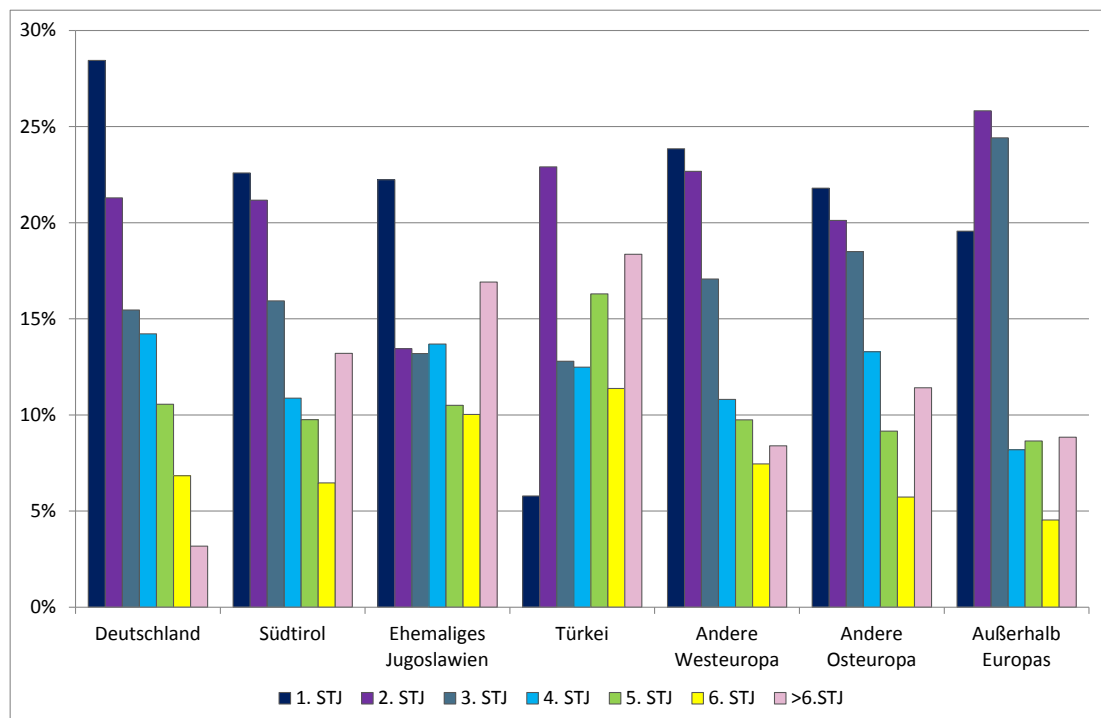
$$\text{Studiengeschwindigkeit} = \frac{\text{bisherige Nettostudiendauer} + \text{geschätzte Reststudiendauer}}{\text{Regelstudiendauer}}$$

Die Nettostudiendauer errechnet sich aus den für das derzeitige Studium bisher absolvierten Semestern, wobei Studienunterbrechungen abgezogen werden.

Alle folgenden Angaben beziehen sich ausschließlich auf das derzeitige Studium und beziehen etwaige vorangegangene Studien (z.B. Bachelorstudium vor aktuellem Masterstudium) sowie Aufbaustudien nicht in die Berechnung mit ein.

Während sich insgesamt zwischen BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen kaum Unterschiede in der Nettostudiendauer zeigen, unterscheidet sich die Verteilung der Nettostudiendauer (in Studienjahren) unter BildungsausländerInnen stark nach Herkunftsregion. Rund die Hälfte der Studierenden aus Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern befindet sich in den ersten beiden Studienjahren, was vor allem für erstere den starken Zuwachs an StudienanfängerInnen verdeutlicht. Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien sind hingegen häufiger weiter in ihrem derzeitigen Studium fortgeschritten: Nahezu ein Fünftel dieser Studierenden weist eine Nettostudiendauer von mehr als sechs Studienjahren auf. Studierende aus Ländern außerhalb Europas sind besonders häufig in den ersten drei Studienjahren. Diese Verteilung der Nettostudiendauer in Studienjahren hängt auch stark mit den Studientypen zusammen.

Abbildung 36: Bisherige Nettostudiendauer in Jahren von BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion



Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch hinsichtlich der geschätzten Studiengeschwindigkeit zeigen sich zwischen Bildungsin- und BildungsausländerInnen allein keine Unterschiede. Die Studiengeschwindigkeit wird in der Studierenden-Sozialerhebung am Maßstab der Regelstudiendauer gemessen.¹⁵ Die Hälfte von sowohl Bildungsaus- als BildungsinländerInnen werden ihr derzeitiges Studium nach eigener Schätzung voraussichtlich in oder unter Regelstudienzeit abschließen. Ein

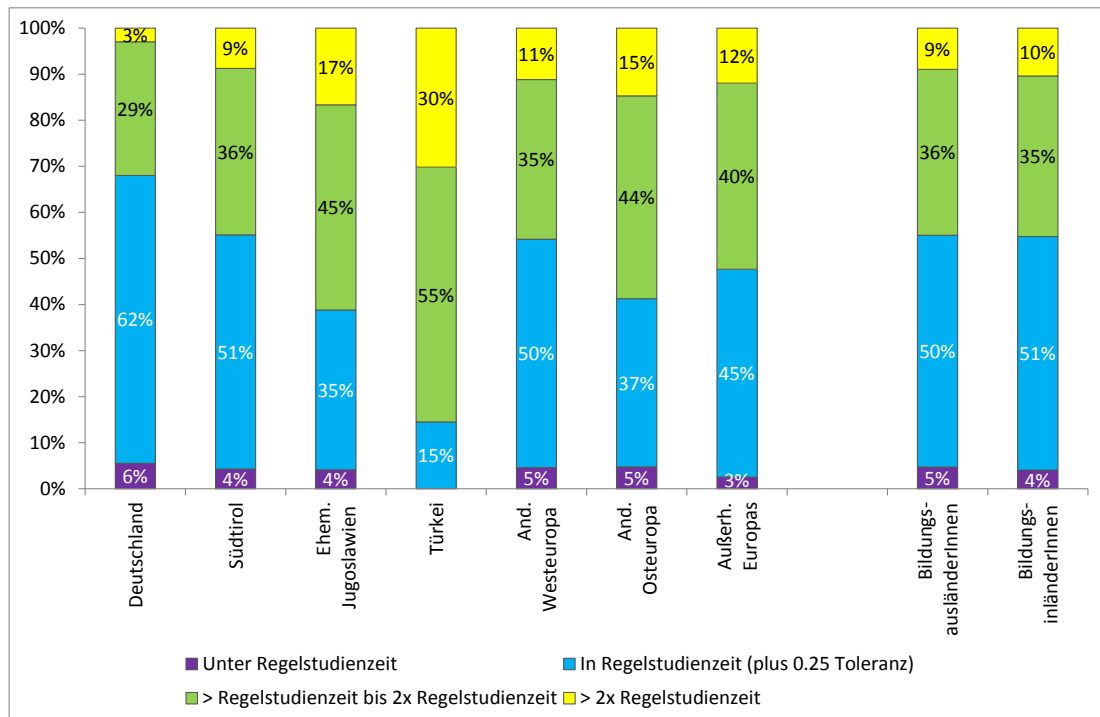
¹⁵ Die Regelstudiendauer wird hier lediglich als Vergleichsmaßstab verwendet, welcher gesetzlich vorgegeben ist. Dies bedeutet nicht, dass alle Studierenden der Einhaltung der Regelstudiendauer oberste Priorität beimessen müssen.

Drittel wird mehr als die 1,25fache und jede/r Zehnte geschätzt mehr als die doppelte Regelstudiendauer benötigen.

Nach Herkunftsregion zeigen sich allerdings wie auch schon bei der Studienunterbrechung und den Leistungsnachweisen starke Unterschiede. Studierende aus Deutschland schätzen am häufigsten, dass sie ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen können. Diese Studierenden stehen allerdings auch größtenteils am Anfang ihres Studiums und sind durchschnittlich sehr jung, was dazu führt, dass die Studiengeschwindigkeit von Studierenden, die beispielsweise einer Erwerbstätigkeit nachgehen oder Kinder haben, in dieser Gruppe weniger ins Gewicht fällt. Die Studiengeschwindigkeit von Studierenden aus Südtirol und anderen westeuropäischen Ländern unterscheidet sich kaum von der geschätzten Studiengeschwindigkeit von BildungsinländerInnen.

Im Gegensatz hierzu stehen Studierende aus der Türkei, Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und Osteuropa, welche, nach eigener Schätzung, die Regelstudiendauer ihres derzeitigen Studiums besonders häufig überschreiten werden. Unter BildungsausländerInnen aus der Türkei nehmen lediglich 15% der Studierenden an, ihr Studium in Regelstudienzeit (plus 0,25 Regelstudienzeit Toleranz) abschließen zu können und 30% gehen davon aus, mehr als doppelt so lange wie in der Regelstudienzeit vorgesehen für ihr derzeitiges Studium zu benötigen. Hierbei müssen allerdings die relativ geringen Fallzahlen in dieser Gruppe berücksichtigt werden, die zu Verzerrungen führen können. Überraschend ist dieses Ergebnis auch, da Studierende aus der Türkei relativ selten einer Erwerbstätigkeit nachgehen, die, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird, den häufigsten Grund für einen Zeitverlust im Studium darstellt. Andererseits haben diese Studierenden besonders häufig Kinderbetreuungs-pflichten, geringere Deutschkenntnisse und häufiger gesundheitliche Beeinträchtigungen und Beschwerden.

Abbildung 37: BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen nach Herkunftsregionen nach geschätzter Studierringeschwindigkeit

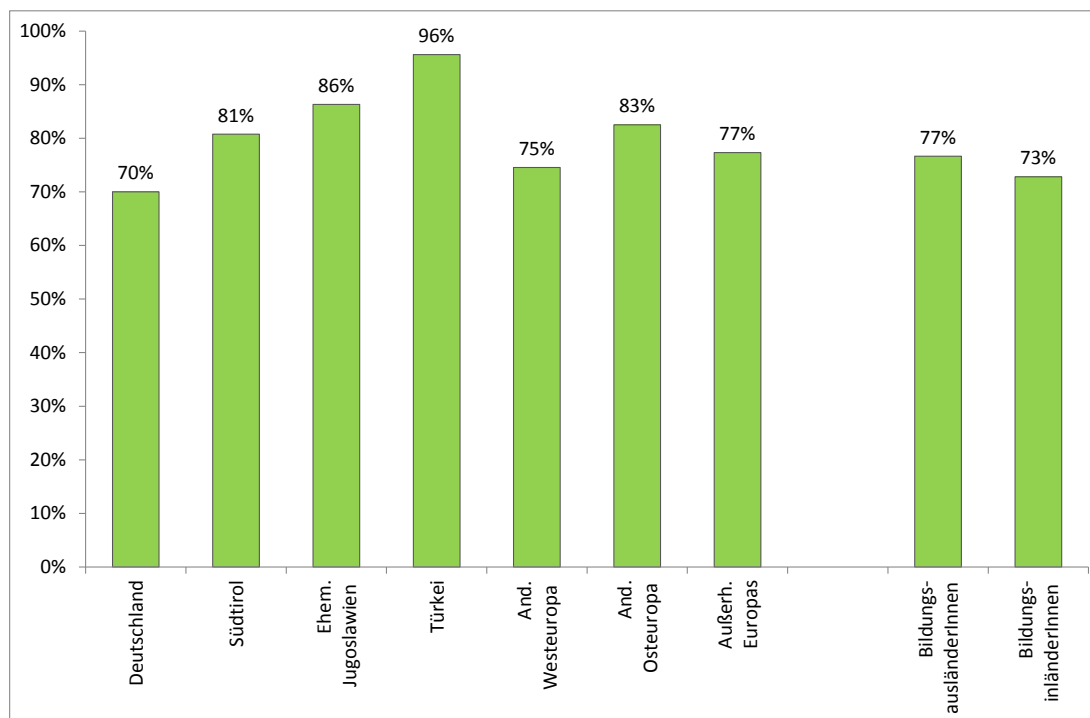


Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Neben der geschätzten Studierringeschwindigkeit wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 ein weiterer Indikator zum Studienfortschritt entwickelt. Die Studierenden wurden auch gefragt, ob sie in ihrem bisherigen Studium aus verschiedenen Gründen bereits Zeit verloren haben. Zeitverlust und verzögerte Studierringeschwindigkeit stehen in einem starken Zusammenhang zueinander, allerdings hat nicht jeder angegebene Zeitverlust Auswirkungen auf die geschätzte Studierringeschwindigkeit. Umgekehrt können Studierende, deren derzeitiges Studium voraussichtlich länger als die Regelstudienzeit dauern wird, auch keinen Zeitverlust angegeben haben, wenn z.B. bereits zu Beginn des Studiums ein Abschluss in Regelstudienzeit nicht angestrebt wurde.

Insgesamt berichten BildungsausländerInnen um rund 4%-Punkte häufiger von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium als BildungsinländerInnen (77% vs. 73%, siehe Abbildung 38), wobei BildungsausländerInnen aus der Türkei, den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und Osteuropa besonders häufig betroffen sind. Eher selten Zeit verloren haben, nach eigenen Angaben, Studierende aus Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern, wobei für erstere wieder bedacht werden muss, dass Studierende aus Deutschland größtenteils am Anfang des Studiums stehen und daher weniger Zeit hatten, auf Schwierigkeiten zu stoßen, während Studierende aus der Türkei und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, wie bereits erwähnt, im Schnitt bereits länger studieren.

Abbildung 38: Anteil der BildungsausländerInnen mit Zeitverlust im bisherigen Studium nach Herkunftsregionen

Rundungsdifferenzen möglich.

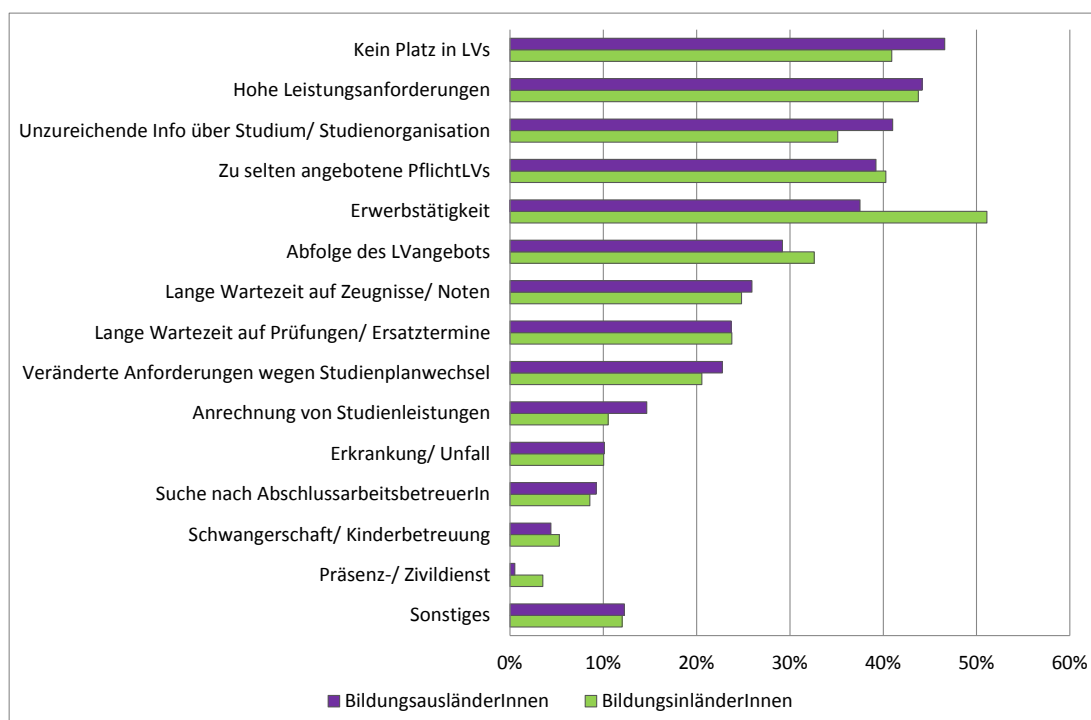
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Werden nun die Gründe für den Zeitverlust zunächst für Bildungsaus- und BildungsinländerInnen betrachtet, zeigen sich wiederum nur wenige Unterschiede (siehe Abbildung 39). BildungsausländerInnen mit Zeitverlust geben häufiger an, Zeit verloren zu haben, weil sie keinen Platz in Lehrveranstaltungen erhalten haben, weil die Information über Studium und Studienorganisation unzureichend war und weil sie Probleme bei der Anrechnung von Studienleistungen hatten. BildungsinländerInnen hingegen geben häufiger als BildungsausländerInnen an, aufgrund der Erwerbstätigkeit Zeit im Studium verloren zu haben.

Insgesamt hat rund die Hälfte der BildungsausländerInnen, die einen Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium angeben, diesen u.a. aufgrund des Mangels an Lehrveranstaltungsplätzen. 44% nennen hohe Leistungsanforderungen als Grund für ihren Zeitverlust. Ebenfalls rund 40% sehen die unzureichende Information über Studium/ Studienorganisation, zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen sowie Erwerbstätigkeit als eine Ursache für ihren Zeitverlust. Rund ein Viertel der BildungsausländerInnen mit Zeitverlust sehen diesen (u.a.) langen Wartezeiten auf Zeugnisse/ Noten oder Prüfungen/ Ersatztermine sowie veränderten Anforderungen aufgrund eines Studienplanwechsels geschuldet. Mit der Anrechnung von Studienleistungen hatten rund 15% der Studierenden, die Zeit in ihrem bisherigen Studium verloren haben, Schwierigkeiten. Rund jede/r zehnte BildungsausländerIn, die nach eigenen Angaben Zeit im bisherigen Studium verloren haben, führt diesen auf eine Erkrankung/ Unfall oder die Suche nach einer/m AbschlussarbeitsbetreuerIn zurück. Rund 4% geben Kin-

derbetreuungspflichtigen als Grund an, 1% führt den Zeitverlust (u.a.) auf den Präsenz-/ Zivildienst zurück. 12% der Studierenden geben (u.a.) sonstige Gründe an.

Abbildung 39: Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium nach BildungsausländerInnen und BildungsinländerInnen



Nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium.
Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Im Durchschnitt geben BildungsausländerInnen, die einen Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium hatten, vier Gründe für diesen an. BildungsausländerInnen aus der Türkei geben im Schnitt einen Grund mehr an, jene aus Südtirol einen weniger. Bei der Betrachtung der Gründe für einen Zeitverlust zeigt sich auch, dass Studierende aus der Türkei, die einen Zeitverlust angegeben haben, hinsichtlich fast aller Gründe den höchsten Betroffenheitsgrad aufweisen, während dies auf Studierende aus Südtirol aber auch aus Osteuropa sehr selten zutrifft. Studierende aus Osteuropa identifizieren sehr häufig die Erwerbstätigkeit als Grund für ihren Zeitverlust, was auf die hohe Erwerbsbeteiligung und das hohe mittlere Erwerbsausmaß dieser Gruppe zurückzuführen ist. Studierende aus Südtirol hatten überdurchschnittlich häufig Schwierigkeiten eine/n BetreuerIn für ihre Abschlussarbeit zu finden. Die am häufigsten genannten Gründe von Studierenden aus der Türkei sind hohe Leistungsanforderungen (74%) und unzureichende Informationen über das Studium/ Studienorganisation (52%).

Obwohl BildungsausländerInnen aus Westeuropa bei den bisherigen Analysen wenig auffällig waren, und auch lediglich unterdurchschnittlich häufig einen Zeitverlust in ihrem bisheri-

gen Studium angeben, weisen sie für zahlreiche der angeführten Gründe einen hohen Betroffenenanteil auf. Ähnlich wie Studierende aus Deutschland geben diese BildungsausländerInnen überdurchschnittlich häufig an, Zeit (u.a.) aufgrund des Platzmangels in Lehrveranstaltungen, zu selten angebotener Pflichtlehrveranstaltungen und der Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots verloren zu haben.

Wie auch Studierende aus der Türkei gibt ein großer Teil der Studierenden aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und Ländern außerhalb Europas an, dass die hohen Leistungsanforderungen (z.T.) zum Zeitverlust beigetragen haben. Auch die veränderten Anforderungen aufgrund eines Studienplanwechsels betreffen diese Studierenden überdurchschnittlich oft.

Werden die Gründe aggregiert in studien- und personenbezogene (Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung, Erkrankung, Präsenz-/Zivildienst), zeigt sich, dass Studierende aus der Türkei, Ländern außerhalb Europas aber auch Südtirol am häufigsten (ausschließlich) studienbezogene Gründe angeben, während Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien und anderen westeuropäischen Ländern im Vergleich zu Studierenden aus anderen Herkunftsregionen häufiger (ausschließlich) personenbezogene Gründe nennen.

Tabelle 46: Gründe für den Zeitverlust nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas
Kein Platz in Lehrveranstaltungen	50%	40%	45%	38%	53%	48%	33%
Hohe Leistungsanforderungen	38%	39%	52%	74%	35%	51%	51%
Unzureichende Info über Studium/ Studienorganisation	41%	35%	38%	52%	43%	41%	50%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	42%	39%	40%	37%	44%	34%	30%
Erwerbstätigkeit	37%	36%	42%	29%	37%	44%	26%
Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots	34%	25%	26%	28%	32%	25%	22%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	22%	28%	28%	40%	30%	26%	30%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	23%	20%	33%	32%	24%	23%	18%
Veränderte Anforderungen wegen Studienplanwechsel	19%	20%	28%	37%	24%	24%	27%
Anrechnung von Studienleistungen	11%	11%	16%	14%	20%	17%	25%
Erkrankung/ Unfall	9%	7%	15%	15%	10%	10%	13%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	9%	13%	8%	14%	4%	9%	9%
Schwangerschaft/ Kinderbetreuung	3%	3%	4%	7%	4%	7%	7%
Präsenz-/ Zivildienst	0,3%	1%	0%	3%	1%	0%	2%
Sonstiges	10%	11%	13%	22%	16%	14%	13%
Anteil der Studierenden mit Zeitverlust	70%	81%	86%	96%	75%	83%	77%

Nur BildungsausländerInnen mit Zeitverlust im bisherigen Studium.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.2.4 Zeitbudget

Insgesamt betrachtet weisen Bildungs- und -ausländerInnen einen ähnlich hohen Gesamtaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit auf (43,7h vs. 43,0h; siehe Tabelle 47). Allerdings wenden BildungsausländerInnen mehr Zeit für ihr Studium, insbesondere für die neben Lehrveranstaltungen sonstigen studienbezogenen Tätigkeiten, auf (33,2h vs. 30,7h), während BildungsinländerInnen einen höheren zeitlichen Aufwand für ihre Erwerbstätigkeit haben (12,9h vs. 9,9h). Kaum Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Zufriedenheit mit ihrem gesamten Arbeitspensum.

Tabelle 47: Zeitbudget von Bildungsaus- und inländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Lehrveranstaltungen	12,9h	12,4h
Sonstiges Studium	20,3h	18,3h
Summe Studium	33,2h	30,7h
Erwerbstätigkeit	9,9h	12,9h
Gesamtaufwand pro Woche	43,0h	43,7h
Ø Zufriedenheit ¹⁾	3,0	2,9

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten.

¹⁾ Zufriedenheit ist das arithmetische Mittel der abgegebenen Bewertungen (1=sehr zufrieden, 5=sehr unzufrieden).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Eine ausschließlich auf den Studienaufwand begrenzte Betrachtung zeigt folglich, dass BildungsausländerInnen ihr Studium öfter in hoher Intensität (>30h/ Woche) betreiben und seltener keine bis sehr wenig Zeit (bis 10h) in ihr Studium investieren als BildungsinländerInnen (siehe Tabelle 48).

Tabelle 48: Studienintensität von Bildungsaus- und inländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
0 Stunden	1%	2%
Geringe Intensität (>0 bis 10h)	5%	7%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	40%	43%
Hohe Intensität (>30 h)	54%	48%
Summe	100%	100%

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die einzigen Gruppen, die ihr Studium mehrheitlich nicht mit hoher Intensität betreiben, sind Studierende aus der Türkei und jene aus Südtirol – womit dies seltener auf sie als auf BildungsinländerInnen zutrifft (siehe Tabelle 49). Gleichzeitig sind sie zum Befragungszeitpunkt öfter keinen Studientätigkeiten nachgegangen (3% bzw. 2%) bzw. lediglich in geringem Umfang (9% bzw. 7%). Im Schnitt haben türkische Studierende aufgrund der zum Teil sehr hohen Studienzeiten trotzdem einen durchschnittlich hohen Studienaufwand von 33 Stunden, wobei sie weniger Zeit in Lehrveranstaltungen verbringen, aber das höchste Aufkommen für sonstige Studientätigkeiten haben (22,4h vs. 20,3h). Weil zugleich das Erwerbsausmaß aber recht niedrig ist, haben sie gemeinsam mit SüdtirolerInnen den geringsten Gesamtaufwand – wobei sich Ersterer sehr unzufrieden, letztgenannte aber sehr zufrieden mit ihrem gesamten Arbeitspensum zeigen. Studierende aus Deutschland oder anderen westeuropäischen Ländern studieren hingegen am häufigsten mit hoher Intensität. Trotz des ähnlich hohen Gesamtaufwands bzw. Verhältnisses zwischen Studium und Erwerbstätigkeit zeigen sich Studierende aus Deutschland etwas unzufriedener mit ihrem Arbeitspensum. Aufgrund ihres hohen Erwerbsausmaßes sind Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und besonders jene aus anderen osteuropäischen Ländern zeitlich am meisten belastet (44,5h bzw. 46,0h) und zugleich vergleichsweise unzufrieden damit.

Tabelle 49: Studienintensität und durchschnittlicher Aufwand für Studium bzw. Erwerbstätigkeit nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
0 Stunden	1%	2%	1%	3%	0%	1%	1%	1%
Geringe Intensität (>0 bis 10h)	3%	7%	7%	9%	4%	6%	5%	5%
Mittlere Intensität (>10 bis 30h)	39%	43%	41%	41%	40%	41%	42%	40%
Hohe Intensität (>30 h)	57%	48%	51%	47%	56%	52%	51%	54%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Lehrveranstaltungen	13,7h	11,5h	12,5h	10,5h	13,0h	12,2h	12,7h	12,9h
Sonstiges Studium	20,3h	19,2h	20,0h	22,4h	20,8h	20,8h	19,6h	20,3h
Summe Studium	34,1h	30,7h	32,5h	33,0h	33,8h	33,0h	32,3h	33,2h
Erwerbstätigkeit	8,6h	9,8h	12,0h	7,8h	8,9h	12,9h	8,9h	9,9h
Gesamtaufwand pro Woche	42,6h	40,5h	44,5h	40,7h	42,6h	46,0h	41,2h	43,0h
Ø Zufriedenheit ¹⁾	3,0	2,8	3,1	3,3	2,8	3,1	2,9	3,0

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten.

¹⁾ Zufriedenheit ist das arithmetische Mittel der abgegebenen Bewertungen (1=sehr zufrieden, 5=sehr unzufrieden).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.2.5 Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums

Über alle in Tabelle 50 angeführten Aspekte des Studiums bewerten internationale Studierende ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 1 „sehr zufrieden“ bis 5 „gar nicht zufrieden“ mit durchschnittlich 2,6 – sie sind also marginal unzufriedener als BildungsinländerInnen (2,5 vs. 2,6).

Auch bei Betrachtung der einzelnen Aspekte zeigen sich zwischen Bildungsin- und BildungsausländerInnen nur geringe Unterschiede: so bewerten Letztgenannte den Umgang der Studierenden untereinander (76% vs. 64% (sehr) Zufriedene) sowie die Verfügbarkeit von Lernplätzen (43% vs. 38%) etwas schlechter als BildungsinländerInnen. Generell gehören die Förderung von interdisziplinärem Wissen, der Praxisbezug des Studiums sowie die Verfügbarkeit von Lernplätzen, wie auch unter BildungsinländerInnen zu den Aspekten des Studiums, mit denen BildungsausländerInnen am seltensten zufrieden sind.

Tabelle 50: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums von Bildungsaus- und -inländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	70%	70%
Ausstattung der Bibliothek(en)	66%	65%
Umgang der Studierenden untereinander	64%	76%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	60%	54%
Technische Ausstattung ¹⁾	55%	49%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes	53%	53%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse i. d. Lehre	52%	53%
Aufbau und Struktur des Studiums	48%	47%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	40%	43%
Förderung von interdisziplinärem Wissen	39%	41%
Praxisbezug des Studiums	39%	42%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	38%	43%
Ø Zufriedenheit über alle Aspekte	2,6	2,5

Ausgewiesen sind Studierende, die das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantworteten. Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Anhand einer Faktorenanalyse konnten die einzelnen Aspekte in die zwei Bereiche Inhalt und Aufbau des Studiums sowie Ausstattung der Hochschulgebäude zusammengefasst werden.¹⁶ Während BildungsausländerInnen etwas zufriedener mit der Ausstattung der Hochschulgebäude sind (55% vs. 51% (sehr) Zufriedene), schätzen BildungsinländerInnen den Inhalt und Aufbau ihres Studiums etwas öfter besser ein (51% vs. 49%).

Tabelle 51: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums sowie mit der Ausstattung der Hochschulgebäude (sehr) zufriedenen Bildungsaus- bzw. BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Ausstattung der Hochschulgebäude	55%	51%
Inhalt und Aufbau des Studiums	49%	51%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Mit beiden Bereichen überdurchschnittlich zufrieden zeigen sich Studierende aus osteuropäischen (inkl. ehem. Jugoslawien) und außereuropäischen Ländern (siehe Tabelle 52). Studierende aus Osteuropa, insbesondere jene aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, bewerten vor allem die Ausstattung der Bibliotheken, die Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots und die Vermittlung von sozialen Kompetenzen als positiv. Studierende aus Ländern

¹⁶ Exkl. „Umgang der Studierenden untereinander“. Näheres zur Indexbildung siehe Methodenkapitel im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (vgl. Unger et al. 2012b).

außerhalb Europas zeigen sich mit den Aspekten, die insgesamt als am schlechtesten eingeschätzt werden, also die Förderung von interdisziplinärem Wissen, der Praxisbezug des Studiums sowie die Verfügbarkeit von Lernplätzen, überdurchschnittlich zufrieden.

Studierende aus der Türkei sind zwar mit der Ausstattung der Hochschulgebäude überdurchschnittlich zufrieden (64% vs. Ø 55%), mit Inhalt und Aufbau des Studiums aber deutlich unzufriedener als die übrigen Gruppen (29% vs. Ø 49%). Dabei bemängeln sie vor allem die Förderung von interdisziplinärem Wissen, die Vermittlung von sozialen Kompetenzen und die Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse. Deutlich unzufriedener als die übrigen BildungsausländerInnen zeigen sie sich zudem mit dem Umgang der Studierenden untereinander: nur 33% von ihnen bewerten diesen Aspekt als positiv, während dies im Schnitt auf 64% zutrifft. Es ist anzunehmen, dass dies eng mit dem erhöhten Anteil von Kontaktschwierigkeiten bzw. von sozialer Isolation Betroffenen (siehe Kapitel 4.1.4) unter türkischen Studierenden zusammenhängt. Einzig mit der technischen Ausstattung sind Studierende aus der Türkei, die auch vermehrt technische Fächer studieren, überdurchschnittlich zufrieden.

Tabelle 52: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums sowie mit der Ausstattung der Hochschulgebäude (sehr) zufriedenen BildungsausländerInnen nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Ausstattung der Hochschulgebäude	49%	52%	67%	64%	42%	64%	61%	55%
Inhalt und Aufbau des Studiums	47%	46%	53%	29%	48%	54%	54%	49%
Ø Zufriedenheit über alle Aspekte	2,6	2,6	2,4	2,8	2,6	2,5	2,5	2,6

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch die Gründe, weshalb ein Studium in Österreich aufgenommen wurde, spielen bei der Studienzufriedenheit eine Rolle (siehe Tabelle 53): Studierende, die sich eher aus Motiven, die das österreichische Hochschulsystem betreffen, für ein Studium in Österreich entschieden haben, zeigen sich mit beiden Bereichen deutlich zufriedener als jene, die aus Gründen, die im Herkunftsland liegen (Push-Faktoren) in Österreich studieren. Allerdings lassen sich die generell eher zufriedeneren Studierenden aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Ländern eher Push-Faktoren, die tendenziell unzufriedenen Studierenden aus Osteuropa, der Türkei und Ländern außerhalb Europas eher Pull-Faktoren, die sich auf das österreichische Hochschulsystem beziehen, zuordnen.

Tabelle 53: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums sowie mit der Ausstattung der Hochschulgebäude (sehr) zufriedenen BildungsausländerInnen nach Gründen für ein Studium in Österreich (Push- und Pull-Faktoren)

	Push-Faktoren	HS-Pull-Faktoren	Nur Ö-Pull-Faktoren	Mischtyp/and. Gründe	Gesamt
Ausstattung der Hochschulgebäude	43%	60%	49%	58%	55%
Inhalt und Aufbau des Studiums	39%	53%	47%	51%	49%
Ø Zufriedenheit über alle Aspekte	2,7	2,5	2,6	2,5	2,6

Ausgewiesen sind Studierende, die das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantworteten. Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Neben der Studienzufriedenheit wurden Studierende an Universitäten gebeten, ausgewählte universitäre Rahmenbedingungen zu bewerten: die Möglichkeit, das Studium in Mindestzeit abzuschließen, die Überfüllung von Lehrveranstaltungen sowie die Möglichkeit, sich zu allen geplanten Lehrveranstaltungen anzumelden. Generell zeigt sich, wie auch bei der Studierenden-Sozialerhebung 2009 (Unger, Zaussinger et al. 2010), dass BildungsausländerInnen (insgesamt) eine etwas schlechtere Bewertung abgeben.

Markantere Unterschiede zeigen sich allerdings erst bei einem Vergleich der einzelnen Herkunftsregionen, wobei hier immer auch die herkunftsspezifische Fächerwahl zu berücksichtigen ist. Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien bezweifeln am öftesten, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit prinzipiell möglich sei (78% bzw. 64%) Deutlich seltener stimmen dem Studierende aus Deutschland (39%) und Südtirol (40%) zu. Dies entspricht in etwa dem Gegensatz zwischen technischen und sozial-/ wirtschaftswissenschaftlichen Studien, in welchen Studierenden aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien überdurchschnittlich oft zu finden sind, und medizinischen, naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Studien – insbesondere oft von Deutschen gewählten Fächern. Die Möglichkeit, sich zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anzumelden, wird nicht ganz so unterschiedlich bewertet, wobei auch hier Studierende aus der Türkei am häufigsten Probleme hatten (39%). Bezüglich der Frage, ob viele der besuchten Lehrveranstaltungen überfüllt waren, zeigen sich keine markanten Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen.

Tabelle 54: Bewertung universitärer Rahmenbedingungen von Bildungsaus- und BildungsinländerInnen

	BildungsausländerInnen	BildungsinländerInnen
Universitäre Rahmenbedingungen ermöglichen Abschluss in Mindeststudienzeit nicht	48%	47%
Viele Lehrveranstaltungen sind überfüllt	32%	30%
Anmeldung zu allen geplanten Lehrveranstaltungen war nicht möglich	30%	27%

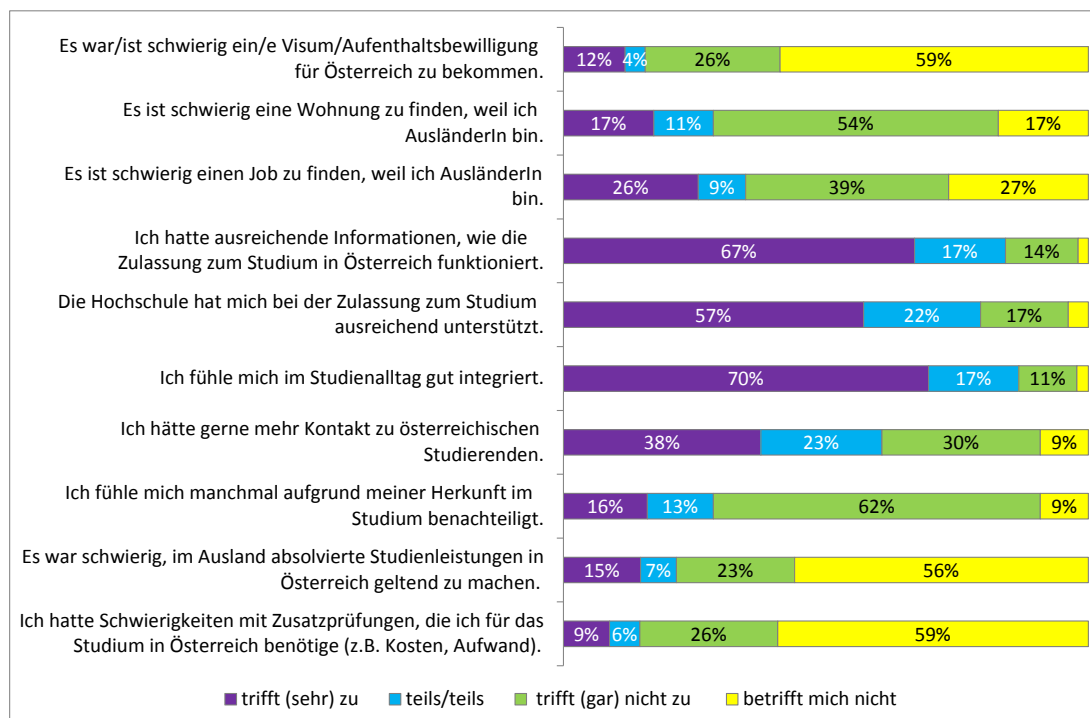
Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.2.6 Bewertung der spezifischen Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerInnen

Um die spezifische Situation internationaler Studierender erfassen zu können, sollten diese Aussagen hinsichtlich ihrer Lebens- und Studiensituation bewerten. Dabei zeigt sich, dass erste Hürden bereits bei der Einreise nach Österreich auftauchen – von allen BildungsausländerInnen war es für 12% schwierig, eine Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen. 17% hatten Schwierigkeiten als AusländerIn, eine Wohnung und 26% einen Job zu finden. Allerdings sind nicht alle Gruppen gleichermaßen von diesen Problemen betroffen. Wie anschließend ausgeführt wird, wird die Lebenssituation hinsichtlich dieser drei Aspekte von Studierenden aus der Türkei, aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus anderen osteuropäischen Ländern und Ländern außerhalb Europas deutlich schlechter bewertet.

Zwei Drittel der BildungsausländerInnen geben an, über ausreichend Informationen zur Studienzulassung in Österreich verfügt zu haben. 57% bewerten die Unterstützung bei der Studienzulassung seitens der Hochschule als ausreichend. Insgesamt fühlen sich 70% der BildungsausländerInnen gut in den Studienalltag integriert. Trotzdem hätten 38% von ihnen gerne mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden und 16% fühlen sich aufgrund ihrer Herkunft manchmal im Studium benachteiligt. Allerdings ist auch diesbezüglich zu beobachten, dass Studierende mancher Herkunftsgruppen ihre Situation hinsichtlich dieser Aspekte, deutlich schlechter einschätzen als andere (siehe Tabelle 55). Anrechnungen von Studienleistungen aus dem Ausland waren für 15% problematisch, 9% hatten Schwierigkeiten mit erforderlichen Zusatzprüfungen, sei es aufgrund der Kosten oder dem damit verbundenen Aufwand. Bezüglich der Aussagen rund um die Studiensituation zeigen sich neben herkunftsspezifischen Unterschieden, zum Teil deutliche Abweichungen nach Hochschulsektor bzw. Hochschule, wobei es grundsätzlich an Universitäten öfter zu Problemen kommt als im FH- oder PH-Sektor (siehe weiter unten in Tabelle 56 und Tabelle 57).

Abbildung 40: Bewertung der spezifischen Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tendenziell zeigt sich, dass Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien die größten Schwierigkeiten hinsichtlich der angeführten Aspekte der Lebens- und Studiensituation haben. Ebenfalls als problematisch stellt sich die Situation für Studierende aus anderen Ländern Osteuropas und aus Ländern außerhalb Europas dar. Deutlich besser bewerten Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Ländern ihre Situation als AusländerIn.

Eine Aufenthaltsbewilligung für Österreich war für die Mehrheit der türkischen Studierenden mit Schwierigkeiten verbunden (71%), aber auch für fast die Hälfte der Studierenden aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (46%). Außerdem hatten Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern (14%) und Ländern außerhalb Europas (29%) diesbezüglich überdurchschnittlich oft Probleme. Ähnliches gilt für Wohnungs- und Jobsuche: Wieder stellt sich die Situation für Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Staaten deutlich besser dar als für die übrigen Gruppen, wobei Studierende aus der Türkei am häufigsten angeben, Schwierigkeiten bei der Wohnungs- und Jobsuche gehabt zu haben. Sie fühlten sich zudem am schlechtesten über die Studienzulassung in Österreich informiert und bewerteten auch die Unterstützung seitens der Hochschule überdurchschnittlich schlecht. Während sich Studierende aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Staaten zu etwa zwei Drittel gut in den Studienalltag integriert fühlen, trifft dies auf weniger als die Hälfte der Studierenden aus der Türkei zu. Jeweils mehr als die Hälfte von

ihnen sowie von Studierenden aus Osteuropa (inkl. ehem. Jugoslawien) wünscht sich mehr Kontakt mit österreichischen Studierenden – unter jenen aus Deutschland oder Südtirol sind dies deutlich weniger, aber auch sie hätten häufig gerne mehr mit ihren österreichischen StudienkollegInnen zu tun (31% vs. 19%). Jede/r zweite türkische Studierende berichtet von Diskriminierungen im Studium, jede/r dritte aus dem ehemaligen Jugoslawien, jede/r vierte aus anderen osteuropäischen Ländern und jede/r fünfte aus außereuropäischen Staaten. Aber auch jede/r zehnte Deutsche fühlt sich im Studium aufgrund der Herkunft benachteiligt – beispielhaft findet sich hierzu in Kapitel 6.4 eine individuelle offene Anmerkung. Studierende aus Ländern außerhalb Europas haben am häufigsten Schwierigkeiten mit der Anrechnung im Ausland absolvierter Studienleistungen (33%), erforderliche Zusatzprüfungen stellen für Studierende aus der Türkei überdurchschnittlich oft ein Problem dar (32%).

Seit der Sozialerhebung 2009 hat sich damit die Situation nach Einschätzung der internationalen Studierenden etwas verbessert, was mitunter mit der veränderten Zusammensetzung der BildungsausländerInnen, u.a. dem leichten Anstieg von BildungsausländerInnen mit Deutsch als Erstsprache, zusammenhängt. Aber auch innerhalb der einzelnen Herkunftsgruppen sind seit 2009 Veränderungen zu beobachten: So finden türkische Studierende 2011 häufiger, es sei schwierig, eine Aufenthaltsbewilligung zu bekommen, außerdem berichten sie etwas öfter von Benachteiligungen im Studium – alle anderen stimmen dem dagegen seltener als noch 2009 zu (vgl. Unger et al. 2010). Besser bewerten TürkinInnen die Integration im Studienalltag und den Kontakt zu österreichischen Studierenden – auch wenn sich auch 2011 die Mehrheit mehr Kontakt wünscht. Für die übrigen Herkunftsgruppen haben auch die Probleme bezüglich der Einreisebedingungen abgenommen, insbesondere für OsteuropäerInnen und Studierende aus Ländern außerhalb Europas. Für Letztere hat sich die Situation – abgesehen von den Aspekten rund um die Studienzulassung – insgesamt verbessert. Auch Studierende aus Osteuropa bewerten ihre Situation 2011 tendenziell etwas besser als noch 2009, wobei Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens seltener von ausreichenden Informationen zur Studienzulassung berichten.

Tabelle 55: Bewertung der spezifischen Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn nach Herkunftsregion

	Deutschland	Südtirol	Ehem. Jugoslawien	Türkei	And. Westeuropa	And. Osteuropa	Länder außerhalb Europas	Gesamt
Es war/ist schwierig ein/e Visum/ Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen.	1%	0%	46%	71%	4%	14%	29%	12%
Es ist schwierig eine Wohnung zu finden, weil ich AusländerIn bin.	10%	3%	37%	65%	12%	27%	22%	17%
Es ist schwierig einen Job zu finden, weil ich AusländerIn bin.	6%	2%	67%	77%	10%	57%	43%	26%
Ich hatte ausreichende Informationen, wie die Zulassung zum Studium in Österreich funktioniert.	73%	70%	57%	40%	62%	68%	51%	67%
Die Hochschule hat mich bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt.	58%	59%	56%	36%	54%	61%	49%	57%
Ich fühle mich im Studienalltag gut integriert.	74%	77%	63%	47%	75%	62%	62%	70%
Ich hätte gerne mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden.	31%	19%	56%	56%	32%	54%	45%	38%
Ich fühle mich manchmal aufgrund meiner Herkunft im Studium benachteiligt.	11%	2%	36%	50%	8%	25%	20%	16%
Es war schwierig, im Ausland absolvierte Studienleistungen in Österreich geltend zu machen.	9%	6%	25%	24%	23%	16%	33%	15%
Ich hatte Schwierigkeiten mit Zusatzprüfungen, die ich für das Studium in Österreich benötige.	3%	4%	20%	32%	11%	13%	18%	9%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierender, die den genannten Aussagen auf einer 5-stufigen Skala (1=trifft sehr zu bis 5=trifft nicht zu) zustimmen (Kategorien 1 bis 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Grundsätzlich bewerten BildungsausländerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen ihre spezifische Studiensituation besser als jene an Universitäten (siehe Tabelle 56). Allerdings hängt dies auch mit der Verteilung der Herkunftsregionen in den Sektoren zusammen (siehe Tabelle 16 auf Seite 53). BildungsausländerInnen an wissenschaftlichen Universitäten klagten am häufigsten über fehlende Informationen zur Studienzulassung sowie über eine unzureichende Unterstützung seitens der Hochschule. Zwar fühlen sich rund zwei Drittel von ihnen gut in den Studienalltag integriert, aber knapp 40% wünschen sich mehr Kontakt zu ihren österreichischen KommilitonInnen – an Fachhochschulen berichten 82% von einer guten Integration und ein Viertel wünscht sich mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden. An wissenschaftlichen Universitäten kommt es laut Angaben der Studierenden am häufigsten zu Diskriminierungen aufgrund der Herkunft (17%). An Kunstuniversitäten kam es dagegen am häufigsten zu Problemen mit der Anrechnung von im Ausland erlangter Studienleistungen (22%) sowie mit den erforderlichen Zusatzprüfungen (13%).

Tabelle 56: Bewertung der spezifischen Studiensituation als BildungsausländerIn nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	FH	PH	Gesamt
Ich hatte ausreichende Informationen, wie die Zulassung zum Studium in Österreich funktioniert.	66%	70%	75%	75%	67%
Die Hochschule hat mich bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt.	56%	67%	71%	71%	57%
Ich fühle mich im Studienalltag gut integriert.	69%	72%	82%	73%	70%
Ich hätte gerne mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden.	39%	33%	24%	18%	38%
Ich fühle mich manchmal aufgrund meiner Herkunft im Studium benachteiligt.	17%	10%	10%	7%	16%
Es war schwierig, im Ausland absolvierte Studienleistungen in Österreich geltend zu machen.	14%	22%	14%	13%	15%
Ich hatte Schwierigkeiten mit Zusatzprüfungen, die ich für das Studium in Österreich benötige.	9%	13%	5%	8%	9%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierender, die den genannten Aussagen auf einer 5-stufigen Skala (1=trifft sehr zu bis 5=trifft nicht zu) zustimmen (Kategorien 1 bis 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 57 stellt die Bewertung der Studiensituation von BildungsausländerInnen an Universitäten dar, die – auch aufgrund der unterschiedlichen Herkunft der Studierenden – teilweise sehr unterschiedlich ausfällt. Selten von einer guten Integration in den Studienalltag berichten internationale Studierende an der WU Wien (52% vs. Ø 69%), wo es nach Einschätzung der Studierenden zudem relativ häufig zu Benachteiligungen aufgrund der Herkunft kommt (25% vs. Ø 16%). Letzteres scheint auch an der TU Wien (28%), der Universität Graz und der Universität Linz (jeweils 24%) überdurchschnittlich oft problematisch zu sein. Eine gute Integration in den Studienalltag wird am häufigsten von BildungsausländerInnen an der Veterinärmedizinischen Universität bejaht (89% vs. Ø 69%), die auch vergleichsweise zufrieden mit den Informationen zur Studienzulassung waren (85% vs. Ø 66%) und zugleich selten Probleme mit Zusatzprüfungen (3% vs. Ø 9%) hatten. Selten von Diskriminierungen im Studium berichten Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, ebenfalls positiv wird die Unterstützungsleistung der Universität bei der Zulassung bewertet (77% vs. Ø 56%), die auch seitens der TU Graz vergleichsweise oft als gut eingeschätzt wird (80% vs. Ø 56%). Internationale Studierende der Medizinischen Universität Wien sind mit diesem Aspekt hingegen seltener zufrieden (44% vs. Ø 56%). Gemeinsam mit den Universitäten Linz und Graz stellen sich „Anrechnungen“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien überdurchschnittlich oft als problematisch heraus (27%, 24%, 26% vs. Ø 15%). Mitunter aufgrund der hohen Anteile Studierender aus Deutschland und Südtirol werden die Universitäten Innsbruck, Klagenfurt sowie die Medizinische Universität Graz generell eher positiv bewertet.

Zwar zeigt sich in einem Vergleich zur Sozialerhebung 2009 insgesamt ein Rückgang im Anteil internationaler Studierender, die sich aufgrund ihrer Herkunft im Studium benachteiligt fühlen, so ist dieser aber insbesondere an der Universität Graz deutlich gestiegen (vgl. Un-

ger et al. 2010). Während sich internationale Studierende an der WU Wien sich etwas seltener als 2009 gut im Studienalltag integriert fühlen, wird dieser Aspekt an vielen anderen Universitäten 2011 etwas besser eingeschätzt.

Tabelle 57: Bewertung der spezifischen Studiensituation als BildungsausländerIn nach Universität

	Ich hatte ausreichende Informationen, wie die Zulassung zum Studium in Österreich funktioniert.	Die Hochschule hat mich bei der Zulassung zum Studium ausreichend unterstützt.	Ich fühle mich im Studienalltag gut integriert.	Ich fühle mich manchmal aufgrund meiner Herkunft im Studium benachteiligt.	Es war schwierig, im Ausland absolvierte Studienleistungen in Österreich geltend zu machen.	Ich hatte Schwierigkeiten mit Zusatzprüfungen, die ich für das Studium in Österreich benötige.
Med. Univ. Graz	68%	60%	79%	7%	17%	3%
Med. Univ. Innsbruck	76%	49%	78%	15%	15%	8%
Med. Univ. Wien	68%	44%	82%	14%	13%	6%
Technische Univ. Graz	69%	80%	70%	16%	18%	21%
Technische Univ. Wien	66%	59%	61%	28%	14%	17%
Univ. für Bodenkultur Wien	69%	65%	67%	17%	15%	5%
Univ. Graz	56%	56%	67%	24%	24%	15%
Univ. Innsbruck	71%	58%	76%	7%	8%	5%
Univ. Klagenfurt	64%	66%	80%	15%	7%	5%
Univ. Linz	60%	54%	66%	24%	27%	11%
Univ. Salzburg	71%	60%	74%	12%	10%	2%
Univ. Wien	64%	49%	67%	17%	16%	9%
Veterinärmed. Univ. Wien	85%	59%	89%	14%	20%	3%
Wirtschaftsuniv. Wien	61%	65%	52%	25%	15%	7%
Univ. f. Musik u. darst. Kunst Graz	77%	77%	81%	1%	26%	11%
Univ. f. Musik u. darst. Kunst Wien	65%	66%	70%	17%	19%	13%
Montanuniversität Leoben	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Akad. der bild. Künste Wien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. für angew. Kunst Wien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. für künstl. u. industr. Gest. Linz	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Univ. Mozarteum Salzburg	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesamt	66%	56%	69%	16%	15%	9%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierender, die den genannten Aussagen auf einer 5-stufigen Skala (1=trifft sehr zu bis 5=trifft nicht zu) zustimmen (Kategorien 1 bis 2).

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

5 Pläne nach Beendigung des Studiums in Österreich

Zentrale Ergebnisse

- Insgesamt planen 14% aller BildungsausländerInnen nach Studienabschluss eine Rückkehr ins Herkunftsland, 28% wollen in Österreich bleiben, 10% haben vor, in ein anderes Land zu ziehen – die übrigen 49% sind noch unentschlossen.
- Ohne Unentschlossene zu berücksichtigen, plant demnach gut die Hälfte der internationalen Studierenden einen Verbleib in Österreich – am seltensten trifft dies auf SüdtirolerInnen (36%) und Deutsche (44%), am häufigsten auf Studierende aus Osteuropa (76%; ehem. Jugoslawien: 79%) zu.
- Am häufigsten planen Studierende der Tier-, Human- oder Zahnmedizin Österreich nach Abschluss des Studiums zu verlassen – weniger als ein Drittel von ihnen will in Österreich bleiben (ohne Unentschlossene).
- Rund zwei Drittel der BildungsausländerInnen wollen großteils nach Beendigung ihres derzeitigen Studiums weiterstudieren. Etwas weniger als die Hälfte planen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. 17% haben andere Pläne. Rund ein Viertel plant allerdings weiter zu studieren und erwerbstätig zu sein. Jene Studierenden, die ein weiteres Studium planen, wollen zu rund einem Viertel dieses im Ausland absolvieren.
- Studierende aus Südtirol planen am seltensten weiter zu studieren, und am häufigsten eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Auch Studierende aus den Nachbarstaaten Jugoslawiens planen selten ein weiteres Studium anzuschließen, allerdings auch sehr selten eine Erwerbstätigkeit. Diese Studierenden haben häufig sonstige Pläne.
- Studierende, die nach Beendigung des Studiums planen, in ein anderes Land zu ziehen, wollen am häufigsten weiterstudieren und relativ selten eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Jene BildungsausländerInnen, die eine Rückkehr ins Herkunftsland planen, haben besonders häufig sonstige Pläne.
- Studierende die in Österreich bleiben wollen, geben häufig an, ein weiteres Studium zu planen (hier vor allem Studierende aus Südtirol und anderen osteuropäischen Ländern).

5.1 Geplante Rückkehr ins Herkunftsland

In Abbildung 41 wird dargestellt, ob BildungsausländerInnen über ihre Studienzeit hinaus in Österreich verbleiben wollen, ob sie planen nach Studienabschluss in ihr Herkunftsland zurückkehren oder aber in ein anderes Land ziehen wollen. Insgesamt geben 14% an, nach Studienschluss die Rückkehr ins Herkunftsland zu planen, 28% wollen in Österreich bleiben und 10% haben vor, in ein anderes Land zu ziehen. Die Übrigen (49%) haben sich noch nicht entschieden, wo sie nach Studienabschluss leben möchten. Betrachtet man die Pläne von Studierenden, die sich bereits in einer fortgeschrittenen Phase ihres Studiums befinden, nimmt der Anteil derer, die in Österreich bleiben wollen, zu. So sind dies bei Studierenden, die über 50% ihres Studiums absolviert haben, 31% und bei jenen, die 75% ihres Studiums absolviert haben bereits 34%, wobei auch bei Studierenden, die sich bereits gegen Ende ihres Studiums befinden, der Anteil der Unentschlossenen relativ hoch ist.

In einem Vergleich zu 2009 zeigt sich, dass BildungsausländerInnen nach ihrem Studienabschluss tendenziell häufiger eine Rückkehr ins Herkunftsland planen und entsprechend seltener in Österreich verbleiben wollen (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

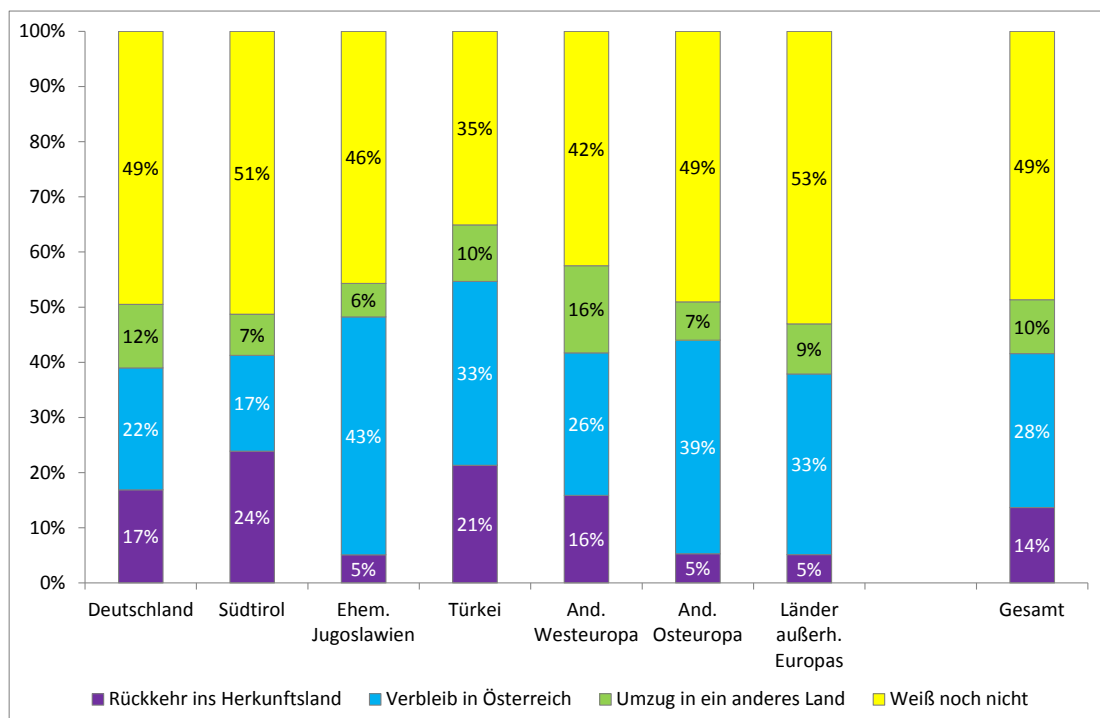
SüdtirolerInnen streben nicht nur am häufigsten eine Rückkehr an (24%), sie sind zudem die einzige Gruppe, die häufiger ins Herkunftsland zurückkehren als in Österreich bleiben will (17%). Vergleichsweise gering ist der Anteil der SüdtirolerInnen, die in ein anderes Land ziehen wollen (7%). Auch türkische Studierende planen überdurchschnittlich oft, ins Herkunftsland zurückzukehren (21%). Aufgrund des relativ niedrigen Anteils von Unentschlossenen unter ihnen ist aber zugleich der Anteil türkischer Studierender, die auch nach Abschluss in Österreich bleiben wollen, recht hoch (33%). Unter Studierenden aus Deutschland planen 17% eine Rückkehr, 22% von ihnen wollen dagegen in Österreich bleiben und 12% in ein anderes Land ziehen, womit sich im Vergleich zu 2009 eine leicht steigende Tendenz zur Rückkehr nach Deutschland zeigt (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010). Ähnliches trifft auf Studierende aus anderen westeuropäischen Staaten zu. Am seltensten möchten Studierende aus osteuropäischen (inkl. ehem. Jugoslawien) und außereuropäischen Ländern in ihr Herkunftsland zurückkehren (jeweils 5%). Der Anteil jener, die in Österreich bleiben wollen, ist dabei unter Studierenden aus Osteuropa (39%), insbesondere jener aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (43%), deutlich höher als unter Studierenden aus Westeuropa (33%). Den Umzug in ein anderes Land planen alle drei genannten Gruppen vergleichsweise selten.

Unter der Annahme, dass sich die Unentschlossenen nicht völlig anders entscheiden, als jene, die bereits eine Entscheidung getroffen haben, und man sie demnach aus der Betrachtung ausschließt, zeigt sich, dass gut die Hälfte der BildungsausländerInnen auch nach Studienabschluss in Österreich leben wollen. In der Gruppe der OsteuropäerInnen sind dies rund drei Viertel, unter SüdtirolerInnen lediglich ein Drittel. Unter Studierenden aus Deutsch-

land liegt dieser Anteil bei 44%, bei jenen aus anderen westeuropäischen Ländern bei 45%, bei türkischen Studierenden bei 51% und jenen aus Ländern außerhalb Europas bei 70%.

Die Hauptmotive, nach Studienabschluss zurück ins Herkunftsland zu gehen, sind soziale (Familie, FreundInnen) und berufliche Gründe (vgl. Studierenden-Sozialerhebung 2009; Unger, Zaussinger et al. 2010). Gut ein Viertel der BildungsausländerInnen gab 2009 an, Österreich zugunsten des Heimatlandes wieder verlassen zu wollen, weil sie sich hier nicht wohlfühlen und 17% planen in ihr Herkunftsland zurückzugehen, weil sie keine Aufenthaltsbewilligung haben (38% der Studierenden aus Osteuropa, inkl. Türkei).

Abbildung 41: Verbleib nach Abschluss des Studiums in Österreich



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch bei Betrachtung einzelner universitärer Studiengruppen zeigen sich zum Teil große Abweichungen in den Plänen zum Verbleib nach Studienabschluss, wobei bei der Interpretation stets die herkunftsspezifische Fächerverteilung sowie der hohe Anteil Unentschlossener zu beachten ist. Am größten ist der Anteil der voraussichtlichen „RückkehrerInnen“ in (veterinär-)medizinischen Fächern (25% bzw. 20%), mit Abstand am geringsten aber jener, die planen in Österreich zu bleiben: 11% der Tiermedizin-Studierenden und 15% der Medizin-Studierenden. Jeweils etwas mehr als die Hälfte von ihnen ist noch unentschieden – ohne sie zu berücksichtigen, liegen diese Anteile bei 24% bzw. 32%. Ähnlich hoch ist der Anteil derer, die in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen, unter Lehramtsstudierenden und jenen in rechtswissenschaftlichen Studien (jeweils 19%) – anders als unter „MedizinerInnen“ ist allerdings der Anteil derer, die einen Verbleib in Österreich anstreben, in diesen Fächern über-

durchschnittlich hoch (38% bzw. 41%). Dies trifft auch auf internationale Studierende in künstlerischen und sozial-/ wirtschaftswissenschaftlichen Fächern zu (36% bzw. 35%), die aber gleichzeitig eher seltener ins Herkunftsland zurückgehen wollen (13% bzw. 9%). Ebenfalls selten planen BildungsausländerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen (13%), technischen (11%) und individuellen Studien (7%), eine Rückkehr.

Wenn man Studierende aus Deutschland aufgrund ihres hohen Anteils an allen BildungsausländerInnen getrennt betrachtet, zeigt sich für die beiden von ihnen am häufigsten studierten Fächergruppen folgendes: während 14% der deutschen Studierenden in Geistes- und Kulturwissenschaften nach Deutschland zurück wollen, möchten 25% in Österreich bleiben, 14% in ein anderes Land ziehen – alle übrigen haben sich noch nicht entschieden. In naturwissenschaftlichen Fächern (v.a. Psychologie) planen 21% von ihnen eine Rückkehr, mit 19% wollen aber fast genauso viele auch nach ihrem Studienabschluss in Österreich leben. Der höchste Anteil der potentiellen „RückkehrerInnen“ findet sich aber unter Medizin- und Veterinärmedizin-Studierenden (22% bzw. 26%), nur jede/r 7. deutsche Medizin-Studierende und jede/r 10. Tiermedizin-Studierende will in Österreich bleiben. Schließt man Unentschlossene aus der Betrachtung aus, wollen 48% der deutschen Medizinstudierenden nach Abschluss zurück nach Deutschland, 29% in Österreich bleiben und 23% in ein anderes Land ziehen.

Tabelle 58: Universitäre Studiengruppen nach den Plänen nach Studienabschluss (Zeilenprozent)

	Rückkehr ins Herkunftsland	Verbleib in Österreich	Umzug in ein and. Land	Weiß noch nicht	Summe
Geistes- und kulturwiss. Studien	13%	28%	12%	48%	100%
Ingenieurwiss. Studien	11%	25%	8%	56%	100%
Künstlerische Studien	13%	36%	9%	42%	100%
Lehramtsstudien	19%	38%	2%	41%	100%
Medizin. Studien	20%	15%	13%	52%	100%
Naturwiss. Studien	18%	22%	8%	52%	100%
Rechtswiss. Studien	19%	41%	6%	34%	100%
Sozial-/ wirtschaftswiss. Studien	9%	35%	10%	47%	100%
Veterinärmedizin. Studien	25%	11%	8%	56%	100%
Theologische Studien	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Individuelle Studien	7%	29%	25%	40%	100%
Gesamt	13%	28%	10%	49%	100%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Schließlich wollen Studierende, die ihr Studium in Österreich aus Gründen aufgenommen haben, die im Herkunftsland liegen (Push-Faktoren), also etwa ein fehlender Studienplatz o.ä., am seltensten nach Studienabschluss in Österreich bleiben (25%), am öftesten zurück ins Herkunftsland (18%) bzw. in ein anderes Land ziehen (10%). Dagegen planen Studierende, die aufgrund von Pull-Faktoren, die sich auf Österreich im Allgemeinen beziehen,

überdurchschnittlich oft, in Österreich zu bleiben (42%). Nur jeweils 8% von ihnen wollen entweder zurück in ihre Heimat oder in ein anderes Land ziehen.

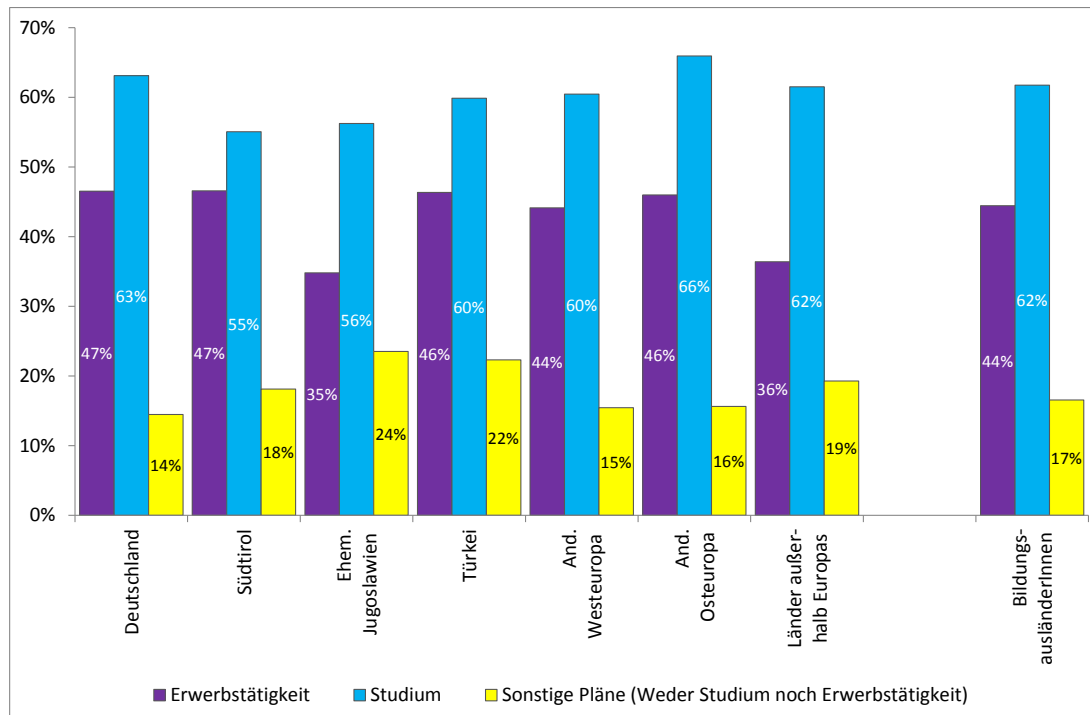
5.2 Geplante Tätigkeit nach Beendigung des Studiums

Die geplanten Tätigkeiten nach Abschluss des derzeitigen Studiums werden in drei Kategorien eingeteilt: Studierende, die weiterstudieren wollen (etwaiges Zweitstudium abschließen, Master-/ Doktorat- oder ein anderes nicht-konsekutives Studium), jene, die planen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen/ fortzusetzen/ auszuweiten und schließlich jene, die weder weiterstudieren noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen wollen bzw. noch keine Pläne für die Zeit nach dem Studium haben. Zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen zeigen sich hierbei kaum Unterschiede. Knapp zwei Drittel der BildungsausländerInnen haben vor, nach Beendigung ihres derzeitigen Studiums weiter zu studieren (62%). 44% der BildungsausländerInnen planen nach Studienabschluss, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, die bestehende fortzusetzen bzw. auszuweiten, und 17% der Bildungsaus- bzw. 16% der BildungsinländerInnen wollen weder weiterstudieren noch eine Erwerbstätigkeit aufnehmen bzw. haben noch keine genauen Pläne für die Zeit nach Studienende. Die ersten beiden Gruppen sind allerdings nicht überschneidungsfrei: Rund ein Viertel der BildungsausländerInnen plant nach Studienende weiter zu studieren und erwerbstätig zu sein. 2009 hatten insgesamt etwas mehr BildungsausländerInnen vor, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen als 2011 (47% vs. 44%), während weniger Studierende ein weiteres Studium planten (60% vs. 62%).

Über alle Herkunftsregionen hinweg, ist der am häufigsten genannte Plan von BildungsausländerInnen, nach Abschluss des derzeitigen Studiums weiter zu studieren, wobei Studierende aus Südtirol und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens den geringsten Anteil (55% bzw. 56%) aufweisen. Während erstere überdurchschnittlich häufig die Aufnahme/ Fortsetzung/ Ausweitung einer Erwerbstätigkeit planen (46%), trifft dies auf letztere eher selten zu (35%). Auch Studierende aus Ländern außerhalb Europas planen selten, nach Studienende (direkt) eine Erwerbstätigkeit anzuschließen. Wie auch Studierende aus Südtirol planen BildungsausländerInnen aus Deutschland, Osteuropa und der Türkei sehr häufig nach Beendigung ihres derzeitigen Studiums eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, wobei der Anteil der Studierenden, die erwerbstätig sein wollen und weiterstudieren wollen, vor allem unter Studierenden aus Osteuropa und der Türkei besonders hoch ist.

Studierende aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und der Türkei weisen ebenfalls einen hohen Anteil an Studierenden auf, die weder eine Erwerbstätigkeit noch ein weiteres Studium planen. Dies liegt vor allem daran, dass rund ein Fünftel dieser Studierenden noch keine Pläne für die Zeit nach Studienende hat.

Abbildung 42: Geplante Tätigkeit von BildungsausländerInnen nach Beendigung des Studiums nach Herkunftsregionen im Vergleich zu BildungsinländerInnen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wie bereits oben erwähnt, wird unter „weiterstudieren“ der Abschluss eines etwaigen Zweitstudiums, die Aufnahme eines Masterstudiums, die Aufnahme eines Doktoratsstudiums oder eines anderen Studiums verstanden. Diese Pläne sollen nun noch einmal im Detail untersucht werden:

Die Hälfte aller BildungsinländerInnen, die ein **Zweitstudium** absolvieren, planen dies nach Beendigung ihres derzeitigen Hauptstudiums, abzuschließen. Besonders häufig trifft dies auf Studierende aus Südtirol zu (73%), wobei dies mit dem hohen Anteil an Lehramtsstudierenden in dieser Gruppe zusammenhängt.

Rund drei Viertel aller internationalen Studierenden im Bachelorstudium bzw. – umgerechnet auf alle Studientypen (exkl. Doktorat) ein Drittel aller BildungsausländerInnen – haben vor, nach Studienende ein **Masterstudium** aufzunehmen, wobei (auf alle Studierenden gerechnet) vor allem Studierende aus Osteuropa und der Türkei häufig diesen Plan verfolgen. Ein großer Teil dieser geplanten Masterstudien sind in Österreich geplant, allerdings wollen 20% der internationalen Studierenden, die ein Masterstudium planen, dieses im Ausland absolvieren, unter BildungsinländerInnen beträgt dieser Anteil lediglich 7%.

33% der Diplom- und Masterstudierenden mit ausländischer Studienberechtigung planen nach Beendigung ihres derzeitigen Studiums ein **Doktoratsstudium**/ einen PhD zu beginnen. Umgerechnet auf alle internationalen Studierenden liegt dieser Anteil bei 17%, wobei Studierende aus Deutschland und Osteuropa überdurchschnittlich häufig ein Doktorat planen. BildungsausländerInnen, die nach Studienende ein Doktoratsstudium planen, wollen dieses auch generell häufiger im Ausland beginnen als BildungsinländerInnen (17% vs. 8%).

Seltener als BildungsinländerInnen wollen BildungsausländerInnen ein **anderes (nicht konsekutives) Studium** aufnehmen (11% vs. 14%). BildungsausländerInnen wollen diesen Plan allerdings deutlich häufiger als BildungsausländerInnen im Ausland umsetzen (41% vs. 17%).

6 Mit eigenen Worten: Anmerkungen von internationalen Studierenden

Alle Angaben in diesem Kapitel basieren auf ungewichteten Daten.

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 hatten die befragten Studierenden die Möglichkeit, offene Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation zu machen. Rund 7.600 Studierende nutzten diese Gelegenheit, darunter machten ca. 710 internationale Studierende Anmerkungen in offener Form.

Knapp zwei Drittel aller offenen Anmerkungen werden von weiblichen internationalen Studierenden und rund ein Drittel von männlichen internationalen Studierenden gemacht, was in etwa der Teilnahme internationaler Studierender an der Umfrage betrifft. 69% aller BildungsausländerInnen haben Deutsch als Erstsprache, während 31% eine andere Erstsprache vorweisen. Jüngere internationale Studierende äußern sich dabei seltener als ältere internationale Studierende zu ihrer individuellen Situation. Rund 80% aller Anmerkungen werden von BildungsausländerInnen gemacht, die an einer wissenschaftlichen Universität studieren. Weitere 9% der Anmerkungen stammen von internationalen Studierenden einer Vollzeit-Fachhochschule, jeweils 4% der Anmerkungen von internationalen Studierenden einer berufsbegleitenden Fachhochschule bzw. einer Kunstuniversität und 2% der Anmerkungen von internationalen Studierenden, die eine Pädagogische Hochschule besuchen. 60% aller BildungsausländerInnen, die sich zu ihrer individuellen Situation äußern, geben an, finanzielle Schwierigkeiten zu haben. Damit machen BildungsausländerInnen, die von finanziellen Problemen betroffen sind, häufiger Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation als jene ohne finanzielle Probleme.

Die weiteren Ausführungen beziehen sich lediglich auf die offenen Anmerkungen der internationalen Studierenden. Betrachtet man den Inhalt der offenen Anmerkungen, so spielen insbesondere Themen wie die finanzielle Situation, die Studiensituation, die Ausübung einer Erwerbstätigkeit und Diskriminierungserfahrungen aus Sicht internationaler Studierender eine wichtige Rolle.

6.1 Finanzielle Situation von internationalen Studierenden

Ein zentrales Anliegen seitens der internationalen Studierenden, die sich in offener Form zu ihrer individuellen Situation äußern, stellt ihre finanzielle Situation dar. In diesem Zusammenhang wird erwähnt, dass ein Studium ohne finanzielle Unterstützung seitens der Eltern

oder des Partners bzw. der Partnerin nicht möglich wäre [z.B. 13156; 60435; 43177; 6304].¹⁷

Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„Ich kann mir mein Studium nur leisten, weil mein Partner mich finanziell unterstützt.“ [23137; 26-30 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

„Ohne finanzielle Unterstützung der Eltern, könnte ich nicht studieren. Ich vermisse die Möglichkeit, Studienbeihilfe oder Kredite zu erhalten.“ [60791; 21-25 Jahre; Geburtsland: Italien (Südtirol)]

Die offenen Anmerkungen zur finanziellen Situation beziehen sich überwiegend auf die hohen Lebenshaltungskosten. Kritisiert wird, dass die Mieten übersteuert und häufig auch der Wohnungszustand hinsichtlich Qualität und Ausstattung unzureichend seien [z.B. 27712; 20883; 23906; 23075; 21282]. Dazu äußerten sich vor allem BildungsausländerInnen, die in Innsbruck wohnen [z.B. 17213; 17728; 18301; 62460; 62775; 42591; 23440; 23318; 23221]. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Die Mieten in den Studienstädten sind zu hoch und es gibt zu wenig unterschiedliche Wohnungsmöglichkeiten für Studierende.“ [53948; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

„Innsbruck ist eine sehr kostenintensive Stadt.“ [23628; 21-25 Jahre; Geburtsland: Russland]

Neben hohen Lebenshaltungskosten werden von den internationalen Studierenden auch die Kosten für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel als übersteuert wahrgenommen [z.B. 31761; 36325; 61827]. Im Zusammenhang damit wird angemerkt, dass es für nicht-österreichische Studierende kaum bzw. keine Ermäßigungen für die öffentlichen Verkehrsmittel gibt, obwohl sie diese gleichermaßen in Anspruch nehmen müssen, um an den Studienort zu gelangen. Demnach ist es einigen BildungsausländerInnen ein Anliegen, künftig – wie sie auch österreichische Studierende erhalten – Ermäßigungen für die öffentlichen Verkehrsmittel zu erhalten. Beispielhaft hierzu drei Aussagen:

„Es ist sehr unfair, dass z.B. in Wien nicht-österreichische Studierende viel mehr für den öffentlichen Nahverkehr bezahlen müssen als Österreicher, bzw. besonders Österreicher, die auch noch ihren Hauptwohnsitz in Wien haben.“ [28523; 26-30 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

„Das Semesterticket für die öffentlichen Verkehrsmittel für Studenten sollte auch wirklich für alle Studenten existieren, und nicht nur für österreichische.“ [52240; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

¹⁷ Die in Klammer gesetzten Identifikationsnummern dienen zur Anonymisierung der Befragten.

„Es wäre sehr von Vorteil, wenn die Vergabe von Studentenkarten bei den öffentlichen Verkehrsbetrieben nicht von der Familienbeihilfe abhängig wäre, denn dadurch bekommt kein ausländischer Staatsbürger, obwohl er Student/in in Österreich ist, diese Vergünstigung.“ [24425; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

Im Hinblick auf die finanzielle Situation werden von den internationalen Studierenden häufig auch die fehlenden staatlichen Förderungen angesprochen. So geben einige von ihnen an, kaum bzw. oft gar keinen Anspruch auf Förderungen bzw. staatliche finanzielle Unterstützungen, z.B. in Form eines Stipendiums oder in Form von Beihilfen, zu erhalten [z.B. 12300; 64374; 30044; 64625; 18837; 33469; 55124]. Vor dem Hintergrund der unzureichenden Förderungsmöglichkeiten [z.B. 25107; 45096] sei es aus Sicht der BildungsausländerInnen deshalb erforderlich, künftig finanzielle Unterstützungen, wie Beihilfen und Stipendien, auch für nicht-österreichische Studierende zu öffnen [z.B. 55908; 26709; 29409]. Exemplarisch hierzu drei Aussagen:

„Studienbeihilfe sollte auch für Nicht-Österreicher zu Verfügung stehen!“ [16793; 21-25 Jahre; Geburtsland: Brasilien]

„Meine finanzielle Lage ist nicht (...) bestens, dank dass ich kein ÖsterreicherIn bin. Ich leiste gut Universität, aber leider bekomme (ich) kein Stipendium oder Beihilfe.“ [27796; unter 21 Jahre; Geburtsland: Ungarn]

„Es sollte auch eine Beihilfe für ausländische Studenten geben.“ [31005; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

Außerdem wird von einigen internationalen Studierenden angemerkt, dass es zu wenige Informationen über mögliche staatliche Förderungen gibt. Oft herrsche Unklarheit darüber, wo sich BildungsausländerInnen über Förderungsmöglichkeiten informieren können und wer für die Vergabe von Stipendien und Beihilfen verantwortlich sei. Vor allem sei unklar, ob das Heimatland oder Österreich als derzeitiges Studienland für die Vergabe von staatlichen Förderungen zuständig sei. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„Mir ist es noch einmal wichtig, darauf hinzuweisen, dass, uns im ‚Ausland‘-Studierenden, weitgehend unklar ist, ob und welche Fördermöglichkeiten es von staatlicher Seite gibt. Insbesondere weil wir nicht wissen, wer für uns zuständig ist (Heimatland oder Österreich).“ [49251; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

„Erneut kritisch sehe ich die Möglichkeit des Erhaltens von Stipendien!! Trotz hervorragender Noten und anderer Leistungsergebnisse werde ich weder von meinem Heimatland noch von Österreich unterstützt. Vom Heimatland nicht, da ich im Ausland ein komplettes Studium besuche und nicht nur ein Auslandssemester. Von Österreich nicht, weil ich bzw. meine El-

tern nicht in Österreich erwerbstätig sind bzw. wir keinen österreichischen Pass besitzen.“
[23613; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

Zudem fehle einigen internationalen Studierenden das Wissen darüber, welche Kriterien man überhaupt erfüllen muss, um eine staatliche Unterstützung erhalten zu dürfen. Demnach wünschen sich internationale Studierende oftmals mehr Transparenz bei der Vergabe von staatlichen Förderungen wie auch mehr Übersichtlichkeit über die diversen Förderungsmöglichkeiten [z.B. 54011; 51296; 32344; 27442]. Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Es ist für mich als ausländische Studierende ziemlich schwierig, die notwendige Information für Stipendien zu finden. Ich habe bei der ÖH in meiner Uni nachgefragt, aber ich habe keine ausreichende Auskunft bekommen. Ich weiß überhaupt nicht, was ich benötige, um ein Stipendium zu kriegen, und ob ich überhaupt ein Stipendium kriegen kann. Ich habe sehr gute Leistungen in der Uni und ich würde mich freuen, wenn ich dafür Stipendium bekommen könnte. Außerdem habe ich mich für Wohnbeihilfe angemeldet, aber noch keine Rückmeldung bekommen.“ [42780; unter 21 Jahre; Geburtsland: Bulgarien]

6.2 Studiensituation von internationalen Studierenden

Im Zusammenhang mit der Studiensituation werden überwiegend studienerschwerende Faktoren und Herausforderungen im Studienalltag angesprochen. Aus Sicht internationaler Studierender käme es durch die derzeitigen Studienbedingungen oftmals zu einem Zeitverlust im Studium. Unter anderem sei dieser Zeitverlust auf den hohen Prüfungs- und Leistungsdruck und die Kapazitätsprobleme in den Hörsälen zurückzuführen [z.B. 61156; 10194; 66178; 61079; 8874]. Aufgrund dieser Kapazitätsprobleme und den hohen Anforderungen sei oftmals die vorgesehene Regelstudienzeit nicht einhaltbar [z.B. 17823; 47851; 45761; 53413; 49426]. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Es ist sehr schwierig, ein Studium in der dafür vorgesehenen Zeit abzuschließen. Einige Wenige schaffen es in Regelstudienzeit. Es sind einfach zu viele Prüfungen und Praktika in zu kurzer Zeit.“ [57151; 26-30 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

Eine besondere Herausforderung im Studienalltag stellt aus Sicht internationaler Studierender auch die Anrechnung bzw. Anerkennung von vorherigen Studien- und Prüfungsleistungen dar. So haben einige BildungsausländerInnen die Erfahrung gemacht, dass Prüfungen und teilweise auch Vorstudien(-lehrgänge) nicht anerkannt bzw. angerechnet wurden. Infolgedessen mussten Prüfungen nachgeholt werden, um das gewünschte Studium in Österreich aufnehmen zu können [z.B. 39784; 11182]. Dabei merken einige internationale Studierende an, lange Wartezeiten und zusätzlichen Aufwand gehabt zu haben, bis sie einen Anrechnungsbescheid erhalten haben. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Es sind zu viele Prüfungen aus dem Bachelorstudium, welche ich als Ausländerin nachholen muss, um mein Masterstudium zu machen. Es sind Fächer, welche für meine Studienrichtung gar nicht relevant sind!“ [61646; 21-25 Jahre; Geburtsland: Rumänien]

„Ich studiere sehr gerne in Österreich und fühle mich in vielen Bereichen ‚sehr gut betreut‘, jedoch ist die Situation, die Anrechnung von Studienleistungen betreffend, äußerst schlecht, ich habe auf Anrechnungen teilweise über zehn Monate gewartet, wurde sehr unfreundlich behandelt und habe deshalb ein Jahr ‚verloren‘ bzw. hätte ein Jahr aufgrund der Anrechnungen überspringen können. Leider bin ich in dieser Beziehung kein Einzelfall, meiner Meinung nach muss hier dringend gehandelt werden, um den Studierenden einen reibungslosen Ablauf des Studiums zu ermöglichen.“ [44754; über 30 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

Im Zusammenhang mit der Studiensituation wird von einigen internationalen Studierenden betont, dass sie zufrieden und glücklich sind, in Österreich studieren zu können. Insbesondere wird dabei die hohe Qualität der Lehre, aber auch der persönliche Umgang der Lehrenden mit ihren Studierenden und die Organisation der Universitäten und Fachhochschulen angesprochen [z.B. 51030; 50252; 44754]. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Deutschen wird oft der Vorwurf gemacht, sie kämen nur nach Österreich zum Studieren, weil es hier keine Studiengebühren gibt. Dies trifft wirklich auf die wenigsten zu. Ich beispielsweise schätze den persönlichen Umgang und die Organisationsform der FH (...) sehr. Hier wird noch auf einander geschaut, in Deutschland kommt man sich leider viel zu oft, wie eine Zahl vor. In meinem Studiengang gibt es sehr viele Deutsche und die wenigstens haben es nötig, unbedingt Geld bei Studiengebühren sparen zu wollen.“ [34415; unter 21 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

6.3 Erwerbstätigkeit von internationalen Studierenden

Ein zentrales Anliegen seitens der internationalen Studierenden ist auch die Ausübung einer Erwerbstätigkeit. Für einige Studierende sei es problematisch, keine Arbeitserlaubnis in Österreich zu haben [z.B. 8663; 37972; 58905; 65065; 56753; 43618]. Demnach sei es ohne finanzielle Ersparnisse und/oder ohne finanzielle Unterstützung seitens der Familie nicht möglich, sich die notwendigen Lebenshaltungskosten in Österreich zu finanzieren. Beispielhaft hierzu drei Aussagen:

„Die ausländischen Studenten sollten Zugang zum Arbeitsmarkt wie einheimische Studenten haben. D.h. Arbeitserlaubnis, um sich erhalten zu können.“ [60712; 26-30 Jahre; Geburtsland: Syrien]

„Ich würde mir wünschen, dass die ausländischen Studenten in Österreich einen freien Zugang zur Arbeit hätten.“ [33946; 26-30 Jahre; Geburtsland: Georgien]

„Ich bin mit dem Studium in Wien sehr zufrieden. Das Einzige, was ich mir noch wünsche, ist, dass ich arbeiten darf. Ich will Arbeitserlaubnis bekommen und irgendein Einkommen bekommen. Es ist schwierig, nur von den Eltern Geld zu bekommen.“ [50252; 21-25 Jahre; Geburtsland: Rumänien]

Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch, dass ein Einkommen auf Basis einer geringfügigen Beschäftigung nicht ausreicht, um in Österreich leben zu können, insbesondere deshalb, da sie auch keinen Anspruch auf staatliche Unterstützungen haben [z.B. 60320; 10291]. Exemplarisch hierzu drei Aussagen:

„Es wäre eine sehr große Hilfe, wenn wir (Ausländer aus nicht EU-Ländern) eine Möglichkeit hätten, mindestens uns selbst finanzieren zu können. Ich bitte also nicht um die Staatshilfe/Beihilfe usw., sondern dass wir überhaupt eine Möglichkeit haben/bekommen, uns selbst zu ernähren. Dass wir mindestens Studentenjobs einfach annehmen können. Für die Studentenjobs (erlaubte Stunden pro Monat für Ausländer), brauchen wir Arbeitsgenehmigung, die kein Arbeitgeber macht und darauf warten möchte. Aus gleichen bzw. ähnlichen Gründen bekomme ich keinen Platz für Praktikum.“ [60194; 26-30 Jahre; Geburtsland: Moldawien]

„Als Student mit hohen Lebenshaltungskosten und geringer finanzieller Unterstützung ist eine Verdienstgrenze der Geringfügigkeit von 372,00€ monatlich nicht tragbar. Eine volle Erwerbstätigkeit lohnt sich bei all den Abzügen erst ab einer hohen Stundenzahl wie z.B. 20-30h/Woche, die als Student nur schwer erbringbar ist. Es fehlt an einem geeigneten Mittelmaß.“ [66047; 26-30 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

„Ich finde, dass alle, die studieren, auch als geringfügig arbeiten dürfen sollen, denn es ist ziemlich schwer, wenn man vom Ausland kommt, sich zu finanzieren, denn man kriegt gar keine Unterstützung vom Staat. Und die Ausländer sind hier, denn sie wollen eine bessere Zukunft haben. Wenn sie keine Arbeitserlaubnis haben, dann arbeiten sie schwarz, zahlen keine Steuer und nach dem Studium gehen sie dann ins Ausland und arbeiten dort. Was dann ein Nachteil für Österreich ist, denn Österreich bildet sie aus und sie gehen.“ [60910; 21-25 Jahre; Geburtsland: Rumänien]

6.4 Diskriminierungserfahrungen aus Sicht internationaler Studierender

In den offenen Anmerkungen werden von Seiten einiger internationaler Studierender auch Diskriminierungserfahrungen angesprochen. Diese Erfahrungen beziehen sich überwiegend auf ihre Finanzierung. So wird es teilweise als diskriminierend empfunden, dass BildungsausländerInnen keinen Anspruch auf staatliche Unterstützungen und Vergünstigungen im öffentlichen Nahverkehr haben würden. Beispielhaft hierzu

„Als ausländischer Student hatte ich oft Diskriminierung erlebt! Das beste Beispiel war, als ich einen Anspruch auf Leistungsstipendium hatte, diese aber aufgrund meiner Herkunft nicht bekommen habe. Außerdem man bekommt als Ausländer keinerlei Unterstützung i.S.v. Stipendien oder Beihilfen.“ [18880; 26-30 Jahre; Geburtsland: Polen]

„Schwierigkeiten in der Finanzierung meines Studiums macht mir, dass fast alle Vergünstigungen für Studenten (z.B. für öffentliche Verkehrsmittel, Kinokarten o.ä.) nur für Studenten, die österreichische Familienbeihilfe beziehen, zur Verfügung stehen, also im Grunde nur für Österreicher. Das ist eine ziemliche Diskriminierung gegenüber nicht Österreichern.“ [26908; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

„Besonders die Einschränkung der Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel (KEINE VERGÜNSTIGUNG-Studienkarte zum Beispiel) dadurch, dass ich keine Österreicherin laut Pass bin, finde ich sehr unfair bis schon diskriminierend!!!“ [18891; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch, dass die Bezahlung von Studienbeiträgen für ausländische Studierende nicht gerecht sei, insbesondere sei die Differenzierung zwischen österreichischen und nicht-österreichischen Studierenden aus Sicht der internationalen Studierenden nicht einzusehen [z.B. 59036; 45774]. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Ich will nicht mehr Studiengebühr bezahlen, weil ich eine Ausländerin bin. Obwohl ich keine rechtliche Möglichkeit, um Stipendium zu kriegen, habe, muss ich etwa 400 Euro für jedes Semester bezahlen. Ich finde diese Situation total unfair! [15336; 21-25 Jahre; Geburtsland: Türkei]

„Ich finde es ganz rassistisch, dass Studierende aus einigen Ländern den Studienbeitrag zahlen, und die andere nicht. Ich denke, eine hochqualifizierte und internationale Universität ist verpflichtet, ihre Studierende vor Diskriminierung aus politischen Gründen zu schützen.“ [20831; 21-25 Jahre; Geburtsland: Türkei]

Aber nicht nur Diskriminierungen, die sich auf die finanzielle Situation auswirken, stellen für BildungsausländerInnen ein Problem dar. So äußern sich auch einige deutsche Studierende in den offenen Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation. Dabei wird angesprochen, dass sich deutsche Studierende teilweise aufgrund ihrer Herkunft in Österreich diskriminiert fühlen. Zurückzuführen sei es auf die Tatsache, dass oftmals geglaubt werde, dass deutsche Studierende den österreichischen Studierenden Studienplätze wegnehmen würden [z.B. 17310; 23841; 29274; 33119]. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Ich fühle mich als deutscher Student in Österreich teilweise tatsächlich schon diskriminiert. Es hatte damals persönliche Gründe, wieso ich nach Österreich gekommen bin und ich will niemanden Studienplätze wegnehmen. Ich arbeite und lebe hier und habe auch vielen Ande-

ren geholfen, weiterzukommen. Förderungen habe ich nie bekommen, weil sich keiner der beiden Staaten groß für einen interessiert. Soll mir aber egal sein, aus Menschen, die zu viel Geld im Studium haben, wird sowieso nix. Den Universitäten selber aber würde etwas mehr Geld wohl nicht schaden. [31634; 21-25 Jahre; Geburtsland: Deutschland]

7 Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

7.1 Herkunft und Studienverhalten der ausländischen Studierenden

Das Österreichische Hochschulsystem zeichnet sich durch eine besonders starke Internationalisierung aus. Verglichen mit dem EU- oder OECD-Durchschnitt weist Österreich einen sehr hohen Anteil an Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft auf (vgl. OECD 2012).

Mithilfe der Daten der Hochschulstatistik wurde festgestellt, dass sich die Zahl der ausländischen Studierenden an österreichischen Hochschulen in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt hat. Im Wintersemester 2010/11 studierten rund 65.000 AusländerInnen an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Derzeit liegt der Anteil ausländischer Studierender über alle Hochschulsektoren bei 21%, wobei an dieser an Kunstuniversitäten besonders hoch ist (47%). An Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen liegt dieser deutlich niedriger bei 6% bzw. 13%, allerdings ist an Fachhochschulen seit der Gründung dieses Sektors ein markanter Anstieg zu beobachten.

Die Betrachtung einzelner Nationalitätsgruppen zeigt, dass ein Großteil der ausländischen Studierenden aus Deutschland (38%) kommt und rund jede/r Zehnte aus Südtirol. Ebenfalls jede/r zehnte ausländische Studierende hat eine Staatsbürgerschaft eines jugoslawischen Nachfolgestaates. 17% stammen aus anderen osteuropäischen Ländern, 9% aus westeuropäischen Ländern. 5% haben einen türkischen Pass und 11% einen Pass eines außereuropäischen Landes.

Der Studienverlauf von ausländischen Studierenden unterscheidet sich deutlich von jenem inländischer Studierender: Sie sind in ihrem Studium seltener „erfolgreich“ und brechen dieses häufiger ab. Dies gilt sowohl für ausländische Studierende an Universitäten als auch an Fachhochschulen. Nach Herkunftsregion zeigt sich allerdings, dass SüdtirolerInnen und Deutsche zu den „erfolgreichsten“ ausländischen Studierenden in Österreich zählen, dagegen weisen Studierende aus ost- und westeuropäischen sowie außereuropäischen Staaten besonders hohe Abbruchquoten auf.

Während im ersten Teil des Berichts ausländische Studierende betrachtet wurden, werden für die darauffolgenden Kapitel nur BildungsausländerInnen berücksichtigt. Unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft werden Studierende, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben als BildungsausländerInnen bezeichnet, da angenommen wird, dass dies für die Lebens- und Studiensituation ein stärkerer Indikator ist. Darüber hinaus erfolgt die Einteilung nach Herkunftsregionen über das Geburtsland und nicht über die Staatsbürgerschaft. Der Großteil der BildungsausländerInnen wurde in Deutschland (43%) und in Südtirol (12%) geboren. Nahezu ein Zehntel der Studierenden mit ausländischer Studienberechtigung hat

einen Nachfolgestaat Jugoslawiens als Geburtsland angeben (9%). Ein Fünftel gibt andere osteuropäische Länder als Geburtsländer an. 3% der BildungsausländerInnen wurden in der Türkei und jeweils 7% der BildungsausländerInnen in anderen Ländern Westeuropas oder Ländern außerhalb Europas geboren. Die größte regionale Gruppe unter BildungsausländerInnen aus Deutschland sind Studierende, die in Bayern und Baden-Württemberg aufgewachsen sind. Den höchsten Anteil an bayerischen Studierenden weisen die grenznahen Hochschulstandorte Salzburg und Innsbruck auf.

7.2 Soziodemografischer Hintergrund

Der Frauenanteil unter BildungsausländerInnen ist um 3%-Punkte höher als jener unter BildungsinländerInnen. Besonders hohe Frauenanteile weisen hierbei Studierende aus Osteuropa (71%), Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern auf (56% bzw. 58%). Am niedrigsten liegt dieser Anteil bei Studierenden aus der Türkei (41%).

Internationale Studierende sind im Schnitt um rund ein halbes Jahr jünger als BildungsinländerInnen (26,0 vs. 26,6 Jahre) und weisen niedrigere Anteile an unter 21-Jährigen und über 30-Jährigen auf. Die Gruppe der Studierenden aus Ländern außerhalb Europas sind im Schnitt am ältesten (28 Jahre), während Studierende aus Deutschland und Südtirol mit durchschnittlich 25 Jahre am jüngsten sind. Auch Studierende aus der Türkei und anderen westeuropäischen Staaten sind mit 27 Jahren etwas älter als der Durchschnitt der BildungsausländerInnen.

Internationale Studierende kommen häufiger aus bildungsnahen Schichten als BildungsinländerInnen. Rund 50% der Väter und 39% der Mütter von BildungsausländerInnen sind AkademikerInnen, während dies lediglich auf 24% der Väter und 14% der Mütter von BildungsinländerInnen zutrifft. Studierende aus Osteuropa und außereuropäischen Ländern haben besonders häufig Eltern mit einem Hochschulabschluss, während Studierende aus Südtirol eher selten in einem AkademikerInnenhaushalt aufgewachsen sind. Studierende aus der Türkei weisen gleichzeitig einen hohen Anteil an Studierenden aus bildungsnahen und bildungsfernen Schichten auf, wobei die Mütter von Studierenden aus dieser Herkunftsregion sehr selten einen Hochschulabschluss aufweisen.

BildungsausländerInnen haben im Schnitt etwas seltener Kinder als BildungsinländerInnen (6% vs. 9%), was auch mit der unterschiedlichen Altersverteilung zu tun hat. Eine Ausnahme stellen hier Studierende aus der Türkei dar: Rund 16% dieser Studierenden haben bereits Kinder, darunter sind fast ausschließlich Kleinkinder.

Insgesamt geben 65% der BildungsausländerInnen an, Deutsch sei ihre Erstsprache, weitere 35% berichten von (sehr) guten und 2% von mittleren oder geringen Deutschkenntnissen. Besonders hoch ist der Anteil mit mittleren oder geringen Deutschkenntnissen unter türkischen Studierenden (17%) und unter Studierenden aus Ländern außerhalb Europas (11%).

13% der BildungsausländerInnen leben seit mehr als 6 Jahren in Österreich, wobei Studierende aus der Türkei und Ländern des ehemaligen Jugoslawiens durchschnittlich die längste Aufenthaltsdauer aufweisen. Studierende aus Deutschland sind mehrheitlich erst im Jahr der Erstzulassung nach Österreich gekommen, während Studierende aus Osteuropa, der Türkei und außereuropäischen Ländern häufig bereits ein Jahr oder mehr vor dieser in Österreich lebten.

7.3 BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem

An Kunstuniversitäten ist der Anteil der BildungsausländerInnen mit 32% am höchsten, an wissenschaftlichen Universitäten beträgt er 19%, an Fachhochschulen 8% und Pädagogischen Hochschulen 1%. Insgesamt beträgt der Anteil der BildungsausländerInnen im österreichischen Hochschulsystem 19% und ist seit 2009 um rund 2%-Punkte gestiegen.

BildungsausländerInnen aus Deutschland studieren zwar mehrheitlich in Wien, wählen allerdings überdurchschnittlich häufig auch die grenznahen Hochschulstandorte Innsbruck und Salzburg. Von Studierenden aus Südtirol wählt über die Hälfte Innsbruck als Studienort, und lediglich ein Drittel Wien. Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens studieren überdurchschnittlich häufig in Graz, während BildungsausländerInnen anderer Herkunftsregionen überdurchschnittlich häufig Wien als Studienort angeben.

Künstlerische Fächer an Universitäten bilden die Studiengruppe mit dem höchsten Anteil an BildungsausländerInnen (38%), wobei auch in veterinärmedizinischen Studien mehr als jede/r dritte Studierende BildungsausländerIn ist. In medizinischen, individuellen und naturwissenschaftlichen Studien liegt der Anteil der BildungsausländerInnen bei rund einem Viertel. Die Mehrheit der BildungsausländerInnen konzentriert sich auf geistes- und kulturwissenschaftliche (25%), sozial- und wirtschaftswissenschaftliche (19%), naturwissenschaftliche (18%) – gut die Hälfte von ihnen auf das Fach Psychologie – und ingenieurwissenschaftliche Fächer (17%).

Deutsche Studierende sind überdurchschnittlich häufig in naturwissenschaftlichen Studien, also vor allem Psychologie, sowie medizinischen Fächern eingeschrieben. Bei SüdtirolerInnen gilt dies für Lehramtsstudien, zugleich studieren sie überdurchschnittlich oft technische Fächer. Technische Fächer sind es auch, die Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens vergleichsweise häufig studieren, nicht zuletzt weil hier Frauen auch zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil ein Studium im Bereich der Technik betreiben. Weiters wählen sie häufig sozial-/ wirtschaftswissenschaftliche und künstlerische Fächer. Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern sind ebenso überdurchschnittlich oft in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie künstlerischen Fächern eingeschrieben. Türkische Studierende gehen mehrheitlich technischen Studien nach, wobei auch hier der hohe Anteil an Frauen auffällt, die diese Studiengruppe wählen. BildungsausländerInnen aus westeuropäischen Staaten studieren vermehrt geistes- und kulturwissenschaftliche Studien, aber auch

künstlerische Fächer. Studierende aus Ländern außerhalb Europas sind verhältnismäßig oft in technischen, in künstlerischen sowie – auch wenn der Anteil insgesamt sehr gering ausfällt – in theologischen Studiengruppen zu finden.

20% aller BildungsausländerInnen haben vor ihrem aktuellen Studium bereits ein Studium abgeschlossen, 10% in Österreich und 10% im Ausland, wobei Studierende aus westeuropäischen und außereuropäischen Ländern besonders häufig bereits einen Studienabschluss vorweisen können. 44% aller Masterstudierenden mit ausländischer Studienberechtigung haben zuvor im Ausland studiert.

7.4 Lebens- und Studiensituation

Wohnsituation

Da BildungsausländerInnen seltener als BildungsinländerInnen bei ihren Eltern wohnen können, leben diese deutlich häufiger in Wohngemeinschaften und Studierendenwohnheimen und etwas seltener in einem gemeinsamen Haushalt mit PartnerIn als BildungsinländerInnen. Wohngemeinschaften werden besonders häufig von Studierenden aus Deutschland, Südtirol und anderen westeuropäischen Ländern gewählt, wobei letztere auch häufig in Einzelhaushalten mit/ ohne PartnerIn leben. Wohnheime sind für Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und Osteuropa eine wichtige Wohnform.

Rund 5% der BildungsausländerInnen wohnen während des Semesters im Ausland (1% der BildungsinländerInnen). Ein Großteil dieser Studierenden lebt in einem gemeinsamen Haushalt mit den Eltern. Ausländische Studierende, die nicht in Österreich leben, benötigen im Schnitt rund doppelt so lang zur Hochschule wie der Durchschnitt über alle Studierenden und sind auch deutlich unzufriedener mit ihrer Wohnsituation als BildungsausländerInnen, die in Österreich leben.

Die durchschnittlichen Wohnkosten von BildungsausländerInnen sind etwas höher als jene von BildungsinländerInnen (330€ vs. 300€), was vor allem damit zusammenhängt, dass BildungsausländerInnen, selten die Möglichkeit haben kostengünstig bei ihren Eltern zu leben. Werden nur Kosten von Studierenden berücksichtigt, die nicht bei Eltern oder Verwandten leben, liegen die Wohnkosten von BildungsausländerInnen unter jenen von BildungsinländerInnen. Die höchsten Wohnkosten weisen Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern, die niedrigsten Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, Südtirol sowie der Türkei auf. Studierende aus der Türkei sind am häufigsten mit ihrer Wohnsituation unzufrieden (31%). Studierende aus westeuropäischen Ländern (inkl. Deutschland und Südtirol) sind hingegen häufig zufrieden.

Erwerbstätigkeit

BildungsausländerInnen sind seltener während des Semesters erwerbstätig als BildungsinländerInnen (56% vs. 64%). Am häufigsten gehen Studierende aus Deutschland und Osteuropa einer Erwerbstätigkeit nach – wobei deutsche Studierende zu einem vergleichsweise geringen Ausmaß und OsteuropäerInnen in einem überdurchschnittlich hohen Umfang erwerbstätig sind. Die niedrigste Erwerbsquote weisen Studierende aus der Türkei auf, wobei sich diese stark nach Geschlecht unterscheidet.

BildungsausländerInnen sind überdurchschnittlich oft im Rahmen von geringfügigen und „sonstigen“ sowie selbstständigen Tätigkeiten erwerbstätig, seltener sind sie dagegen in Angestelltenverhältnissen zu finden.

Die Erwerbssituation von BildungsausländerInnen hinsichtlich der Studienadäquatheit und der Vereinbarkeit ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Studium ist tendenziell etwas schlechter als jene von BildungsausländerInnen, wobei vor allem Studierende aus Nachfolgestaaten Jugoslawiens hinsichtlich dieser beiden Aspekte eher schlechter gestellt sind, Studierende aus anderen osteuropäischen Ländern überdurchschnittlich oft Vereinbarkeitsprobleme haben und Studierende aus außereuropäischen Ländern vermehrt studieninadäquate Jobs ausüben. BildungsausländerInnen erzielen mit ihrer Erwerbstätigkeit ein um 150€ geringeres Einkommen als BildungsinländerInnen, was einerseits mit dem niedrigeren Erwerbsummaß andererseits auch mit der Form der ausgeübten Erwerbstätigkeit wie z.B. der öfter fehlenden Studienadäquatheit, zusammenhängt. Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien, Osteuropa und Ländern außerhalb Europas geben deutlich häufiger als Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) an, aus finanzieller Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Krankenversicherung

Rund 8% der BildungsausländerInnen sind derzeit nicht krankenversichert, wobei dies insbesondere Studierende aus Südtirol betrifft (13%). BildungsausländerInnen, die derzeit oder jemals nicht versichert (gewesen) sind, geben häufig als Gründe hierfür an, dass die studentische Selbstversicherung für sie unleistbar war, die ausländische Versicherung in Österreich nicht anerkannt wurde bzw. sie nicht wussten, dass eine Selbstversicherung erforderlich ist.

Einnahmen

BildungsausländerInnen haben im Schnitt ein um rund 120€ niedrigeres Gesamtbudget als BildungsinländerInnen (1.020€ vs. 900€), wobei BildungsinländerInnen höhere Einnahmen aus Erwerbstätigkeit und in Form von Naturalleistungen erhalten. BildungsausländerInnen erhalten hingegen deutlich mehr Geld von ihrer Familie. Studierende aus anderen westeuropäischen Ländern haben im Schnitt das höchste Gesamtbudget, Studierende aus der Türkei

und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens das niedrigste. Studierende aus Ländern außerhalb Europas erhalten in Relation zu ihrem überdurchschnittlich hohen Durchschnittsalter ein geringes Budget.

Ausgaben

Die Ausgaben von BildungsausländerInnen sind durchschnittlich um rund 70€ niedriger als jene von BildungsinländerInnen (870€ vs. 940€). Erstere haben vor allem niedrigere Ausgaben für Bereiche, in denen es eher möglich ist, sich finanziell einzuschränken (Freizeit, Kleidung, Mobilität). Die höchsten Ausgaben für das Studium haben Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und Ländern außerhalb Europas, auch weil sie im SS 2011 an den Universitäten i. d. R. Studienbeiträge zahlen mussten.

Finanzielle Schwierigkeiten

BildungsausländerInnen sind deutlich häufiger von (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten betroffen als BildungsinländerInnen, wobei Studierende aus der Türkei und Ländern des ehemaligen Jugoslawien am häufigsten besonders stark betroffen sind. Auch Studierende aus Osteuropa und Ländern außerhalb Europas sind überdurchschnittlich häufig betroffen, BildungsausländerInnen aus Westeuropa hingegen seltener. Für nicht-westeuropäische Studierende stellt die fehlende Arbeitserlaubnis einen wichtigen Grund für die (sehr) starken finanziellen Schwierigkeiten dar.

Gesundheitliche und psychische Beschwerden

Internationale Studierende berichten häufiger als BildungsinländerInnen, sie seien durch psychische Beschwerden und andere Stressfaktoren (sehr) stark im Studium beeinträchtigt, wobei vor allem Studierende aus der Türkei besonders häufig von Stressfaktoren und psychischen Beschwerden betroffen sind. Türkische Studierende haben auch häufiger eine Behinderung oder länger dauernde bzw. chronische Krankheit, welche sich negativ im Studium auswirkt.

Gründe für ein Studium in Österreich

Für Studierende aus Deutschland, Westeuropa und Südtirol sind überdurchschnittlich oft „Push-Faktoren“, also Gründe die das Herkunftsland betreffen, ausschlaggebend, sich für ein Studium in Österreich zu entscheiden. Letztere nennen allerdings auch häufig hochschulspezifische „Pull-Faktoren“, also Gründe im Zusammenhang mit dem österreichischen Hochschulsystem.

So kommen Studierende aus Deutschland in erster Linie aufgrund der Nähe zum Heimatland, der vorhandenen Sprachkenntnisse oder aus Mangel eines Studienplatzes in Deutsch-

land nach Österreich, aber auch aufgrund der Reputation der gewählten Hochschule. Auch Studierende aus Südtirol studieren häufig aufgrund der geografischen Nähe und der Sprache in Österreich, aber auch sehr häufig, weil das Studium in Italien nicht angeboten wird.

Anders stellt sich die Situation für Studierende aus dem ehemaligen Jugoslawien bzw. anderen osteuropäischen Ländern dar – sie studieren deutlich häufiger aufgrund von Pull-Faktoren des österreichischen Hochschulsystems in Österreich als aus Gründen, die das Herkunftsland betreffen: BildungsausländerInnen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens kommen demnach hauptsächlich nach Österreich, weil die Qualität des Studiums in Österreich höher ist als im Heimatland, sie Auslandserfahrung sammeln wollen und die Hochschule einen guten Ruf hat. Neben vorhandenen Sprachkenntnissen und der geografischen Lage führen Studierende aus Osteuropa am häufigsten an, aufgrund der Studienqualität, der Auslandserfahrung und der Reputation in Österreich zu studieren.

Mit rund 50% sind Studierende aus der Türkei im Vergleich zu allen anderen am häufigsten aufgrund des Hochschulsystems nach Österreich gekommen, allerdings ist auch der Anteil unter ihnen, die aufgrund von Push-Faktoren in Österreich studieren überdurchschnittlich hoch. Ein Grund, der für diese Gruppe weitaus wichtiger zu sein scheint als für die übrigen Gruppen, ist weil sie in Österreich „so leben können wie sie wollen“.

Studienmotive

Die Motive für die Aufnahme eines Bachelor- oder Diplomstudiums unterscheiden sich im Allgemeinen nicht stark zwischen Bildungs- und BildungsausländerInnen. Allerdings geben BildungsausländerInnen deutlich häufiger als BildungsinländerInnen an, ein Studium aufgenommen zu haben, weil es in ihrer Familie üblich ist zu studieren (27% vs. 14%) und um ein höheres Ansehen zu erreichen (39% vs. 33%), was auch damit zusammenhängt, dass internationale Studierende häufiger aus bildungsnahen Schichten stammen. BildungsausländerInnen in Bachelor- und Diplomstudien aus Osteuropa, den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, der Türkei sowie aus Ländern außerhalb Europas nennen häufiger arbeitsmarkt- oder karrierebezogene Gründe für die Aufnahme ihres Studiums.

Studienfortschritt

Unter BildungsausländerInnen aus der Türkei ist der Anteil der Studierenden, die im WS 2010/11 keine Leistungsnachweise erbracht haben, mit 18% doppelt so hoch wie unter allen BildungsausländerInnen. Dieses und auch andere Ergebnisse zum Studienfortschritt müssen allerdings in den Kontext ihrer derzeitigen Lebenssituation gebracht werden, da beispielsweise 16% dieser Studierenden betreuungsbedürftige Kinder haben, Studierende aus der Türkei schlechtere Deutschkenntnisse aufweisen und häufiger gesundheitliche Beeinträchtigungen haben, die sich auf das Studium auswirken. Die Hälfte der BildungsausländerInnen, die im WS 2010/11 keine Zeugnisse erworben haben, waren in diesem Zeitraum

studienbezogen tätig. Unter BildungsausländerInnen aus Südtirol und Deutschland, die im Wintersemester keine Zeugnisse erworben haben, ist der Großteil der Studierenden studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen.

Während Studierende aus Deutschland am seltensten ihr bisheriges Studium unterbrochen haben (8%), trifft dies auf 29% der Studierenden aus der Türkei zu. Ebenfalls überdurchschnittlich häufig das bisherige Studium unterbrochen haben Studierende aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens (17%). BildungsausländerInnen (insbesondere aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien) unterbrechen ihr Studium auch häufiger aufgrund finanzieller Schwierigkeiten.

Studierende aus Westeuropa (inkl. Deutschland und Südtirol) schätzen am häufigsten, dass sie ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen können, während Studierende aus der Türkei, Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und Osteuropa, nach eigener Schätzung, die Regelstudiendauer ihres derzeitigen Studiums besonders häufig überschreiten werden. Insgesamt berichten BildungsausländerInnen etwas häufiger von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium als BildungsinländerInnen wobei BildungsausländerInnen aus der Türkei, den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und Osteuropa besonders häufig betroffen sind.

Zeitbudget

Insgesamt betrachtet weisen Bildungsin- und -ausländerInnen einen ähnlich hohen Gesamtaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit auf, wobei letztere mehr Zeit für ihr Studium, insbesondere für sonstige studienbezogene Tätigkeiten, aufwenden. BildungsinländerInnen dagegen haben einen höheren zeitlichen Aufwand für ihre Erwerbstätigkeit. BildungsausländerInnen betreiben ihr Studium folglich öfter in hoher Intensität (>30h/ Woche). Aufgrund des niedrigen Erwerbsausmaßes haben türkische Studierende gemeinsam mit SüdtirolerInnen den geringsten Gesamtaufwand, wobei auffällt, dass Erstere überdurchschnittlich viel Zeit in den sonstigen Studienaufwand investieren. Studierende aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und besonders jene aus anderen osteuropäischen Ländern weisen aufgrund des hohen Erwerbsausmaßes das höchste Zeitbudget für Studium und Erwerbstätigkeit auf und sind zugleich vergleichsweise unzufrieden damit.

Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums

BildungsausländerInnen sind über alle abgefragten Aspekte marginal unzufriedener als BildungsinländerInnen. Letztere sind allerdings etwas zufriedener mit der Ausstattung der Hochschulgebäude, während BildungsinländerInnen den Inhalt und Aufbau ihres Studiums etwas besser einschätzen.

Mit beiden Bereichen zeigen sich Studierende aus osteuropäischen (inkl. ehem. Jugoslawien) und außereuropäischen Ländern überdurchschnittlich zufrieden. Studierende aus der Türkei sind mit dem Umgang der Studierenden untereinander deutlich unzufriedener, was eng mit dem erhöhten Anteil von Kontaktschwierigkeiten bzw. sozialer Isolation Betroffenen unter türkischen Studierenden zusammenhängt. Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien bezweifeln weiters am häufigsten, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit prinzipiell möglich sei, was allerdings auch mit der unterschiedlichen Fächerwahl zusammenhängen kann.

Bewertung der spezifischen Lebens- und Studiensituation als BildungsausländerIn

Für 12% der BildungsausländerInnen war es schwierig, eine Aufenthaltsbewilligung für Österreich zu bekommen. 17% hatten Schwierigkeiten, als AusländerIn eine Wohnung und 26% einen Job zu finden. 38% der BildungsausländerInnen hätten gerne mehr Kontakt zu österreichischen Studierenden und 16% fühlen sich aufgrund ihrer Herkunft manchmal im Studium benachteiligt, was nach eigenen Angaben vor allem Studierende aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien, anderen osteuropäischen und außereuropäischen Staaten betrifft. Tendenziell zeigt sich, dass Studierende aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien die größten Schwierigkeiten hinsichtlich der angeführten Aspekte der Lebens- und Studiensituation haben.

7.5 Pläne nach Beendigung des Studiums

Geplante Rückkehr ins Herkunftsland

Insgesamt geben 14% der BildungsausländerInnen an, nach Studienschluss die Rückkehr ins Herkunftsland zu planen, 28% wollen in Österreich bleiben und 10% haben vor, in ein anderes Land zu ziehen. 49% sind allerdings noch unentschlossen. Studierende, die sich gegen Ende ihres Studiums befinden, wollen noch etwas häufiger in Österreich bleiben. SüdtirolerInnen und TürkInnen wollen überdurchschnittlich häufig in ihr Herkunftsland zurückkehren. Unter Studierenden aus Deutschland planen 17% eine Rückkehr, 22% von ihnen wollen dagegen in Österreich bleiben und 12% in ein anderes Land ziehen, wobei nur jede/r 7. deutsche Medizin-Studierende und jede/r zehnte Tiermedizin-Studierende in Österreich bleiben will – viele haben sich allerdings noch nicht entschieden wo sie nach ihrem Abschluss leben wollen. Den geringsten Anteil an RückkehrerInnen in ihr Herkunftsland weisen Studierende aus osteuropäischen (inkl. ehem. Jugoslawien) und außereuropäischen Ländern auf. Der Anteil jener, die in Österreich bleiben wollen, ist dabei unter Studierenden aus Osteuropa (39%), insbesondere jener aus Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (43%), am höchsten, wobei knapp die Hälfte von ihnen noch unentschlossen ist.

Geplante Tätigkeit nach Beendigung des Studiums

Knapp zwei Drittel der BildungsausländerInnen haben vor, nach Beendigung ihres derzeitigen Studiums weiter zu studieren. 44% der BildungsausländerInnen planen nach Studienabschluss, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, die bestehende fortzusetzen bzw. auszuweiten, und 17% der BildungsausländerInnen wollen weder weiterstudieren noch eine Erwerbstätigkeit aufnehmen bzw. wissen dies noch nicht. Rund ein Viertel der BildungsausländerInnen plant nach Studienende weiter zu studieren *und* erwerbstätig zu sein. Insgesamt lassen sich zwischen Bildungsaus- und BildungsinländerInnen kaum Unterschiede hinsichtlich der geplanten Tätigkeiten nach Studienende feststellen.

Glossar

AnfängerInnen

...an Universitäten	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik:</u> Erstmalig zum Studium an einer öffentlichen Universität in Österreich zugelassene, ordentliche Studierende. → Master-, und Doktoratsstudierende, nur, wenn sie vorher nicht an einer öffentlichen Universität in Österreich studiert haben.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung):</u> Erstmalig im STJ 2010/11 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
...in FH-Studiengängen	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik:</u> Alle neu in einem Studiengang aufgenommenen Studierenden → Masterstudierende, nur, wenn sie vorher nicht an FH-Studiengang in Österreich studiert haben.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung):</u> Erstmalig im STJ 2010/11 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
...an Pädagogischen Hochschulen	Alle neu in einem Bachelorstudium aufgenommenen Studierenden
Ausgaben	Zahlungen, die die Studierenden monatlich selbst übernehmen
Ausländische Studierende	Studierende mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft
Außerordentliche Studierende	Studierende, welche Universitätslehrgänge oder Vorbereitungslehrgänge belegen
Berufsbegleitende FH-Studiengänge	Fachhochschulstudiengänge die organisatorisch ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen. Im Bericht immer inkl. ↗zielgruppenspezifischer FH-Studiengänge ausgewiesen.
BildungsausländerInnen	Studierende mit ausländischem, studienberechtigendem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.
BildungsinländerInnen	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.
Bildungsfern	Elternhaus ohne Matura (bei ↗Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil)
Bildungsnah	Elternhaus mit mindestens einem Elternteil mit Matura (bei ↗Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil)
Einnahmen	Regelmäßige und unregelmäßige, finanzielle und Naturalleistungen, die die Studierenden monatlich erhalten
Erwerbsausmaß	Für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in Stunden pro Woche
Erwerbsquote	Anteil der erwerbstätigen Studierenden
Fächergruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Studiengruppen)

Geldeinnahmen	Alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge (unregelmäßige Zahlungen wurden in monatliche Beträge umgerechnet).
Gesamtbudget	Alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen).
Gesamtkosten	↗Lebenshaltungskosten plus ↗Studienkosten
Inländische Studierende	Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft
Kinder mit Betreuungsbedarf	Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.
Kosten	Alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst (↗Ausgaben) oder von Dritten (↗Naturalleistungen) getragen werden.
Lebenshaltungskosten	Alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Naturalleistungen	Laufend anfallende ↗Lebenshaltungskosten und ↗Studienkosten, die direkt von Eltern, PartnerIn, oder anderen übernommen werden.
Nettostudiendauer	Bisherige Dauer des Studiums abzüglich Unterbrechungen.
Ordentliche Studierende	Studierende, welche ein Bachelor-, Diplom-, Master- oder Doktoratsstudium studieren.
Regelstudiendauer	Vom Studienplan vorgegebene Dauer des Studiums exkl. Toleranzsemester
Über Regelstudiendauer	(Bisherige) ↗Nettostudiendauer plus geschätzte Reststudiendauer ist um mehr als das 1,25-fache größer als die Regelstudiendauer.
Schichtindex	Setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern (jeweils der höherwertige Wert von Vater oder Mutter) zusammen.
Sonstiger studienbezogener Arbeitsaufwand	Umfasst jenen Arbeitsaufwand, der abseits von der Anwesenheit an Lehrveranstaltungen für das Studium aufgewendet wird (z.B. Lernen, Üben, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten, Hausübungen)
Soziale Schicht	Klassifizierung der sozialen Herkunft der Studierenden nach dem Konzept des ↗Schichtindex.
StudienanfängerInnen	↗AnfängerInnen
Studiengruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Fächergruppen)
Studienintensität	Durchschnittlicher wöchentlicher Studienaufwand (Anwesenheitszeiten + Selbststudium) im SS 2011, unterschieden nach geringer (0-10h), mittlerer (11-30h) und hoher (über 30h) Intensität
Studienkosten	Alle für das Studium anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).

Studierende ohne Leistungsnachweise im WS 2010/11	Studierende, die im WS 2010/11 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben.
Studierende, die im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren	Studierende, die im WS 2010/11 weder Prüfungen absolviert bzw. Zeugnisse erworben haben, noch eine andere studienrelevante Tätigkeit ausgeübt haben.
Studiargeschwindigkeit	↗(Nettostudiendauer + von den Studierenden geschätzte Reststudiendauer) / Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums (z.B. Masterstudium ohne vorangegangenes Bachelorstudium)
Zielgruppenspezifische FH-Studiengänge	Sind aufgrund ihrer wissenschaftlichen und didaktischen Ausrichtung auf berufstätige Angehörige einer entsprechenden Zielgruppe abgestimmt (vgl. auch http://www.fhr.ac.at).

Literaturverzeichnis

- Berthold, C., Gabriel, G., Herdin, G., von Stuckrad, T. (2011): Studienanfänger(innen) an Hochschulen in Deutschland Erwartungen für die zweite Phase des Hochschulpaktes.
URL: http://www.che-consult.de/downloads/HSP_II_Prognose_1304.pdf (letzter Zugriff November 2012).
- BMBF (2009): Hochschulpakt 2020 (zweite Programmphase).
URL: http://www.bmbf.de/pubRD/verwaltungsvereinbarung_hochschulpakt_zweite_programmphase.pdf, Kurzüberblick: <http://www.bmbf.de/de/6142.php> (letzter Zugriff November 2012).
- derstandard.at (26.7. 2011): Studentenansturm im Herbst. Experte rechnet mit 10000 deutschen-Studienanfängern in Österreich.
URL: <http://derstandard.at/1310512175472/Studentenansturm-im-Herbst-Experte-rechnet-mit-10000-deutschen-Studienanfängern-in-Oesterreich> (letzter Zugriff November 2012).
- EACEA (2012), The European Higher Education Area in 2012: Bologna Process Implementation Report,
URL: http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/138_EN.pdf (letzter Zugriff Dezember 2012).
- Isserstedt, W., Middendorff, E., Kandulla, M., Borchert, L., Leszczensky, M. (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Hannover.
- OECD (2012): Education at a Glance, Paris.
- Orr, D., Gwosc, C., Netz, N. (2011). Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of indicators. Final report. Eurostudent IV 2008–2011. Bertelsmannverlag, Bielefeld.
- Statistisches Bundesamt (2012): Studienanfänger/-innen im ersten Hochschulsesemester nach Bundesländern.
URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschung/Kultur/Hochschulen/Tabellen/StudierendeErstesHSBundeslaender.html> (letzter Zugriff November 2012).
- Unger, M., Wroblewski, A., Latcheva, R., Zaussinger, S., Hofmann, J., Musik, Ch. (2009): Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich. IHS-Projektbericht, Wien.
- Unger, M., Zaussinger, S., Brandl, J., Dünser, L., Grabher, A. (2010): Internationale Studierende. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009. IHS-Projektbericht.
- Unger M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012a): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band 1: StudienanfängerInnen. IHS-Projektbericht.
- Unger M. Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012b): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band 2: Studierende. IHS-Projektbericht.
- Unger M., Grabher, A., Wejwar, P., Laimer, A. (2012c): Internationale Mobilität von Studierenden 2011. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011. IHS-Projektbericht.
- Unger M., Grabher, A., Wejwar, P., Laimer, A. (2012d): Studiensituation 2011. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011. IHS-Projektbericht.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2011 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2011
(Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Sozialerhebung 2011 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2012
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2011)
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2011
 - Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2011
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2011
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2011
 - Studiensituation im Jahr 2011
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2011
 - Sportliche Aktivitäten von Studierenden 2011

Authors: Sarah Zaussinger, Angelika Grabher, Lukas Dünser, Andrea Laimer, Martin Unger

Title: Internationale Studierende. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Projektbericht/Research Report

© 2012 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
